

LAMBDA

N a c h r i c h t e n

**Die
Sommer-
Extra-Ausgabe
mit 96 Seiten!**

**Schwerpunkt
Gewalt und
Homosexualität**

Zeitschrift der Homosexuellen Initiative Wien
Nummer 3/91. Juli - August - September. Erscheinungsort Wien. Preis öS 40,-



oben: Shakehands nach einem Foul
 unten: 'Tor, Tor, Tor ... I wer' narrisch!' Gewinnerinnen des Lesbenfußballmatches: Die Frauen
 Fotos: Pez Hejduk-Highstein



Foto: Josef Gabler

Impressum 4
 Gudruns Leidartikel 5
 Editorial 6
 LAMBDA-Echo 7
 HOSI-Intern 7
ÖSTERREICH 9
 HIV-Zwangstestung in den Wiener Gemeindespitälern 10
 Lesben- und Schwulenpublikationen werden beschlagnahmt 14
 Neues von der Strafrechtsreform 17
 Das steht im Stapo-Akt der HOSI Wien 18
 Politik (Kurzmeldungen) 19
 Wiener AIDS-Hilfe gegründet 23
 Kurts Kommentar 24
 Mißbraucht 28
 Gesellschaft (Kurzmeldungen) 29
Wir machen uns bemerkbar
 Festwoche '91 31
 Bundeskonferenz 35
 Netz, Schirm, Dach, kopflos oder falsch verbunden? 39
 Die Rosa Liste stellt sich vor 44
 In Bewegung (Kurzmeldungen) 53
 Adressen & Treffen 55
 AIDS - Fragen & Fakten 56
SCHWERPUNKT: Gewalt und Homosexualität 59
 Krieg im Alltag 60
 Interview mit Alfred Guggenheim 62
 Sexuelle Gewalt gegen Kinder 69
 Gewalt-Splitter 71
LAMBDA INTERNATIONAL 73
 5. ILGA-Regionalkonferenz, Prag 74
 Aus aller Welt 75
 John around the world 80

Foto: Kurt Krickler



FEUILLETON 81
 Schwule Kreuzfahrt 82
 Mishima - Mensch und Mythos 83
 Markus' bunte Steine 85
 Kleinanzeigen 86
 Mediensalat 87
 Wien ist anders 88
 Menschen 89
 Dieters Seitenhiebe 90
 Bücher 92
 Peeping Michael 94
Opfer von Gewalt: Alfred Guggenheim
PORTFOLIO:
 Männerakte von J. van Breukelen... 47
TITELFOTO: Alen Kos Photographer
Tunten ahoi! Die Kreuzfahrt

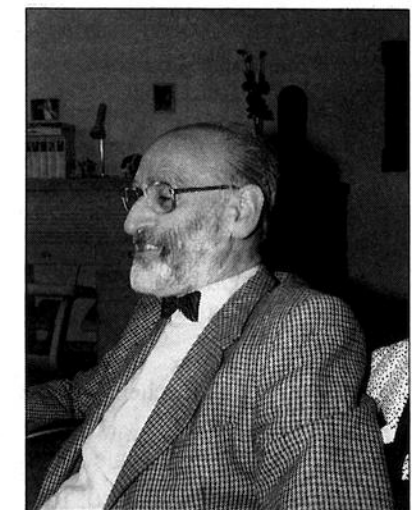


Foto: Michael Handl

13. Jahrgang
3. Nummer . Lfd. Nummer 48
Erscheinungsdatum: 16. Juli '91

HERAUSGEBERIN, MEDIENINHABERIN
Homosexuelle Initiative (HOSI) Wien
Mitgliedsorganisation der International
Lesbian and Gay Association (ILGA)

CHEFREDAKTION
Mag. Kurt Krickler

REDAKTION
Dr. Dieter Schmutzer
Friedrich Nussbaumer
Dr. Gudrun Hauer
Mag. Kurt Krickler
Mag. Mia Hilscher
Michael Handl
Waltraud Riegler

ARTDIREKTION
LAYOUT & PRODUKTION
Friedrich Nussbaumer
Michael Handl

TECHNICAL ENGINEERING
Christian Högl

TEXTVER- & BEARBEITUNG
Dr. Dieter Schmutzer
Mag. Kurt Krickler

ANZEIGENAKQUISITION
Alfred Guggenheim
Georg Seiler

DRUCK
F. Melzer GmbH, Kirchengasse 48
1070 Wien

REDAKTIONSBORT
HOSI Wien, Novaragasse 40, 1020
Tel. (0222) 26 66 04

ERSCHEINUNGSORT
Wien

LeserInnenbriefe, Material und Beiträge
für die Zeitung sowie Bestellungen die-
ser und früherer Ausgaben der LN an die
HOSI Wien, Lambda-Nachrichten,
Novaragasse 40, 1020 Wien. Nachdruck
nur mit Quellenangabe erwünscht!
Kleinanzeigen sind gratis!

Erscheinungstermin der nächsten
Nummer: Oktober 1991
Redaktionsschluß: 10. Sep. 1991

HOSI-Zentrum

Novaragasse 40, 1020 Wien

OFFENER ABEND FÜR FRAUEN & MÄNNER
Dienstag ab 20 Uhr

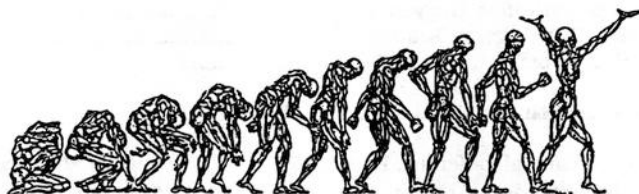
LESBENABEND
Mittwoch ab 19 Uhr

SCHWUL/LESBISCHE JUGENDGRUPPE
Donnerstag ab 19 Uhr

GAY PRIDE SATURDAY
für Frauen & Männer
Samstag ab 20 Uhr

ROSALILA TELEFON
(0222) 26 66 04
☐ Dienstag 18 - 20 Uhr
☐ Mittwoch (Lesbentelefon) 19 - 21 Uhr
☐ Donnerstag (Jugendtelefon) ab 19 Uhr
☐ Freitag 18 - 20 Uhr

ALLES IN BEWEGUNG.



LAMBDA

Nachrichten

DAMIT 'WAS WEITERGEHT!

Die lesbische und schwule Zeitschrift

Vierteljährlich Informationen aus erster Hand.
Das Abonnement für vier Nummern, In- und Ausland, um öS 160,--.
Preis der Einzelnummer öS 40,--.
Anfragen, Informationen und Bestellungen an:
HOSI Wien, Lambda-Abo, Novaragasse 40, 1020 Wien.
Postkarte genügt!
Bankverbindung: CA-BV 23-57978/00

Der jung-dynamische, vordem in der Wienerin halbnackt poste-
rende Barentaler Jörg Haider hat
uns nicht nur gezeigt, daß er den
freien Fall in das österreichische
Steuerrecht unbeschadet überste-
hen kann, denn 14 Schilling
Erbchaftssteuer für einen Groß-
grundbesitz zahlen zu müssen, der
einmal jüdischen EigentümerInnen
durch Zwangsenteignung wegge-
nommen, sprich "artstert" wurde,
ist eine anerkennenswerte Lei-
stung, die manche SteuersünderIn-
nen aus der politischen Branche
als blutige AnfängerInnen und
AmateurInnen dastehen läßt.

Dankenswerterweise hat er uns
auch gezeigt, daß er imstande ist,
das zu sagen, was er sich als Sohn
ehemaliger gestandener Nazi auch
denkt, womit er sich eigentlich die
erste Anwartschaft auf den großen
Verdienstorden der Republik
Österreich mehr als verdient hat.
Mit seinem Zwischenruf von der
ordentlichen Beschäftigungs-
politik im Dritten Reich im Kärntner
Landtag Mitte Juni hat er sich der-
art mit brauner Farbe bekleckert,
daß fraglich ist, ob die gängigen
Fleckputzmittel außerhalb Kärnt-
ens überhaupt noch einmal wirk-
sam sein können. Doch nicht nur
das, die Nibelungentreue seiner
ParteiFreundInnen und Gefolgs-
schafterInnen hat uns auch - und
dafür gebührt ihm unsere Dank-
barkeit - vor Augen geführt, daß
Feigenblätter (wie der oftmals zi-
tierte Liberalismus) allenfalls die
nackte Wahrheit verhüllende Deko-
relemente sind, aber nicht mit
dem dahinter Verborgenen ver-
wechselt werden dürfen.

Umgekehrt ist sich das offizielle
Österreich weitgehend einig über
die Ausgrenzung nationalsozial-
istischer Ideologie und deren
Verherrlichung, doch die zur
staatstragenden Substanz auf-
rechten ÖsterreicherInnentums
gewordene nationale Lebenslüge
wird nicht einmal angekratzt, näm-
lich daß die ÖsterreicherInnen Op-
fer und nicht TäterInnen während
der Zeit der nationalsozialistischen
Okkupation waren. In der Person
Kurt Waldheims ist diese österrei-
chische Geschichtslüge ja schließ-
lich zur fleischlichen Gestalt ge-
worden. Wiens Bürgermeister Hel-
mut Zilk schließlich hat es bei sei-

Gudruns Leidartikel



ner Rede zur Fertigstellung des
Mahnmals Alfred Hrdlickas gegen
Krieg und Faschismus am 21. Juni
uns NostalgikerInnen mit unseren
antifaschistischen Transparenten
noch einmal deutlich gesagt, was
Sache ist: Opfer waren die KZ-
Häftlinge, die Zwangsarbeiter, die
Zeugen Jehovas, die Homosexuel-
len, die Juden - auf die Frauen hat er
dabei vergessen -; Opfer waren für
ihn aber auch die österreichischen

Haider zu einem Kärntner Idol
macht, wieder schleunigst unter
den muffigen Teppich des Ver-
drängens, Verleugnens, Ver-
schwetgens gekehrt. Sozialschma-
rotzerInnenDiskussion, Auslän-
derInnenhaß, die Bezeichnung
"MörderInnen" für abtreibende
Frauen, Hetze gegen AIDS-Kranke
und HIV-Positive (AIDS ist eine
Strafe Gottes), Werbung für Mord
an behinderten Kindern im ORF,

**"Der Schoß ist fruchtbar
noch, aus dem das kroch."**
(Bertolt Brecht: Der unaufhaltsame Aufstieg des Arturo Ui)

Wehrmachtssoldaten, die z. B. in
Rußland gemordet, vergewaltigt,
gefoltert, gebrandschatzt, geplün-
dert haben (letzteres hat er natür-
lich nicht gesagt); Opfer waren auch
die im Bombenhagel Umgekomme-
nen, von denen sicher nicht wenige
Adolf Hitler auf dem Wiener
Heldenplatz zugejubelt oder ihre
jüdischen MitbürgerInnen straßen-
waschend über das Wiener Pflaster
geschickt haben (das hat er auch
nicht gesagt). Österreich - ein einzig
Volk von WiderständlerInnen und
Opfern...

Vor lauter Freude, Haider end-
lich der Wiederbetätigung überführt
zu haben, so als seien die
PolitikerInnen der Koalitionspar-
teten DetektivInnen, die endlich
den mühsam erarbeiteten Erfolg ih-
rer Mördersuche einheimen kön-
nen, wird der ganze Kehrtritt des
gesellschaftlichen Klimas, das

finanzielle wie personelle Aus-
hungerung von Sozial-, Frauen-
und Gesundheitsprojekten durch
eine überfallsartige Stretchung
sämtlicher arbeitsmarktpolitischer
Förderungs- und Schulungspro-
gramme, Denunzierung schwuler
und lesbischer Beziehungen als
perverse Lebensgemeinschaften -
all dies ist der Wachstumsdünger
für braune Schößlinge vom Schla-
ge eines Jörg Haiders oder eines
Wolfgang Rauters. Und ich meine,
daß es langsam müßig wird zu
überlegen, ob Haider ein Faschist
ist oder "nur" sehr gekonnt auf der
Klavatur nationalsozialistischer
und deutschnationaler Versatz-
stücke spielt - das Ergebnis bleibt
gleichermaßen beängstigend und
beunruhigend, solange der brau-
ne Nährstoff nicht entzogen wird.

Daß Österreich keine "Insel der
Seltgen" bleiben wird, sollte uns

ein Blick über unsere Grenzen zeigen, wo rechtsradikale Gruppen und Parteien und neofaschistische Banden längst auch gegen Lesben und Schwule zur Treibjagd geblasen haben. Und

um die weitere politische Karriere des seilspringenden Stehaufmännchens Haider brauchen wir uns wohl keine Sorgen machen oder gar befürchten, daß er vielleicht gezwungen sein könnte, sich sein täglich

Brot als Stuntman in einem Hollywoodschen Actionfilm zu verdienen. Außerdem sieht er Arnold Schwarzenegger kein bißchen ähnlich! ▼

Editorial

Anmerkungen zu den LN 2/91

Durch den Einsatz von Computern konnte das Layout der LN - wie auch unser Leserbriefschreiber Johannes festgestellt hat - stark verbessert werden. Das LN-Team ist allerdings noch nicht gänzlich zufrieden und wird sich fortwährend bemühen, es noch besser und schöner zu machen.

So haben wir für diese Nummer - und alle weiteren - eine etwas größere Schrift ausgewählt, um das Lesen noch angenehmer zu machen. Geändert haben wir auch den LAMBDA-Nachrichten-Schriftzug auf der Titelseite. Es ist dies die fünfte Version in der 13jährigen Geschichte der LN, zählt man die Version der ersten Ausgabe (1/79) mit.

Auch Kinderkrankheiten werden wir ausmerzen: So haben wir in der letzten Ausgabe nicht bemerkt, daß das Paragraphen-Zeichen (§) vom Layout-Programm nicht gelesen wurde und im Ausdruck der betreffenden Beiträge leider einfach entfallen ist.

Auch einige Berichtigungen und Ergänzungen sind zu den LN 2/91 anzumerken:

Bei der Rezension des herrlichen Cocteau-Bandes von Jochen Poetter (S. 71 f.) haben wir leider den Verlag sowie Erscheinungsort und Erscheinungsjahr zu erwähnen vergessen. Daher an dieser Stelle nochmals die Buchinformation:

Jochen Poetter: *Jean Cocteau. Gemälde, Zeichnungen, Keramik, Tapisseries, Literatur, Theater, Film, Ballett.* Ausstellung in der Staatlichen Kunsthalle Baden-Baden, 5. Mai bis 30. Juli 1989. Dumont-Buchverlag, Köln 1989.

Rumänien

Unsere Skepsis hinsichtlich der Berichte aus Rumänien, wonach das Totalverbot homosexueller Handlungen (sowohl zwischen Lesben als auch Schwulen) aufgehoben worden sei (S. 53), hat sich als berechtigt erwiesen. Das Totalverbot ist nicht gefallen! Allerdings ist eine Verfassungsänderung geplant, in deren Folge sowohl die Homosexualität als auch die Prostitution legalisiert werden soll. Als möglicher Zeitpunkt für diese Gesetzesänderung wurde den LN gegenüber 1992 genannt.

Neue Gliederung

Ab dieser Nummer gibt es auch eine neue Gliederung der Inlandsberichterstattung. Diese wird nicht mehr wie bisher in einen *Aktivitäten*- und einen *Österreich*-Teil unterteilt, sondern es wird nur mehr einen Inlandsteil geben, der sich in folgende Bereiche gliedern wird: *Politik, Gesellschaft, In Bewegung* und einen Service-Teil mit *Adressen & Treffen*. Kolumnen, die inhaltlich diesem Teil zuordenbar sind, werden sich ab nun im Inlandsteil finden.

Neue Kolumnen

Bereits in der letzten Ausgabe haben wir die neue Kolumne *Gastkommentar* eingeführt. Die bekannte Sozialpsychotherapeutin, Juristin und AZ-Kolumnistin Mag. Dr. Rotraud Perner hat sich in ihrem Gastkommentar mit "Beratung" auseinandergesetzt. In dieser neuen Rubrik sollen auch in Hinkunft prominente AutorInnen und Fachleute zu Wort kommen. Diesmal muß sie allerdings

aus Platzgründen ausfallen. Für die LN 4/91 erwarten wir einen Beitrag von Gerti Senger. Der Gastkommentar stellt ohne Zweifel eine wichtige Bereicherung der LAMBDA-Nachrichten dar.

À propos Bereicherung: Für unsere regelmäßige AIDS-Kolumne haben wir die bekannte Wiener AIDS-Expertin Dr. Judith Hutterer gewinnen können. Ab dieser Nummer wird es weitere neue Kolumnen geben:

ILGA-Generalsekretär und HOSI-Wien-Vorstandsmitglied John Clark wird ab nun regelmäßig über internationale Fragen und Ereignisse schreiben.

Markus König wird sich in seiner Kolumne erotischen Themen widmen. Darüber hinaus werden ab nun Jugend- und Lesbengruppe der HOSI Wien im "Bedarfsfall" über Neuigkeiten und ihre Interna in eigenen Kolumnen im *HOSI Intern*-Teil berichten. Als Neuerung sei auch noch erwähnt, daß die bisherige *Medienschau* durch einen *Mediensalat* ersetzt wird, der in den Feuilleton-Teil übersiedeln wird, da er nicht mehr eine möglichst lückenlose Auflistung der Medienberichterstattung sein soll, sondern eine bunte Zusammenstellung von Faksimili und boshaften Kommentaren zu Medienberichten ohne Anspruch auf Vollständigkeit.

Funktionär des Quartals

Der Tatsache Rechnung tragend, daß die neuen Schwulenevereine wie die Schwammerln nach dem Regen aus dem Boden schießen und es schon mehr Funktionärsposten als Funktionäre und dadurch bereits eine Reihe schwuler Multifunktionäre gibt, haben sich die LN entschlossen, ab der Nr. 4/91 in Anlehnung an den "Wiener des Monats" die neue Rubrik *Der Schwulenfunktionär des Quartals* einzuführen, denn immerhin sollen die Leute doch auch einem größeren Kreis bekannt werden. Die LN-Redaktion nimmt ab sofort Vorschläge für die Präsentation von Obmännern, Generalsekretären, Kassieren, Schriftführern, Politbüro- und Zentralkomiteemitgliedern (oder welche Titel die Aktivisten noch tragen mögen) entgegen.

Die Redaktion

LAMBDA- Echo



☞ Eure Zeitung bereitet mir jedesmal einige vergnügliche Stunden. Ihr macht das wirklich toll. Viel Energie zum Weitermachen.

Brigitte

☞ Vor mir liegen zwei LN-Nummern, die zuletzt erschienene und eine älteren Datums. Gratuliere! Das neue Layout ist um ein ganzes Stück gepflegter, professioneller.

Auch wenn wir mit unserer schwul/lesbischen Kultur wohl noch lange oppositionell oder marginal (Selbstverlag-Image, "Untergrundpresse") auftreten und leben werden, scheint mir ein gesundes Selbstbewußtsein gerade in so einem neuen Layout augenfällig.

Besonders gelungen finde ich die LN, wenn sich - wie besonders in der letzten Ausgabe - die lokalen und die globalen Dimensionen die Waage halten.

Alles Gute weiterhin!

Johannes

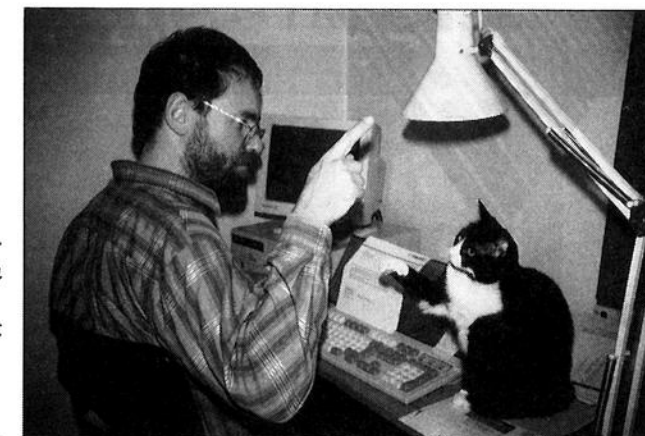
Juni bis Oktober

2/91 12. Jahrgang
5,- DM

LesbenStich

🎵 Musik 🎵

Zwei ältere Probehefte
gegen 2 internationale
Postwertzeichen bei
W-1000 Berlin 36
Postfach 360549



Redaktions-
konferenz am
Computer:

K. & K. - Kurt
und Katze

Foto: Josef Gabler

HOSI-Intern

Telefongruppe

Der Referent der Telefongruppe (Rosa Beratungstelefon der HOSI), Michael Toth, und der Referent der Samstaggruppe, Harald Schilcher, legten im April 1991 ihre Funktionen als Vorstandsmitglieder der HOSI Wien zurück. Als Referentin der Telefongruppe wurde auf der Vorstandssitzung vom 17. Juni Karin Schifböck in den Vorstand kooptiert. Das Rosa Telefon wird nun auch von zwei Frauen betreut. Das Tonband mit dem aktuellen Programm wird in Doppelconference von einer Frau und einem Mann besprochen - als hörbares Zeichen, daß es sich bei der HOSI Wien tatsächlich um einen schwul/lesbischen Verein handelt. Die Supervision der Telefongruppe findet weiterhin in der Männerberatung statt, weitere MitarbeiterInnen sind herzlich willkommen. Wenn die schwul/lesbische Zusammenarbeit doch immer so rasch gedeihen könnte! Wenn Streitigkeiten doch immer so reinigend wirken und in sachliche Zusammenarbeit münden könnten...

Karin, Mia, DS

Weitere Änderungen im HOSI-Vorstand

Auf der Vorstandssitzung am 17. Juni deponierten Mag. Helmut Graupner, langjähriger Referent der

Rechtsgruppe, und Georg Seller, Referent der Szenebetreuungsgruppe, ihr Ausscheiden aus dem HOSI-Vorstand. Obmann Dieter Schmutzer dankte den beiden für ihre Tätigkeit während der letzten Jahre und gab der Hoffnung Ausdruck, daß sie auch in Hinkunft im Sinne einer gedeihlichen Zusammenarbeit bei Bedarf der HOSI ihre Unterstützung zukommen lassen mögen.

DS

Ehrenerklärung

Auf der Vorstandssitzung vom 29. April wurde in Anwesenheit und mit ausdrücklicher Zustimmung von Jürgen Tiedge beschlossen, Jürgen Tiedge eine "Ehrenerklärung" abzugeben und in vollem Wortlaut in den LN abzu drucken. Da sich sowohl der Vorstand als auch die LN an Vorstandsbeschlüsse gebunden fühlen, drucken wir diese Erklärung in der Folge ab, auch wenn Jürgen wenige Wochen nach der Beschlußfassung sich mit dem Wortlaut nicht mehr zufrieden zeigte und von einem Abdruck abzusehen ersuchte:

Die Redaktion der Lambda-Nachrichten und der Vorstand der HOSI Wien bedauern es, wenn sich Herr Jürgen Tiedge durch Aussagen in den Lambda-Nachrichten in seiner Ehre gekränkt und verletzt fühlt.



Veranstaltungsprogramm Juli/August/September '91

Veranstaltungen im HOSI-Zentrum,
Novaragasse 40, 1020 Wien, Tel. 26 66 04

Juli

Mi, 17. 7., 20 Uhr HOSINALE: *Desert Hearts*, USA 85
Do, 18. 7., 21 Uhr HOSINALE im Café Fliwatüüt:
Zimmer mit Aussicht, GB 87
Sa, 20. 7., 20 Uhr HOSINALE: *Das Kuckucksei*, USA
89
Di, 23. 7., 20.30 Uhr *Californian Dreams* -
Mit Milkshakes zurück in die 60er
Lesbengruppe-Plenum
Mi, 24. 7., 19 Uhr HOSINALE: *Victor/Victoria*, GB 81
Do, 25. 7., 21 Uhr HOSINALE: *Das Gesetz der*
Sa, 27. 7., 20 Uhr *Begierde*, E 86
Mi, 31. 7., 20 Uhr *Musikvideos* mit unseren liebsten
lesbischen Sängerinnen

August

Fr, 2. 8., 20 Uhr Frauentanzabend:
Meet the Standards
Sa, 3. 8., 20 Uhr *Das große HOSI-Sommerfest*
Wir träumen von Sonne, Sand und
Meer.
Di, 6. 8., 20.30 Uhr *Spielerabend*
Mi, 7. 8., 19 Uhr Lesbengruppe: Plenum und Bericht
von der IGLYO-Konferenz
Sa, 10. 8., 14 Uhr *Grillfest* bei Baden (nur für Frauen)
Grillplatz bei Hotel Sacher, Burg-
ruine Rauhenstein. (Bei Regen -
neuer Termin: 17. 8., 14 Uhr)
Di, 20. 8., 20 Uhr *Café Rosé*
Kaffee und Kuchen zu Jazz-Musik
Mi, 21. 8., 19 Uhr Lesbengruppe-Plenum
Mi, 28. 8., 19 Uhr Lesbengruppe: *Praterspaziergang*
Treffpunkt HOSI.

September

Di, 3. 9., 20.30 Uhr Videodienstag: Das Beste aus:
The Dame Edna Experience
Lesbengruppe-Plenum
Mi, 4. 9., 19 Uhr Jugendgruppe: *Lauwarm - 5 Jahre*
Do, 5. 9., 20 Uhr *Rosa Sept.*
Wir wärmen alte Geschichten auf.
Ein Veteranentreffen mit Rückblick.
Fr, 6. 9., 20 Uhr *Frauentanzabend*
Sa, 7. 9., 20 Uhr *Walzertraum*
Die HOSI tanzt.
So, 8. 9., 14 Uhr *Grillfest* bei Baden (nur für Frauen)
Grillplatz bei Hotel Sacher, Burg-
ruine Rauhenstein. (Bei Regen -
neuer Termin: 15. 9., 14 Uhr)
Mi, 11. 9., 20 Uhr Lesbengruppe: *Urlaubsgeschichten*
mit Fotos und Dias
Do, 12. 9., 20 Uhr Jugendgruppe: *Café Fliwatüüt*
So, 15. 9. *Schwul/lesbische Rätselralley* (ge-
naue Infos in der Jugendgruppe)
Di, 17. 9., 20.30 Uhr *Sing along*
Wir erforschen schwul/lesbisches
Liedgut
Mi, 18. 9., 20 Uhr Lesbengruppe: *Überraschungsfilm*
Do, 19. 9., 20 Uhr Jugendgruppe: *Collagebasteleien*
am Jugendgruppenplakat
Mi, 25. 9., 19 Uhr Lesbengruppe: Plenum und Be-
sprechung fürs Lesbentreffen
Do, 26. 9., 20 Uhr Jugendgruppe: *Da haben wir den*
Salat
Die Jugendgruppe mampft
Sa, 28. 9., 21 Uhr *Rosa Sept-Fest Nr. 5*
mit Siegerehrung zur Rätselralley

Seit 1. Juli neueröffnet:

AIDS-Hilfe Wien

Neue Öffnungszeiten:

Beratungsstelle, Wickenburggasse 14, 1080 Wien, ☎ 408 61 86/87

Dienstag: 16 - 20 Uhr * Donnerstag: 10 - 14 Uhr * Freitag: 14 - 18 Uhr
Dazu Telefonberatung: ☎ Montag und Mittwoch 10 - 14 Uhr

Psychosoziales Zentrum, Lenaugasse 17, 1080 Wien, ☎ 43 33 74 oder 48 67 49

Montag bis Freitag 10 - 15 Uhr

Osterreich

Aus dem Inhalt

10

HIV-Zwangstestung in den Wiener Gemeindespitalern:

Ein weiterer Beitrag zur skandalösen AIDS-Politik in
Österreich

24

Kurts Kommentar

AIDS-Hilfe - "neu"? - ein schlechter Scherz!

31

Lesbisch-Schwule Festwoche '91

Der größte Rosa Winkel der Welt wurde aufgebretet.

39

Netz, Schirm, Dach, kopflos oder falsch verbunden?

Seit einiger Zeit wird die Idee zur Gründung eines öster-
reichischen Dachverbandes diskutiert ...

56

AIDS - Fragen & Fakten

J. Hutterer untersucht die Gründe für Abneigung gegen
AIDS-PatientInnen durch ÄrztInnen und Pflegepersonen.

Mutig in die neuen Zeiten: Minister
Ettl stellt die "neue" AIDS-Hilfe vor
Foto: Markus König



HIV-Zwangstestung in den Wiener Gemeindespitälern

In dem Er-
laß vom 22. Mai
1990 heißt es:
Alle Patienten,
die aus folgen-
den Gründen
ambulant oder
stationär be-
handelt wer-
den, müssen
mit beiliegen-
dem Merkblatt
aufgefordert
werden, im
Rahmen der
Routineblut-
untersuchung

- auch eine HIV-Antikörper-Bestimmung
vornehmen zu lassen:
- bei bevorstehenden chirurgischen Ein-
griffen
 - vor invasiven Untersuchungen
 - bei Gravidität
 - bei Verdacht auf eine Infektion mit
dem HIV-Virus.

Die Erfassung des HIV-Status bei
diesen Personengruppen ist vor ein-
greifenden, das Immunsystem im Sinne
einer Schwächung beeinflussenden
Maßnahmen erforderlich, da sich da-
durch das Krankheitsbild verschlech-
tern bzw. der Ausbruch der AIDS-Er-
krankung bei HIV-positiven Patienten
beschleunigt werden kann. Dieser Test
dient vor allem dem Schutz des Patien-
ten, aber auch der Sicherheit des Per-
sonals.

Es ist sicherzustellen, daß bei je-
dem Patienten die erforderliche Behand-
lung, Operation oder Untersuchung
durchgeführt wird. Allenfalls wird statt
einer Operation ein konservatives Vor-
gehen zu erwägen sein. Unvermeidbare
Operationen oder Untersuchungen sind
unter ergänzenden Schutzmaßnahmen
gegen zusätzliche Infektionen vorzu-

Am 1. Juni 1991 trat eine neue Regelung der HIV-Antikörperbestimmung für die Anstalten der Magistratsabteilung 17 in Kraft. Damit wurde der langjährigen Praxis, die PatientInnen der Wiener Gemeindespitäler automatisch, ungefragt und ohne Zusammenhang mit den konkreten Krankheitsbeschwerden auf HIV zu testen, der Anschein der Rechtmäßigkeit nachgeliefert. Ein aktueller Bericht von Kurt Krickler.

nehmen. Bei jenen Patienten, die die
Blutabnahme zur Bestimmung von HIV-
Antikörpern ablehnen, ist ebenso vor-
zugehen.

In diesem Zusammenhang wird
davon ausgegangen, daß die Patien-
ten über die HIV-Antikörper-Bestim-
mung und deren mögliche Konsequen-
zen eingehend informiert werden und
ihre ausdrückliche Einwilligung ge-
ben...

Ein positiver, verifizierter HIV-Test
ist dem Patienten in einem persönli-
chen Gespräch mitzutellen. Er ist
sodann ausführlich über das Wesen
der Erkrankung, über notwendige me-
dizinische und hygienische Maßnah-
men und allfällige Verhaltens-
änderungen im täglichen Leben zu
unterrichten und zu beraten.

Alle Maßnahmen sind so zu setzen,
daß jede wie immer geartete
Stigmatisierung von Patienten vermei-
den wird. Alle Ärzte und Mitarbeiter in
den Wiener städtischen Spitälern sind
zur strengsten Verschwiegenheit ver-
pflichtet. Die Dokumentation in der
Krankengeschichte hat derart stattzu-

finden, daß die
Informationen
nur in unum-
gänglichem
Umfang zur Ver-
fügung stehen
(§ 16 und 17 des
Wiener Kran-
kenanstalten-
gesetzes)...

Eine HIV-
Antikörper-Bes-
timmung bloß
für epidemio-
logische Unters-
uchungen ist ab

1. 6. 1991 untersagt...

Ende des Massen- Screening?

Der letztzitierte Satz bezieht sich
auf das bisher praktizierte Massen-
Screening, bei dem das Zentrallabor
Lainz eingesandte Blutproben nach
Gutdünken einfach auch auf HIV gete-
stet und positive Befunde an die jewei-
lige Spitalsabteilung geschickt hat.

Dabei ist es auch oft vorgekom-
men, daß der behandelnde Arzt oder
der Abteilungsvorstand mit einem Be-
fund konfrontiert war, den er gar nicht
bestellt hat. Und wenn der Patient/die
Patientin vielleicht inzwischen entlas-
sen worden war, ist es skandalöser-
weise auch passiert, daß diese/r oder
ein/e Angehörige/r einfach telefonisch
vom Spital den Befund mitgeteilt be-
kam.

Über das Massen-Screening in
Wiens Spitälern haben die LN aus-
führlich in Zusammenhang mit dem
Presseprozeß Stacher gegen Vogt

berichtet (LN 2/87, 4/87, 2/88 und 3/
88): Der damalige Gesundheitsstadtrat
hatte den Journalisten Werner Vogt
geklagt, weil Vogt das Massenscreening
als das bezeichnet hat, was es ist,
nämlich als Rechtsbruch und Betrug
an den PatientInnen. Auch die LN wa-
ren nicht zimperlich: Wir bezeichneten
damals die Wiener Gemeindespitäler
als die letzten Gulags in Europa (LN 4/
87). Nunmehr, da selbst in Albanien
der Wind der Demokratie weht, hat
Wien diese Praxis eingestellt. Die neue
Regelung ist aber auch nicht viel bes-
ser, da die vier genannten Punkte oh-
nehin den Großteil der PatientInnen
umfassen. Die ÄrztInnen und
Laborchefs, die bei jedem HIV-Test
finanziell mitnaschen, brauchen sich
um ihre Einnahmen also keine großen
Sorgen machen.

Geldverschwendung

Die LN und die HOSI Wien haben
das Massen-Screening von Anfang an
als verantwortungslose Geldver-
schwendung durch die Stadt Wien
bezeichnet. Diese Ansicht wurde jetzt
durch die Ergebnisse des Routine-
Screening bestätigt, die Primar Dr. Fritz
Gschneit vom Lainzer Zentrallabor in
der AIDS-Kommission des Obersten
Sanitätsrats im vergangenen März prä-
sentiert hat:

1. Anzahl der vorgenommenen Tests
2. Zahl der dabei neuentdeckten Infek-
tionen
3. Zahl entdeckter HIV-Infektionen pro
100.000 Tests

	1)	2)	3)
1988	67.863	24	35
1989	78.114	23	29
1990	108.899	28	26

Zum Vergleich die Zahlen der Österrei-
chischen AIDS-Hilfe:

	1)	2)	3)
1988	3.734	87	2.300
1989	2.556	54	2.000
1990	2.494	40	1.600

Es ist wirklich ein Wahnsinn, daß
die Stadt Wien 1990 Geld für rund
109.000 HIV-Tests aus Steuergeldern
zur Verfügung gestellt hat. Beziffert
man die Kosten pro Test auf (niedrig
angenommene) S 200,- (inklusive al-
ler Laborunkosten), so beläuft sich der
zum Fenster hinausgeworfene Betrag
auf 21,8 Millionen Schilling im Jahr

1990 - nicht ganz das Jahresbudget
der Österreichischen AIDS-Hilfe! Was
hätte man mit diesem Geld alles ma-
chen können! 21,8 Millionen auszuge-
ben, um 28 Positive aufzuspüren, ist
wirklich unfassbar - wobei man bezwei-
feln darf, ob es sich dabei wirklich um
lauter Neuentdeckungen handelt.

Wahrscheinlich sind unter den von
Gschneit entdeckten Neuinfektionen
sogar Personen, die ohnehin schon in
AIDS-spezifischer Behandlung gewe-
sen sind!

AIDS-Notstand in Wien

Das zweite Beispiel ist ein persön-
licher Bericht eines AIDS-Kranken.
Dieser Bericht findet sich im Kasten
auf der nächsten Seite und gehört in
die Kategorie "AIDS-Notstand in Wien"
(vgl. LN 2/91).

Äußerst eindrucksvoll beweisen die
obigen Zahlen, insbesondere die Rate
neuentdeckter Infektionen pro 100.000
vorgenommenen Tests, die Richtigkeit



**Act Up-Aktionismus bei der 1. Mai-Demo:
Zur AIDS-Politik in Österreich: "Es ist zum Kotzen!"**

Foto: Josef Gabler

Welch merkwürdige Finanz-
prioritäten die Stadt Wien setzt, kann
auch anhand zweier Beispiele aufge-
zeigt werden: Die HOSI Wien hat beim
Gesundheitsamt um eine Subvention
von S 20.000,- zum Ankauf von Kon-
domen (und deren kostenlose Vertei-
lung) angesucht. Diese Unsumme
konnte die Stadt Wien nicht entbehren.
Man hat der HOSI statt dessen rund
1200 Kondome zukommen lassen, die
offenbar der Gemeinde irgendwo üb-
riggeblieben sind.

des Konzepts der Österreichischen
AIDS-Hilfe. Es hat überhaupt keinen
Sinn, wahllos drauf loszutesten. Viel-
mehr müssen Einrichtungen geschaf-
fen werden, die das Vertrauen jener
Personen besitzen, die tatsächlich ein
Risiko haben, mit dem HI-Virus infi-
ziert worden zu sein. Zu diesem Ver-
trauen gehört das Angebot der
Anonymität und der eingehenden und
kontinuierlichen Beratung.

Beratung vor dem Test nicht gewährleistet

Mag es ein Fortschritt sein, daß jetzt die PatientInnen ausdrücklich ihre Einwilligung zum HIV-Test geben müssen, damit das Labor den Test vornehmen darf, so muß man sich

doch fragen, wie angesichts der auch in Zukunft stattfindenden Massentesterei jene Auflage des Erlasses erfüllt werden soll, wonach die PatientInnen über die HIV-Antikörper-Bestimmung und deren mögliche Konsequenzen eingehend informiert werden müssen. Wer, bitte, im von Personalmangel und Überforderung gekennzeichneten Spitalsbetrieb soll das einleitende Beratungsgespräch vor der Vornahme des HIV-Tests führen? Es ist völlig illusorisch, anzunehmen, daß eine eingehende, adäquate Testberatung in den Krankenhäusern stattfinden kann und wird!

AHW-Vorstand entsprechende mündliche Aufforderungen von schwuler Seite ignoriert bzw. abgeblockt hatte. Auch von den sonst in AIDS-Fragen angeblich so engagierten Schwulen außerhalb der HOSI Wien und den neugegründeten Vereinen war kein Protest zu vernehmen.

Allerdings verabschiedete die Sozialistische Jugend Wien auf ihrer kürzlich abgehaltenen Landeskonferenz einen Initiativantrag gegen die Neuregelung der HIV-Testungen an Wiens Spitälern. Der Text dieses Antrags orientierte sich im wesentlichen am Wortlaut der HOSI-Wien-Presseerklärung.

höchstwahrscheinlich an drei seiner Patienten das Virus weitergegeben hat (die Virusisolate haben sich als ident erwiesen, was den Schluß zuletz, daß die Patienten vom Zahnarzt angesteckt wurden).

Die Kommission erhob die Frage, ob sich als Konsequenz hieraus alle

operativ oder chirurgisch tätigen ÄrztInnen regelmäßig auf HIV-Antikörper testen lassen müßten. Nach Erörterung des Problems kam die Kommission zum Schluß, daß HIV-Übertragungen von Ärzten auf Patienten zwar möglich, wenngleich auch extrem selten seien, hieraus jedoch keine Konsequenzen zu ziehen wären.

Umgekehrt sind zwar auch HIV-Übertragungen von Patienten auf Ärzte genauso extrem selten, aber in diesem Fall muß man Konsequenzen ziehen, nämlich die Patienten testen. Da sieht man gleich, wer die Stärkeren und wer die Schwächeren sind! ▼

Skandal im AKH Wien

Die Strahlentherapie im Allgemeinen Krankenhaus Wien (Spitalgasse 2, 3. Hof, im Zentralröntgen, Vorstand Prof. Dr. Kärcher, zuständige Ärztin Prof. Dr. Hohenberg) kann derzeit wegen Personalmangels keine PatientInnen behandeln. Die speziell zur Behandlung von Hauterkrankungen, wie z. B. Kapost-Sarkom, dienenden Geräte sind einfach gesperrt. Die nächste Strahlentherapie mit ähnlichen Geräten befindet sich im Krankenhaus Lainz. Obwohl der Transport dorthin mit dem Rettungswagen des Arbeiter-Samariterbundes erfolgt, ist die Fahrt für einen schwerkranken Menschen eine starke Belastung. In meinem Fall erhalte ich die allgemetne Therapie im AKH, zur Bestrahlung muß ich derzeit täglich nach Lainz und dabei ca. eine Stunde Hin- und eine Stunde Rückfahrt sowie eine halbe Stunde Therapie und ein bis zwei Stunden Wartezeit auf den Rücktransport in Kauf nehmen. Würde man die Bestrahlung im zentral gelegenen AKH ermöglichen, wäre der Weg von der AIDS-Station, wo ich ebenfalls öfter hin muß, zur Strahlentherapie in zwei Minuten zu Fuß zurückgelegt.

Außerdem scheint man hierzulande nicht rechnen zu können: Da ich voraussichtlich mindestens rund 35 Bestrahlungen benötigen werde, kostet der Transport hin und zurück ca. S 35.000,-. Damit könnte man schon eine/n Assistenten/-in bezahlen.

O. K.

Nur die HOSI Wien protestierte

Gegen die geplante Neuregelung protestierte nur die HOSI Wien, und zwar mit einer Presseaussendung, die leider nur wenig Medienresonanz fand (eine bescheidene Mini-Notiz in der Wiener Zeitung, 3. 5. 91, und eine Kurzmeldung in der Juni-Ausgabe der an.schläge.). Wir drucken unsere Aussendung hier im vollen Wortlaut ab, weil sie die wichtigsten Argumente gegen diese Regelung enthält.

Die neugegründete "AIDS-Hilfe Wien" (AHW) fand es bisher nicht der Mühe wert, sich öffentlich zu dieser Neuregelung zu äußern. Deshalb wurde die AHW auch in einem gemeinsamen, von neun Organisationen, darunter der HOSI Wien, unterzeichneten Brief aufgefordert, öffentlich Stellung zu beziehen. Wie man hört, mußte man zu diesem Mittel greifen, weil der

HOSI Wien sammelt Erfahrungsberichte

Die HOSI Wien ist brennend an Erfahrungsberichten über die neue Praxis interessiert, und zwar sowohl von Personen, die den HIV-Test verweigert haben, als auch von jenen, die der behandelnden Spitalsabteilung als HIV-Positive bekannt waren.

Heuchelei

Wie heuchlerisch das Argument ist, das Personal müsse sich entsprechend schützen können, zeigt die Argumentation der AIDS-Kommission des Obersten Sanitätsrats. Auf deren Sitzung im März 1991 wurde nämlich auch ein Bericht aus den USA diskutiert, wonach ein HIV-infizierter Zahnarzt

Presseaussendung der HOSI Wien vom 2. Mai 1991

HOSI Wien gegen obligatorische HIV-Tests in Wien

Die Homosexuelle Initiative (HOSI) Wien wendet sich vehement gegen die Neuregelung an Wiens Spitälern, wonach sich ab 1. Juni 1991 PatientInnen vor allen chirurgischen Eingriffen, invasiven Untersuchungen und bei Schwangerschaft obligatorisch einem HIV-Test unterziehen müssen.

Stadttrat Dr. Sepp Rieder verteidigt diese Regelung mit dem Hinweis, daß bestimmte Behandlungsmethoden unter Umständen das Krankheitsbild bei AIDS-PatientInnen verschlechtern bzw. bei HIV-Positiven den Ausbruch der Erkrankung beschleunigen könnten.

Riederverschweigt dabei, daß dies jedoch nicht auf Operationen zutrifft - oder er weiß, was uns nicht überraschen würde, darüber gar nicht Bescheid. Es gibt jedenfalls keine einzige Studie, die beweisen würde, daß ein chirurgischer Eingriff den Gesundheitszustand eines/-r HIV-Positiven oder AIDS-Kranken verschlechtern würde. In den meisten Fällen gibt es auch keine akzeptable oder zumutbare Alternativbehandlung für Operationen. (Oder will man etwa bei einer Wirbelfraktur den Patienten ein halbes Jahr ins Gipskorsett legen statt ihn zu operieren?)

Weder Schutz der PatientInnen noch des Personals

Daß die neue Maßnahme zum Schutz der PatientInnen sei, ist also

nur vorgeschoben. Sie dient auch keineswegs dem Schutz des Personals - der als weiteres Argument von Stadtrat Rieder angeführt wird: Studien belegen, daß die Verletzungsgefahr und Verletzungshäufigkeit beim Personal steigt, wenn es über die HIV-Infektion des zu operierenden Patienten informiert ist. Das Personal ist dadurch nervöser und unsicherer, wodurch es häufiger zu Verletzungen kommt.

Die HOSI Wien betrachtet es darüber hinaus als absoluten Nonsens, in einem mitteleuropäischen Land zweierlei Hygienestandards in den Spitälern aufrechtzuerhalten - einen für HIV-positive und einen für HIV-negative PatientInnen. Das gibt es auf der ganzen Welt nicht! Außerdem bleibt bei vielen Akuteingriffen gar keine Zeit für einen HIV-Antikörpertest.

Wie überall auf der Welt sollte sich auch an den Wiener Gemeindespitälern das ärztliche und medizinische Personal bei allen PatientInnen so schützen, daß eine HIV-Übertragung verunmöglicht wird.

Eine Sonderbehandlung von HIV-positiven PatientInnen, wie sie Stadtrat Rieder auch jenen androht, die die Vornahme eines HIV-Tests ablehnen (Näherung nur in "Astronauten"-Schutzbekleidung, räumliche Trennung von anderen PatientInnen), ist medizinisch nicht gerechtfertigt. Wenn ärztliches und medizinisches Personal in Wien noch immer solche Vorstellungen von AIDS hat, hat offensichtlich seine Ausbildung versagt!

HIV-Tests für ÄrztInnen?

Auch wenn manche Chirurgen und Orthopäden für diese obligatorischen Tests eintreten, ist die Ablehnung solcher Tests - zumindest im Ausland - unter der ÄrztInnenschaft und dem medizinischen Personal nahezu einhellig. Mit denselben Argumenten könnten im übrigen die PatientInnen auch auf die obligatorische Testung der behandelnden ÄrztInnen bestehen!

Bojkottaufruf

Die HOSI Wien ruft zum Boykott der obligatorischen HIV-Tests auf. Angesichts der drohenden Diskriminierung von HIV-positiven PatientInnen in Wiens Gemeindespitälern, wie sie Stadtrat Rieder jenen androht, die einen Test ablehnen, rät die HOSI Wien darüber hinaus allen HIV-positiven PatientInnen eindringlich davon ab, ihren HIV-Status bekanntzugeben.

Sollte es aufgrund der Test-Verweigerung zu Diskriminierungen oder gar zu Benachteiligungen oder Vernachlässigungen in der medizinischen Versorgung kommen, wird die HOSI Wien ein Notruf-Telefon für betroffene PatientInnen und einen Unterstützungsfonds einrichten, um eventuell gerichtlich gegen die behandelnden Ärzte bzw. die Spitalsverantwortlichen vorzugehen.

Die HOSI Wien fordert Stadtrat Rieder auf, sich lieber um eine menschenwürdige und ausreichende medizinische Versorgung der AIDS-PatientInnen in Wien zu kümmern, statt sich ständig neue Schikaken und Diskriminierungen gegen HIV-PatientInnen auszudenken! ▼

UKZ

unsere kleine zeitung

Bestellungen:

Gruppe L74 e.V.
Postfach 310609
1000 Berlin 31

Jahresabo DM 35,-
verschl. Umschlag DM 45,-
-auch Auslandsabo-

von Lesben für Lesben

1-monatl. seit 1975 2-monatl. ab 1987

Kurzgeschichten,
Frauenportraits,
Projekte,
Diskussionen,
Buchbesprechungen,
Termine, Adressen,
Ereignisse u.v.a.



1-monatl. seit 1975

Lesben- und Schwulenpublikationen werden beschlagnahmt

Einen schweren Schlag für die österreichische Lesben- und Schwulenbewegung stellt die jüngste Entscheidung des Oberlandesgerichts Wien dar. Dort bestätigten am 29. April 1991 zwei Richter und eine Richterin den erstinstanzlichen Beschluß der Richterin Doris

Trieb vom Landesgericht Wien vom September 1990 (vgl. LN 4/90), demzufolge die HOSI Wien durch einige Textstellen in ihren Publikationen den Tatbestand der "Werbung für Unzucht mit Personen des gleichen Geschlechts" nach § 220 StGB gesetzt habe und somit dem Antrag der Staatsanwaltschaft auf Einziehung der betreffenden Schriften stattzugeben sei. Allerdings hat der Drei-RichterInnen-Senat des OLG Wien das erstinstanzliche Urteil nur bezüglich dreier Textstellen bestätigt, während er es in vier Punkten aufgehoben hat. Die Einziehung betrifft daher nur zwei Ausgaben des TABU und die 2. Auflage des Jugend(ver)führers, nicht mehr jedoch die LN und die seinerzeitigen Briefe an die SchulsprecherInnen und SchülerInnenzeitungen.

Da die RichterInnen des OLG Wien zu faul waren, die einzelnen Textstellen zu prüfen und Textstelle für Textstelle gesondert zu beurteilen, sondern einfach publikationsweise vorgehen, sind auch ganz harmlose Passagen vom Berufungsgericht als verurteilens- und beschlagnahmenswerte Werbung bestätigt worden (vgl. Kasten).

Die Vorgeschichte

Wir haben in den LAMBDA-Nachrichten bereits über das erstinstanz-

Während im Justizministerium die Vorbereitungen zur Abschaffung des Werbe- und Vereinsverbots weitergehen, verurteilen ein paar hundert Meter weiter im Justizpalast RichterInnen die Aufklärungsarbeit von Schwulen und Lesben. Auch in zweiter Instanz verlor die HOSI Wien einen Prozeß, der gegen sie angestrengt worden war, weil sie SchülerInnen über Homosexualität informieren wollte. Von Waltraud Riegler.

liche Urteil berichtet (LN 4/90), hier soll dennoch kurz nochmals zusammenhängend die über etliche LN-Ausgaben (2, 3, 4/88, 2, 4/90) verstreute Geschichte, wie der Stein des Anstoßes ins Rollen kam, erzählt werden.

Im Frühjahr 1988 startete die schwul/lesbische Jugendgruppe der HOSI Wien eine Aufklärungsaktion und schrieb an SchulsprecherInnen und SchülerInnenzeitungen, daß das Entdecken der eigenen Homosexualität kein Grund zur Verzweiflung sei: *Wir sind eine Gruppe von jungen Schwulen und Lesben, die sich zum Ziel gesetzt haben, homosexuellen Jugendlichen bei ihrem Coming out zu helfen. Gerade die Jugend und Pubertät ist für uns oft eine Zeit der Konflikte, Ängste, der gehemmten Sehnsucht, Isolation und der Selbstzweifel. Die Furcht vor Ausgrenzung, Verachtung und auch Gewalt zwingt viele schwule und lesbische Schüler zu Einzelgängertum und unerfülltem Dasein.*

Diesen Briefen mit der Bitte, die SchülerInnen über die Existenz der HOSI-Wien-Jugendgruppe zu informieren, war deren Info TABU beigelegt. Auf seltsame Weise müssen diese Briefe in die Hände von Schuldirektoren und VertreterInnen des Katholischen Familienverbandes gelangt sein, die sich offenbar über das Aufklä-

rungsmaterial so entsetzten, daß sie den Wiener Stadtschulrat und den niederösterreichischen Landesschulrat dazu brachten, bei der Staatsanwaltschaft eine Anzeige nach § 220 StGB zu erstatten. In der Folge wurden der HOSI-Jugendgruppenreferent und der damalige

-Obmann von der Polizei und von der Untersuchungsrichterin einvernommen. Danach hörte die HOSI Wien eineinhalb Jahre nichts mehr.

Der nö. Landesschulrat verstieg sich sogar in einem Rundbrief an die Direktionen der höheren Schulen zu der Aufforderung, die SchülerInnen ausdrücklich vor Kontakten mit AIDS-Risikogruppen zu warnen.

Die erste Urteilsverkündung: Einziehung

Das erstinstanzliche Verfahren vor dem Landesgericht Wien endete im September mit dem Beschluß, bei den inkriminierten Stellen handle es sich um Werbung für gleichgeschlechtliche Unzucht, dem Antrag des Staatsanwalts auf Einziehung der inkriminierten Publikationen sei daher stattzugeben. Erstmals wurde der § 220 angewendet, aus sogenanntem totem Recht wurde plötzlich sehr lebendiges. Die Einwände des Anwalts, der den Fall für die HOSI Wien betreute, Dr. Otto Dietrich, diese Publikationen seien keine Propaganda, sondern Aufklärung, stießen bei Richterin Doris Trieb auf taube Ohren. Da half auch nichts, daß der Anwalt zahlreiche Jugend-

Vorsicht Werbung!

TABU November/Dezember 1987:

Kleinanzeigen: An dieser Stelle könnt ihr in Zukunft Inserate (Partnersuche, Wohnung, Kauf, Tausch...) veröffentlichen - gratis!

Nach langem Warten und schweren Geburtswehen ist ER da: Jugend(ver)führer. IHN nicht zu besitzen, kann nur Sünde sein. Daher tut Buße und kauft IHN.

TABU Jänner/Februar 1988:

Darüber hinaus gibt's einiges zu berichten: Erstens der Besuch der Jugendgruppendelegation in Berlin bei den "verliebten Jungs", die wirklich zum Verlieben sind. Höhepunkt des "Warmen Winter-Weekend" war ein Besuch in Ostberlin. Wir knüpften Kontakte zu anderen westdeutschen Jugendgruppen, die uns im Zuge eines "homosexuellen Austauschprogramms" demnächst besuchen werden und umgekehrt.

Der Film ("Abschiedsblicke", Anm. d. Red.) schildert auf ehrliche und amüsante Weise einen Tag im Leben zweier Schwuler in New York City. Wie rührend Michael sich um seinen AIDS-kranken Freund Nick kümmert, wie er ihm gesteht, sein Leben lang nur ihn geliebt zu haben, wie Homosexualität als normal dargestellt wird - das und vieles mehr macht den Film zu einem Erlebnis... Der Film steckt so voller Gefühl, Ideen und Energie, daß man das Kino mit dem Gefühl verläßt: So will ich auch sein!

TABU März/April 1988

Letztes Mal entschlossen sich einige von unserer Gruppe zu einem Besuch eines Chinarestaurants. Auf dem Weg dorthin stellte sich heraus, daß J. und ich nicht nur die Lust am Theaterspielen teilten, nein, auch das schöne Geschlecht, unser eigenes nämlich, hatte es uns angehtan.

JUGEND(VER)FÜHRER, 2. Auflage

Vor euch liegt er also - bereits in einer zweiten, überarbeiteten und ergänzten Auflage - der JUGEND(VER)FÜHRER, ein Leitfaden für homosexuelle Jugendliche, Lesestoff für Neulinge, Interessenten...

Natürlich war ich ein Glücksschwemchen. Ziemlich schnell nach meinem Bewußtwerden begann ich, bei einer Jugendtheatergruppe zu spielen, und von den vier, mit denen ich vom ersten Tag an zusammenklebte, waren drei (welch Zufall) homosexuell... Durch das Parallellaufen von Freundeskreisen und Szene gab es keine Isoliertheit, immer Gespräche in einer schützenden Hülle körperlicher Zärtlichkeit (im Freundeskreis wohl gemerkt, rausper) und dann...

Wußtest du, daß Beethoven nicht nur die Musik, sondern auch seinen Neffen Karl liebte, Richard Löwenherz Philipp II von Frankreich liebte? Hans Christian Andersen sein Leben lang seinen Märchenprinz suchte, 60% aller Männer zumindest einmal in ihrem Leben ein homosexuelles Erlebnis mit Orgasmus hatten, 37% in der Pubertät, die bedeutendsten österreichischen Feldherren (Prinz Eugen, Tegethoff, Radetzky) schwul waren? In vielen Gesellschaften ein Junge eine Be-

ziehung zu einem anderen Burschen eingehen mußte, um damit erst zu "etnem Mann" zu werden?...

Demnach wäre es höchst undiplomatisch von dir, den Mann deiner Träume anzusprechen oder ihn gar aufzureißen. Willst du nicht nur gestylte Männer bewundern, sondern was Reelles, "Handfestes", mit nach Hause nehmen, so wirst du in anderen Lokalen mehr Glück haben. ... Willst du Männer mit Lederjacke und Bart sehen? Liebst du es, dich durch etnen Dschungel von Brusthaaren zu kraulen?...

Aber was machst du in der Zwischenszeit mit deinem Freund? Nun ja, alles was Spaß macht. Und was macht Spaß? Probier's aus. Es gibt unendlich viele sogenannte erogene Zonen. Forsche! Vielleicht liebt er es, gebissen zu werden? Vielleicht haßt er es! Reiß ihm seine Schamhaare aus. Einzelne Winsle um Vergebung. Küsse ihn. Liebe ihn. Nimm jeden vorstehenden Körperteil in den Mund. Bohre in jede Körperöffnung. Küsse ihn. Liebe ihn. Spiel mit seinem Schwanz. Mach, was du schon immer tun wolltest. Voraussetzung: Er will es auch. ... Laß dich führen. Verführen. Entführen...

Ich bin 17 Jahre alt, blond, muskulös, hübsch und wenn ich mit meinem Freund Fußball spiele, wird mir immer ganz warm. Bin ich homosexuell? Peter B., Großneuwald/Elle - Antwort Dr. Climax: Hoffentlich.

Meine Freundin verführt mich jedesmal nach dem Besuch der Damensauna. Was soll ich tun? Gundula J., Wien/Mosel - Antwort Dr. Climax: Tu das, was euch beiden Spaß macht! ▼

magazine vorlegte, die sich des Themas Homosexualität in positiver Weise annahmen, oder aus Petitionen und Anträgen zahlreicher PolitikerInnen und Jugendorganisationen zitierte. Herablassend quittierte die Richterin die Dokumente: *Legen Sie das dem Parlament vor und ziehen Sie hier keine Show ab!*

Nicht nur die österreichische Lesben- und Schwulenbewegung war über diesen Urteilsspruch entsetzt, sondern auch in- und ausländische Medien. Aus der ganzen Welt schrieben Lesben und Schwule Protestbriefe an den Justizminister und drohten, Österreich als Urlaubsland zu boykottieren. Entsprechende Aufrufe waren in etlichen ausländischen Zeitschriften abgedruckt (vgl. LN 1/91). Eine originelle Idee hatten auch die AktivistInnen in der Zweigstelle Århus des dänischen Lesben- und Schwulenverbandes LBL. Im Rahmen eines Seminars über Menschenrechte stellten sie sich die Aufgabe, eine Aktion namens *Sound of Music*, die sich gegen die Schwulen- und Lesben-diskriminierung in Österreich wendet, zu planen und durchzuführen. Welche Ergebnisse dieses Sandkastenspiel brachte, ist uns nicht bekannt. Bekannt ist uns allerdings das Ergebnis einer realisierten Aktion von LBL-Århus: Am Eingang zur Wochenend-diskotheek sammelten sie Unterschriften auf Protestbriefen, die dann einzeln an Justizminister Michalek abgeschickt wurden: insgesamt rund 70 Stück!

Die Berufungsverhandlung

Die Rechtsvertretung vor dem OLG Wien hatte wieder Rechtsanwalt Dr. Otto Dietrich übernommen. In seiner langen Rede versuchte er, den beiden Richtern (Dr. Zenker, Dr. Russegger) und der Richterin (Dr. Schmucker) zu erklären, daß es keine Verführung zur Homosexualität gibt, daß Homosexualität keine Krankheit, sondern eine Variante der Partnerschaft ist und daß die Publikationen der HOSI Wien nicht als Werbung, sondern als Erziehungs- und Lebenshilfe zu verstehen sind. Österreich, so der HOSI-Wien-Anwalt, müsse auch den Homosexuellen für all ihre Leistungen dankbar sein ("Prinz Eugenius, der schwule Ritter"). Das Referat des Anwalts war sehr gut und mit witzigen Zitaten durchsetzt, z. B.: "Würde Jesus heute leben, würde er den barmherzigen Samariter zu einem Homosexuellen machen". Doch Dr.

Dietrichs fundierte Ausführungen halfen nichts. Der Oberstaatsanwalt kommentierte sie herablassend als Polemik!

Nach einer einstündigen Beratung der drei RichterInnen - trotz verschlossener Türen war es offensichtlich, daß die drei unterschiedlicher Meinung waren, was nun Werbung sei und was nicht - verkündeten sie ihren Spruch: einen Teil der inkriminierten Textstellen werteten sie als Werbung.

Die Urteilsbegründung

Der Vorsitzende des Drei-Richter-Senats im Oberlandesgericht begründete das Urteil damit, daß das Gericht Gesetzesanwender sei und eine Gesetzesanpassung, d. h. eine Streichung oder Nichtanwendung der Paragraphen nicht zu seinen Aufgaben gehöre. Der § 220 gehöre nun einmal zum geltenden Rechtsbestand der österreichischen Rechtsordnung und sei somit zu vollziehen.

Da es seit Bestehen des Paragraphen (1971) noch keine Rechtsprechung dazu gegeben hat, wurde das Urteil anhand jener Maßstäbe begründet, die bei der Auslegung des Pornographiegengesetzes zur Anwendung gekommen sind. Ein Verstoß gegen § 220 muß somit genauso wie beim Pornographiegengesetz eine "propagandistische Anpreisung" beinhalten, d. h., das gezeigte bzw. geschilderte Verhalten muß geeignet sein, Menschen zu homosexuellen Handlungen zu verleiten. Und das sei in etlichen Passagen der HOSI-Wien-Publikationen der Fall.

Das Urteil: absurd

Es ist absurd anzunehmen, daß durch die inkriminierten Textstellen, wie Kleinanzeigen, Filmrezensionen, Tatsachenberichterstattung über prominente lesbische und schwule Persönlichkeiten oder Parodien auf Beratungskolumnen Jugendliche zur Homosexualität "verführt" werden können. Die größte heterosexuelle Propaganda hat es nicht geschafft, aus den Lesben und Schwulen in Österreich Heterosexuelle zu machen.

Absurd ist das Urteil auch, weil die zu beschlagnahmenden Publikationen längst vergriffen sind, es daher nichts mehr "einzuziehen" - wie es so schön heißt - gibt. Dieser Prozeß hat die SteuerzahlerInnen (und die HOSI Wien) viel Geld gekostet und trägt nur dazu bei, Österreich, seine Justiz und

Rechtssprechung international lächerlich zu machen.

Aber angesichts der Diskussion um die Abschaffung der Sondergesetze für Lesben und Schwule in Österreich ist dieses Urteil verständlich: Hier sollte ganz klar noch einmal gezeigt werden, wer die Macht im Staate besitzt. Man wollte Lesben und Schwulen noch schnell einmal einen Maulkorb umhängen, damit sie ihre Forderungen nicht allzu laut vertreten. Doch dieser Plan wird sicherlich nicht aufgehen.

Das Urteil des OLG Wien fand trotz Medienaussendung der HOSI Wien kaum Resonanz in den heimischen Medien, nur die AZ und die *Neue Kronenzeitung* berichteten am 30. 4. bzw. 1. 5. über die Gerichtsentcheidung. Zwei ausführliche Berichte gab es hingegen in der Berliner *tageszeitung (taz)*. Am 29. 4. veröffentlichte die alternative Tageszeitung einen längeren Vorbericht über die Verhandlung, am 3. Mai berichtete sie eingehend über das Urteil. In der Juni-Ausgabe der *stimme der frau* erschien ein ganzseitiger Artikel von der Verfasserin des vorliegenden Beitrags.

Das Verfahren gegen die HOSI Wien hat übrigens Kurt Markaritz in seiner *Kurier-Glosse Menschlich gesehen* am 9. 4. 1991 als Aufhänger gedient, um gegen die geplante Abschaffung des § 220 zu wettern. Anlaß war die Einladung des "Republikanischen Clubs" zu einer Podiumsdiskussion am selben Tag, an der auch Gudrun Hauer und John Clark teilnahmen (vgl. LN 2/91). Darin wurde das Urteil des Landesgerichts verurteilt. Schlußkommentar Herrn Kurt M.s:

Für den "Club" ist ein Verbot dieser als Werbung gedachten Aussagen "Zensur und Einschränkung von Menschenrechten". Die Mehrheit der Bürger, die nicht schwul oder lesbisch sind, wird die Reklame anders sehen: als Versuch, Jugendliche in der labilen Pubertätsphase unzulässig zu beeinflussen, glaubt Ihr Kurt M.

SPENDENAUFRAF

Die durch die vielen Prozesse finanziell ausgesaugte HOSI Wien bittet um kleine und große Spenden zur Abdeckung der hohen Prozeßkosten. Der 220er-Prozeß wird die HOSI Wien insgesamt rund S 40.000,- bis S 50.000,- kosten. Unsere Kontonummer: 23-57978 beim Creditanstalt-Bankverein. ▼

Wie bereits ausführlich in den LN 2/91 berichtet, wird der Entwurf des Justizministeriums für ein Strafrechtsänderungsgesetz 1991/92 u. a. die ersatzlose Streichung der §§ 220 und 221 vorsehen. Die Aktivitäten der HOSI Wien zur Strafrechtsreform konzentrieren sich nunmehr darauf, auch den § 209 StGB in die Reformdebatte einzubeziehen. Über den aktuellen Stand der Entwicklung berichtet Kurt Krickler.

Am 24. Mai 1991 führten HOSI-Wien-Obfrau Waltraud Riegler und der Autor dieses Berichts ein Gespräch mit Sektionschef Dr. Roland Miklau und Ministerialrat Dr. Harald Ties von der zuständigen Sektion im Justizministerium. Das Gespräch brachte eigentlich keine neuen Informationen über den Stand der Dinge, wie er auch in den LN 2/91 dokumentiert ist. Es wurde deutlich, daß die Beamenschaft es nicht als ihre Aufgabe ansieht, mit kontroversen, nicht konsensfähigen Entwürfen vorzupreschen, auch wenn man selbst von diesen Entwürfen überzeugt ist. Und schon gar nicht, wenn der Dissens von einem der Koalitionspartner in der Regierung kommt. Und in Wirklichkeit ist halt der § 209 zu bedeutungslos, als daß sich irgendjemand deswegen Unannehmlichkeiten einhandeln wollte. Man schob also die Zuständigkeit und Verantwortung an die ParlamentarierInnen ab.

Pressekonferenz

Die eigentlich aus Anlaß einer Neueinbringung der Petition der Jugendorganisationen an den Nationalrat durch die SPÖ-Abgeordnete Waltraud Schütz seit langem geplante Pressekonferenz wurde aus aktuellem

Neues von der Strafrechtsreform

Anlaß kurzfristig zum Thema Strafrechtsreform und Einbeziehung des § 209 StGB in die bevorstehende Reform umfunktioniert und am 16. Mai im Café Landtmann abgehalten. Als VertreterInnen von SPÖ, Grüner Alternative und FPÖ nahmen Waltraud Schütz, Justizsprecherin Terezija Stoitsits und Abgeordneter Harald Ofner teil. Als Vertreter des Österreichischen Bundesjugendrings war Reinhard Scheibelreiter gekommen. Von der HOSI Wien referierten die Obfrau Waltraud Riegler und der Referent der HOSI-Wien-Rechtsgruppe Helmut

konnten aber keine Garantie dafür abgeben, daß alle ihre FraktionskollegInnen ebenfalls für die ersatzlose Beseitigung dieser diskriminierenden Bestimmung seien. Um den Abgeordneten überhaupt einen Einblick in die Thematik und Informationen zu geben, wäre die Abhaltung einer Anhörung von ExpertInnen ein geeignetes Mittel. Besonders unter ihren ÖVP-KollegInnen, meinte Schütz, beruhten die Widerstände viel eher auf Vorurteilen denn auf veraltetem Wissen. Stoitsits stimmte dieser Einschätzung zu, auch sie habe von den



PressekonferenzteilnehmerInnen: (v.l.n.r.) Harald Ofner, Waltraud Schütz, Terezija Stoitsits

Foto: Kurt Krickler

Graupner. Die Pressekonferenz war einigermaßen gut besucht, auch das Medienecho war relativ gut, Berichte in der *Wiener Zeitung*, *AZ*, *Der Standard*, *Die Presse*, *Salzburger Nachrichten*, *Kurier* und *Neue Kronenzeitung* (17.5.) sowie im *Hörfunk-Abendjournal* (16.) und im *TATblatt* # 10 vom 4. 6. 91.

Was die Streichung des § 209 StGB betraf, sprachen sich zwar Ofner und Schütz persönlich dafür aus, beide

GegnerInnen einer Streichung des § 209 noch kein einziges überzeugendes Argument für die Beibehaltung dieses Paragraphen gehört. Sie zeigte sich verwundert, daß gerade jene Gruppierungen, die so dringend den Anschluß nach Europa suchten, in Fragen wie dieser keinen Wert auf Europareife legten. Ofner wiederum erklärte, daß es sich beim § 209 um eine *mißglückte, unlogische, inkonsequente und damit ungerechte Bestim-*

mung handle, die es in der überwiegenden Mehrheit der europäischen Länder nicht mehr gibt. Seine Beibehaltung sei eine international nicht mehr verteidigbare Position. Die Kriminalisierung, wie sie durch den § 209 erfolgt, sei in jedem Fall nicht nur erfolglos, weil es sich hier um Handlungen handelt, die im tiefsten Inneren des Menschen begründet liegen, sondern auch in Hinblick auf die AIDS-Prävention kontraproduktiv. Die HOSI Wien stellte im übrigen prompt eine

umfangreiche Liste mit in- und ausländischen ExpertInnen, die von den Abgeordneten beigezogen werden könnten, zusammen und übermittelte sie den drei genannten ParteienvertreterInnen, die sich vehement für eine Anhörung einsetzen wollen. Auch die internationale Protestwelle wurde inhaltlich "umdirigiert". Werden die ausländischen Protestschreibenden, die gegen die Verurteilung der HOSI Wien nach § 220 (Stattgabe des Antrags der Staatsanwaltschaft auf

Einziehung verschiedener Publikationen der HOSI Wien, vgl. Bericht in diesem Heft) nunmehr vom Justizministerium mit dem Hinweis auf die bevorstehende Abschaffung der §§ 220 und 221 beschwichtigt, haben wir unsere FreundInnen im Ausland gebeten, postwendend gegen die geplante Nichtreform des § 209 zu protestieren.

Die LN werden weiter berichten. ▼

Das steht im Stapo-Akt der HOSI Wien

Lückenhafte Aufzeichnungen und kuriose Details in den Stapo-Mitteilungen. Von Kurt Krickler.

Am 13. August 1990 richtete die HOSI Wien ein vom damaligen Obmann Reinhardt Brandstätter und Schriftführerin Gudrun Hauer unterzeichnetes Schreiben an das Innenministerium, in dem wir um Mitteilung ersuchten, welche Daten über den Verein HOSI Wien im Rahmen des staatspolizeilichen Dienstes bei allerlei Behörden vorrätig gehalten werden.

Am 7. Februar 1991 erhielten wir daraufhin Auskünfte aus Reinhardt Brandstätters privatem "Stapo-Akt". Die beinhalteten ziemlich rudimentär die Vormerkungen über Reinhardts

politische Aktivitäten, und zwar bloß eine über die vielen bei den AtomkraftwerksgegnerInnen und ganze zwei Vormerkungen bezüglich seiner noch viel zahlreicheren Aktivitäten für die HOSI. So konnten die Staatsschützer im Zuge einer routinemäßigen Sicherheitsüberwachung des Lokals "Rotstilchen" im Jahre 1980 den auf ihn zugelassenen PKW mit dem Kennzeichen L 57.645 wahrnehmen.

Damals traf sich die HOSI in diesem Lokal. Außerdem ist es aktenkundig, daß Reinhardt am 27. 6. 1981 eine Demonstration zum Thema *Rechtsstellung der Homosexuellen in Wien* anmeldete. Es ist offenkundig, daß das Innenministerium keineswegs alle Vormerkungen mitgeteilt hat.

Die HOSI Wien teilte jedenfalls dem Ministerium mit, daß wir die Vormerkungen über Reinhardt gar nicht wissen wollten, sondern die über den Verein HOSI Wien. Die wurden uns dann am 13. Mai 1991 bekanntgegeben. Auch sie waren ziemlich lückenhaft. Die meisten

Vormerkungen datieren aus der Anfangszeit der HOSI. Die braven Staatsschützer vermerkten 1980 Beschwerdebriefe an die kanadische Botschaft (wie sie davon erfahren haben, ist uns ein Rätsel) ebenso wie unsere Teilnahme an der antifaschistischen Kundgebung in Mauthausen.

Viele Vormerkungen gab es 1980 auch bezüglich unserer Infobude bei den Festwochen alternativ (vgl. LN 2/80). Durch ein bei der Kundgebung zum Internationalen Frauentag 1982 verteiltes Flugblatt erfuhren die Staatsschützer auch von der Existenz der HOSI-Wien-Lesbengruppe. Im gleichen Jahr gelang es ihnen auch, festzustellen, daß die Kritik eines schwedischen Homosexuellenverbandes an Bundeskanzler Kreisky wegen angeblicher Diskriminierung der Homosexuellen in Österreich in keinem rechtlichen Zusammenhang mit dem Verein HOSI Wien stand.

Die Gedenktafelenthüllung in Mauthausen 1984 entging den Staatsschützern ebensowenig wie die Besetzung des Ministerbüros von Marilies Flemming durch Mitglieder des Vereines "HOSI" anlässlich des Tages der AIDS-Kranken. 1983, 1985 und 1990 waren die Staatsschützer offenbar weniger auf der Hut, denn für diese Jahre liegen angeblich keinerlei Vormerkungen vor. Daß wir den ILGA-Kongreß 1983 in Wien vor der Stapo geheimhalten hätten können, scheint uns nicht sehr plausibel.

Wir haben jedenfalls beschlossen, uns um Akteneinsicht zu bemühen, und werden dem Innenministerium eine Kopie der ausführlichen Chronik unserer Aktivitäten aus dem HOSI-Buch *Homosexualität in Österreich* übermitteln, damit es seine Unterlagen und Dokumentation vervollständigen kann. ▼

Neues vom Albertinaplatz

Am 21. Juni 1991 - sozusagen als zusätzlicher Auftakt zu den Lesbisch/Schwulen Festwochen - wurde der letzte Teil von Alfred Hrdlickas Denkmal gegen Krieg und Faschismus auf dem Wiener Albertina-Platz feierlich enthüllt. Bei der Erstenthüllung im November 1988 war der HOSI Wien - wie berichtet (vgl. LN 1/89) - ein Transparent mit der Aufschrift *1000e homosexuelle KZ-Opfer warten auf Rehabilitierung* von der Polizei brutal entrissen worden. Daß die HOSI Wien auch bei der Enthüllung des letzten Teils des Mahnmals dabei sein mußte, war damit klar. In einem Schreiben der HOSI Wien wurde Bürgermeister Helmut Zilk über unser Vorhaben informiert. Ein Aufruf an alle Lesben und Schwulen, zur Enthüllungsfeier zu kommen, wurde verteilt.

So erschienen Wiens Lesben und Schwule auch relativ zahlreich. Flugblätter und ein riesiges rosarotes Transparent mit der leicht abgeänderten Aufschrift *1000e homosexuelle NS-Opfer warten auf Rehabilitierung* führten wir mit. Vorsichtig pirschten wir uns mit den beiden Transparentstangen an die Versammlung an. Erst zu Beginn der ersten Rede wollten wir das Spruchband hissen. Also legten wir die Stangen diskret auf den Boden - und fast wäre Bürgermeister Zilk darüber gestolpert. Denn auf dem Weg zum Rednerpult kam er bei unserer Gruppe vorbei, las aufmerksam den Text auf den Rosa-Winkel-Ansteckern, die wir alle trugen (Die Stadt Wien gedenkt der homosexuellen Opfer nicht). Pikiert meinte er zu einem der AktivistInnen, dies sei nicht die Aufgabe der Stadt, man gedenke aller Opfergruppen. Auf die Replik, ja, aber letztesmal habe man "vergessen", die Schwulen und Lesben zu erwähnen, gab Zilk keine Antwort, sondern zog weiter. Einer aus seinem Troß bemerkte allerdings, man täte es bei vielen anderen Gelegenheiten. Immerhin kam Zilk in seiner Rede dann doch das Wort "Homosexuelle" bei der Aufzählung der Opfergruppen über die Lippen (und stand dann auch am 23. 6. in der *Wiener Zeitung*). Die Polizei hatte sicherlich Order, uns gewähren zu lassen. Es kam zu keinen Zwischenfällen, die Veranstaltung endete friedlich. Über unsere Anwesenheit bzw. den Polizeiübergreif bei der Erstenthüllung berichteten im übrigen auch *Die Presse* (22./23. 6.) und die *AZ* (24. 6.).

Jetzt geht es noch darum, durchzusetzen, daß im Text der beim Denkmal aufgestellten Informationstafeln unter den verfolgten Opfergruppen auch Schwule und Lesben angeführt werden. Diesbezügliche Schreiben an die Stadt Wien blieben bisher unbeantwortet (vgl. LN 1/91).

Wie in den LN 1/91 berichtet, hat der Verfassungsgerichtshof in bezug auf unsere Beschwerde gegen das Vorgehen der Polizei bei der Erstenthüllung im November 1988 erkannt, daß unser Recht auf freie Meinungsäußerung und Versammlungsfreiheit durch die Polizei nicht verletzt worden sei. Wie damals angekündigt, hat inzwischen unser Rechtsanwalt Thomas Prader gegen dieses Erkenntnis Beschwerde bei der Europäischen Menschenrechtskommission in Straßburg eingelegt. In den kommenden Monaten wird darüber entschieden, ob diese Beschwerde für zulässig erklärt oder abgewiesen wird. Wir werden weiter berichten.

KK

Aktueller Kirchenskandal

Und wenn das Haus dessen würdig ist, so soll euer Friede darauf kommen; ist es aber nicht würdig, so soll euer Friede zu euch zurückkehren. Und wenn man euch nicht aufnimmt und auf eure Worte hört, so verlaßt jenes Haus oder jene Stadt und schüttelt den Staub von euren Füßen. Wahrlich ich sage euch: Dem Lande Sodom und Gomorra wird es am Tage des Gerichts erträglicher ergehen als jener Stadt. (Matthäus, 10, 13-15)


Vorweg möchte ich alle um Verzeihung bitten, die Bibelzitate nicht leiden können, aber ich konnte einfach nicht widerstehen: Es paßt so nett zur folgenden Schilderung:

Da sich die HuK (*Ökumenischer Arbeitskreis Homosexuelle und Kirche*) bei ihren Abenden eines regen Zustroms von Interessierten erfreut hat, kam im Herbst vergangenen Jahres

der Gedanke auf, sich um neue Räumlichkeiten zu bemühen. Zwar fühlten wir uns in der Kapelle der evangelischen Studentengemeinde nicht unwohl, doch äußerten doch einige die Hoffnung, andere Räume könnten eine gemütlichere Atmosphäre schaffen. Durch persönliche Kontakte kamen wir auf das Pfarrzentrum der Ruprechtsgemeinde im 1. Bezirk. Das Leitungsteam der Pfarre stimmte über unser Ansinnen ab und entschied, uns die Räumlichkeiten für unsere Treffen zu überlassen.

Bei der Planung der Lesbisch/Schwulen Festwoche entstand nun die Idee, einen lesbisch/schwulen Gottesdienst mit Fest im Pfarrzentrum zu veranstalten. Wir fragten beim Rektor der Ruprechtsgemeinde, Joop Roeland, diesbezüglich an. Dieser zeigte sich grundsätzlich einverstanden, gab aber zu bedenken, daß es klüger sei, Kardinal Groër direkt zu informieren, als zu riskieren, daß dieser hinten

P
O
L
I
T
I
K



Erscheint monatlich

- Information / Inl. - Ausl.
- Termine / Adressen
- Projekte
- Kurzgeschichten
- Kreativ - Seite
- Horoskop
- u.v.a.

Bestellungen
Postfach 323
4016 Basel - CH
Jahresabo. Inland SFr. 20.-
Ausland. SFr. 35.-
verschl. Umschlag

herum von der Sache erfahre. Kurz und gut: Roeland geht zu Groër und berichtet. Dieser erbittet Bedenkzeit, die er dazu nutzt, in Rom mit Kardinal Ratzinger und drei weiteren deutschsprachigen Kardinälen über diese schwerwiegende Entscheidung zu beraten.

Den weiteren Fortgang der Geschichte kann man sich bereits an den Fingern abzählen: Groër kehrt heim und verkündet Joop Roeland, daß nicht nur Gottesdienst und Fest zu unterbleiben, sondern auch sämtliche Veranstaltungen der HuK aus römisch-katholischen Räumlichkeiten zu verschwinden haben.

Roeland und die Mitglieder des Leitungsteams sind empört über den Rausschmiß. Sie beraten Gegenmaßnahmen, kommen aber zu dem Schluß, daß man ihre eigene Existenz abwürgen würde, sollten sie das Urteil der scheinheiligen römischen Inquisition nicht exekutieren. Wir können das verstehen, läge es doch nur zu sehr im Interesse der verknöcherten Kirchenführung, einen Vorwand zu finden, um dieses weltoffene Ärgernis Ruprechtsgemeinde zu beseitigen.

Der Brief der HuK an Groër wird unbeantwortet bleiben. Das kann man aus der Tatsache schließen, daß Groër nicht mehr bereit war, mit uns am Telefon zu sprechen.

Am 25. Juni haben Josef und der Verfasser dieses Beitrags in der Radiosendung *Zick-Zack* live über diese Vorkommnisse berichtet. Da es eben um die Ruprechtsgemeinde ging, wurde auch Joop Roeland angerufen. So erfahren wir, wie Groër diese Entscheidung rechtfertigt: So wie Traurige sich nicht mit Traurigen zusammensetzen sollten, da sie dann doch nur noch trauriger würden, so sollten sich eben Menschen, die so veranlagt sind, auch nicht zusammensetzen, denn das würde sie nur bestärken.

Die Geschichte von Sodom und Gomorra ist nicht zufällig in das angeführte Bibelzitat gerutscht - geht es doch darin um das Verweigern der

Gastfreundschaft und das Verletzen des Gastrechts und nicht etwa um die vermeintliche Sünde Homosexualität. Matthäus hat das offenkundig gewußt.

Wolfgang Lehner



HuK-Gottesdienst
Foto: Josef Gabler

PS: Der für 24. Juni 1991 im Rahmen der Lesbisch/Schwulen Festwoche geplante Gottesdienst konnte in die Reformierte Stadtkirche verlegt werden.

Kurzkomentar von Johannes Langer

So zeigt die offizielle Römisch-Katholische Kirche einerseits ihre schier unüberwindliche zentralistisch-hierarchische Machtstruktur - wer sich nicht fügt, fliegt raus -, andererseits wird klar, daß sie mit ihrem Mangel an Dialogfähigkeit ihre Positionen in absehbarer Zeit schwerlich wird in Frage stellen und überwinden können. Die Paarung von Ignoranz, Macht und Scheinheiligkeit erweist sie wieder einmal als monströses Relikt monarchisch-totalitärer Zeiten. Nun hat das alles mit nem christlichen Gott nichts zu tun. Rein gar nichts.

PS: Recht erfolgreich gestaltete sich im übrigen die Medienarbeit der HuK: Neben dem erwähnten Interview gab es einen ausführlichen Bericht im *profil* # 12/91, einen ausgezeichneten Grundsatzkommentar von HuK-Mitarbeitern im *Standard* vom 19. 6. 1991, auf den eine Erwiderung von Dr. Hans Rotter, dem Vorstand des Instituts für Moraltheologie und Gesellschaftslehre an der Universität Innsbruck, im *Standard* vom 26. 6. erfolgte, sowie einen Bericht in der Juli-Ausgabe der kirchenkritischen Zeitschrift *Kirche intern* über den Hinauswurf der HuK aus der Ruprechtsgemeinde. Am 12. Juli 1991 kamen Vertreter der HuK in der Ö1-Sendung *Aufbrüche* zu Wort.

KK

Gesunde Städte: Frauen

Auf dem internationalen Symposium *Gesunde Städte* im Rahmen des gleichnamigen WHO-Projekts ging es vom 13. bis 15. Mai im Wiener Rathaus um Frauen, Gesundheit und Stadtpolitik. An dieser Tagung nahmen auch HOSI-Wien-Obfrau Waltraud Riegler und die Ostberliner Aktivistin Ursula Sillge teil. Gemeinsam leiteten sie einen Arbeitskreis. Ihnen ist es zu verdanken, daß auch Empfehlungen zum Thema Homosexualität und AIDS verabschiedet und im Tagungsbericht dokumentiert sind. Hier die Empfehlungen im Wortlaut:

Der Begriff Homosexualität soll aus dem Krankheitsregister der WHO (302.0) gestrichen werden. Alle Mitgliedsstaaten der WHO sollen sämtliche gesetzlichen Bestimmungen, die Lesben und Schwule diskriminieren, streichen. Lesbische und schwule Lebensweisen müssen gesellschaftlich akzeptiert werden.

Gesundheitspolitik muß transparenter werden. Auf dem Gebiet der HIV/AIDS-Prävention muß klar erkennbar sein, welche Politik hinsichtlich Themen wie Zwangstestung, Routine-testung, Prävention und Versorgung Betroffener gemacht wird. Besonders in Ländern mit niedrigen Prävalenz-

raten (z. B. Österreich) sind gültige WHO-Richtlinien zu befolgen, wo dies noch immer nicht selbstverständlich ist. Wir fordern insbesondere für Österreich, daß die Betreuung und Versorgung betroffener Personen sichergestellt wird.

KK

AHOG wurde aber vom GPA-Zentralsekretariat festgestellt, daß der Antrag, so wie er vom Zentralvorstand beschlossen wurde, auch die Streichung der §§ 209, 220 und 221 miteinschließt. Diese Position wird daher auch bei allfälligen Stellungnahmen der GPA zum Entwurf eines Strafrechtsänderungsgesetzes 1991/92 vertreten werden.

KK

Gewerkschaftstag fordert Abschaffung der §§ 209, 220, 221

Auf Initiative der Arbeitsgruppe für homosexuelle Männer und Frauen in der Gewerkschaft der Privatangestellten (AHOG) (vgl. LN 1/91) befaßte sich der 12. GPA-Gewerkschaftstag auch mit einem Antrag auf Annahme der Forderung nach ersatzloser Streichung der anti-schwulen und anti-lesbischen Strafrechtsparagrafen durch die Gewerkschaft der Privatangestellten.

lichen Menschen" (was für eine Spezies das immer auch sein mag) forderte. Durch klärende Korrespondenz mit der



Der Schwul/lesbische Mispaziergang brachte wieder ein bißchen Rosa ins vorherrschende Rot!
Foto: Josef Gabler

1. Mai

Am 1. Mai nahmen zahlreiche AktivistInnen aus der HOSI Wien, der Rosa Lila Villa und anderen schwul/lesbischen Initiativen traditionellerweise am Umzug über die Ringstraße teil. Die HOSI Wien hatte ein Flugblatt mit schwulen- und lesben- sowie AIDS-spezifischen Forderungen verfaßt.

KK

Internationaler AIDS-Aktionstag

Am 19. Mai 1991 wurde weltweit zum achtenmal der Internationale AIDS-Gedenk- und Mobilisierungstag gefeiert. Da dieser Tag ausgerechnet auf den Pfingstsonntag fiel, verzichtete die HOSI Wien auf öffentliche Aktionen - sowohl die meisten AktivistInnen als auch der Großteil unseres Zielpublikums waren ins verlängerte Wochenende gefahren...

Die HOSI Wien rief daher nur ganz allgemein zu Aktionen auf, informierte die Medien mittels Presseausendung über den internationalen Gedenktag (die allerdings nur von der *Wiener Zeitung* am 19. 5. aufgegriffen wurde) und wiederholte bei dieser Gelegenheit ihre Forderungen, wie sie in diversen Presseausendungen, auf Flugblättern sowie im Rahmen der Postkartenaktion von *ACT UP Wien* bereits formuliert worden sind.

Apropos Protestpostkarten: Diese Aktion läuft immer noch, Postkarten sind im HOSI-Zentrum erhältlich. Im übrigen konnte der Betrieb auf der AIDS-Station im Pavillon Annerheim

des Pulmologischen Zentrums aufrechterhalten werden. Die Schließung konnte verhindert werden (vgl. LN 2/91).

KK

Justizminister gegen HOSI-Forderung

Auf der diesjährigen Generalversammlung hat die HOSI Wien eine Resolution verabschiedet, mit der die Regierung aufgefordert wird, den bestehenden Entwurf für ein Fortpflanzungshilfegesetz zurückzuziehen (vgl. LN 1/91). Ein gewichtiger Kritikpunkt ist, daß der Entwurf alleinstehende Frauen und Lesbenpaare ausdrücklich vom Recht auf künstliche Fortpflanzung ausschließt. Die HOSI Wien übermittelte diese Resolution sowohl dem Bundeskanzler, der nur den Empfang bestätigte, als auch dem Justizminister, der uns am 22. 5. 1991 antwortete (Auszug):

Erklärtes Ziel des Entwurfs ist es, für die im Zusammenhang mit den verschiedenen medizinischen Techniken auftretenden Fragen auf der Grundlage der menschlichen Würde, des Kindeswohls und der Entscheidungsfreiheit der Wunscheltern jeweils abgewogene Lösungen vorzuschlagen. Mißbräuche, etwa die Ausbeutung der weiblichen Gebärfähigkeit durch alle Formen der Leihmutterchaft oder die Manipulation bzw. Selektion menschlicher Keimzellen und Embryonen, sollen soweit wie möglich verhindert werden. Daß der Entwurf pauschal das

Selbstbestimmungsrecht der Frau anderen Grundwerten gegenüber herabsetzt, ist nicht richtig, zumal da der Entscheidung der Frau über die Vornahme oder auch den Abbruch einer Behandlung ausschlaggebende Bedeutung eingeräumt wird... Grundsätzlich sollen für die medizinisch unterstützte Fortpflanzung nur die Keimzellen der Frau und des Mannes, die sich der Fertilitätsbehandlung unterziehen, verwendet werden. Daß alleinstehende Frauen zu den Möglichkeiten der modernen Reproduktionsmedizin nicht zugelassen werden sollen, entspricht ... der heute überwiegender gesellschaftlichen Auffassung, dies insbesondere auch unter Berufung auf Aussagen der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie. Ich bin der Ansicht, daß der Gesetzgeber dies nicht negieren kann, auch wenn viele alleinstehende Frauen ihre Erziehungsaufgaben oft hervorragend bewältigen...

Lesben sollen also keine Kinder bekommen, weil diese dann keinen Vater hätten. Wo lebt Justizminister Michalek eigentlich? Hinterm Mond? Alleinerziehende Mütter sind eine gesellschaftliche Realität. Es ist unerträglich, sie dermaßen zu diskriminieren - nach dem Motto: Wenn man's nicht verhindern kann, kann man halt nichts machen, aber dort wo man's verhindern kann, muß man es unbedingt verhindern!

KK

Fernsehauftritt und andere Medienarbeit

Am 19. Mai 1991 strahlte der ORF in seinem Jugendmagazin *X-large* einen Beitrag über Homosexualität aus, an dem u. a. Lesben und Schwule aus der HOSI Wien, der Rosa Lila Villa und anderen schwul/lesbischen Initiativen mitwirkten. Insgesamt war es ein sehr guter Beitrag, der am 21. 5. auch über 3sat ausgestrahlt wurde. Fan-Post erreichte einen der Mitwirkenden aus der HOSI Wien sogar aus Spanien! Die HOSI Wien "rettete" auch den bereits von den Redakteuren der *ö3*-Sendung *Zick-Zack* wieder aufgegebenen Plan, zu den Schwul/Lesbischen Festwochen einen Beitrag zu gestalten, da man die gewünschten Materialien über die seinerzeitigen Ereignisse am 27./28. Juni 1969 im New Yorker Stonewall Inn, die die Geburtsstunde des Christopher Street Day waren, nicht bekommen konnte. Die LN hatten diese Ereignisse jedoch in ihrer Ausgabe 3/84 ausführlich geschildert. Und so stellte die HOSI Wien der *Zick-Zack*-Redaktion diese LN-Nummer zur Verfügung, die daraus ein Hörfunk-Feature machte. Darüber hinaus gab es in dieser Sendung ein Live-Interview mit zwei Vertretern der HuK (siehe Bericht über die HuK weiter vorne).

Info-Stand beim Donauinselfest

Beim Donauinselfest am 22. und 23. Juni hatte die AHOG (schwul/lesbische GewerkschafterInnen) einen Info-Stand, bei dem auch die anderen schwul/lesbischen Initiativen, darunter die HOSI Wien, ihr Informationsmaterial auslegen konnten.

KK

Wiener AIDS-Hilfe gegründet

Der Verein "AIDS-Hilfe Wien" (AHW) hielt am 25. April dieses Jahres seine konstituierende Generalversammlung ab. Die HOSI Wien war mit dabei. Bericht von Michael Handl.

Die konstituierende Generalversammlung fand im Amerlinghaus statt und wurde vom ärztlichen Leiter der Beratungsstelle, Dr. Wolfgang Swoboda, geleitet. Von den 79 Gründungsmitgliedern fanden sich 68 ein. In ersten Wortmeldungen gab es eine Reihe von Unmutsäußerungen gegen die mittlerweile seit 30. Juni geschlossene *Österreichische AIDS-Hilfe*. Die ÖAH wäre von einer *eigenartigen Menschenverachtung* bestimmt gewesen und so weiter und so fort.

Nach einer guten halben Stunde wurde dann die Tagesordnung genehmigt. Die alten MitarbeiterInnen der *Österreichischen AIDS-Hilfe*, die sich jetzt zu den neuen MitarbeiterInnen der Wiener AIDS-Hilfe gewandelt haben, versprachen, sich nun verstärkt für die Betroffenen einzusetzen, sich nicht vom Ministerium einschränken zu lassen, eine offene Vereinspolitik zu betreiben und politisch aktiv zu sein. "Der latente Kriegszustand mit den Selbsthilfegruppen" solle nun beendet werden.

Man ersuchte darum, die von einigen Anwesenden verlangte Diskussion zu den Vereinsstatuten zu verschieben, um die laufenden Verhandlungen mit dem Gesundheitsministerium nicht zu gefährden und der AIDS-Hilfe Wien Gelegenheit zu geben, sich zu konsolidieren. Die Änderung der Statuten wurde per Abstimmung auf eine ebenfalls durch Abstimmung festgelegte Generalversammlung im Oktober verschoben.

Die Wahl eines Vorstandes war der nächste Punkt der Tagesordnung. Die ProponentInnen trugen ihren Wahlvorschlag vor. Es wurden die Namen der KandidatInnen genannt. Es gab keine Gegenvorschläge. Einige Anwesende verlangten eine nähere Vorstellung der einzelnen - nahezu unbekannt - KandidatInnen. Dem Wunsch wurde entsprochen.

Fragen von *ACTUP Wien* und *HOSI Wien*, ob unter den KandidatInnen auch HIV-Positive bzw. an AIDS Erkrankte - also unmittelbar Betroffene - waren, wurden empört und mit viel Geschrei zurückgewiesen. Beantwortet wurden sie nicht. Ebenso wenig wie die Frage, ob die Hauptbetroffenengruppe - schwule Männer - auch angemessen - quantitativ und qualitativ

durch politisch-bewegte Vertreter - berücksichtigt worden sei. Das können keine Kriterien für die Eignung sein, hieß es.

Die ProponentInnen schlugen vor, den KandidatInnen einen Vertrauensvorschuß zu geben und sie en bloc und



Action = Life - Handeln = Leben
Foto von der 1. Mat-Demo: Josef Gabler

zur Obmann-Stellvertreterin gewählt. *Franz Altrichter*, Sexualwissenschaftler in der Arbeiterkammer, wurde mit 53 Stimmen als stellvertretender Schriftführer gewählt. Gegenstimmen und Enthaltungen wurden nicht gezählt. Unsere Frage, ob Arbeiterkammer und SPÖ im Vorstand nicht übervertreten seien, wurde zurückgewiesen. Zu RechnungsprüferInnen wurden *Nina Arzberger* und *Christian Seiser* bestellt. Sie werden einem vom Ministerium bestimmten *Oberrechnungsprüfer* verantwortlich sein. Laut Statuten wurde der Vorstand auf *drei Jahre* gewählt, er hat seine Entscheidungen im Einklang mit einem von den MitarbeiterInnen besetzten Beirat zu treffen. Übrigens muß die Wiener AIDS-Hilfe nun für die Räumlichkeiten in der Wickenburggasse die dreifache Miete bezahlen. Die ProponentInnen gaben dafür dem Gesundheitsministerium die Schuld.

Die AHW versprach, eine offene Mitgliederpolitik zu betreiben. Die Einführung eines symbolischen Mitgliedsbeitrages von *öS 1,-* für deklariert HIV-Positive konnte nach einigen Widerständen seitens der ProponentInnen doch durchgesetzt werden. Der normale Mitgliedsbeitrag beträgt *öS 500,-* im Jahr, der Sozialtarif *öS 250,-* im Jahr. Für fördernde Mitglieder wurde keine Untergrenze festgelegt.

Die *HOSI Wien* sandte dem Vorstand der Wiener AIDS-Hilfe eine Grußbotschaft, bekundete, ein aktives Mitglied im Verein sein zu wollen und die Bereitschaft zur konstruktiven Zusammenarbeit. Es bleibt zu hoffen, daß die *AIDS-Hilfe Wien* die Interessen der Homosexuellenbewegung in ihrer Arbeit berücksichtigen wird. Auf alle Fälle sollte sich jede/r Interessierte seine/ihre Mitbestimmung zumindest durch einen Beitritt sichern. ▼

PS: Mit der *AIDS-Hilfe Wien* befaßt sich auch Kurt in einem ausführlichen Kommentar auf den nächsten Seiten.



VINDOBONA Gaybar-Restaurant

Öffnungszeiten 20-2 Uhr, Mittwoch Ruhetag
durchgehend warme Küche - Schanigarten
1030 Wien, Wassergasse 8 Tel. 713 69 20

U3 Rochusgasse - Ausgang Hainburgergasse

Kurts Kommentar



Vorsicht: Meinung!

Gleich vorweg: Dieser Kommentar wird sich wieder kritisch mit der Entwicklung in der/den AIDS-Hilfe/n in Österreich auseinandersetzen. Die sensiblen Gemüter unter den LN-LeserInnen, die meiner Ansicht nach aus einem überstiegenen Harmoniebedürfnis und einer argen Konfliktscheu heraus meine bisherigen Beiträge zur

auch alle meine Einschätzungen - leider - getroffen. Schon neun Tage nach Erscheinen der LN 2/91 und damit meines letzten Berichts über die Österreichische AIDS-Hilfe fand die konstituierende Generalversammlung der AIDS-Hilfe Wien (AHW) statt (siehe Bericht in diesem Heft) und bewahrheiteten sich etliche in meinem Bericht geäußerte Vermutungen.

AIDS-Hilfe - "neu"? - ein schlechter Scherz!

Lage der AIDS-Hilfe nicht goutiert haben, seien gleich vorgewarnt: Ich habe auch diesmal nicht vor, irgendwelche Rücksichten zu nehmen und mich zurückzuhalten. Selbst mögliche Fehl- bzw. Latentinterpretationen über meine Motive (Verbitterung, Gekränktheit, Schmollen etc.) werden mich nicht davon abhalten, im bekannten Stil meine Finger genau in die augenfälligen wie versteckten Wunden zu legen. Wer's also wirklich nicht aushält, der soll diesen Artikel einfach überblättern. (Zum Trost: Auch ohne diesen Kommentar hätten die LN S 40,- gekostet.)

Trotz so mancher Kritik an meinen bisherigen Kommentaren, fühle ich mich einfach durch die Entwicklungen in der Sache bestärkt, sind doch nicht nur meine Darstellungen der Ereignisse sachlich immer korrekt gewesen, sondern

Abgeblitzt

So hat sich etwa bestätigt, daß die Betroffenengruppen abgeblitzt sind, und zwar gehörig. Unglaublich kaltschnäuzig wurden sie abgewimmelt. Und nicht nur die Positivengruppen, sondern auch die Hauptbetroffenengruppe der homosexuellen Männer, denen von seiten anderer Mitglieder offene Ablehnung und Diskriminierung entgegengebracht wurde. Zur Befriedung der Positiven hat die AHW jetzt ein eigenes Positiv-Reservat, äh... Referat eingerichtet. Nicht für möglich gehalten hätte ich allerdings, mit welcher Konsequenz die AIDS-Hilfe von Schwulen gesäubert worden ist. Momentan gibt es nicht mal einen schwulen Berater in der Beratungsstelle in der Wickenburggasse. Und in den Vorstand wurde ein einziger Herzog-Schwuler gewählt (im Eng-

lischen nennt man so etwas tokenism), eine Art Alibi-Schwuler. Aber Schwulsein ist ja kein Kriterium. Auch nicht Betroffenheitskompetenz, eigene Betroffenheit, zumindest nicht nach Ansicht der ChefideologInnen der AHW.

Das gewichtigere Kriterium scheint indes ein gewisses Naheverhältnis zur Sozialdemokratie zu sein. So besteht der fünfköpfige AHW-Vorstand aus einem Partijournalisten (Sitz: Löwelstraße 18), zwei Funktionären der Arbeiterkammer, einer mobilen Krankenschwester der Gemeinde Wien sowie einer Soziologin vom Ludwig-Boltzmann-Institut für Medizinsoziologie, das ja gleichfalls der SPÖ nahesteht. In dieses Bild paßt ja perfekt die Rolle, die die rote Gewerkschaft bei der Zerschlagung der ÖAH gespielt hat. Vielleicht benötigt man demnächst sogar ein SPÖ-Parteiheft, um in der AHW einen Job oder eine Funktion übernehmen zu können.

"Offene" Mitgliederpolitik - eine Augenauswischerei

Und meine Behauptung in den LN 2/91, die Strukturreform der AIDS-Hilfe wäre in erster Linie exklusiv eine für die LandesstellenleiterInnen und den Betriebsratsobmann (und in der Folge für die MitarbeiterInnen), hat sich ebenfalls bewahrheitet. Die Statuten der AHW sehen vor, daß alle wichtigen Entscheidungen nicht der Vorstand, sondern ein Beirat trifft. Dieser Beirat besteht aus den Vorstandsmitgliedern und ebenso vielen Delegierten der Belegschaft. Die Beschlüsse müssen mit Zweidrittelmehrheit gefaßt werden, was heißt, daß die BelegschaftsvertreterInnen alle Beschlüsse blockieren können. In diesem Zusammenhang erweist sich die jetzt so lauthals verkündete "offene" Mitgliederpolitik, mit der sich die AHW so wohlwollend von der ÖAH unterscheiden möchte, bei näherem Hinsehen als eine demagogische Augenauswischerei, da die Durchsetzung des Mitgliederwillens über den Vorstand ja jederzeit von den BelegschaftsvertreterInnen, von deren

Wahl die Mitglieder ausgeschlossen sind, torpediert werden kann. Wollen sich die Mitglieder daher nicht als demokratische Feigenblätter verarschen lassen, werden sie wohl oder übel auf der nächsten Generalversammlung eine entsprechende Statutenänderung herbeiführen und den Beirat abschaffen oder zugunsten des Vorstands entmachten müssen.

Keine Ahnung von AIDS

In anderer Hinsicht ist der von den AHW-MitarbeiterInnen vorgeschlagene und brav von den Mitgliedern gewählte Vorstand ebenfalls in einer schlechteren Position gegenüber der Belegschaft. Bis auf die Soziologin vom LBI hat keines der Vorstandsmitglieder bisher im Bereich von AIDS gearbeitet und scheint keines über besonderes Fachwissen zu verfügen. Ihre Kompetenz, zu AIDS-spezifischen Problemen Auskunft zu geben, scheint daher äußerst beschränkt. Die Zusammensetzung des Wahlvorschlages für den Vorstand der AHW kommt also bestimmt nicht von ungefähr. In der Praxis werden wohl die LeiterInnen und andere MitarbeiterInnen den Verein nach außen vertreten - und nicht der von der Generalversammlung gewählte Obmann bzw. Vorstand, was man ja bereits bei der ersten Pressekonferenz des Vereins gesehen hat.

Die MitarbeiterInnen haben sich also ein richtiges Selbstverwaltungsidyll geschaffen, sozusagen die Diktatur des Proletariats in kleinem Rahmen verwirklicht. Soviel Mitbestimmung erfordert aber natürlich einen basisdemokratischen Meinungsbildungsprozeß, sprich ausführliche Besprechungen und Teamsitzungen. Obwohl dies bereits in der ÖAH zu heftiger Kritik durch Ministerium und Rechnungshof geführt hat (etliche MitarbeiterInnen hatten schon in der ÖAH mehr Besprechungs- als KlientInnenbetreuungsstunden verrechnet), wird dieses System weiter ausgebaut. Mittlerweile stehen in der AHW mit ihren rund 20 MitarbeiterInnen bereits sieben Gremien für die Meinungsbildung zur Verfügung: die drei MitarbeiterInnenteams der drei Bereiche

Beratung, Ordination sowie Sozialarbeit, das Großteam, das alle drei Bereichsteams umfaßt, ein Riesenteam (Großteam plus Vorstand) sowie eben die Beirats- und die Vorstandssitzungen. Dazu kommen noch Team- und Einzelsupervision. Erste Folge: Die Öffnungszeiten der Beratungsstelle wurden um die Hälfte (!) gekürzt. Wiewohl dies damit begründet wird, daß jetzt die Termine für die Langzeitstudie außerhalb der Öffnungszeiten vereinbart werden und die telefonische Beratung außerhalb der Öffnungszeiten angeboten wird, scheint mir diese Begründung nicht ausreißend. Ob man nicht eher die Störung und Belästigung der ständig teamsitzenden Belegschaft durch KlientInnen hintanhaltet will?

Arbeitnehmer/innen/ freundliche Oase in einer arbeitspolitischen Wüste

Es steht natürlich außer Diskussion, daß eine so aufreibende Tätigkeit wie die in der AIDS-Hilfe Teambesprechungen und Supervision erfordert, denn vom Wohlbefinden der MitarbeiterInnen hängt unmittelbar die Qualität ihrer Arbeit ab. Gerade in einem Bereich wie AIDS sind auch Experimente in Sachen Mitbestimmung und neue Formen und Modelle der Arbeitsorganisation sinnvoll, doch scheint man hier in der AHW doch etwas zuviel des Guten zu tun. Aber Hand aufs Herz: Würde es sich bei den Hauptbetroffenen nicht um Schwule und Junkies, sondern um ein NormalverbraucherInnen-Publikum handeln, hätte sich die AHW sicher nicht auf diese arbeitnehmer/innen/freundliche Avantgarde-Position, unter der die Effizienz ohne Zweifel leidet, katapultieren können. Aber Schwulen- und Lesbendiskriminierung tritt eben in den vielfältigsten Formen auf!

Mafia-Methoden

Vor lauter Besprechungen scheint man bisher in der AHW nicht dazugekommen zu sein, ordentliche Konzepte auszuarbeiten. Dieses Manko wurde besonders auf

der am 1. Juli 1991 zur Vorstellung der "neuen" AIDS-Hilfe anberaumten Pressekonferenz Bundesminister Ettl, seines Pressesprechers Reinhold Oblak, des Leiters des Psychosozialen Zentrums der AHW, Hans Eppelheimer, und des früheren ÖAH-Betriebsratsobmanns und nunmehr nur mehr gewöhnlichen AHW-Sozialarbeiters Erich Di Centa, die - wie degoutant - gemeinsam in Etl's BMW-Dienstlimousine vor dem Café Landtmann vorfahren, evident. Da man sich offenbar nicht in der Lage sah, sich anhand der eigenen Leistungen und Pläne zu profilieren, versuchte man dies - wie in den letzten fünfzehn Monaten - einmal mehr durch Kritik an der ÖAH, insbesondere an dessen Vorstand und deren Geschäftsführung. In einer in jeder Hinsicht peinlichen zweieinhalbseitigen Presse-Information (u. a. strotzte sie nur so von orthographischen und sprachlichen Fehlern) wurde in der bewährten Mafia-Methode des Ministertums gleich im ersten Punkt zur Frage, warum eine Neustrukturierung notwendig geworden war, der Rechnungshof zitiert: Verdacht auf fahrlässige Krifa und Betrug bei der ÖAH. Obwohl sich diese beiden Verdachte schon vor einem halben Jahr als bloße - und vor allem haltlose - Verdächtigungen erwiesen haben, schreckte dieser Minister nicht davor zurück, das wieder aufs Tapet zu bringen! Und die Zeitungen haben es brav übernommen, als ob das immer noch aktuell wäre. Diese Vorgangsweise ist jämmerlich und erbärmlich, das ist Rufmord (bei Vorliegen einer Krifa, eines Konkurses oder einer Insolvenz hätte die ÖAH gar nicht ordnungsgemäß liquidieren können, wie sie es nun per 30. Juni 1991 getan hat!).

Man kann nur erahnen, wie schlecht es um die neue Konstruktion wirklich stehen muß, wenn sowohl Ministerium als auch die "neue" AIDS-Hilfe mit solchen Mitteln und Methoden operieren muß, um sich halbwegs in ein günstiges Licht zu rücken. Auf Nachfrage mußte Ettl dann doch eingestehen, daß das Ministerium Schuld an den Problemen mit der Subventionsabrechnung der ÖAH trifft.

Inhaltliche "Neuerungen"

Es ist natürlich für die AHW traurig, sich ständig über die Kritik an der ÖAH definieren und profilieren zu müssen. Als einzig konkrete Punkte zur inhaltlichen Neuerung wurde auf der Pressekonferenz von Dr. Eppelshemer die Wiederaufnahme (!) der Ausbildung der ehrenamtlichen Buddies sowie vom Minister eine Intensivierung der Aufklärung an Schulen genannt. Außerdem wurde angekündigt, eigene Postitiven- und Schwulen-BetreuerInnen beschäftigen zu wollen. Insgesamt also überhaupt nichts Neues. Das Ganze ist wirklich läppisch. Ein ziemlich schlechter Scherz, das als neue AIDS-Hilfe zu bezeichnen.

An Geld und Goodwill von seiten des Ministers scheint es jedenfalls momentan nicht zu mangeln. Das ministertelle Füllhorn wird über die neuen AIDS-Hilfen ausgeschüttet, alle WidersacherInnen im Ministerium sind kaltgestellt worden, die AIDS-Hilfe wird exklusiv vom Ministerbüro betreut. Die zuständige Fachabteilung, deren BeamtInnen offen die Meinung vertreten, hier hat man die Böcke zu Gärtnern gemacht, haben momentan nichts zu melden. 15 Millionen Schilling werden die sieben Vereine heuer noch bekommen. Rechnet man diesen Betrag auf ein Jahr hoch, so bedeutet dies, daß die "neue" AIDS-Hilfe - bei geringem Output, schließlich fehlen die nicht-administrativen Leistungen der ehemaligen Geschäftsführung - rund 30 bis 40 % mehr kostet. Dieser Betrag reicht sicherlich auch aus, um sich die Postitiven und die Schwulen einzukaufen. Zwei Reservate - und sie werden schon Ruhe geben.

Wie du mir, so ich dir!

Dieser Goodwill scheint seinen Preis zu haben. Nach dem Motto Eine sozialdemokratische Krähe hackt einer anderen sozialdemokratischen Krähe kein Auge aus verzichtete die AHW auf jeden Protest gegen die von Stadtrat Riederer I. 6. 1991 etgeführte Routine-HIV-Testung an den Spitälern (vgl.

Bericht in diesem Heft). Auf der Pressekonferenz erklärte Ettl auf die Frage, ob andere neue Vereine, wie etwa Safe Way oder der Buddy-Verein mit Subventionen rechnen könnten, diese hätten sich an die Länder und Gemeinden zu wenden, wobei ihm Erich Di Centa hilfreich zur Seite sprang und meinte: Der Bund kann schließlich nicht alles zahlen! Aus Di Centas berufenem Munde überzeugt dieses erleuchtende Argument allemal. Da mußte ich unwillkürlich an ein Plakat denken, das auf zwei besondere AIDS-Risikogruppen aufmerksam macht: Blutsauger und Arschkriecher.

Die unerfreulichste Begegnung mit der neuen Servilität gegenüber dem Ministertum erlebte ich indes in der Beratungsstelle in der Wickenburggasse, als ich meine Karteikarte und meine Unterlagen zur Langzeitstudie abholen wollte, da ich nicht vor habe, als Klient von der ÖAH zur AHW zu wechseln. Die anwesenden Mitarbeiter weigerten sich vehement, mir meine Unterlagen auszuhändigen. Es entwickelte sich eine unerfreuliche und für beide Seiten wohl unwürdige Debatte, in deren Verlauf mir der ärztliche Leiter Wolfgang Svoboda erklärte, er könne mir die Karteikarte und die Unterlagen nicht geben, denn diese gehörten gar nicht der AIDS-Hilfe, sondern dem Ministerium, das schließlich die Sache bezahlt. Abgesehen davon, daß ich in den sechs Jahren, in denen ich in der ÖAH tätig war, von einem solchen Arrangement noch nie etwas gehört hatte, fand ich das Verhalten skandalös.

(Wer mich kennt, dem ist natürlich klar, daß ich die Beratungsstelle - nach kurzer Freiheitsberaubung durch den Berater - nicht ohne meine Unterlagen verlassen habe.)

Niederlage für die Schwulenbewegung

Die Wiener Schwulen, die sich so aktiv an der Zerschlagung der ÖAH beteiligt haben, haben ihr Ziel nur teilweise erreicht. Sie haben erreicht, daß die AIDS-Hilfe von schwulen Aktivisten gesäubert wurde. Die AIDS-Hilfe ist fest in heterosexueller Hand. Für manche mißgünstige

Schwule ging es allerdings nur darum, die paar erfolgreichen Schwulen aus der AIDS-Hilfe rauszudrängen, sie verfolgten gar keine weiteren nicht-persönlichen, politischen Ziele. Sie haben ihr Ziel somit erreicht, sind für eine politische Analyse jedoch unwichtig. Manche wiederum verwechseln ihr Auftreten als oberste Schulmeister und Notenverteller für die Arbeit der AIDS-Hilfe mit "Engagement" und bilden sich tatsächlich ein, damit schon einen Beitrag im Kampf gegen AIDS zu leisten. Außer verbales Engagement hat es von dieser Seite nichts gegeben. Konkretes ist seit dem Schwulen Selbsthilfe-Seminar im Jänner 1991 (vgl. LN 2/91) nicht passiert. Andere Schwule stellten sich vielleicht in guter Absicht vor, sie könnten die AIDS-Hilfe einfach übernehmen und - ich unterstelle dies ganz ernsthaft - sie nach ihren Vorstellungen besser machen. Sie haben ihr Ziel nicht erreicht, sondern sind gescheitert. Was unterm Strich bleibt, ist eine erste große Blamage und Niederlage für die österreichische Schwulenbewegung. Sie hat sich eines der größten Projekte ihrer kurzen Geschichte entretzen lassen. Und daran sind sowohl die Schwulen in der ehemaligen ÖAH schuld als auch jene schwulen Polit-Dilettanten, die offenbar nicht weiter als bis zum Brett vor ihrem Kopf denken können.

Geisterbeschwörung

Diese Niederlage läßt sich nicht durch Geisterbeschwörung zudecken, wie es Alexander Roessner im tamtam # 7/91 versucht, wenn er das Verhalten der Angestellten auf der Gründungsversammlung der AHW damit entschuldigt, daß die ärmsten halt jahrelang nicht mitreden dürfen und verständlicherweise jetzt endlich nach all den Entbehrungen die Möglichkeit zur Selbstbestimmung nutzen wollten. Die armen MitarbeiterInnen hätten in der Vergangenheit die Arbeitsinhalte nicht mitbestimmen können, es sei irgendwie verständlich, daß sie bei diesem Nachholbedarf jetzt darauf vergessen, ihrerseits die Selbsthilfegruppen mitreden zu lassen. Das sei der Geist der alten ÖAH.

Beide Rechtfertigungen sind nicht nur unzutreffend, weil die Landesstellen sehr wohl ihre Arbeitsinhalte bestimmen und relativ unabhängig agieren konnten, sondern zeigen auch die völlige Fehleinschätzung Roessners. Die ÖAH wurde weder von vier Vorstandsmitgliedern noch von vier MitarbeiterInnen der Geschäftsführung geprägt, sondern vom Gros der MitarbeiterInnen in den Landesstellen. Natürlich ist dies der Geist der ÖAH, aber nicht der Geist von ÖAH-Vorstand/Geschäftsführung, sondern der genuine Geist der ÖAH-Landesstellen!

Vereinnahmung durch sozialdemokratische Kreise?

Wie dem auch sei: Die Schwulenbewegung hat allen Beteiligten deutlich ihre politische Unfähigkeit bewiesen. Außer destruktiver Kritik und Unethik war nichts. Die Schwulen waren nur negativ, unfähig, die Sache wenn schon nicht zu erhalten, so doch zum Besseren zu wenden. Die PolitikerInnen haben erstmals gemerkt, wie leicht man die Schwulen gegeneinander ausspielen kann. Diese Blamage hat möglicherweise weitreichende Folgen auf anderen Gebieten des schwulen- und lesbenbewegten Kampfes, sie wird sicherlich zu einer Schwächung der gesamten Bewegung führen.

Und für eine Organisation wie die HOSI Wien stellt sich nicht zuletzt im Zusammenhang mit der Vernetzungs- und Dachverbandsdiskussion natürlich die Frage, wie wünschenswert eine Zusammenarbeit mit gewissen Personen und Gruppierungen ist und ob sie eine echte Unterstützung, eine echte Bereicherung bedeuten oder zu einem Qualitäts- und Niveauverlust für die Arbeit der HOSI führen könnten.

Und eine weitere wichtige Überlegung ist aufgrund der Erfahrungen mit der AIDS-Hilfe anzustellen: Droht auch der Lesben- und Schwulenbewegung eine Vereinnahmung durch gewisse Kreise in

der Sozialdemokratie? Anzeichen gibt es dafür, immerhin wirken dieselben schwulen SP- und Gewerkschaftsfunktionäre, die auch im Vorfeld der Zerschlagung der ÖAH aktiv waren, an der Vernetzung der Lesben- und Schwulenorganisationen mit. Nun ist ja bekannt, daß es



AIDS-Politik in Österreich - ein Skandal!

Foto 1.-Mai-Demo: Christian Högl

eine bewährte SPÖ-Strategie ist, Bürgerinitiativen und dergleichen zu vereinnahmen, nicht zuletzt, um sie nicht an die Grünen zu verlieren. Da die SPÖ den Lesben und Schwulen nichts zu bieten hat (selbst wenn sie wollte, da sie vom Koalitionspartner blockiert wird), wird hier offenbar die unterste Funktionärsschicht auf die Bewegung angesetzt, um diese politisch zu neutralisieren.

Bei der HOSI Wien müßten eigentlich sämtliche Alarmglocken läuten. Auch andere Parallelen zur AIDS-Hilfe tun sich unübersehbar auf: Aufspaltung (Libanonisierung - wie ich das in den LN 2/91 genannt habe) der Bewegung, dadurch Schwächung der größten, altangesessenen und für (Partei-)Unabhän-

gigkeit bürgenden Organisation, Entstehung von kleinen Gruppen, darunter eindeutig der Sozialdemokratie zuordenbarer Vereine, danach Bemühungen um Vernetzung und Zentralisierung - natürlich unter Federführung der parteinahen Gruppierungen und Personen, Vereinnahmung der neuen und kleineren Gruppen unter Zuhilfenahme bewährter Mittel - etwa das "Einkaufen" durch Zurverfügungstellung von Pöstchen oder Subventionen. Die betroffenen Gruppen werden diese Analyse natürlich entrüstet von sich weisen, einerseits weil sie die Sache noch gar nicht durchschaut haben, andererseits weil sie darin gar nichts Negatives, sondern in dieser Entwicklung ihre besten Chancen sehen.

Wie auch immer: Die HOSI Wien muß vehement dafür arbeiten, daß die Lesben- und Schwulenbewegung ihre Unabhängigkeit in jeder Hinsicht bewahrt und diese Schwächungs- und Neutralisierungsbestrebungen unterlaufen werden. Das heißt, die HOSI Wien muß mit äußerster Konsequenz ihren unabhängigen Kurs weitersteuern.

PS: Daß Heinz Miko, derzeit Generalsekretär der Jungen Generation in der SPÖ, Generalsekretär eines monströsen Dachverbands von AIDS-Hilfe-Organisationen werden will, hat Eitts Pressesprecher Oblak, der selbst von der AZ kommt, in einem Gespräch mit Dieter Schmutzer und mir (nach Erscheinen der LN 2/91!) freimütig erzählt.

Diese von mir in den LN 2/91 angedeutete Vermutung hat sich also ebenfalls als zutreffend herausgestellt. Andreas Oberkanins hat sich im tamtam # 7/91 umsonst deswegen aufgepudelt. Oder hat er sich gar auch ganz persönlich von meinem Artikel betroffen gefühlt? ▼

Mißbraucht - mehr als ein Symposium

Wie in den letzten LN vorangekündigt, fand am 2. und 3. Mai im Wiener Ausbildungszentrum für Sozialberufe, Freytaggasse 32, ein zweitägiges internationales Symposium mit dem Titel "Mißbraucht" statt. Unterstützt wurde die Veranstaltung vom Amt für Jugend und Familie der Stadt Wien, Veranstaltung und Organisation lag in den Händen des Instituts für Heimerziehung in Zusammenarbeit mit einer Reihe anderer Institutionen und Organisationen, darunter der Akademie für Sozialarbeit der Stadt Wien, dem Verein *Die Möwe*, der ARGE sexueller Mißbrauch, der Österreichischen AIDS-Hilfe und der HOSI Wien.

Der erste Tag stand unter dem Motto *Kindesmißbrauch* und brachte neben der offiziellen Eröffnung einen Gastvortrag von Anneli Dunand, *Sexueller Mißbrauch bei Kindern und Jugendlichen*. Frau Dunand ist Soziologin, Heimleiterin in Berlin und Projektleiterin für Initiativen zum Problem Kindesmißbrauch. Sie berichtete aus ihrer reichen praktischen Erfahrung und zeigte darüberhinaus einen Film, in dem Mädchen aus einem Berliner Wohnheim-Modell über ihre persönliche Situation berichteten. Diskutiert wurden unter anderem auch die Fragen von Verteilungshäufigkeit bei Mißbrauch (älteren Angaben zufolge liegt der Anteil von Mädchen bei mißbrauchten Kindern und Jugendlichen bei ca. 90 %, neuere Studien hingegen registrieren ein starkes Anwachsen auch des Mißbrauchs bei Buben. Ihnen zufolge sind knapp 30 % der Betroffenen Buben und etwas über 70 % Mädchen) und der weiteren "Karriere" mißbrauchter Kinder und Jugendlicher: Während Mädchen eher dazu neigen, in der Folge selbstzerstörerisch oder selbstbestrafend zu agieren, tendieren mißbrauchte Buben im Erwachsenenalter nicht selten dazu, selbst Täter zu werden.

Viel eigene Erfahrung floß auch in der sehr beeindruckenden anschließenden Lesung betroffener Frauen ein.

Das Thema Mißbrauch von Kindern und Jugendlichen zählt zu einem der ganz großen gesellschaftlichen Tabus - schamhaft verschwiegen im günstigeren Fall, schlichtweg abgeleugnet im schlimmeren. Von Dieter Schmutzer.

Habsburg Recycling brachte danach Ausschnitte aus dem Stück *Gewalt im Spiel*, das Mißbrauch und Gewaltanwendung in unterschiedlichsten Formen und Ausprägungen zum Inhalt hat und im Frühjahr des vergangenen Jahres mit großem Erfolg in Wien aufgeführt worden war (vgl. LN 2/90). Daran schlossen sich Falldarstellungen und eine kleine Podiumsdiskussion.



Nachmittags wurde in Arbeitsgruppen intensiver an Detailfragen gearbeitet. Rotraud Perner leitete einen Arbeitskreis *Kindesmißbrauch und die Ohnmacht der Helfer*, die Mädchenwohngruppe Berlin war Thema eines anderen Kreises. Mit der Familiendynamik bei sexuellem Mißbrauch beschäftigte sich eine Gruppe unter der Leitung von Helmut Seiser und Joe Krieger; die Opfer-Täter-Beziehung oder die Rolle von Erziehern waren ebenfalls Themen von

Arbeitskreisen, desgleichen die Rolle von Medien und die Form der Berichterstattung. *Buben werden nicht mißbraucht. Oder?* nannte sich der von Dieter Schmutzer und Jonni Neyer (Männerberatungsstelle) geleitete Arbeitskreis, der sich etwas näher mit buben- bzw. männerspezifischen Ansätzen auseinandersetzte und etliche Fragen im Zusammenhang mit Homosexualität anriß, in dem es aber - Brisanz des Themas allgemein - ebenfalls hauptsächlich um Definitionen, um Fragen von Abgrenzungen und um Strategien im Umgang mit dem Thema diskutiert wurde.

Die Zwischenergebnisse der Arbeitskreise wurden in einer Podiumsdiskussion präsentiert und z. T. heftig diskutiert. Parallel dazu fanden Bewegungsspiele, Meditationsübungen und Filmvorführungen zum Thema Mißbrauch und Gewalt statt. Mißbrauch ist nicht nur sexueller Mißbrauch, Mißbrauch geschieht auf vielen Ebenen und hat auch wesentliche gesellschaftliche Aspekte und Auswirkungen. Die Theatergruppe *Ich bin okay*, ein Kulturverein für Behinderte und Nichtbehinderte, machte dies in ihrer neuen Produktion *Kleider machen Leute?* sehr deutlich - ein spannendes theatralisches Ereignis, das Spaß und gute Laune, aber auch tiefe Betroffenheit und - hoffentlich - politische Einsichten hinterließ.

Der zweite Tag war dem Thema Mißbrauch - *Schicksal der Ohnmächtigen* gewidmet. In Referaten mit anschließender Diskussion wurde auf verschiedene gesellschaftliche Aspekte eingegangen: Mißbrauch von behinderten Menschen durch Großinstitutionen und Leidensprojektion (Volker Schönwiese), Gewalt an Kindern und Frauen bei Schwangerschaft, Geburt und Kindererziehung (Ferdinand Sator, Karin Berghammer), Mißbrauch im Strafvollzug (Udo Jesioneck, Antonia Fischer), Mißbrauch von Prostituierten (Roland Girtler, Johanna Ehmsen), Strukturelle Gewalt in Institutionen (Jürg Jegge, Rosanna Halbkranz-Lenz)

Zufälle gibt es bekanntlich nicht, also war's ein glückliches Zusammentreffen, daß kurz vor Rotraud Perner's höchst bemerkens- und empfehlenswertes Buch *Zuliebe zuleibe* auf dem Markt erschien (siehe dazu Gewalt-Schwerpunkt in diesen LN) und Österreichs prominentester Sex-Experte, Ernest Bornemann, in *Salto* einen ExpertInnenstreit vom Zaun brach, der zwar nicht von der vornehmen Sorte war, aber zumindest das Thema etliche Wochen in die Medien brachte. Ob es der sachlichen Auseinandersetzung hilft, bleibt abzuwarten (siehe dazu auch *Dieters Seitenhiebe* in diesen LN).

und z. B. AIDS. Eine Krankheit als Problem sexueller Randgruppen - Mißbrauch oder Mißverständnis (Dieter Schmutzer). In letztgenanntem Referat kamen nicht nur schwulenemanzipatorische und AIDS-aktivistische Ansätze zum Tragen, das Gespräch mit einem an AIDS-erkrankten jungen Mann weckte bei den zahlreichen BesucherInnen auch starke Emotionen und, scheint es, auch etwas mehr Verständnis für eine solche konkrete Situation.

Mit einem Referat *Gewalt verstehen?* von Peter Gstettner sowie einer Zusammenfassung der Symposiumsergebnisse schloß die Veranstaltung, bei der auch ein Büchertisch mit der wichtigsten Literatur zum Thema aufgestellt war und Ausstellungen der Meisterklasse Attersee (Hochschule für angewandte Kunst) und des Vereins *Ringenspiel* mit Bildern zum Thema den Rahmen bildeten.

Das wesentliche Verdienst dieses Symposiums liegt darin, das Thema endlich einmal wieder stärker in den Vordergrund gerückt zu haben. Entsprechend war die Medienberichterstattung in den folgenden Tagen - selbst die *Neue Kronenzeitung* brachte, wenn auch sensationslüstern, die Meldung von geschätzten 25.000 Mißbrauchfällen jährlich in Österreich. Etliche Illustrierte und Magazine bereiten Stories vor, der TV-*Inlandsreport* hängt sich mit einer Geschichte über Stricher an. Die Ergebnisse des Symposiums werden dokumentiert und sind dann, vermutlich nach dem Sommer, als Dokumentation erhältlich (Erkundigungen bitte bei der HOSI oder im Institut für Heimerziehung einholen). Das Symposium soll aber kein einmaliges Ereignis bleiben. Die Vorbereitungsgruppe dieser Veranstaltung trifft sich auch weiterhin. Sie hat eine ARGE *Mißbraucht* gegründet, um das Thema weiterzutragen und entsprechende Angebote, zumindest einmal für das nächste Jahr, zu erarbeiten.

Die neue FrauenFilmInitiative plant übrigens die Herausgabe einer Frauenfilmzeitschrift und die Errichtung eines eigenen Frauenkinos. Interessierte Frauen wenden sich an die FrauenFilmInitiative, Sobieskigasse 23/42, 1090 Wien.

Gesellschaft

Uni-Diskussion

WIEN: Am 22. April 1991 veranstaltete die VSStÖ-Jus-Gruppe im Juridicum der Universität Wien eine Diskussionsveranstaltung zu aktuellen Rechtsthemen, wovon eines "Homosexualität und Strafrecht" hieß. DiskussionsnehmerInnen waren u. a. die Justizsprecherinnen von SPÖ, Elisabeth Hlavac, und Grüner Alternative, Terezija Stoisits, sowie FPÖ-Abgeordneter Harald Ofner. Einmal mehr traten die VertreterInnen dieser drei Parteien für die ersatzlose Streichung aller schwulen- und lesbendiskriminierenden Strafrechtsparagrafen ein.

KK

Schwulenchor gibt Konzert auf der AIDS- Station

Am 11. Juli 1991 - wenn diese Zeitung gerade in Druck sein wird - tritt der *Gay Men's Chorus of Los Angeles* im Rahmen seiner Europatournee in Wien auf, und zwar im Kleinen Festsaal der Universität Wien. Organisiert wurde dieses Konzert von Thomas Schärf, dem Referenten für schwule Lebensweisen am Sozialreferat der Österreichischen Hochschüler-schaft in Wien. Daß der Chor überhaupt in Wien auftritt, ist John Clark von der HOSI Wien zu verdanken.

Mehr als 80 mitreisende Sänger umfaßt dieser berühmte Chor, der schon in den renommiertesten Konzertsälen der USA aufgetreten ist und im Rahmen seiner jetzigen Tournee u. a. in Kopenhagen, Berlin, Prag und Budapest gastiert.

Die neugegründete *Arbeitsgruppe AIDS* in der HOSI Wien hat die günstige Gelegenheit gleich genutzt und eine Sondervorstellung einer kleinen Abordnung des Chors für die PatientInnen der Wiener AIDS-Abteilungen organisiert. Diese Veranstaltung findet am 12. Juli 1991 vormittags im Wintergarten des Pavillons Rosenvilla am Pulmologischen Zentrum Baumgartner Höhe statt.

WR

KK

Mörderinnen- Frauenfilmfestival

WIEN: Der neugegründete Verein "FrauenFilmInitiative", der sich die Förderung von Frauenfilmkultur und feministischer Filmwissenschaft zum Ziel gesetzt hat, plant für Juni 1992 ein Festival zum Thema Mörderinnen. Mit Filmen, Videos, Lesungen, Vorträgen, Workshops, Seminaren, Ausstellungen usw. sollen die Wahrnehmung und Darstellung von Mörderinnen aus verschiedensten Perspektiven beleuchtet werden. Die HOSI-Wien-Lesben werden versuchen, mit den Organisatorinnen des Mörderinnen-Filmfestivals Kontakt aufzunehmen, damit das Klischee der männermordenden Lesbe ebenso thematisiert wird.

Die neue FrauenFilmInitiative plant übrigens die Herausgabe einer Frauenfilmzeitschrift und die Errichtung eines eigenen Frauenkinos. Interessierte Frauen wenden sich an die FrauenFilmInitiative, Sobieskigasse 23/42, 1090 Wien.

Gefährtin für Elefantendame gesucht

WIEN: 25 Jahre lebte die Elefantendame Jumbo, 31, mit der 1960 geborenen asiatischen Elefantendame im Tiergarten Schönbrunn zusammen. Im Vorjahr ist die Asiatin unvermutet gestorben, und Jumbo, die afrikanische Elefantenkuh, fristet seither ein einsames Leben im Wiener Zoo.

Vor kurzem haben nun Geschäftsleute einer Wiener Einkaufsstraße eine Spendenaktion ins Leben gerufen, damit der einsamen Elefantendame wieder eine Gefährtin besorgt werden kann. Die Lesben der HOSI Wien finden diese Aktion der Förderung der lesbischen Lebensweise einer Elefantendame so nett, daß sie sich am Spendenaufruf beteiligen wollen.

Nach Auskunft der Tiergartenverwaltung Schönbrunn war die Frage, ob Jumbo nach dem Tod ihrer Lebensgefährtin die ihr verbleibenden zehn bis fünfzehn Lebensjahre allein bewältigen oder ob man für sie wieder eine Freundin suchen sollte. Ein Elefantenbulle kam nicht in Frage, da Jumbo immer eine starke Persönlichkeit - oder sollte man eher sagen: Tierlichkeit - gewesen ist und es mit einem männlichen Gefährten sicherlich zu Konflikten kommen würde.

Auch kann man eine Elefantendame, die ein Vierteljahrhundert mit einer Gefährtin gelebt hat, nicht plötzlich im hohen Alter umgewöhnen. Also begab sich der Tiergarten auf die Suche nach einer Elefantendame, schrieb Zoos und Tierhändler an und erhielt schließlich im Februar Nachricht aus der

Ex-DDR: "Wir haben eine Afrikanerin für Eure Jumbo". Die Elefantendame aus der DDR heißt Kiwo und wird bereits in den nächsten Monaten zu Jumbo nach Wien transportiert. Zu hoffen ist aber, so die Tiergartenverwaltung, daß Jumbo und Kiwo sich auch vertragen, denn nach 25 Jahren Lebensgemeinschaft mit ihrer Asiatin wird es Jumbo nicht leichtfallen, sich an eine neue Gefährtin zu gewöhnen.

Der Kauf und der Transport der neuen Gefährtin wird S 200.000,- kosten. Diejenigen die diese Aktion unterstützen wollen, bitten wir um Spenden auf das Konto der HOSI Wien, CA-BV 23-57978, Kennwort "Elefantendame". Wir werden die eingegangenen Spenden zuverlässig dem Tiergarten Schönbrunn übergeben.

WR

Feministische Sport- und Bewegungskultur

Entwicklung - Ansätze - Fragen. Von der patriarchalen Last zur feministischen Lust. So betitelt sich ein Vortrag mit Diskussion, den Susanne Bischoff am Donnerstag, 26. 9. 1991, um 19 Uhr im Frauenzentrum-Beisl, Währinger Straße 59, halten wird. Bischoff ist eine feministische Sport- und Bewegungslehrerin, die an der Entwicklung einer ebensolchen Kultur arbeitet. Sie gibt auch Selbstbehauptungs- und Konfrontationskurse. Die Veranstaltung wird vom Notruf für vergewaltigte Frauen organisiert (Tel: 93 22 22) und ist ausschließlich für Frauen zugänglich.

KK

ALEN KOS
photography

Männerakte

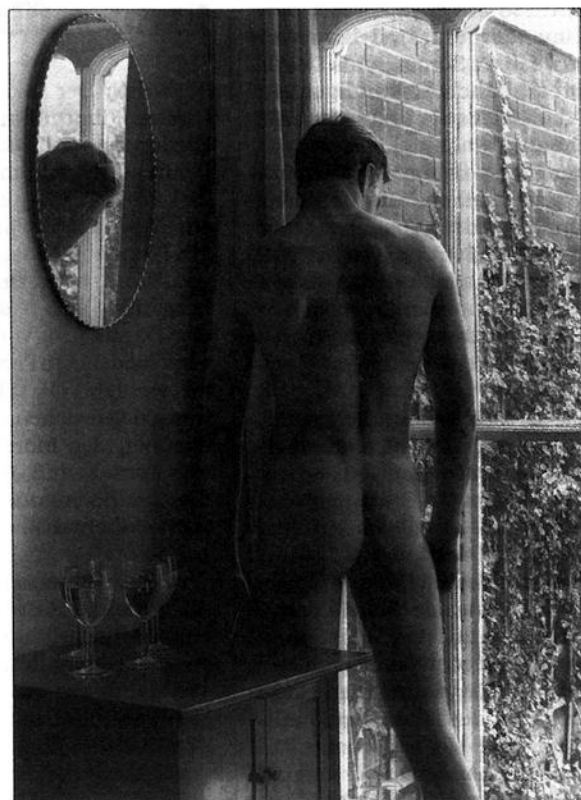
Originalabzüge

Postkarten

Anfragen und Bestellungen an:

Alen Kos
B. de Vlughtaan 293
NL-1063 BN Amsterdam

Fax: (020) 614-70-85

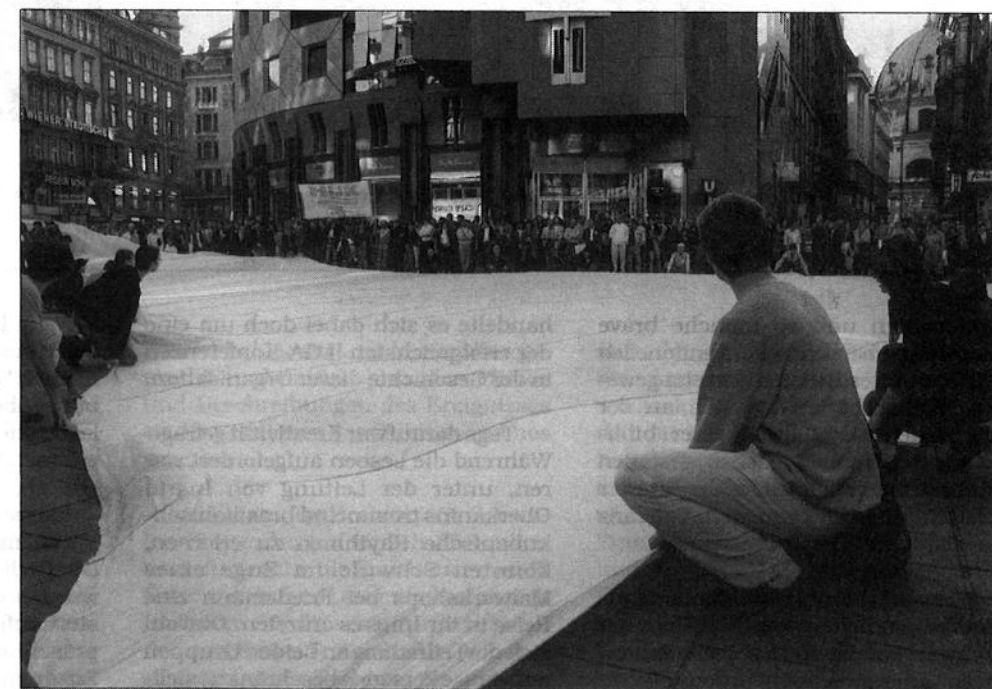


Lesbisch-Schwule Festwoche '91

Zum ersten Mal fand heuer in Wien in Nachfolge der Warmen Woche die Lesbisch-Schwule Festwoche statt. Unter diesem Namen wurden heuer die Aktivitäten aus Anlaß des internationalen schwul/lesbischen Befreiungstages - in Anlehnung an die Ereignisse um das Stonewall Inn in New York am 28. Juni 1969 - zusammengefaßt. In gut funktionierender Zusammenarbeit der Rosa Lila Villa, der HuK und der HOSI Wien wurde an neun Tagen, vom 21. bis 29. Juni, ein abwechslungsreiches Programm geboten, das viele BesucherInnen anlockte. Ein Bericht von Waltraud Riegler und Martin Weber.

Zum Auftakt fand im Filmhaus Stöbergasse eine Filmgala statt, bei der neben dem altbekannten Kultfilm "Wiener Brut" auch Kurzfilme von Ursula Pürer und Angela Scheirl gezeigt wurden. Viel Schwule und Lesben waren jedoch an diesem Abend durch die Denkmalsenthüllung am Albertinaplatz verhindert, und so begann die Festwoche für viele erst mit dem Eröffnungsfest im HOSI-Zentrum am 22. 6. Ein reichhaltiges Buffet (Bussi für Sissi und Arthur) erwartete die zahlreichen Gäste, die sich in der angenehmen Atmosphäre sichtlich wohl fühlten. Auch wenn so manche/r mit seinem/ihrer Tombolapreis nichts anfangen konnte (z. B. Stöckelschuhe für einen Mann in Leder), so durften sich doch einige über die zu diesem Zeitpunkt noch nicht im Handel erhältliche AIDS-Benefiz-Schallplatte *Rilke: Das Stundenbuch* freuen. Den Höhepunkt des Abends stellte Annette Schneiders Klaus-Nomi-Imitation dar. Nach dem *Cold Song* und *Simple Man* präsentierte sie als Zugabe *Total Eclipse*.

Literarisch ging es am Sonntag weiter: In der Rosa Lila Villa las Helga



Der größte Rosa Winkel der Welt wird am Stock im Eisen-Platz/Stephansplatz entrollt.

Foto: Arthur Příkrýl

Pankratz neue und alte Werke aus *der wunderbaren Warenwelt* unter dem Titel *Loving Maid Inc. & Co. Ltd.* Wie man/frau es von ihr gewohnt ist, begeisterte sie auch diesmal ihr Publikum mit teils heiteren, teils besinnlichen Texten, die sich alle durch Ironie

und schwarzen Humor auszeichnen. Der Applaus war der anerkannten Schriftstellerin sicher.

Der Montag stand ganz im Zeichen eines historischen Ereignisses: des ersten schwul-lesbischen Gottes-

dienstes, den die AktivistInnen der HuK nach vielen Problemen auf die Beine gestellt hatten. Diese Veranstaltung hatte schon zuvor die Gemüter einiger BürgerInnen erhitzt, die nun auch noch die letzte Bastion von Moral und Sitte, die Kirche, fallen sahen. Tatsächlich wäre so mancher fromme

ßen, aber zumindest waren sie von Peter und Dieter auf Video gebannt worden: Am Dienstag wurde das in HOSI-Eigenregie produzierte Video über die ILGA-Konferenz 89, die von der HOSI Wien organisiert worden war, präsentiert. Kein Wunder, daß einige AktivistInnen sentimental wurden,

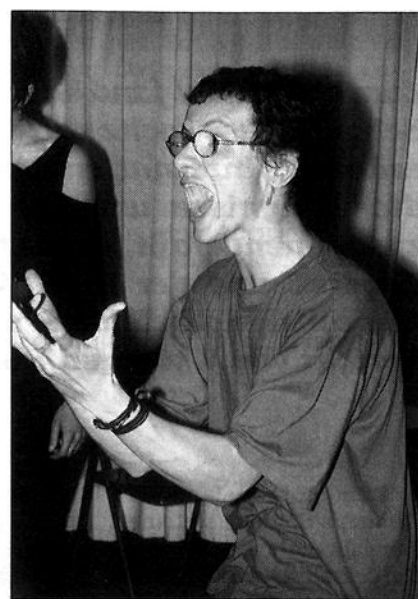
Reaktionen der Medien, über Gesetze und über Outing war sehr anregend und wurde von Auszügen aus der Sinnen-Show, die Sabine liebevoll zusammengestellt hatte, ergänzt.

Am folgenden Tag wurde gesungen und gelesen. AktivistInnen der drei



Erster schwul/lesbischer Chor in Aktion

Foto: Arthur Prikryl



Dirigent des Chors: Johannes

Foto: Arthur Prikryl

Gottesmann und so manche brave Gottesfrau über den unkonventionellen Stil des Gottesdienstes entsetzt gewesen. Sicher hätten sie sich an der szenischen Darstellung einer biblischen Begebenheit ebenso gestoßen wie an der Predigt, in der der Priester Dr. Helmut Jedlicka zu mehr Toleranz aufrief.

Es waren berührende Momente, als die Versammelten vom Altar aus mit "schwule Brüder und lesbische Schwestern" angesprochen wurden, Fürbitten gelesen wurden, die unsere Probleme beinhalteten, und ein verändertes Glaubensbekenntnis gemeinsam gesprochen wurde. Nachdem man/frau singend aus der Kirche gezogen war, luden die VeranstalterInnen noch zu Brötchen und Wein. Und so machte man/frau es sich auch nach dem Gottesdienst noch in der Kirche bequem. Wenn das der Martin Humer gesehen hätte!

"Mit allen Völkern" lautete das Motto des nächsten Tages. Leider konnten wir diese nicht persönlich begrü-

handelte es sich dabei doch um eine der erfolgreichsten ILGA-Konferenzen in der Geschichte dieser Organisation.

Tags darauf war Kreativität gefragt: Während die Lesben aufgefordert waren, unter der Leitung von Ingrid Oberkanins trommelnd brasilianisch-kubanische Rhythmen zu erlernen, konnten Schwule im Zuge eines Malworkshops bei Friedemann eine Reise in ihr Inneres antreten. Obwohl sich die Teilnahme an beiden Gruppen auf wenige Personen beschränkte, stellten die gebotenen Möglichkeiten für die TeilnehmerInnen ohne Zweifel eine Bereicherung dar.

Abends diskutierten an die fünfzehn Lesben in der HOSI über "Berufsverbot für Lesben". Anlaß für dieses Thema war die Entlassung Cornelia Scheels, der Lebensgefährtin Hella von Sinnens, aus der Deutschen Krebshilfe. Diese Affäre füllte bekanntlich in den letzten Monaten die Spalten der Boulevardzeitungen und der Regenbogenpresse. Die Diskussion über diese Entlassung, aber auch über die

Vereine ließen aufhorchen, nachdem Johannes den Einsatz zum "Zottelmarsch" gegeben hatte. Damit war der bunte Abend, an dem der erste schwul-lesbische Chor Österreichs debütierte, eröffnet. Heitere Texte lösten besinnliche ab, als Waltraud, Inge, Martin, Johannes, Karin, Arthur, Michael und Veronika aus eigenen Werken lasen. Die Gedichte, Szenen und Prosatexte wurden vom Publikum ebenso begeistert aufgenommen wie die vom Chor präsentierten Lieder. Das Gefühl der Zusammengehörigkeit wurde durch den Kanon "Hine Matow", den alle gemeinsam sangen, verstärkt, und so fiel es schwer, nach der Zugabe die HOSI zu verlassen. Deshalb genossen die meisten auch noch danach die stimmungsvolle familiäre Atmosphäre, wobei es ziemlich spät wurde.

Als man/frau sich am nächsten Tag um 17.30 am Graben zum Festzug durch die Innenstadt traf, waren jedoch alle wieder putzmunter, um gemeinsam in der Öffentlichkeit aufzutreten. Rund 200 Lesben und Schwule zogen die Aufmerksamkeit der



Festzug durch die Wiener Innenstadt

Foto: Arthur Prikryl

PassantInnen auf sich. Bewappnet mit fünf Transparenten, einem Lautsprecher, Luftballons und Rasseln konnten man/frau uns wohl kaum überhören und übersehen.

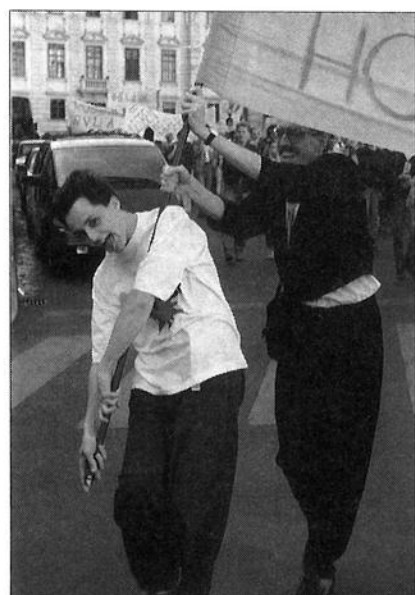
Am Stephansplatz schließlich hielt der Zug an. Nach kurzen Ansprachen von Gela, Antje und Dieter, die unsere Forderungen nach Akzeptanz und weniger Diskriminierung wiederholten, wurde der größte Rosa Winkel der Welt entrollt. Mit 24 m Seitenlänge dürfte er wohl Chancen haben, im Guinness-Buch der Rekorde verewigt zu werden. Unter dem Jubel der TeilnehmerInnen hob der Wind den Winkel in die Luft, sodaß einige Pärchen unter dem rosa Stoff zu Walzerklängen ein Tänzchen wagen konnten. Zum großen Entsetzen der eskortierenden Polizisten, die sich zum Teil der Meinung verständnisloser PassantInnen anschlossen (*Früher hätt's des net geb'n*), bildeten die teilnehmenden Lesben und Schwulen nach dem Wiedereinrollen des Winkels zu den Klängen von *We shall overcome* eine Menschenkette. Ohne

Zweifel haben wir uns bemerkbar gemacht, und natürlich werden Photos und Beschreibungen des Ereignisses an die Redaktion des Guinness-Buches geschickt.

Am letzten Tag der Lesbisch-Schwulen Festwoche trafen sich 35 Lesben und einige schwule Zuschauer zum 2. Österreichischen Lesbenfußballmatch im Prater. Für die erste Spielhälfte bildeten sich zwei Frauschaften (schwarze gegen weiße T-Shirts) zu je sieben Lesben. Jene Frau, die schon im Vorjahr als Schiedsrichterin agiert hatte, übernahm auch heuer wieder diese Funktion. Schon in der ersten Spielhälfte folgte nach stürmischen Angriffen ein Tor auf das andere. Nach der ersten Halbzeit lagen die "weißen" Lesben mit 6:3 in Führung, und auch nachdem die Frauschaften auf je 9 Lesben erhöht worden waren, konnte dieser Vorsprung nicht aufgeholt werden: Die weißen T-Shirts gewannen schließlich mit 11 Toren gegenüber 6 "schwarzen" Toren. Auch für Verletzungen war gesorgt: Doris verknöchelte

sich den Fuß und mußte von der Stürmerinposition in die Verteidigung wechseln, Torfrau Helga fiel aus, nachdem sie der Ball im Gesicht getroffen hatte, Torfrau Sissi hielt sich trotz eines angeschwollenen Unterschenkels wacker. Angefeuert wurden die beiden Frauschaften von den Cheerboys Peter und Martin. Mit lila Schleifen und rosa Tüchern wachelnd, texteten sie bekannte Melodien um: "Alle unsre Lesben spielen heute Ball, Lesben - die sind immer und auch überall." Aufgrund des großen Anklangs ist geplant, nächsten Sommer ein drittes Lesbenfußballmatch abzuhalten und einen Wanderpokal zu kreieren.

Abends stärkten sich die SpielerInnen in der Rosa Lila Villa, wo die Schweizer Frauenband *atropa belladonna* mit eigenen unkonventionellen Kompositionen für Stimmung sorgte. An die 350 Männer und Frauen beschlossen die Festwoche an einem üppigen Buffet, und auch am letzten Tag ließ uns das Wetter nicht im Stich, sodaß der Garten geöffnet wurde und



**Stürmisch ging's zu:
Friedl & Dieter: Kampf gegen
die Naturgewalten beim
Festzug.**

Foto: Arthur Prtkryl

sogar gegrillt werden konnte. Mit dem bis spät in die Nacht andauernden Fest wurde der Woche ein würdiger, gemütlicher Abschluß gesetzt, und auch wenn manche/r AktivistIn bei der Organisation ins Schwitzen geraten war, so konnte er/sie an diesem Abend doch getrost behaupten: "Schön war's".

Was hat die heurige Lesbisch-Schwule Festwoche also gebracht? Von finanzieller Seite ist mit einem kleinen Überschuß, keinesfalls jedoch mit einem Defizit zu rechnen. Was aber viel mehr zählt, ist wohl der psychologische Effekt dieser Woche. Auch wenn die Medien die einzelnen Veranstaltungen geflissentlich ignorierten (es waren kaum Ankündigungen bzw. Reaktionen zu finden), ist die Wirkung nach außen sicherlich nicht zu unterschätzen. Bei den Veranstaltungen konnte man/frau viele neue Gesichter sehen, die über die Festwoche den ersten Schritt zu ihrem Coming-Out gewagt haben. Überhaupt muß betont werden, daß die Veranstaltungen allesamt sehr gut besucht waren. Positiv zu vermerken ist die Tatsache, daß besonders viele Frauen Interesse zeig-

ten und zahlenmäßig den Männern meistens die Waage hielten.

Doch auch in der Zusammenarbeit der drei Vereine Rosa Lila Villa, HuK und HOSI Wien stellt die gemeinsame Planung und Durchführung der Festwoche eine wichtige Etappe dar. Sicher kann dem Verhältnis der drei Organisationen zueinander dadurch ein gutes Zeugnis ausgestellt werden.

Nur einige wenige Reaktionen trüben das frohe Bild. Einen Brief von Martin Humer, der sich auf bekannte primitive Weise über die Veranstaltungen mokierte, kann man/frau noch amüsiert ignorieren, nicht aber den Telefonterror, dem die Pfarre, die den schwullesbischen Gottesdienst zugelassen hatte, ausgesetzt war, und auch nicht so manche Äußerungen, die sich insbesondere gegen den bunten Festzug richteten. Diese Zeugnisse von Engstirnigkeit wecken wohl unangenehme Bilder.

Trotzdem oder aber gerade deshalb sind Veranstaltungen wie diese Festwoche wichtig, ganz unter dem Motto: "Wir machen uns bemerkbar..." ▼

Servus!

Vielleicht hast du schon einmal von der LMC Vienna gehört: ach die!; gesehen: Typen mit einem LMC VIENNA-Aufnäher an ihrer Lederjacke, Plakate von verschiedensten Veranstaltungen, Safe Sex-Aktionen, Motorradtouren, den Monatskalender im *Stiefelknecht*, im *Nightshift*, in der *Villa* oder in der *HOSI*, oder unsere LMC VIENNA GUIDE, den lokalen schwulen Lokalführer, den unsere Gäste in den Lokalen gratis bekommen; oder gelesen: unser Infoblatt *SLING*, das in einigen Lokalen aufliegt. LMC ist die Abkürzung für **Leather & Motorbike Community**. VIENNA steht für den "Stammsitz". Selbstverständlich kommen viele Freunde aus den Bundesländern wie auch aus den Nachbarländern.

Wir sind eine lose Interessengemeinschaft von schwulen Leder- & Motorradfreunden, die seit mehr als sechs Jahren besteht und viele gemeinsame Aktivitäten durchführt. Mit Stand vom April 1991 fühlen sich 69 Männer, vier davon als geförderte Mitglieder, zur Community gehörig. Zusätzlich sind elf *special guests*.

Eine unserer Hauptveranstaltungen, wie schon in den letzten Jahren, wird auch heuer die LMC VIENNA 8-DAYS ON TOUR vom 10. bis 17. August 1991 sein, wo wir mit unseren Motorrädern gegen Westen, über den Großglockner, durch den Bayerischen und den Böhmisches Wald, das Mühl-, Wald- und Weinviertel zurück nach Wien "biken" werden. Mit dabei sind sicher einige unserer 26 Mann starken Motorradgruppe. Die sonstigen Veranstaltungstermine entnimmt bitte dem Monatskalender in unserem Infoblatt *SLING* oder speziellen Ankündigungen in der Szene.

An all unseren Veranstaltungen bist du auch herzlich eingeladen teilzunehmen. Also hoffentlich bis auf bald,

Sepp

LMC VIENNA, c/o Sepp Engelmaier, Waaggasse 5/16, A-1040 Wien



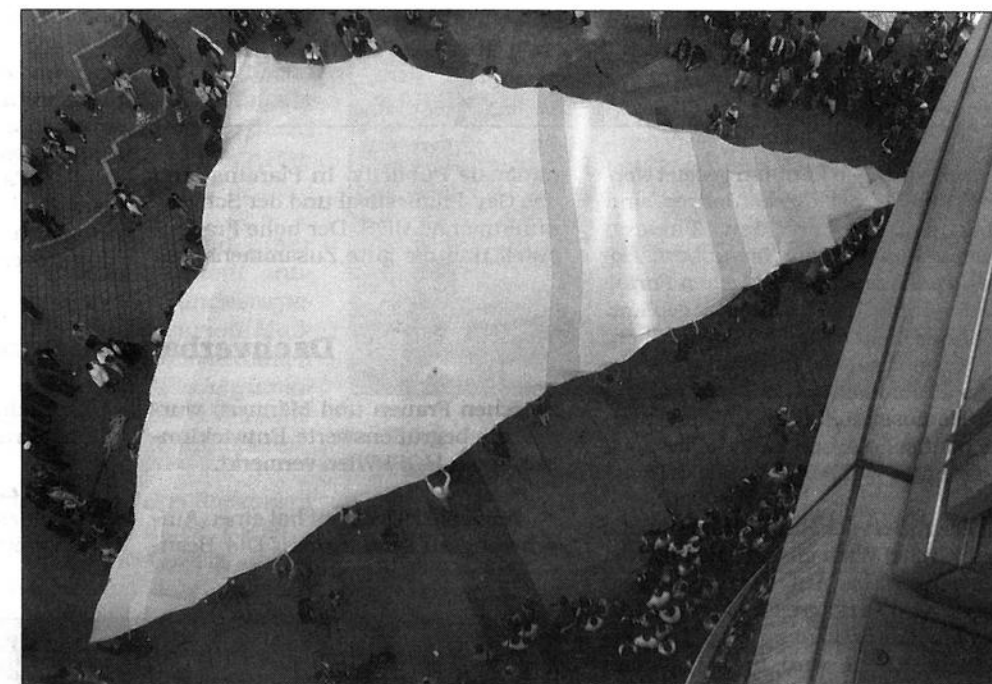
Informationsaustausch verbessern! Bundeskonzferenz der Homosexuellen Initiativen Österreichs

Auf Einladung der HOSI Wien tagte nach einer längeren Pause wieder die Bundeskonferenz der Homosexuellen Initiativen Österreichs. Wichtigstes Ergebnis: Die Bundeskonferenz der Homosexuellen Initiativen Österreichs hat nebenstehende Resolution zu den jüngsten braunen Rülpsern Jörg Haiders verabschiedet und an Bundeskanzler, Nationalratsabgeordnete und Medien ausgesandt. Bericht von Friedl Nussbaumer.

Vom 22. bis 23. Juni 1991 fand im HOSI-Zentrum Wien ein konstruktiver und interessanter Informationsaustausch unter Beteiligung von HOSI Linz, HOSI Tirol, HOSI Vorarlberg, HuK (Homosexuelle und Kirche) Wien und HOSI Wien statt. Da die HuK und die RosaLilaVilla heuer die Lesbisch/schwulen Festwochen gemeinsam mit der HOSI Wien organisierten und ein besonderes Naheverhältnis zur HOSI Wien haben, wurden sie zu dieser erweiterten Bundeskonferenz eingeladen. Die HOSI Salzburg fehlte - trotz rechtzeitiger Anmeldung von drei Delegierten - ebenso wie die RosaLilaVilla.

Am ersten Tag wurden die Probleme der einzelnen Organisationen erörtert und über die Situation in den Bundesländern berichtet. Der mangelnde Informationsfluß zwischen den HOSIs wurde beklagt. Trotz Anstrengungen seitens der HOSI Wien, den Informationsaustausch zu verbessern, blieb dies zumeist ein einseitiges Unterfangen. Der HOSI Wien wurde vorgeworfen, sie gäbe v. a. Informationen über politische Aktivitäten nicht in gewünschtem Ausmaß weiter.

Die Situation in Linz stellt sich zur Zeit folgendermaßen dar: Die HOSI Linz ist nach wie vor auf der Suche nach einem eigenen Vereinslokal. Das



Der ganze Platz - ein rosa Meer. Die Aufbreitung des größten Rosa Winkels - der Höhepunkt des Lesbisch/Schwulen Festzuges.

Foto: Arthur Prtkryl

Fehlen eines eigenen Zentrums ist das größte Problem. Dennoch sind die regelmäßigen Treffen sehr gut besucht. Die jüngsten Aktionen der HOSI Linz waren: Erarbeitung einer Stellungnahme zum *Sozialprogramm der Stadt Linz* - Erfolg: HIV-Positive wurden aufgenommen; Zusammenarbeit mit der Polizei bei gewaltsamen Übergriffen auf Schwule in Linzer Klappen - Anzeigen konnten anonym eingebracht werden! Zur 500-Jahr-Feier der Stadt Linz

machte die HOSI Linz auf sich aufmerksam, indem sie bei der Einweihung des *Menschenrechtsbrunnens* einen Kranz niederlegte und mit einem Transparent zugewar.

In der HOSI Vorarlberg ist nach einem Jahr ohne jegliche Aktivitäten ein erfreulicher Aufschwung zu verzeichnen. Die wöchentlichen Treffen sind nun wieder ausgesprochen gut besucht. Erste öffentlichkeitswirksame



Laue Sommernacht im Garten der RosaLilaVilla: Das Abschlußfest der Festwochen; unten: Festzug über den Kohlmarkt.
Fotos: Arthur Prikryl

Veranstaltungen konnten gesetzt werden. Für Herbst dieses Jahres sind Diskussionen zu den Themen *Homosexualität und Kirche* bzw. *Homosexuelle und die politischen Parteien* sowie ein Filmschwerpunkt geplant. Dennoch steht in der HOSI Vorarlberg die Auseinandersetzung mit persönlichen Problemen im Zusammenhang mit Homosexualität im Vordergrund; die politische Arbeit kann leider noch nicht nach Wunsch geleistet werden.

Die Arbeit der HuK (Homosexuelle und Kirche) Wien gliedert sich in zwei Schwerpunkte. Auf der politischen Ebene wird - erfolgreich - versucht, in den Medien präsent zu sein. Die persönliche Ebene wird in 14-täglichen Treffen zu Themenschwerpunkten und dazwischen mit Gebetstreffen in der RosaLilaVilla abgedeckt. Der Rauschmiß der HuK aus der katholischen Ruprechtsgemeinde wurde erörtert (siehe Bericht in diesem Heft). Die internationale Arbeit der HuK ist erst im Entstehen. Eine Mitgliedschaft in der ILGA wird noch intern diskutiert werden.

Die HOSI Wien informierte über ihre laufenden Aktivitäten, Arbeitsschwerpunkte und wichtigen bevorstehenden Aktionen: Die *Lesbisch/schwule Festwoche 91'*, Lobbying bei PolitikerInnen, nationale und internationale Kontakte, Aktivitäten in Zusammenhang mit Prozessen - das skandalöse Urteil im 220-Prozeß der HOSI Wien brachte große internationale und

nationale Publicity. In Planung sind das Gay-Filmfestival und der Schwerpunktmonat AIDS. Der hohe Frauenanteil und die gute Zusammenarbeit

Dachverbandsdiskussion

zwischen Frauen und Männern wurden als begrüßenswerte Entwicklungen in der HOSI Wien vermerkt.

Auch die HOSI Tirol hat einen Aufschwung zu verzeichnen. Die Besu-

cherInnenzahl ist ansteigend. Die erste alternative *Gay-Disco* im *Utopia* fand großen Zuspruch. Das allgemeine Klima für Homosexuelle in Innsbruck scheint sich etwas gebessert zu haben. Als Beweis dafür wurde die gute Zusammenarbeit mit der katholischen Basisgemeinde angeführt. Auch die Kooperation mit den Grünen in Tirol klappt sehr gut. In der HOSI Tirol wird eine Arbeitsgruppe *Homosexualität und Kirche* vorbereitet.

Um einen konstanten Informationsaustausch zwischen den Organisationen zu gewährleisten, wurden wieder Kontaktpersonen aus den einzelnen Vereinen namhaft gemacht. Wichtige Briefe und Resolutionen der einzelnen Organisationen sollen rasch an die anderen weitergeleitet werden, über dringende Aktivitäten und Protestaktionen soll umgehend informiert werden, um allen ein rasches Handeln und Agieren zu ermöglichen.

Am zweiten Tag der Bundeskonferenz stand auch die Diskussion über *Dachverbände, Vernetzung oder institutionalisierte Bundeskonferenzen* auf der Tagesordnung. Die Diskussion um Dachverbände und verschiedene Formen der Vernetzung verlief kontroversiell aber konstruktiv. Zwei

unterschiedliche Argumentationslinien kristallisierten sich heraus.

Von einigen Delegierten wurde die Idee eines Dachverbands in Form eines Vereins befürwortet, die politische



Resolution der Bundeskonferenz der Homosexuellen Initiativen in Österreich

an den Bundeskanzler und die Bundesregierung der Republik Österreich und an die vier Parlamentsparteien

Die Bundeskonferenz der Homosexuellen Initiativen in Österreich, die vom 22. bis 23. Juni 1991 in Wien tagte, begrüßt die Erklärung der österreichischen Bundesregierung, die die Verherrlichung der Beschäftigungspolitik des Dritten Reiches durch den Landeshauptmann von Kärnten, Dr. Jörg Halder, schärfstens verurteilt.

Die Bundeskonferenz stellt dazu fest:

Es ist höchst an der Zeit, daß die österreichischen PolitikerInnen den neofaschistischen Tendenzen in unserem Land eindeutig entgegenreten. Unverbesserliche Ewiggestrige und irreführende jugendliche Neonazis dürfen das gesellschaftliche und politische Klima in Österreich nicht bestimmen. Das Liebäugeln mit politisch rechtem WählerInnenpotential darf nicht zum politischen Kalkül und zur demokratischen Praxis in diesem Staat werden!

Die Bundeskonferenz fordert im Sinne einer unabdingbar notwendigen und konsequent antifaschistischen Willensbekundung die Bundesregierung und das Parlament auf, endlich geeignete Maßnahmen zu setzen, um die tausenden homosexuellen NS-Opfer durch finanzielle und ideelle Wiedergutmachung - Aufnahme ins Opferfürsorgegesetz und offizielle Anerkennung als NS-Opfer - zu rehabilitieren.

Wir fordern die Bundesregierung und das Parlament auf, umgehend jene Gesetze zu beseitigen, die sich mittelbar und unmittelbar auf die NS-Gesetzgebung zurückführen lassen oder in denen der Geist des Dritten Reiches noch immer lebendig ist. Insbesondere fordert die Bundeskonferenz der Homosexuellen Initiativen in Österreich die sofortige und ersatzlose Streichung der homosexuelle BürgerInnen diskriminierenden Paragraphen im Strafgesetzbuch: § 209 (höheres Schutzalter für homosexuelle Männer), § 220 (Werbe- und Informationsverbot), § 221 (Verbindungsverbot).

Da nichts das demokratische Selbstverständnis eines Staates besser kennzeichnet als dessen Umgang mit seinen Minderheiten, fordert die Bundeskonferenz der Homosexuellen Initiativen in Österreich die im Parlament vertretenen Parteien und die Bundesregierung, insbesondere den Bundeskanzler, auf, darüber hinaus ein wirksames Antidiskriminierungsgesetz im Verfassungsrang zu schaffen.

Für die Bundeskonferenz der Homosexuellen Initiativen in Österreich:

Waltraud Riegler e. h.
(HOSI Wien)

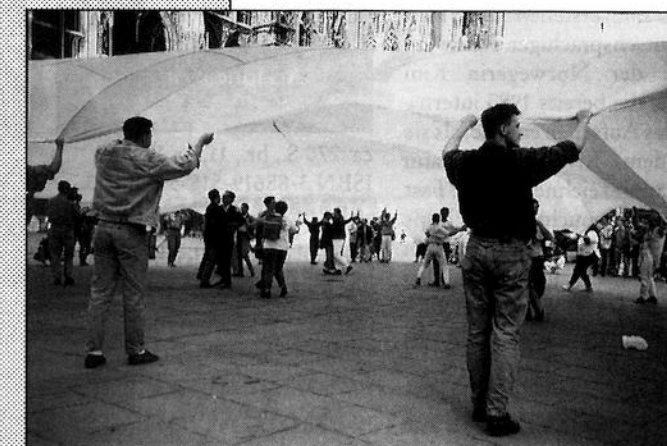
Manfred Stadelmann e. h.
(HOSI Vorarlberg)

Stoßkraft könnte dadurch erhöht werden.

Andererseits wurden große Bedenken gegen das Vereinsmodell angemeldet. Die Autonomie der einzelnen Gruppen dürfe nicht allzu sehr beschränkt, bürokratische oder hierarchische Strukturen sollten vermieden werden. Eine zentralisierte Vertretung wurde abgelehnt.

Eine ausführliche Erörterung zur Dachverbandsidee ist in diesem Heft nachzulesen (*Dach, Netz, kopflos oder falsch verbunden?*).

Neben der bereits erwähnten Resolution dieser Bundeskonferenz wur-



Festwochen-Walzer unter dem Riesenwinkel am Stephansplatz.
Foto: Josef Gabler

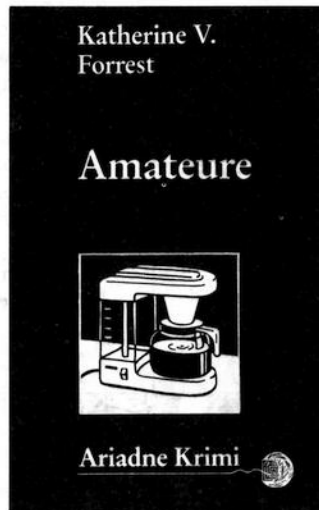
den alle Gruppen dazu aufgefordert, einen Protestbrief an die Familienministerin Feldgrill-Zankel zu senden. Diese hat auf eine Anfrage der HOSI Linz zu ihrer Einstellung zu den homosexuellenfeindlichen Paragraphen eine inakzeptable Antwort gegeben.

Der informelle Charakter der Bundeskonferenz wurde ebenso betont wie die Notwendigkeit, sie regelmäßig abzuhalten.

Die HOSI Tirol wird im Dezember dieses Jahres in Innsbruck die nächste Gastgeberin der Bundeskonferenz sein. Die Tagung wurde von den TeilnehmerInnen sehr positiv bewertet. Leider waren zu wenig Frauen anwesend. ▼

1991 – Der Ariadnefaden wird länger und länger

Fast drei Jahre sind seit dem Start der Ariadne Frauenkrimireihe vergangen. Unsere kühnsten Hoffnungen wurden wahr, Ariadne Krimis brachten heftige Diskussionen und Lust auf mehr Frauenkrimis. Deshalb stehen bis zum Sommer 1991 sechs Neuveröffentlichungen an, darunter der zweite Krimi von K. V. Forrest mit der Kommissarin Kate Delafield aus Los Angeles. Und es gibt zwei Premieren zu feiern! Zum ersten Mal erscheint im deutschsprachigen Raum ein Krimi der Norwegerin Kim Småge, die bereits 1983 internationales Aufsehen erregte, als sie mit dem Riverton Literatur Preis ausgezeichnet wurde. Fast drei Jahre brauchte es auch bis zur Veröffentlichung des ersten deutschen Frauenkrimis bei Ariadne. Die Wiesbadener Juristin Kim Engels überrascht mit einem Erstling, der von der Intensität und der Wirklichkeitsnähe seiner Dialoge lebt – spannend!



ca. 270 S., br., 11,5 x 18 cm
ISBN 3-88619-515-5, DM 13,-

Ellen O'Neill hat einen neuen Job und stolpert gleich am ersten Tag über die Leiche eines Vorgesetzten. Kommissarin Kate Delafield weiß bald, daß fast alle Angestellten ein Motiv hatten.

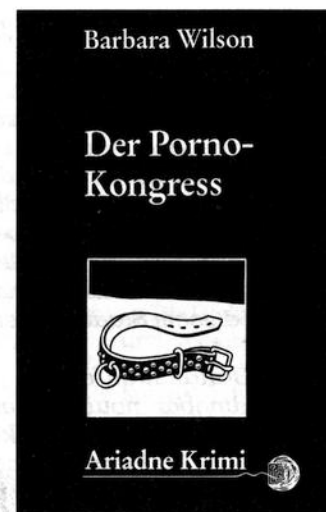
rückte Bedingungen erfüllt. Eine wilde Schatzsuche beginnt.



ca. 210 S., br., 11,5 x 18 cm
ISBN 3-88619-517-1, DM 13,-

Drei Frauen gehen auf Reisen: Zwei von ihnen sind ein Paar, die dritte, Maria, hat zur Zeit nur ihr Tagebuch als Lebenspartner. In Paris lernen sie die Österreicherin Beatrice kennen und verlassen zusammen die überfüllt Metropole, um Spaniens schöne Küste aufzusuchen. Doch Ort und Zeit sind schlecht gewählt.

Clio ist um die Vierzig, schwarz und stolz auf ihre Detektei. Als der Sohn ihrer Klientin sich als Hauptverdächtiger in einem bizarren Mord entpuppt, erkennt Clio, daß nichts an diesem Fall leicht sein wird.



ca. 280 S., br., 11,5 x 18 cm
ISBN 3-88619-519-8, DM 13,-

Pam Nilsen fährt mit ihrer Freundin zum Porno-Kongress. Dort wird eine bekannte Feministin mit einem Hundehalsband erwürgt! Pam beginnt Nachforschungen.



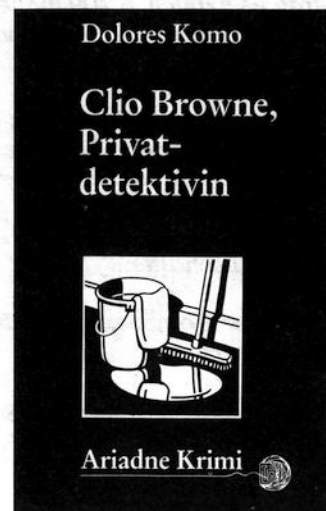
ca. 230 S., br., 11,5 x 18 cm
ISBN 3-88619-514-7, DM 13,-

Lena liebt die norwegischen Nebel und spielt gern Männerrollen – im Theater. Dann entdeckt sie, daß ihr Zwillingenbruder nicht nur in der Klemme steckt, sondern schwer krank ist. Lena schlüpft in seine Gestalt und dringt in eine groteske Männerdomäne vor.



ca. 290 S., br., 11,5 x 18 cm
ISBN 3-88619-516-3, DM 16,-

Ein Brief lädt zum Familientreffen im englischen Spukschloß ... Um vor den Augen der Verwandtschaft zu bestehen, mietet die beliebte Innenarchitektin Ellie Simons einen Mann. Kurz darauf stirbt ihr Onkel, und Ellie erbt das Schloß – aber nur, wenn sie einige ziemlich ver-



ca. 250 S., br., 11,5 x 18 cm
ISBN 3-88619-518-X DM 13,-

Fordern Sie unseren Krimispekt an!

**Ariadne Krimi bei
Argument**

Rentzelstr. 1 · 2000 HH 13

*Über den 'Dächern' muß die Freiheit wohl grenzenlos sein.
Alle Ängste, alle Sorgen, sagt man,
Blieben da oben verborgen, und dann
Würde alles, was groß und wichtig erscheint,
plötzlich nichtig und klein.*

Netz, Schirm, Dach, kopflös oder falsch verbunden?

Zur Dachverbandsdiskussion

Seit einiger Zeit geistert die Idee zur Gründung eines österreichischen Dachverbandes für schwule und lesbische Organisationen durch die Köpfe verschiedener Schwuler. Eine "Homosexuelle Initiative Österreich" wird klammheimlich bei der Vereinsbehörde angemeldet, "Schablonenstatuten" - was immer das heißen mag - werden eingereicht. Kaum wird dies bekannt, schießen auch schon die Vereine wie die Schwammerln nach dem Regen aus dem Boden, und plötzlich gibt es bald jede Woche eine Sitzung zum Thema Vernetzung. Wird uns hier eine Diskussion verordnet? Ist die Diversifizierung der Bewegung Ausdruck größerer Liberalität? Soll hier ein Dach vor dem Haus gebaut werden? Welche Modelle der Zusammenarbeit bieten sich an - und was können sie bieten? Versinkt die Bewegung im Sumpf der Vereinsmeierei? Oder ist alles nur Schall und Rauch? Eine Analyse von Michael Handl.

Wie alles begann

Im Februar dieses Jahres wurden von einigen schwulen Männern unter größter Geheimhaltung Statuten für einen Verein *Homosexuelle Initiative Österreich (HOSI Österreich)* eingereicht. Weder die einzelnen Homosexuellen Initiativen in den Bundesländern noch die Organisationen in Wien wurden von diesem Vorhaben von den Proponenten in Kenntnis gesetzt.

Einige Wochen nach der zweiten Generalversammlung der HOSI Wien erhielt die HOSI Wien Bestätigung für das bereits kursierende Gerücht über die Gründung einer *Homosexuellen Initiative Österreich*. Die Proponenten gaben auf Fragen sehr karge Antworten und schwiegen sich über das Projekt *HOSI Österreich* mehr oder weniger aus. Auch Vorwürfe, wie man ohne Rücksprache mit den einzelnen Homosexuellen Initiativen einen Verein mit dem Namen *Homosexuelle Initiative Österreich (HOSI Österreich)* ins Leben rufen könne, wurden

von den Betreibern der Sache vorerst ignoriert. Die Statuten mußte sich der Vorstand der HOSI Wien über die Vereinsbehörde selbst besorgen.

Die HOSI Wien informierte daraufhin die Initiativen in den Bundesländern und legte bei der Vereinsbehörde Einspruch gegen die Zulassung eines Vereins mit dem Namen *Homosexuelle Initiative Österreich* ein. Der Einspruch konnte nicht mehr berücksichtigt werden, da der Verein bereits nicht untersagt worden war. Seit diesem Zeitpunkt ist die

Dachverbandsdiskussion in aller Munde, jagt eine Sitzung die andere, ist Österreich wieder um einige Vereine reicher geworden.

Homosexuelle Initiative Österreich - HOSI Österreich?

Die Basis der Lesben- und SchwulenaktivistInnen wurde nicht gefragt, ob sie einen Dachverband wollen. Er wurde einfach angemeldet. Ganz gleich, ob man die nun losgetretene Diskussion über einen Dachverband als eine von HOSI-Österreich-Proponenten - die die Flucht nach vorne ergriffen - verordnete sehen will oder nicht, ganz gleich, ob die Basis wirklich nach Vernetzung lechzt oder nicht: Die Diskussion muß nun geführt werden. Schon im Interesse derer, die wissen wollen, warum.

Warum *Homosexuelle Initiative Österreich (HOSI Österreich)* als Name für eine Dachorganisation lesbisch/schwuler Initiativen auf große Ablehnung stößt, ist rasch erklärt:

1. Die lesbisch/schwulen Vereine und Projekte Österreichs, die sich nicht *Homosexuelle Initiativen* nennen, und es sind derer mittlerweile nicht so wenige, verlor in einer *HOSI Österreich* wohl einiges von ihrer Identität. Es ist nur schwer vorstellbar, daß die große Schwesterorganisation der HOSI Wien, die RosaLilaVilla, sich durch eine Dachorganisation mit dem Titel *Homosexuelle Initiative Österreich* mitgemeint fühlte.
2. Ganz zu schweigen von *reinen* Lesbenorganisationen, -gruppen, lesbischen Frauenprojekten und Initiativen. Sie alle fühlen sich durch einen Namen *Homosexuelle Initiative Österreich* ganz sicher nicht repräsentiert. Eine Dachorganisation, die von Lesben und Schwulen gemeinsam getragen werden soll, muß in ihrem Namen auch die Worte *Lesben (lesbisch)* und *Schwule (schwul)* führen. Schließlich ist es ein Anliegen aller lesbischen Initiativen, die Sichtbarkeit von lesbischen Frauen in der Gesellschaft zu erhöhen.
3. Die einzelnen autonomen *Homosexuellen Initiativen (HOSI Salzburg, HOSI Tirol, HOSI Linz, HOSI Vorarlberg und HOSI Wien)* haben sich durch ihre kontinuierliche Arbeit auf politischer, gesellschaftlicher, internationaler und auf der Ebene der Öffentlichkeitsarbeit über einen Zeitraum von insgesamt mehr

als einem Jahrzehnt einen Namen gemacht. Was vor zwölf Jahren noch nahezu undenkbar war: Die *HOSIs* sind ein politischer Faktor und Ansprechpartnerinnen geworden. Mit dem Namen HOSI werden Projekte, Personen, Publikationen, Ziele verbunden. Funktionäre einer *HOSI Österreich* könnten sich - ohne Einverständnis der einzelnen Homosexuellenvereine - als deren gesamtösterreichische Vertretung ausgeben. Für Politiker, Medien und Behörden könnte der falsche Eindruck entstehen, eine *HOSI Österreich* vertrete die Anliegen aller Homosexuellen Initiativen oder gar aller homosexuellen Frauen und Männer Österreichs.

Zentralismus? Bürokratie? Vereinsmeierei?

Abgesehen vom Namen *Homosexuelle Initiative Österreich (HOSI Österreich)* muß auch das Modell *Dachverband als angemeldeter Verein* kritisch beleuchtet und mit einer gewissen Skepsis betrachtet werden. Die moderne Lesben- und Schwulenbewegung, die ihre Geburtsstätte in den Bürgerrechts- und Befreiungsbewegungen der 60er und 70er Jahre in ihrer schillernden Buntheit hatte, sah immer in der Vielfalt von Initiativen, in der Ablehnung schwerfälliger Strukturen, in der Opposition zu heterosexuellen und patriarchalen Normen, in einer angestrebten Vielfalt von politischen, gesellschaftlichen und Lebenskonzepten die große Chance, durch multiaktives Vorgehen, durch Diversifikation, Kreativität und Entwicklungsfähigkeit zu bestechen und letztlich erfolgreich Sand im Getriebe der heterosexuellen Zwangsgesellschaft zu sein.

Es stellt sich die Frage, ob diese Ideale und Ideen nicht gerade mit dem Modell *Dachverband als angemeldeter Verein* in Gefahr geraten, verraten zu werden. Die angestrebte Vielfalt und Flexibilität könnte durch ein schwerfälliges, österreichweites Gremium mit mehr oder weniger hierarchischen Strukturen durchaus zu einer Lähmung der einzelnen Initiativen, zur Verzögerung von dringenden und zu einer Einschränkung von spontaneistischen Aktivitäten führen.

Das Angebot an verschiedensten Modellen der Vernetzung und Zusammenarbeit innerhalb der Schwulen- und Lesbenbewegung läßt sich grob in zwei gegensätzliche Richtungen ein-

teilen: einerseits all jene Modelle, die einen Dachverband mit festgeschriebenen Strukturen und österreichweiter Vertretung vorsehen, was immer eine gewisse Aufgabe von Autonomie und Souveränität der Teilorganisationen voraussetzen würde. Andererseits jene Modelle, die den einzelnen Initiativen Unabhängigkeit und maximale Selbstbestimmung zusichern und ihnen damit auch die Möglichkeit belassen, Zweckgemeinschaften einzugehen, konkrete und zeitlich bzw. sachlich beschränkte Zusammenarbeit zu suchen, bzw. Modelle, die nur die Kommunikation und den Informationsaustausch institutionalisieren. Der Einfachheit halber möchte ich im folgenden die erste Richtung kurz *Dachverbände* und die zweite kurz *Kooperationen* nennen.

Dachverbände - falsch verbunden?

Der Dachverband als Verein

Vereine haben gesetzlich vorgeschriebene Strukturen und VertreterInnen. Ihr Aufbau bedingt immer eine gewisse Hierarchie. Es gibt Obmann, Obfrau, Kassier(Innen), Schriftführer(Innen) ... Entscheidungen werden durch einen Vorstand gefällt, der nach einer bestimmten Periode von einer Generalversammlung entlastet wird oder nicht. Die Vertretung des Vereins ist mehr oder weniger streng geregelt. Um arbeiten zu können, bedarf es zumindest einiger ständiger AktivistInnen, eines Büros mit einem Mindestmaß an Infrastruktur, geeigneter Kommunikationsmittel (Medien, Broschüren etc.).

Die VertreterInnen (Vorstand) dieses Dachverbandes müßten sich - um überhaupt effizient die bundesweite Interessensvertretung des Vereins wahrnehmen zu können - in Wien aufhalten; nämlich dort, wo Österreichs Bundespolitik gemacht wird, dort, wo die bundesweiten Behörden sitzen, dort, wo die Schaltstellen der Macht installiert sind. Ein Dachverein, der also nicht zur Schaltstelle schwul/lesbischer Ohnmacht werden soll, müßte zwangsläufig in Wien situiert sein. Damit kann man natürlich am Horizont den Zentralismus dämmern sehen. Während überall auf der Welt sich unterdrückte Völker aus den Fesseln von zentralistischer Machtpolitik und imperialistischen Einflüssen zu befreien versuchen, soll also die immer noch zu eintönige österreichische

Lesben- und Schwulenbewegung durch eine zentrale Sachwaltung *geordnet* werden? Gerade aus dem Dornröschenschlaf erwacht, beängstigt die vermeintliche Vielfalt offenbar schon wieder manche ein bißchen. Wie schnell die zarten Knospen der verschiedenen schwulen- und lesbischen Pflänzchen, die jetzt langsam auch in Österreich zu sprießen beginnen, von einem Dachverein absorbiert, ja möglicherweise sogar aufgerieben werden können, steht zur Diskussion. Eigenständige Meinungen zu bestimmten Themen oder Minderheitenstandpunkte ließen sich nur schwer angesichts eines Riesenmolochs *gesamtösterreichische schwul/lesbische Vertretung* darstellen, veröffentlichen, verlautbaren. Der Einfluß und das Gewicht der Einzelinitiativen schwänden bis an die Grenzen der Bedeutungslosigkeit. Für Initiativen mit wenig MitarbeiterInnen gäbe es eigentlich nur zwei Möglichkeiten: Entweder alle Kräfte in diesen Dachverein zu stecken - und damit aus der eigenen Organisation abzuziehen, um die Mitbestimmung zu sichern, wodurch verein sich an den Rand der Existenz manövrieren könnte - oder sich durch andere im Dachverein vertreten zu lassen und sich damit dem Schicksal von Kleingartenvereinigungen zu fügen.

Wen sollte sich die auch so geeinte und einige Lesben- und Schwulenbewegung auch als VertreterIn auserwählen? Wer ist die geeignete, unumstrittene, integrative Persönlichkeit, die sich voll Enthusiasmus und mit Herz und Hirn die Schwere der Verantwortung gerne aufbürdet? Wo befindet sich die Frau oder der Mann mit dem geeigneten Profil, dem von allen bewunderten Format, wo hält sich unser aller PräsidentIn, unser Ob - ob Frau, ob Mann -, unserE GenerallIn, unserE Königin, unser Guru versteckt? Postenschacher, mir graut vor dir!

Ein weiteres schwer zu lösendes Problem einer gesamtösterreichischen

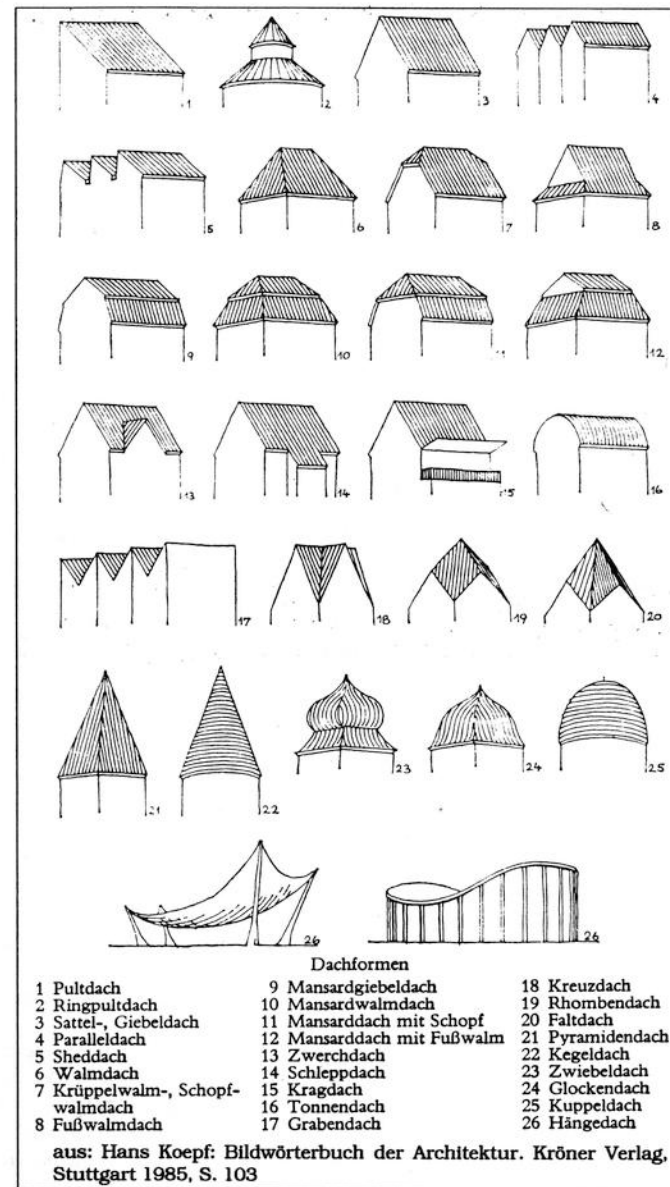
Lesben- und Schwulenvertretung mit dem Gesicht eines Vereins besteht darin, Organisationen, Arbeitsgruppen und Initiativen mit den unterschiedlichsten Organisationsformen und Arbeitsweisen innerhalb eines klar

Der Dachverband als Verein ist das Angebot an VillenbewohnerInnen, in den Betonbunker zu ziehen! In Deutschland hat dieses Modell überrigens schweren Schiffbruch erlitten. Teilorganisationen und Bundesver-

band liegen sich in den Haaren, und auch die zwei Bundesverbände (ehem. DDR und BRD) finden keinen Weg zueinander.

Dachverband als Schirmorganisation

Ein weiteres Modell ist die Schirmorganisation. Die einzelnen Initiativen und Gruppen finden sich regelmäßig zu Konferenzen oder Kongressen zusammen, um dort Beschlüsse über das weitere politische Vorgehen zu fassen. Sie werden grundsätzlich nur durch Konsens oder mit sehr hohen Mehrheiten (z. B. 2/3-Mehrheiten) gefaßt, um eine breite Vertretung zu sichern. Nur während der Konferenzen bzw. Tagungen dürfen Entscheidungen getroffen werden. SekretärInnen mit verschiedenen Aufgabenbereichen oder Beauftragte der einzelnen Teilinitiativen sorgen für den Vollzug der Beschlüsse. Diese Form des Zusammenschlusses ist im Idealfall basisdemokratischer orientiert als ein Verein, jedoch weitaus schwerfälliger und in der bundesweiten Wirkung selten effizient. Kontinuierliches und konsequentes Lobbying bei Politikern, Behörden und Medien, Aktionismus und langfristige Projekte sind nur sehr beschränkt durchführbar. Konferenzen und Tagungen sind in der Organisation aufwendig und oft enervierend. Die Legitimation der TeilnehmerInnen durch ihre Gruppen ist schwer zu überprüfen. Die Kontinuität der Arbeit ist überhaupt nicht gewährleistet, spontanes Reagieren so gut wie unmöglich. Meist bilden sich nach einiger Zeit informelle Strukturen heraus, die alle negativen Aspekte eines Vereinsmodells beinhalten: Vereinnahmung aller schwulen und lesbischen Initiativen, nichtlegitimierte Vorgangsweisen,



strukturierten Vereins zusammenzuschließen: Abgesehen davon, daß sehr viele lesbische und schwule Gruppen gar nicht als Vereine konstituiert sind, wird es auch schwer sein, grundverschiedene Systeme in das etwas enge Kleid eines Vereins zu zwängen. Gerade Lesben pflegen doch vielfach völlig andere Formen der Organisation. Feministische Konzepte der Vernetzung verstehen sich oft als Alternative, ja stehen nicht selten in Opposition zu den gängigen, meist von Männern dominierten und strukturierten Verbindungen.

zentralisierte Vertretung, Kämpfe um Positionen und Prestige ...

Die Einhaltung gemeinsam gefaßter Beschlüsse durch eventuelle SekretärInnen oder durch die Teilorganisationen ist sehr schwer zu kontrollieren. Das Funktionieren einer Schirmorganisation ist in besonderem Maß vom abgesteckten Rahmen und den ihr vorgegebenen Aufgabenbereichen, von der Wichtigkeit, die ihr zugemessen wird und von der Mitarbeit der einzelnen Initiativen abhängig. Auch wird die Frage zu klären sein, ob die Entscheidungen der Schirmorganisation für ihre Mitglieder bindende Kraft haben. Eine Schirmorganisation kann selbstverständlich relativ unbürokratisch und informell aufgebaut sein und dadurch durchaus die positiven Züge von Kooperationen tragen, sie kann aber genauso starr und bürokratisch werden wie Dachverbände. Für internationale Zusammenarbeit oder Zusammenschlüsse von Gruppen, die räumlich weit von einander entfernt arbeiten, kann diese Form einer Verbindung durchaus vorteilhaft sein (wie z. B. für die *International Lesbian and Gay Association - ILGA*), solange Entscheidungen hauptsächlich auf Konferenzen gefällt werden und jede Zentralisierung vermieden wird. Ob sich das arbeitsaufwendige und schwerfällige Modell für nationale Kooperationen bewähren kann, bleibt fraglich.

Kooperationen - inhaltlich ausgerichtete Vernetzung

Institutionalisierte Kommunikation

Bereits mehr Bewegungsfreiheit und Effizienz bei politischen Aktivitäten geben all jene Formen der Vernetzung, die nur die Kommunikation und den Informationsaustausch institutionalisieren. Dies kann geschehen durch die Einrichtung eines Büros, das einzig und allein Informationen an die diversen Organisationen weitergibt und sich um eine Koordination von Terminen und Aktivitäten bemüht; oder durch eigene Informationssekretariate in den jeweiligen Organisationen selbst. Beide Modelle können ohne Probleme sowohl in den Bundesländern als auch in Wien verwirklicht werden, da es sich im Idealfall nicht mehr um zentrale Leitungsgremien sondern bloß um Informationsstellen handelt. Erstere

Variante birgt allerdings wieder die Gefahr in sich, daß sich das Büro verselbständigt und selbst zu einer Schaltstelle der Macht wird, während dies bei in den Vereinen selbst eingerichteten Informationssekretariaten nahezu unmöglich wäre. Ein eigenes Büro würde auch wieder zusätzliche Infrastruktur, eine durch alle Organisationen gesicherte Finanzierung und eine Antwort auf die Frage nach den zuständigen BüroleiterInnen verlangen.

Freier Informationsaustausch und spontane Treffen

Um frischen Wind in die Bewegung zu lassen, bedarf es sicher auch Einrichtungen, die ohne Hürden und Hemmnisse jederfrau und jedermann zugänglich sind. Wo abseits von Vereinsmeierei und kafkaesker Strukturdiskussionen ein freier und ungezwungener Informationsaustausch stattfinden kann, zwischenmenschliche Kommunikation gepflegt wird, neue Ideen und Utopien gewälzt werden, gemeinsam gegessen, getrunken, gesungen, getanzt und geliebt wird. Dachverbände mit ihrer strengen Ordnung sind wesentlich schwerer zu durchlüften als offene Foren mit offenen Fenstern und Türen, in denen nicht die Funktion und die Stimme zählen sondern einzig und allein der Mensch. Neue Leute können bei solchen ungezwungenen Events leichter als AktivistInnen gewonnen werden als durch brottrockene Kongresse oder inhaltsleere Dachverbandssitzungen. Jedes Schwulentreffen, jede Lesbenzusammenkunft, ob spontan oder geplant, ob klein oder groß, als offenes Diskussionsforum ohne Entscheidungskompetenz ist freudig zu begrüßen. Die Lesben Österreichs haben die Notwendigkeit für solche Zusammenkünfte längst erkannt. Bleibt abzuwarten, ob die Schwulen dies auch noch schaffen. Eine Feuerprobe wird's beim geplanten gesamtösterreichischen Schwulentreffen geben. Jeder Ordnungsversuch des kreativen Chaos wäre wohl ein Schritt in die falsche Richtung.

Projektarbeit

Ein Minimum an Bürokratie bei gleichzeitiger maximaler Nützung bestehender Einrichtungen, Infrastruktur und Ressourcen bringen all jene Modelle der Kooperationen, die inhaltlich orientiert sind und sich aus pragmatischen Überlegungen heraus ent-

wickeln. Projekte, die nach einer Verwirklichung schreien, Aktivitäten, die ein Zusammenwirken aller vorhandenen Kräfte erfordern, sind die beste Motivation für die einzelnen Organisationen, rasch, unbürokratisch und zielgerichtet Koalitionen einzugehen, sich mit anderen Initiativen zu koordinieren oder gemeinsame Aktivitäten zu planen und durchzuführen. Solche Koalitionen bilden sich dann eben aus echten Bedürfnissen heraus und werden von jenen Gruppen getragen, die auch ein Interesse an der Lösung dieses oder jenes Problems oder an der Verwirklichung dieses oder jenes Projekts haben. Es finden sich also jene zusammen, die Zeit, Lust, Motivation, Erfahrung und die Kräfte dazu haben, etwas gemeinsam in Angriff zu nehmen. Die Kooperation ist sachlich und zeitlich limitiert und inhaltlich ausgerichtet. Am Anfang steht eine konkrete Aufgabe, die realistische Möglichkeit, ein Projekt zu verwirklichen. Erst dann kommen die Überlegungen, wie und in welcher Form das Ziel am besten und am raschesten zu erreichen sein wird. Das Was steht vor dem Wie; das Pferd wird von der richtigen Seite aufgezäumt. Jede Koalition ist dann möglich; auch solche, die den Rahmen schwul/lesbischer Subkultur sprengen - z. B. mit anderen Minderheiten: Zweckkoalitionen mit allen, die ein konkretes Problem einer Lösung zuführen wollen. Großer Vorteil dabei: Es braucht keinen Überbau und auch keine RepräsentantInnen. Die Autonomie und Selbstbestimmung der einzelnen Gruppen bleibt unangetastet. Partnerschaften, die sich nicht bewähren, können jederzeit - ohne großen Aufwand - wieder geschieden werden.

Kooperationen dieser Art funktionieren - wie die Praxis immer wieder zeigt - am besten und am unkonventionellsten. Die *Lesbisch/Schwule Festwoche* oder die *Warmen Wochen* sind ebenso gelungene Beispiele dafür wie - im internationalen Bereich - die Idee des *Act Up* - der Kampf gegen Diskriminierung und AIDS.

Die Diskussion um Dachverbände gibt den Blick auf ein altes Problem der lesbisch/schwulen Subkultur frei: Inhalte treten in den Hintergrund, unpolitisches Denken greift um sich, Schwierigkeiten ergeben sich hauptsächlich aus persönlichen Querelen, Prestigedenken und Postenschacher. Ansonsten feiert man halt Feste. Da meinen einzelne doch ernsthaft, nach einer eventuellen Abschaffung der drei Strafrechtsparagrafen (209, 220, 221) fiele die Bewegung in ein tiefes,

schwarzes Loch und werde orientierungslos im luftleeren Raum umhertappen.

Die einseitige Ausrichtung der Schwulen- und Lesbenbewegten auf rechtliche Probleme und die Spitzfindigkeiten der Juristerei zeigt ihre ersten Auswirkungen. Diskriminierende Gesetze sind die Symptome. Das Übel muß aber an seinen Wurzeln erkannt und bekämpft werden.

Orientierungslosigkeit ist nicht Zukunftsmusik, sondern bereits vielfach Gegenwart. Der Integrationismus und das wohlige Einrichten im Ghetto, die Zufriedenheit mit den kleinen, feinen Zugeständnissen der Mächtigen hat vielen schon jetzt den klaren Blick vernebelt. Nur durch radikale und lustvolle Hinterfragung heterosexueller Strukturen, Werte und Spielregeln, nur durch die Schaffung vielfältigster und flexibler Lebenskonzepte, nur durch inhaltlich ausgerichtete Arbeit, durch die Bereitschaft, die eigene Geschichte aufzuarbeiten und Zusammenhänge zu erfassen, wird verlorengelassene und verlorengelassene Motivation und Energie zur Veränderung der gesellschaftlichen Situation zu gewinnen sein. Es wird noch lange viel zu tun geben, packen wir's von allen Seiten an.

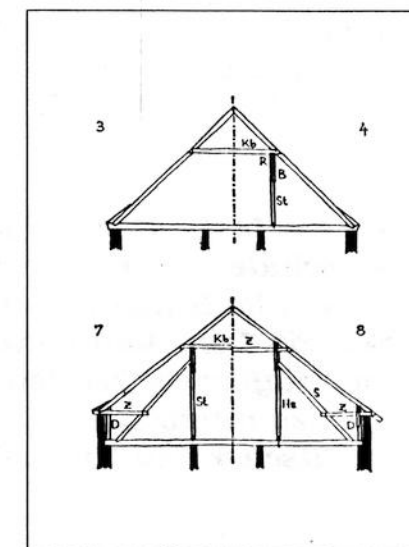
Das Rad neu erfinden

Die verschiedenen Dachverbandsdiskussionen der letzten Zeit haben ein weiteres großes Manko der Bewegung ans Tageslicht befördert. Neue AktivistInnen wissen vielfach nichts oder zu wenig über die bisher geleistete Arbeit, über Erfolge und Mißerfolge, Möglichkeiten und Ziele der Lesben- und Schwulenbewegung. Anstatt aus den Erfahrungen der Vergangenheit zu lernen und auf den Errungenschaften der Bewegung aufzubauen, wollen manche das Rad neu erfinden. Statt daß man/frau Fehler der Vergangenheit zu vermeiden sucht und das mühsam geschaffene politische Terrain nützt, will frau/man die Bewegung neu gründen, längst geführte Diskussionen wiederholen und längst gelöste Detailprobleme erneut wälzen. Mühsam und lähmend! Gründe dafür gibt es mehrere: Einerseits verabsäumt es die Lesben- und Schwulenbewegung seit Jahren, ihre Vergangenheit aufzuarbeiten und Bildungsarbeit in vermehrtem Ausmaß zu betreiben, alte AktivistInnen verlassen oft ihre Wirkungsstätten, ohne neue MitarbeiterInnen genügend in die Arbeit eingeführt zu haben, andererseits fehlt oft auch die Bereitschaft neuer Lesben- und Schwulenbewegter, sich mit der Geschichte zu befassen. Viele

Differenzen und Streitigkeiten entstehen aus Unwissenheit.

Mehr Stoßkraft?

Ein für alle Mal muß man auch mit dem Märchen aufräumen, daß eine zentrale Vertretung auch mehr Stoßkraft bei PolitikerInnen bedeute, daß es für Medien, PolitikerInnen und Öffentlichkeit von besonderer Bedeutung wäre, eine einzige Anlaufstelle zu haben. Ganz abgesehen davon, daß ich den Ruf nach einem starken Mann oder einer starken Frau für bedenklich halte, zeigt sich doch die politische



Realität ganz anders: Je mehr Proteste bei PolitikerInnen eingehen, je mehr Personen mit den verschiedenen MachtträgerInnen kommunizieren und ihre Anliegen darlegen, je mehr Öffentlichkeitsarbeit von den verschiedensten Seiten aus geleistet wird, desto besser. Besser 1000 Briefe mit jeweils einer Unterschrift als ein Brief mit 1000 Unterschriften! Besser hunderte PolitikerInnengespräche mit jeweils ein paar VertreterInnen als ein PolitikerInnengespräch mit hunderten VertreterInnen. Eine Wunde schmerzt weniger als viele kleine, immer wiederkehrende Verletzungen. Es ist schwerer, ungestochen einem Schwarm aufgeschreckter Bienen zu entkommen, als sich vor einem Geier zu verstecken.

Außerdem interessiert die PolitikerInnen und die Medien einen feuchten Kehricht, wie viele Leute unter einem Brief unterschrieben haben. Renommee, Akzeptanz als ernstzunehmende GesprächspartnerInnen und Einfluß erhält man nicht durch Unterschriften und Etiketten sondern durch kontinuierliche und consequen-

te Arbeit. Soll tun, wer immer etwas tun will, solange es der Sache nützt.

Potemkinsche Vereine?

Bei aller Freude über die neu entstehenden Gruppierungen muß man doch auch auf dem Boden der Realität bleiben: Die große und wundersame Vermehrung der AktivistInnen ist nicht eingetreten. Immer wieder begegnen einem dieselben Namen mit jeweils anderer, modifizierter Fliege, neuem Mascherl. Überspitzt formuliert: Jeder gründet seinen eigenen Verein und wird sein eigener Obmann. Soll sein! Jeder soll schließlich die Möglichkeit haben, sich einmal zu profilieren. Wenn's schon im einen Verein nicht geklappt hat, dann vielleicht im eigenen. Aber dabei darf nicht übersehen werden, daß dadurch die vorhandene Arbeit sich kaum auf mehr Hände verteilen wird, weil mehr Vereine halt nicht mehr Kräfte bedeuten. Das wär' ja auch zu schön.

Sonderbar mutet es auch an, daß immer, wenn es um Dachverbände und Vernetzungen geht, plötzlich die Namen sozialistischer FunktionärInnen auftauchen. Schön, daß auch die Sozialbüro-, äh -demokraten endlich die Notwendigkeit erkennen, direkt in das schwul/lesbische Geschehen einzugreifen, und beginnen, diesen chaotischen Haufen zu ordnen.

Es bleibt zu hoffen, daß die Lesben- und Schwulenbewegung sich bei aller Vernetzung nicht im eigenen Netz verfängt und von der großen bösen, schwarzen Spinne ausgesaugt wird. Schließlich führten die vielen Treffen, Ausschüsse und Koordinationszusammenkünfte in Sachen Dachverband in letzter Zeit bereits zu einer erheblichen Lähmung der Aktivitäten so mancher kleiner Organisation. Die Bewegung muß bewegungsfähig bleiben. Ich zitiere mich ja ungern selbst, aber: *Je vielfältiger Mittel sie (die Bewegung eben, Anm. d. V.) sich bedienen wird, um ihre Anliegen zu verdeutlichen, desto erfolgreicher wird sie in den nächsten Jahrzehnten sein können: Kreativ und engagiert in jedem Bereich, um dann gemeinsam aus allen Richtungen zum Ziel zu gelangen. Nicht nur ein Weg führt schließlich nach Rom!* (Aus: Michael Handl: *Von Rosa Villen und Wirbeln und Homosexuellen Initiativen. - Die österreichische Homosexuellenbewegung nach Stonewall*. In: *Homosexualität in Österreich*. Junius Verlag, Wien 1989. Seite 131) ▼



Tommy Schärf: geb. 1971 in Mödling, aktiv in der israelitischen Kultusgemeinde in Baden, 1989 Frust wegen Mißerfolgs des Projektes der Synagogenrenovierung. Wien: Jus inskribiert. Arbeit über jüdische Geschichte in Niederösterreich. Referent für schwule Lebensweisen im Sozialreferat der ÖH (Österreichische Hochschülerschaft). Studienwechsel im Herbst. Jetzt ZA-Mandatar (Zentralausschuß).



Christian Habel: geb. 1969, studiert seit 1987, politisiert seit StudentInnenstreik 87, arbeitet lose bei Basisgruppe Gewi (Geisteswissenschaftliche Fakultät), Gruwi (Grund- und Integrativwissenschaftliche Fakultät). In der Szene seit 1989. Rosa Liste als "Perspektive". Ist seit April 91 bei "Safe Way".

Die Rosa Liste stellt sich vor

Oder: Schwulenpolitik konkret

Interview mit Tommy Schärf und Christian Habel

Die Rosa Liste schaffte bei den diesjährigen Hochschülerschaftswahlen je ein Mandat im Zentral-, im Hauptausschuß und auf der Gewi-Fakultät. Die LAMBDA-Nachrichten nahmen dies zum Anlaß, zwei Vertreter der neugegründeten Partei zu interviewen. Das Gespräch führten Mia Hilscher und Michael Handl.

LAMBDA-Nachrichten: Wir haben uns sehr über den Wahlerfolg der Rosa Liste bei den ÖH-Wahlen gefreut. Wie viele Mandate habt ihr jetzt, und wer nimmt sie wahr?

Tommy: Für den Zentralausschuß erhielten wir 1151 Stimmen, das ist ein Mandat, das ich wahrnehme. Dann gab es ein weiteres Mandat im Hauptausschuß der Universität Wien, das Christian Habel wahrnimmt, und dann noch ein Mandat im Fakultätsausschuß der Geisteswissenschaftlichen Fakultät Wien, besetzt mit Christian Wagenbichler. Die personelle Besetzung wird von uns im nächsten Semester umoptiomiert, Habel wird dann in der Gewi arbeiten. Auf der katholischen Fakultät (Kandidat war Johannes Langer von der HuK, er bekam immerhin 11 % der Stimmen) und auf der Gruwi-Fakultät hatten wir auch kandidiert, aber kein Mandat erreicht. Zusammen mit Stefan Lintl habe ich inzwischen im Zentralausschuß Verhandlungen aufgenommen.

Was sind dabei die Probleme?

Tommy: Na, es geht um die Vorsitzendenwahl, und die stärkste Fraktion AG (Aktionsgemeinschaft - ÖVP-nahe, mitte rechts! Anm. d. Vf.) ist bestrebt, den Vorsitzenden des ZA zu stellen. Bei Fraktionierungen muß man natürlich sehr aufpassen. Die AG hat 30 Mandate, die Mehrheit wären 33, also führt sie Verhandlungen mit Kleingruppierungen.

Seid ihr also dabei, herauszufinden, welche Chancen ihr habt, wenn ihr wen unterstützt?

Tommy: Die Gespräche in den größeren Fraktionen müssen bundesweit geführt werden, die Bundesländergremien müssen also bei Zusagen gefragt werden und Entscheidungen unterstützen.

Mit wem gibt's Probleme?

Tommy: Mit niemandem, aber wenn es ein Fraktionsbündnis geben sollte, muß vieles abgeklärt werden - und nicht nur bei der Rosa Liste. Sonst wird vielleicht die Identität aufgegeben...

Mit welchen Gruppierungen könnt ihr euch eine Zusammenarbeit vorstellen und mit welchen nicht?

Christian: Auf der Gewi werden wir sicher mit dem VSStÖ (Verband sozialistischer StudentInnen Österreichs) und mit der Basisgruppe arbeiten, wo wir volle Unterstützung für unsere Anliegen finden und Etliches durchsetzen werden können. Auch auf der Gruwi, wo wir kein Mandat haben, hat uns die Basisgruppe, die LIAB (Linke Alternative. Anm. d. Vf.), Mitarbeitsmöglichkeiten angeboten. Ich könnte mir auf keinen Fall vorstellen, mit der JES (Junge Europäische Studenteninitiative - ultrarechts! Anm. d. Vf.) und dem FSI (Freiheitliche. Anm. d. Vf.) zusammenzuarbeiten. Ich persönlich habe auch Probleme, mit der AG zusammenzuarbeiten. Teilweise Unterstützung ja, wenn dabei genug für uns rauschaut, aber es gibt AGler, die eine Zusammenarbeit mit uns ohnehin nicht gerne sehen. Ich finde es unseren Wählern gegenüber schwer verantwortbar, wenn wir jetzt mit der AG zusammenarbeiten...

Gilt dasselbe für den Zentralausschuß?

Tommy: Wir haben dort von Seiten der AG eine sehr wohlwollende Haltung erfahren. Mit weiter rechts stehenden Gruppen kann ich mir keine Koalition oder ein Fraktionsbündnis vorstellen, und allein mit der AG geht's schon wegen der auf die absolute Mehrheit fehlenden Mandate nicht. Von der JES kamen im Wahlkampf sehr vehemente Statements gegen Homosexualität, in einer Aussendung wetterte die JES gegen die Verwendung von ÖH-Geldern zur Unterstützung von ausländischen Studierenden und zur Förderung von Homosexualität. Das hat mich eigentlich erst zur Arbeit motiviert...

Fast zwei Wochen nach dem Interview stehen nun die Koalitionen der Rosa Liste in der Österreichischen Hochschülerschaft fest: am Zentralausschuß und am Hauptausschuß geht sie mit der Aktionsgemeinschaft und den VGÖ - Grünen zusammen, an der Geisteswissenschaftlichen Fakultät mit Basisgruppe und VSStÖ. Am Zentralausschuß gibt es einen Referenten für schwule Lebensweisen, am Hauptausschuß einen für Minderheiten (fragen). Anm. d. Vf.

Nun zu eurem Programm. Eure Stichwörter waren Toleranz, Demokratie und Minderheiten. Könnt ihr eure Demokratiebegriff kurz erläutern?

Christian: Uff, ein Überfall! Also, De-

mokratie - in der Studentenvertretung stelle ich mir eine Art von Basisdemokratie vor, d. h. eine Mitbestimmung möglichst vieler Wähler in den Gremien.

Tommy: Für den Zentralausschuß gibt es Punkte, die in Fraktionsverhandlungen angeführt werden, z. B. fordern wir in wichtigen Fragen eine Urabstimmung unter der Studentenschaft.

Christian: Dazu gibt es verschiedene Ansichten in der Rosa Liste. Ich finde Urabstimmungen zu beliebigen Themen nicht zielführend. Entweder keine Urabstimmungen oder diese Methode wird fest im ÖH-Gesetz verankert.

Die ÖH ist ja sehr hierarchisch strukturiert. Wie paßt das mit dem Anspruch von Basisdemokratie zusammen, in eine solche Organisation einzutreten?

Christian: Auf der Gewi ist das kein Problem, da ist die Basisdemokratie gut entwickelt.

Tommy: In diesen festgelegten Strukturen kann man nur etwas ändern, wenn man in die Strukturen eindringt. Ich versuche das nicht nur als Mandatar, sondern auch auf einer anderen Ebene, das ist vielleicht mein Vorteil. Jetzt ist endlich jemand da, der Impulse zum Thema Homosexualität setzt. Wenn wir kein Mandat hätten, könnten wir den Versuch gar nicht machen, so aber ist die Impulssetzung in Richtung Basisdemokratie möglich, um totgeschwiegene Themen in Gremien einzubringen.

Wie stellt ihr euch die konkrete Arbeit vor, was wollt ihr als Rosa Liste erreichen?

Christian: Ich glaube, daß es schon große Probleme mit wirklicher Demokratie in der ÖH gibt wegen der starren Blöcke der Rechtsfraktionen und Linksfraktionen. Wenn ein Block die absolute Mehrheit hat, verschwindet die andere Seite auf zwei Jahre, es gibt keine richtige Opposition.

Tommy: Wobei das kein Problem der ÖH-Strukturen ist, sondern der Par-

teien. Die Oppositionsrolle im Stillen zu fristen kann kein Programm sein.

Also, was wollt ihr machen?

Tommy: Was Minderheitenrechte betrifft, habe ich für mich ein strenges Programm, was auch mit meiner Identität (als Jude, Anm. d. Vf.) zusammenhängt. Als Repräsentant der Rosa Liste

fühle ich mich nicht nur für Schwule, homo-äh - Lesben, also sexuelle Minderheiten kompetent und zuständig, sondern für alle Minderheiten. Ich würde auf den Universitäten für einen größeren Pluralismus eintreten, mit Veranstaltungen und Freiräumen von und für Minderheiten. Minderheiten in Österreich haben wenig Möglichkeit, außerhalb einer Assimilierung ihre Kultur durch-

zubringen...

Was stellst du dir da konkret für deine Uniarbeit vor?

Tommy: Wir werden zusammen mit anderen Minderheiten Schritte vorwärts gehen in Richtung größerer Akzeptanz, sicher auch Kulturaustausch.

Christian: Das passive Wahlrecht für Ausländer in sämtlichen Unigremien ist eine wichtige Forderung. In Sachen Behindertenpolitik wäre viel zu tun.

Wir wollen es noch genauer, was versteht ihr unter der Aktivierung von Minderheitenkommunikation in den Unis? Wie soll das konkret ausschauen?

Tommy: Es gibt z. B. eine Jüdische Hochschülerschaft, aber sie tritt nicht in den Vordergrund, ebenso gibt es andere Minderheitengruppen. Ich stelle mir Veranstaltungen solcher Gruppen innerhalb der ÖH vor, auch in den Lehrplänen sollten die Minderheiten und ihre Kulturen vorkommen. Z. B. die Geschichte der Sinti und Roma in Österreich ist nicht aufgearbeitet. Wer setzt da Impulse?

Christian: Wir werden versuchen, Lehrveranstaltungen zum Thema Sexualität anzuregen und durchzusetzen, speziell Homosexualität wird un-

Jetzt ist endlich jemand da, der Impulse zum Thema Homosexualität setzt.

ter den Tisch gekehrt.
(Anmerkung: Die Rosa Liste ist im Interdisziplinären Ausschuss vertreten, hat also gute Chancen, ihren Vorsatz zu verwirklichen.)

Wie sieht's mit einem Kommunikationszentrum aus?

Tommy: Dazu braucht man finanziellen Rückhalt. Die Rosa Liste wird verstärkt Anträge auf finanzielle Unterstützung von Minderheitenprojekten einbringen.

Da könnten sich verschiedene Minderheiten zusammenschließen und ein sub-multi-kulturelles Zentrum gründen.

Tommy: Wir dürfen uns nicht überfordern, wir können Impulse auf dem Bildungs- und auf dem Kommunikationssektor für Akzeptanz und Emanzipation von Homosexualität setzen.

Ihr seid im Moment nur schwule Studenten, die sich aber für alle möglichen Minderheiten engagieren: für Lesben, für die immer noch benachteiligten Frauen, für Roma und Sinti, für jüdische Studentinnen, für AusländerInnen, für Behinderte - sind das nicht ganz verschiedene Anliegen? Warum engagiert sich eine Minderheit für alle?

Tommy: In mir vereinen sich zwei Minderheiten...

Auch die Lesben sind doppelt diskriminiert, als Frauen und als Homosexuelle!

Tommy: Ich denke, daß bei Frauen ein sehr großes Problem in unserer Gesellschaft auftritt, daß die Gleichstellung der Frau noch nicht erreicht ist. Ich denke, daß auch die lesbische Frau zwei Minderheiten auf sich vereint, als Frau und auf Grund ihrer sexuellen Präferenzen, wollen wir es mal so nennen.

Christian: Minderheit unter Anführungszeichen, Frauen sind ja eigentlich die Mehrheit.

Aber nicht in puncto Macht! - Was definiert ihr als Minderheit?

Tommy: Alles, was außerhalb der

Norm steht. Also, ich möcht' nicht Minderheit definieren, ich kann's auch nicht.

Christian: Das kann man nicht objektiv definieren, nur vom Individuum her. Man wird immer diskriminiert, wenn man sich diskriminiert fühlt.

Was ist dann mit Schwulen und Lesben, die ihre Identität verstecken, sich weniger angreifbar machen und behaupten: ich werde nicht diskriminiert?

Christian: Dann ist es wichtig, das diesen Leuten bewußt zu machen.

Tommy: Die Identitätsfindung von Minderheiten oder einzelnen, die wegen sexueller Präferenzen, rassistischer Abstammung oder sonstwie in der Minderzahl sind,

richtet sich danach, wieweit im Umfeld Möglichkeiten zur Identitätsfindung geboten werden. Die Homosexualität bietet da einen Präzedenzfall, da man nicht als Homosexueller geboren wird, hat man keine Gruppe, die von Geburt an hinter einem steht, man steht einem grundsätzlich feindlichen Umfeld gegenüber, also ist man auf den Rückhalt innerhalb der Minderheit angewiesen...

Wie können Schwule den Behinderten oder ZigeunerInnen zu mehr Selbstbewußtsein verhelfen?

Tommy: In Minderheiten werden oft - als Abwehrreaktion - sehr rechte, rassistische oder religiöse Standpunkte vertreten. Bei den Schwulen ist das Thema AIDS, HIV-Positive eine Frage der Linie. Es gibt eine Toleranz, die aber nichts über die persönliche Identifikation mit den Betroffenen aussagt, viele Schwule haben kaum Kontakt mit Positiven.

Gibt es Positive in der Rosa Liste?

Tommy: Ich glaube nicht, daß das entscheidend ist...

Es ist eine Frage der Offenheit: Wißt ihr voneinander, ob jemand positiv ist?

Tommy: Das ist eine Frage der Identifikationsfindung von Betroffenen, wieweit ihnen die Möglichkeit

geboten wird... das ist eine sehr persönliche Sache.

Christian: Konkret wissen wir das nicht voneinander...

Da wird halt sehr viel theoretisiert und im Praktischen meist versagt.

Tommy: Zwei, drei Aktivisten der Rosa Liste beschäftigen sich sehr sehr intensiv mit dem Thema AIDS und mit dem Thema Positivenpolitik und pflegen auch im Ausland in der Richtung Kontakte.

Was haben Minderheiten zu gewinnen, wenn sie sich mit der schwulen Minderheit, die sich für andere Minderheiten einsetzt, zusammenschließen? Muß nicht jede Minderheit erst ihre Identität finden, bevor sie Bündnisse eingehen kann? Kann es nicht in Bevormundung ausarten, wenn sich eine Minderheit zur Stellvertreterin der anderen macht?

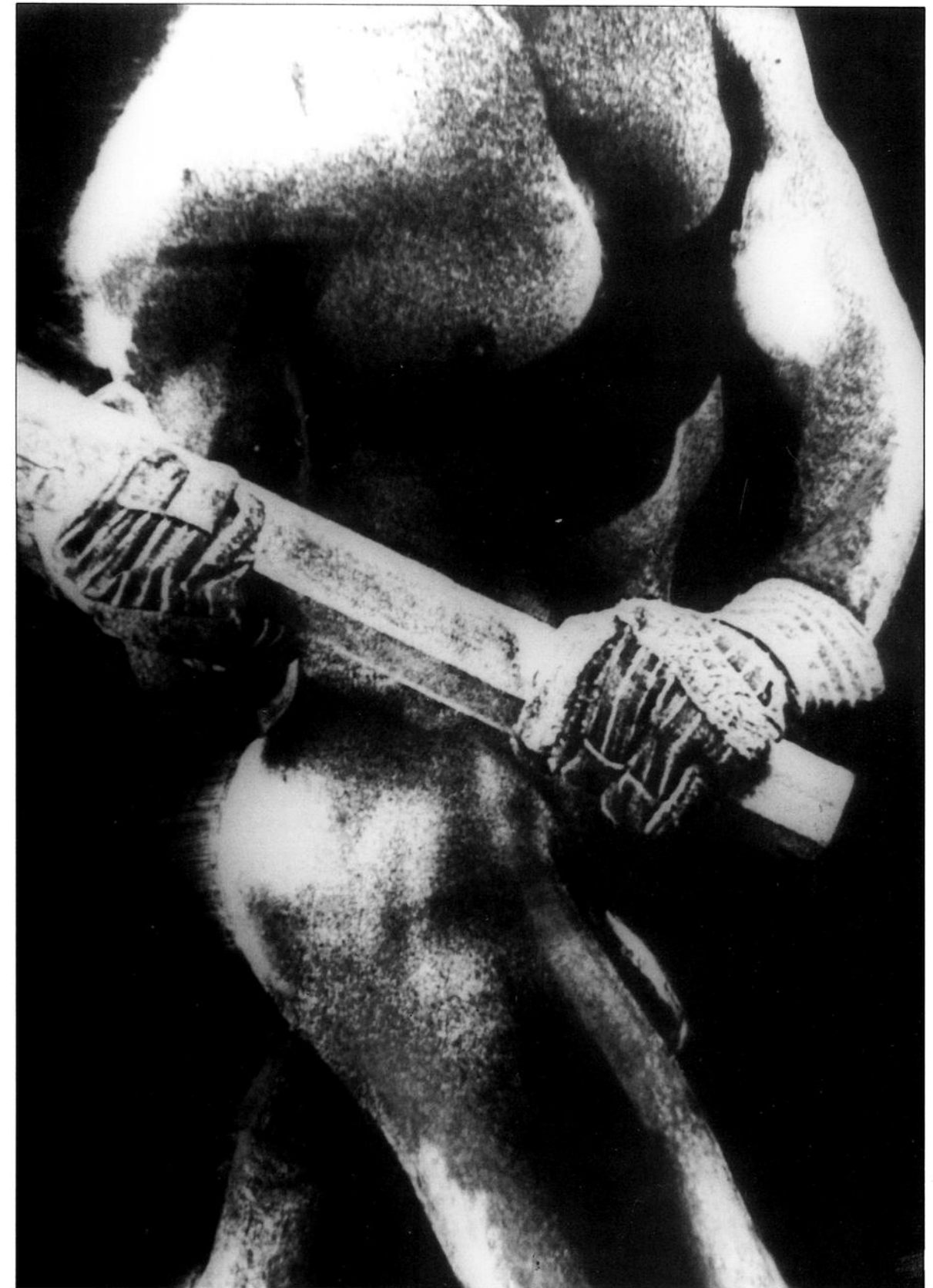
Tommy: Nein, wir verstehen uns nicht als Repräsentanten der anderen Minderheiten. Es ist ein Unterschied, ob man sagt, das tangiert mich nicht, ich bin HIV-negativ, was kümmern mich die Positiven. Minderheiten müssen intern auch die Probleme der anderen Minderheiten besprechen und einander unterstützen, nicht nur auf einen persönlichen Gewinn schauen, sondern nach einem Ideal suchen...

Christian: Die Meinungen in der Rosa Liste sind da vielleicht nicht konform. Also was der Tommy sagt, Solidarität auszuüben und Problemen Geltung zu verschaffen - das betrifft nicht nur homosexuelle Minderheiten. Als Partei haben wir natürlich (!) ein schwules und lesbisches Programm, wir haben uns aber sehr kurzfristig konstituiert und im Moment sind keine Frauen dabei, also haben wir uns entschieden, aus Gründen der Ehrlichkeit bei den ÖH-Wahlen nur als schwule Studenten zu kandidieren.

Warum sind in den Wahlkampfinterviews der Rosa Liste die Frauen bzw. Lesben kaum mitgenannt worden? Warum nennt ihr euch nicht Rosa-Lila Liste?

Tommy: Es wäre von Grund auf falsch, für etwas einzutreten, wofür kein Aktiver da ist. Nur wegen Stimmenfangs sich der Frauenanliegen anzunehmen - nein...

Glaubst du, daß man mit den Anliegen der Lesben besonders Stimmen fängt? Das könnte doch eher abschreckend wirken!



Gewalt und Homosexualität

Foto: Johan van Breukelen



Johan van Breukelen

Die Portfolio-Fotos dieses Heftes stammen vom niederländischen Künstler Johan van Breukelen.

Johan van Breukelen wurde 1952 geboren, er ist Autodidakt. Nach zehnjähriger Laufbahn als Designer und Produzent von Dekorationen, Plakaten und Beleuchtungsplänen für verschiedene Theatertruppen hat er sich entschlossen, eigene Kunstwerke zu schaffen. Er verblindet dabei die Foto- und Ölmal-Techniken.

Er holt sich seine Inspirationen sehr oft aus der Welt des Tanzes und des Sports. In jüngster Zeit hat Johan van Breukelen auch eine Reihe von Porträts in derselben Technik ausgeführt. Zur Zeit arbeitet der Künstler aus Utrecht an einer Schwarz-Weiß-Fotoserie.

Johan van Breukelens Arbeiten wurden bereits im Rahmen von Ausstellungen an folgenden Orten und Galerien gezeigt: De Wolkenkrabber, Utrecht, Betty Asfalt Complex, Amsterdam, Villa Lila, Nijmegen und La Strada, Amsterdam.



Foto: Johan van Breukelen



Foto: Johan van Breukelen

Fortsetzung von Seite 46

► **Tommy:** Ich glaube, daß es sehr intensive Anliegen von Lesben in Richtung Emanzipation gibt. Ich glaube, daß es eine Anzahl von Lesben gibt auf den Universitäten...

Die werden euch als rein schwule Rosa Liste wohl nicht gewählt haben.

Christian: Es könnten uns politisch nicht so festgelegte Lesben auch gewählt haben. Ich bin vollkommen überzeugt, daß uns radikale Feministinnen nicht gewählt haben. Das ist auch der Grund, daß wir auf der Gruwi kein Mandat erreicht haben. Ich hätte - entschuldige, daß ich das jetzt so blöd sag' - als Lesbe auch nicht die Rosa Liste gewählt.

Gerade hast du gesagt, ihr habt ein schwullesbisches Programm angeboten.

Christian: Wir haben kein schwullesbisches Programm angeboten, wir haben uns konstituiert als schwullesbische Partei. In den Statuten sind Frauen und Männer genannt.

Dann ist es euch entweder nicht gelungen, herauszustreichen, daß ihr Schwule und Lesben, Brüderlein und Schwesterlein, vertreten wollt, oder es ist eben beim Papier geblieben.

Christian: Die Zukunft der Rosa Liste steht eigentlich noch nicht so genau fest. Wir wissen nicht genau, wie wir in Zukunft auch weibliche Kandidaten aufstellen können. Es wäre den Wählern gegenüber einfach unfair gewesen, unter Vorspiegelung falscher Tatsachen auf Stimmenfang zu gehen.

Wie hat die Rosa Liste bisher Kontakt zu Lesben aufgenommen? Was können die Lesben bei euch gewinnen? Wie arbeitet ihr mit den ÖH-Frauenreferaten zusammen, in denen doch einige Lesben mitarbeiten?

Christian: Ich glaube, daß bisher in dieser Richtung noch kaum etwas passiert ist.

Tommy: Zumindestens nicht von der Rosa Liste aus.

Beide: Es gibt da sehr grundlegende Meinungsunterschiede in der Rosa Liste.

Meinst du Prioritätensetzung?

Tommy: Ich würde nicht sagen: Mir sind die schwulen Anliegen wichtiger als die lesbischen. Aber es müßte sich jeder Schwule eingestehen, daß ihm

die Anliegen Schwuler wichtiger...

Christian: Mir nicht!

Tommy: Es geht um Gleichsetzung der Ziele...

Christian: Nicht um wichtiger und unwichtiger...

Was ist dann der Unterschied zwischen schwulen und lesbischen Anliegen?

Tommy: Das sind sehr persönliche Dinge von einzelnen... also ich wollte eine gemischte Rosa Liste.

Welche sind die Extrempositionen in der Rosa Liste?

Christian: Es gibt die Meinung, daß schwullesbische Anliegen in einem Atemzug erwähnt und gemeinsam durchgekämpft werden sollten und andererseits Positionen --

Tommy: Es gibt die Meinung, daß die einzelnen Gruppen an ihrer Basis selbstständig arbeiten, selbst versuchen, ihre Zielsetzungen zu finden und ihre Rechte durchzusetzen. Und wir agieren nur in wirklich prekären Fragen gemeinsam, wo wir einander brauchen, um einander als Homosexuelle zu unterstützen.

Wo bleibt da die Basis?

Christian: Eben. Ich bin da ganz genteiliger Meinung. Ich halte es für eine Chance, in einer Partei oder Unifraktion eine gemeinsame Basis zu finden.

Die Rosa Liste hat sicher einigen Grüppchen, einigen Frauenlisten und sonstigen Alternativen Konkurrenz gemacht. Wäre es nicht gescheiter gewesen, vor dem Wahlkampf mit solchen Gruppen ein loses Bündnis einzugehen?

Kurzes Schweigen.

Lippenbekenntnisse sind ja schön, aber solange man nicht konkret sagt: Es gibt

uns, wir treten für euch ein, wir wollen eure Mitarbeit, wird nichts passieren, daher finde ich es betäublich, wenn jetzt die erfolgreiche Rosa Liste nichts Konkretes unternimmt, um auch nur die lesbischen Anliegen mitzuvertreten. Und eher noch mit den Juden, Behinderten und Roma und Sinti geredet wird...



Christan Habel (links) und Tommy Schärf (rechts) von der Rosa Liste

Fotos: Michael Handl

Tommy: Die Juden sind gut vertreten in der Rosa Liste. Ja, es geht halt nicht anders. Ich glaube nicht, daß sich irgend jemand herausnehmen sollte, die Lesben...

Wenn ihr die Lesben vertreten wollt, müßt ihr mindestens ein, zwei haben, die gewillt sind, mit euch zusammenzuarbeiten.

Tommy: Richtig, das ist das Problem: aktive Leute zu finden.

Wie versucht ihr, sie zu finden? Was könnt ihr anbieten?

Christian: Wir haben im Moment zu wenig Mitarbeiter, und die sind voll mit Koalitionsverhandlungen und der Vorbereitung der konstituierenden Sitzung beschäftigt. Erst im Sommer werden wir das weitere Programm abchecken.

Da hättet ihr euch doch vorher schon mit den Gruppen zusammensetzen können, Frauengruppen hat es ja schon gegeben.

Christian: Dazu war keine Zeit mehr.

Tommy: Das ist die Frage nach einer Existenz einer Rosa Liste überhaupt: ist eine Rosa Liste notwendig?

Nein, diese Frage wollte ich nicht stellen! Was kann die Rosa Liste den Minderheiten anbieten, mit denen sie zusammenarbeiten bzw. die sie vertreten will?

Tommy: Eine Einladung.

Welche Bündnisse kann sie eingehen, um stärker zu werden?

Christian: Die Basisgruppen auf den linken Fakultäten haben uns von Anfang an Mitarbeit angeboten. Ein Vorhaben, auf der Gruwi zusammen mit der LIAB als eine Liste zu kandidieren, ist am Wahlgesetz gescheitert.

Was haltet ihr - bei zukünftige Wahlen - von einem losen Bündnis mit jenen Gruppen, die auf einer Linie sind, wo man sich dann in gewissen Bereichen diversifiziert?

Christian: Das wird sehr gut sein. Bei unserem ersten Antreten war aber gut, gesondert als Rosa Liste zu kandidieren, weil es uns vor allem auf die Präsenz, die Erwähnung des Namens, angekommen ist. Es war wichtig für die kommende Arbeit, Publizität zu gewinnen.

Wenn sich auf längere Frist keine Lesbe oder kein/e Roma oder Sinti findet, um bei euch mitzuarbeiten, wie werdet ihr diese Anliegen vertreten, wenn ihr für diese Anliegen keine Basis in den eigenen Reihen habt?

Tommy: Man darf sich die Latte nicht zu hoch legen. Ich traue mich nicht sagen, daß ich die Programme der Roma und Sinti oder anderer Minderheiten wirklich vertreten kann. Grundsätzlich zielen wir auf eine Emanzipation der Homosexualität in Österreich ab, daher wird es wichtig sein, unter unseren Mitarbeitern einen Vertreter (!) der lesbischen Gruppierungen zu finden.

Was ist, wenn sie nicht kommt? Wird sich die Rosa Liste dann als schwule Gruppe konstituieren?

Tommy: Dann wird sie vorläufig eine schwule Gruppe sein, ob sie sich der

Männerbewegung anhängen wird, weiß ich nicht.

Wie ist die Zusammenarbeit mit bestehenden schwullesbischen Organisationen? Was sind eure Vorhaben in Sachen Zusammenarbeit?

Tommy: Die Rosa Liste wird sich nicht in ein Lager schlagen, sondern mit allen bestehenden Organisationen eine gute Zusammenarbeit pflegen.

Was heißt das konkret?

Tommy: Als Rosa Liste bin ich mit einigen Organisationen in sehr gutem Kontakt.

Wie kannst du mit Organisationen in Kontakt sein? Das geht doch nur zwischen Menschen!

Tommy: Hm, ja.

Christian: Ich würde gar nicht versuchen, einen besonderen Kontakt zu anderen Organisationen zu pflegen, sondern Kontakt konkret zu anderen Menschen in Minderheiten, zu anderen Schwulen, Lesben, und vielleicht eine Arbeit ganz unabhängig von allem anderen zu machen.

Wie willst du Kontakte zu einer Gruppe suchen?

Christian: Über die Szene oder über die Uni selbst. Studenten, Villa - ja.

Was ist mit den Frauenreferaten? Anderen ÖH-Referaten?

Tommy: Mit einer Frau vom Frauenreferat bin ich in sehr gutem Kontakt, das ist alles am Anfang, aber im Ausbau.

Wieweit ist euer Programm schon festgelegt und wieviele Möglichkeiten haben neu Dazukommende, da noch entscheidend mitzubestimmen? Konkret in lesbischen Anliegen, die sind ja noch sehr vage - wieweit Spielraum gibt das Programm der Rosa Liste?

Christian: Da gibt es ALLEN Freiraum, da wir sehr wenig in diesen Punkten festgelegt haben.

Wenn ihr so wenig Klarheit über diese Anliegen habt, wie könnt ihr sie jetzt schon vertreten?

Christian: Ja, wir haben eigentlich noch nicht angefangen, die Leute zu vertreten. Konkret macht Tommy jetzt die Arbeit im Sozialreferat, und wir werden erst im Oktober wirklich zu arbeiten anfangen, und bis dahin hoffe ich, daß dann schon mehr feststeht.

Als konkrete Anregung überreiche ich euch hiemit die An.Schläge 6/91 mit dem Schwerpunkt Lesben. Da in der Rosa Liste keine Lesben vertreten sind, könnt ihr hier die aktuellen lesbischen Anliegen nachlesen. Noch zum Abschluß: Wie steht die Rosa Liste zum Thema Dachverband für schwullesbische Organisationen?

Christian: Ich finde es gut, daß sich in der Szene in letzter Zeit einige neue Gruppen gegründet haben, und es wäre auch nicht schlecht, wenn ein Dachverband entstünde, der diese Gruppen lose koordiniert und der eine gesamtösterreichische Anlaufstelle für die Vertretung nach außen sein könnte, gegenüber den Medien z. B.

In welcher Form kannst du dir, kann sich das die Rosa Liste vorstellen?

Christian: Dazu habe ich noch nichts Konkretes überlegt.

Tommy: Ich war bei diesem ersten Koordinationstreffen nicht dabei. Schon von den Strukturen der verschiedenen Organisationen her ist es kaum möglich, so einen Dachverband schnell zu gründen. Man braucht etwa ein, eineinhalb Jahre Verhandlungen, um so eine Vernetzung auf die Beine zu stellen. Grundsätzlich kann man "Ja" sagen, aber keine vorschnelle Verbindung aller Organisationen. Ich bin für intensive Gespräche und Seminare zwischen den Gruppen.

Christian: Es müßte eine eigene Koordinationsstruktur sein, keine Struktur von oben.

Seht ihr nicht das Problem des Zentralismus?

Tommy: Das wäre möglich. In Deutschland gibt es schon seit Jahren den BVH (Bundesverband Homosexualität. Anm. d. Vf.), aber man kommt wieder davon ab, sich bundesweit zusammenzutun, sondern versucht, regionalere Bündnisse zu schließen, z. B. auf Bundesländerebene.

Christian: So ein Dachverband soll keine Kompetenzen nach innen haben, sondern nur nach außen.

Wir danken für das Gespräch. ▼

Jüdische Lesben- und Schwulengruppe

Vor einigen Monaten hat sich auf Initiative eines Schwulen aus Baden bei Wien eine Gruppe lesbischer Jüdinnen und schwuler Juden gebildet. Die neue Gruppe, die versucht, die jüdische Identität und Tradition in Einklang mit Homosexualität zu bringen, hat sich bereits einmal getroffen, ein nächstes Treffen ist im Juli geplant. Die jüdische Lesben- und Schwulengruppe bittet interessierte

Jüdinnen und Juden um Kontaktaufnahme, besonders Lesben werden gebeten, an den Gruppentreffen und dem weiteren Aufbau der Gruppe teilzunehmen, da am ersten Treffen nur Schwule teilgenommen haben. Lesben und Schwule, die aktiv in der jüdischen Gemeinde tätig waren oder sind, brauchen keine Angst vor einem unfreiwilligen Outing haben. Nähere Informationen über die Gruppe und das nächste Treffen bei: Thomas Schärf, ÖH-Sozialreferat, Tel: 34 65 18/DW 22 oder 26; oder schriftlich unter: Eli, Postfach 209, 2500 Baden.

WR

Rechtskomitee Lambda

Die Idee, ein Rechtskomitee zu gründen, nahm ihren Ausgang im Sommer 1990, als die Homosexuelle Initiative (HOSI) Wien, die bis dahin vorwiegend, ja fast ausschließlich die konkrete politische Arbeit gegen die gesetzliche Diskriminierung durchführte, nach der Ablehnung der von ihr unterstützten und finanzierten Beschwerde gegen das unterschiedliche Mindestalter für homo- und heterosexuelle Beziehungen (§ 209 StGB) durch den Verfassungsgerichtshof beschloß, wegen dieses Erkenntnisses die Europäische Menschenrechtskommission in Straßburg nicht anzurufen.

Dies war für einige schwule Juristen der Anlaß, das Rechtskomitee Lambda zu gründen und das gegenständliche Verfahren durch eine aus eigener Tasche finanzierte Beschwerde in Straßburg weiterzuführen (vgl. LN 4/90). Diese Beschwerde ist noch anhängig und bildet derzeit das Hauptprojekt der Organisation.

Wie in diesem Fall sollen künftig schwule und lesbische Rechts- und StaatsanwältInnen, RichterInnen, ProfessorInnen, AssistentInnen und andere JuristInnen sowie an der Sache interessierte Nicht-JuristInnen durch ihre spezifischen Kenntnisse und Erfahrungen der Schwulen- und Lesbenbewegung bei der Erarbeitung sachgemäßer Strategien und Entscheidungen im Kampf gegen ungerechte Gesetze helfen.

Gesetze, die gleichgeschlechtlich (i)ebende Frauen und Männer diskriminieren, reichen soweit das Auge bzw. das Studium der Gesetzblätter reicht. Nicht nur die schändlichen anti-homosexuellen Strafgesetze, mit denen Österreich heute alleine in der europäischen Welt dasteht, verweigern uns ein Leben in Würde und Gleichberechtigung. Sozialversicherungs-, PartnerInnenschafts-, Ehe-, Erb-, Familien-, Steuer-, Miet-, Arbeitsrechtsgesetzgebung u. v. a. m. enthalten schier unerschöpfliche Benachteiligungen von Schwulen und Lesben (ungenügender Kündigungsschutz, keine Mitversicherungsmöglichkeit für den/die PartnerIn in der Krankenversicherung, keine soziale Absicherung bei Tod des Partners/der Partnerin...) (vgl. auch das Forderungsprogramm der HOSI Wien - u. a. abgedruckt im HOSI-Buch *Homosexualität in Österreich*, Wien 1989.)

Neben der Arbeit auf der gesetzgeberischen Ebene nehmen sich die Gründer des Rechtskomitees auch vor, Bewußtseinsbildung und Aufklärung im Kreise ihrer BerufskollegInnen in Angriff zu nehmen. RichterInnen, Staats- und RechtsanwältInnen, PolizeijuristInnen usw. sollen nach den ehrgeizigen Plänen in Seminaren und/oder auf andere geeignete Weise von den Nöten, Bedürfnissen, Wünschen und Anliegen schwuler Männer und lesbischer Frauen erfahren.

Doch nicht nur nach außen sollen sich die Aktivitäten richten. Das Rechtskomitee Lambda versteht sich auch als Service-Einrichtung für Schwule und Lesben.

Geplante Angebote: Rechtshilfe bei Konflikt mit den anti-homosexuellen Paragraphen 209, 220 und 221 StGB, Beratung bei allen Rechtsfragen im Zusammenhang mit schwulem oder lesbischem Leben (PartnerInnen-schaftsverträge, Erb- und Wohnungsangelegenheiten...), Zusammenstellung von "Reisepaketen" mit detaillierten und verlässlichen Informationen zur Rechtslage im Ausland, Zeitschrift mit regelmäßigen Informationen über aktuelle rechtliche Entwicklungen im In- und Ausland sowie Erörterungen von Rechtsfragen allgemeinen Interesses.

Um dies alles wirkungsvoll und umfassend durchführen und damit Österreich Entwicklungshilfe in Sachen Schwulen- und Lesbenrechte leisten zu können, bedarf es freilich eines größeren MitarbeiterInnenstabes und einer größeren Zahl von Mitgliedern als derzeit, und deshalb ladet das Rechtskomitee alle Interessierten ein,

In Bewegung

in der einen oder anderen Form mitzuhelfen.

Rechtskomitee Lambda - Vereinigung zur Wahrung der Rechte gleichgeschlechtlich l(i)ebender Frauen und Männer. Sitz und Information: Hütteldorfer Straße 257C/2/10, 1140 Wien. Tel: 94 84 522; Generalsekretariat: Triester Straße 166/2/5, 1232 Wien. Tel: 67 21 78. - Nicht nur für JuristInnen!

Helmut Graupner

Lesben über 40

In Österreich gibt es bisher keine Gruppe von Lesben über 40, während in Deutschland schon seit langem ein Verein für ältere Lesben existiert, nämlich **SAFIA - Lesben organisieren ihr Alter**. Frauen, die sich dafür interessieren, ein österreichisches Netzwerk von älteren Lesben aufzubauen, oder derzeit mit der Gründung eines ähnlichen Projekts beschäftigt sind, können sich mit Angelika in Verbindung setzen. Schreibt bitte an die HOSI-Lesben, Novaragasse 40, 1020 Wien - wir werden die Briefe an Angelika weiterleiten.

9. Österreichisches Lesbentreffen

Vom 2. bis 6. Oktober 1991 werden sich zum neuntenmal Lesben aus ganz Österreich in Wien zusammenfinden, um in verschiedenen Arbeitskreisen über ihre Situation, ihre Anliegen und Interessen zu diskutieren. Falls das Werbe- und Vereinsverbot wirklich im nächsten Jahr aufgehoben wird, wird dieses 9. Treffen das letzte illegale Lesbentreffen in Österreich sein. Neben verschiedenen Arbeitskreisen, z. B. über die Arbeitsplatzsituation, über die laufende Vernetzungsdiskussion, ältere Lesben, Lesben und AIDS, Lesbische Theorie, Geschichte der Lesbentreffen, Zukunft des Lesbenrundbriefs usw., sind auch Ausstellungen und eine Reihe von kulturellen Veranstaltungen geplant.

Österreichweite Vernetzung

An dieser Stelle sei nur die Chronik der jüngsten Bemühungen um österreichweite Koordination, Vernetzung bzw. Dachverbandelung erwähnt. Grundsätzliche Überlegungen dazu stellt Michael Handl in seiner Analyse *Netz, Dach, kopflos oder falsch verbunden?* an. Zur österreichweiten Vernetzungsdiskussion sind übrigens bereits Beiträge im Linzer *Blickwechsel* (# 3/91) und im *tamtam* (# 6b) erschienen.

Das erste Treffen verschiedener Lesben- und Schwulengruppen fand am 14. Mai 1991 im Albert-Schweitzer-Haus in Wien statt. Dabei wurde deutlich, daß die Lesbeninitiativen meist als lose Projekte und kaum als Vereine organisiert und daher nicht so einfach zusammenzutrommeln sind bzw. bei diesen auch nicht so leicht das Interesse für eine Vernetzung geweckt werden kann, die in erster Linie als Vereinsmeierei schwuler Männer daherkommt (durch die präjudizierende Gründung einer HOSI Österreich nahm die Diskussion ständig ihren Ausgang von einem als Verein organisierten Dachverband bzw. kehrte ständig dorthin zurück). Es wurde auch klar, daß die diversen Lesbenprojekte frühestens im Herbst beim Lesbentreffen über eine solche Vernetzung debattieren könnten. Dies brachte die Männer auf die Idee, doch auch einen Schwulenkongreß *men only* zu veranstalten. Gesagt, getan. Und

Fix ist bisher, daß am Mittwoch, den 2. Oktober die Autorin und Mitbegründerin der HOSI-Wien-Lesbengruppe Helga Pankratz im HOSI-Zentrum einen Vortrag über *Christa Reinig - Meisterin der Lakonik* hält. Am Freitag, den 4. 10. wird ebenfalls im HOSI-Zentrum der schon traditionelle Frauentanzabend für alle Lesbentreffen-BesucherInnen offen sein. Zu Redaktionsschluß dieser LN stand noch nicht fest, an welchem Ort bzw. an welchen Orten die verschiedenen Arbeitskreise stattfinden werden. Das Programm für das 9. Lesbentreffen wird zur Zeit erstellt und kann bei der HOSI Wien oder der Rosa Lila Villa angefordert werden.

WR

von da an entwickelte sich die Vernetzungsdiskussion wie eine russische Puppe. Mittlerweile wird sie auf drei Ebenen in einer inflationär steigenden Anzahl von Treffen und Besprechungen geführt. Das allgemeine Koordinationstreffen wurde am 20. Juni mit einer weiteren Besprechung im Amerlinghaus fortgesetzt. Inzwischen tagte auch schon am 8. Juni in der Rosa Lila Villa das Vorbereitungstreffen zum *1. Österreichischen Schwulenforum*, wie der geplante Kongreß im Herbst gleich einmal umgetauft wurde. Bei dieser Gelegenheit wurden Themen für die Arbeitskreise festgelegt. Einer dieser Arbeitskreise nennt sich "Österreichweite Vernetzung". Und für diesen Arbeitskreis werden nun ebenfalls Vorbereitungstreffen organisiert.

Das erste Treffen zur Vorbereitung dieses Arbeitskreises wurde ausgerechnet vom Proponentenkomitee HOSI Österreich für den 6. Juli nach Salzburg ins HOSI-Zentrum einberufen. Für die Leute, die diesen Wink mit dem Zaunpfahl, in welche Richtung das Ganze gleich von Haus aus zu gehen hat, möglicherweise nicht kapieren, hat man den Arbeitskreis auch gleich in "Vernetzung/Dachverband" umgetauft. (Dabei hätten die Proponenten des Vereins HOSI Österreich noch mindestens unter drei anderen Vereinsnamen auftreten können!) Das nächste Vorbereitungstreffen für das 1. Österreichische Schwulenforum allgemein (= Puppe # 2) findet dann am 20. Juli 1991 wieder in der Rosa Lila Villa statt.

KK

→ Adressen und Treffen ←

Wien

Act-Up-Wien

Novaragasse 40, 1020 Wien; AktivistInnen sind jeden Dienstag im HOSI-Zentrum anzutreffen.

Anonyme AlkoholikerInnen

Schwule Männer und lesbische Frauen, die Alkoholprobleme haben, erhalten Informationen bei der Gruppe Anonyme AlkoholikerInnen, in der sich auch homosexuelle AlkoholikerInnen treffen: jeden Samstag um 19 Uhr in der Zentralen Kontaktstelle der AA, Geblergasse 45/3, 1170 Wien.

Auskünfte auch bei Erich:
☎ 35 10 963.

Jeden ersten Samstag in den ungeraden Monaten finden "offene Meetings" statt, d. h., es können auch Freunde und Bekannte mitgenommen werden.

AHOG

Arbeitsgruppe für homosexuelle Männer und Frauen in der Gewerkschaft der Privatangestellten
z. H. Manfred Wolf, Postfach 139, 1013 Wien

Arbeitskreis Homosexualität der GkPP

(Gesellschaft kritischer Psychologinnen und Psychologen)
Postfach 422, 1070 Wien

CFLM

Austria - Club zur Förderung der Leder- und Motorradkameradschaft
Khunnigasse 18/2/26, 1030 Wien
☎ 78 60 835

Homosexuelle und Kirche (HuK)

Postfach 513, 1011 Wien

Libertine

Sadomasochismus-Initiative
Postfach 63, 1011 Wien

LMC

Leather & Motorbike Community
Vienna
c/o Sepp Engelmaier, Waaggasse 5/16, 1040 Wien
☎ 587 36 30

Rechtskomitee Lambda

Hütteldorferstraße 257C/2/10, 1140 Wien
☎ 94 84 522

Rosa Lila Villa/Tip

Linke Wienzeile 102, 1060 Wien
Tip: Mo-Fr 17-20 Uhr, ☎ 56 81 50
Organisationsbüro: ☎ 587 17 78

Rosa Liste

Postfach 209, 2500 Baden

Safe Way

Verein für AIDS-Information und Prävention für homo- und bisexuelle Männer
Postfach 77, 1043 Wien

Oberösterreich

HOSI Linz

Postfach 43, 4013 Linz

Treffen (Stammtisch): jeden Donnerstag ab 20 Uhr im Extrazimmer der "Alten Welt" am Hauptplatz.

Rosa Telefon: Telefonische Beratung und Information jeden Montag 20-22 Uhr: ☎ (0732) 28 20 51 (Josef).

Lila Lesben Line: jeden Montag 20-22 Uhr: ☎ (0732) 66 74 69 (Gabi).

Lesbengruppe Linz

Frauenzentrum, Altstadt 11, 4020 Linz
☎ (0732) 21 29.

Lesbisch und schwule Aktionsgruppe (L&S AG)

Postfach 160, 4010 Linz

Salzburg

HOSI Salzburg

HOSI-Zentrum
Müllner Hauptstraße 11, 5020 Salzburg
☎ (0662) 32 73 43.
Rosa Telefon: freitags 19-21 Uhr.

Treffen: Jeden Dienstag ab 20 Uhr
Vereinstreffen, jeden Mittwoch 19 - 24

Uhr Café, jeden Samstag ab 20 Uhr
Lokalbetrieb/Vereinstreffen.

Homosexuelle und Kirche (HuK) Salzburg

Treffen 1. und 3. Mittwoch des Monats in der Katholischen Hochschulgemeinde, Philharmonikergasse 2, 5020 Salzburg, ab 20 Uhr
☎ (0662) 84 13 27

Lesben

im Frauenzentrum, Markus-Sittikus-Straße 17, 5020 Salzburg
☎ (0662) 87 16 39

Steiermark

Lesbentreffpunkt

c/o Fraueninitiative Fabrik, Plüdemanngasse 47 a, 8010 Graz
☎ (0316) 47 11 79

Rosarote Panther

c/o ÖH-Alternativreferat, Schubertstraße 2 - 4, 8010 Graz

Tirol

HOSI Tirol

Adamgasse 11, 6020 Innsbruck
☎ (0512) 56 24 03

Treffen: Donnerstag ab 20.30 Uhr

Lesbengruppe Innsbruck

Frauenzentrum, Michael Gaismayr-Straße 8, 6020 Innsbruck

Vorarlberg

HOSI Vorarlberg

Postfach 841, 6854 Dornbirn

Regelmäßige Treffen - bitte anfragen.
Rosa Telefon:
Jeden Donnerstag 18-20 Uhr:
☎ (05574) 36 86 75.

Demokratische Lesben- und Schwulen Zeitung



Bundestagswahlen:
Was haben wir von den Parteien?
Internationaler Jugendaustausch:
Aufregung in Hamburg
Lesbentreff: Das Recht auf Lesben(t)räume
Video: Torch Song Trilogie
Krimi: High noon oder Solo für eine Lesbe

...gegen 5,- DM in Briefmarken (pro Heft) oder 25,- DM im Abz: Dom Rosa c/o B. Trampenau, Schiffbeker Höhe 39k, 2000 Hamburg 74

DM 5,-

AIDS Fragen & Fakten



Viele ÄrztInnen und Pflegepersonen haben beträchtliche Schwierigkeiten im Umgang mit HIV-infizierten PatientInnen. Diese Probleme manifestieren sich fast immer als übersteigerte Angst vor einer Ansteckung und können zu deutlichem Widerwillen und kompletter Verweigerung der Betreuung führen.

Manzienten Einbußen, Ablehnung von Patienten mit "deviantem" Verhalten (Warum soll ich mich mit einem Drogenabhängigen abgeben, der die Hälfte seiner Termine nicht einhält? Und wenn er kommt, führt er sich im Wartezimmer auf, und von den Kassen bekommt man für eine Ordination nur einen

Abneigung gegen AIDS-PatientInnen durch Ärzte und Pflegepersonen? 1. Teil

Von Dr. Judith Hutterer

ren. Gelegentlich wird sogar offene Abneigung als Reaktion auf die Konfrontation mit homosexuellen Männern oder Drogenabhängigen geäußert...

Die am häufigsten geäußerte Rechtfertigung für die Weigerung, HIV-infizierte PatientInnen zu behandeln, ist die Sorge, sich in der Berufsausübung anzustecken. Die berichteten Fälle von Chirurgen, Orthopäden, Dermatologen, praktischen Ärzten und Zahnärzten, die sich weigerten, Eingriffe vorzunehmen, belegen diese Haltung. Andere Erklärungen sind: Unsicherheit bezüglich der eigenen Kompetenz (ich kenne mich mit der Behandlung dieser seltenen opportunistischen Infektionen einfach nicht gut genug aus!); Sorge um die Ausgewogenheit der Praxisstruktur und die zuweisenden Kollegen (Wenn bekannt wird, daß ich auch AIDS-Patienten behandle, dann werden mir die Kollegen keine anderen Patienten zuweisen!) Angst vor möglichen fi-

Pappenstiel), Angst vor Arbeitsüberlastung (Diese Patienten sind ganz einfach zu krank. Dauernd sind sie im Spital. Und letzten Endes sterben sie ohnehin alle!)

All diese Bedenken scheinen durchaus berechtigt zu sein. Empirische Daten bestätigen zumindest einige dieser Befürchtungen: Die Centers for Disease Control der USA haben mindestens 24 Fälle von Ansteckung mit HIV bei Angehörigen des medizinischen Personals dokumentiert, bei denen kein anderer Risikofaktor nachgewiesen werden konnte. Drei prospektive Studien belegen das Risiko, sich bei einer tiefen Stich- oder Schnittverletzung mit HIV zu infizieren, mit weniger als 0,5%. Die Übertragung von HIV in der Ausübung des medizinischen Berufes ist - wenngleich auch selten - möglich, und wenn sie vorkommt, von derart weitreichenden Konsequenzen, daß sie unter keinen Umständen bagatellisiert oder unterschätzt werden darf.

Die anderen Bedenken sind weniger rational begründbar, sollten aber dennoch diskutiert werden. Phänomene, welche die Abneigung gegen HIV-infizierte PatientInnen intensivieren, umfassen einerseits Reaktionen auf Verhaltensweisen, die mit der HIV-Infektion assoziiert sind, und andererseits die spezifischen Charakteristika der HIV-Infektion selbst.

Wenn man bedenkt, welche konfliktträchtigen Diskussionen die Themen Sexualität und Drogenabhängigkeit in unserer Gesellschaft auslösen können, darf es uns nicht wundern, daß unser Umgang mit HIV-infizierten Personen unsere Gefühle bestimmten Verhaltensweisen gegenüber reflektiert. Mehrere Studien belegen dies: Männliche Angehörige der medizinischen Berufe empfinden ein weit aus größeres Ansteckungsrisiko und eine größere psychische Belastung bei der Betreuung von homosexuellen AIDS-Patienten als weibliche; HIV-infizierte Patienten werden wesentlich häufiger von Ärzten, die Homosexualität als Lebensform ablehnen, abgewiesen als von Kollegen, die eine indifferente Haltung einnehmen. Mehrere Faktoren beeinflussen die Reaktion des Arztes auf HIV-infizierte Drogenabhängige. Wie bei homosexuellen Männern erfolgt auch bei ihnen häufig eine moralische Bewertung. Zusätzlich können Verhaltensstörungen, ein unregelmäßiger und nicht berechenbarer Lebensstil sowie das fehlende soziale Netz die I.v.-Drogenabhängigen auch objektiv zu extrem schwierigen Patienten machen. Klassenunterschiede können die Entfremdung zwischen Patient und Arzt außerdem noch verstärken. Patienten, die über andere Wege infiziert wurden, rufen beim betreuenden Personal andere Reaktionen hervor. Eine transfusionsbedingte HIV-Infektion kann wegen der iatrogenen (durch medizinische Behandlung verursachte, Anm. d. Red.) Ursache Schuldgefühle hervorrufen. Besonders heftige Gefühle des Zorns und der Verachtung werden oft den Eltern HIV-infizierter Kinder entgegengebracht.

Zusätzlich zu den beschriebenen Ängsten ergeben sich beträcht-

liche psychologische Belastungen aufgrund der äußeren Entstellung der AIDS-Patienten (Kaposi-Sarkom, Auszehrungssyndrom), der häufigen und drastischen Verschlechterung des neurologisch-psychiatrischen Zustands und des anscheinend unausweichlichen Todes von jungen Patienten. Der Einfluß dieser krankheitsbedingten Faktoren wurde in einigen Studien demonstriert: Praktische Ärzte wurden gebeten, das Infektionsrisiko im Rahmen der medizinischen Berufsausübung anhand verschiedener Möglichkeiten zu quantifizieren. Das Risiko, z. B. bei einer Nadelstichverletzung, wurde bei Patienten mit deutlichen Zeichen einer HIV-Enzephalopathie (Erkrankung des Gehirns, Anm. d. Red.) oder den äußeren Stigmata eines Kaposi-Sarkoms wesentlich höher eingeschätzt als bei asymptomatischen seropositiven Patienten oder Patienten mit einer Pneumocystis carinii-Pneumonie (Form der Lungenentzündung, Anm. d. Red.). Ebenso wie der Zusammenhang mit dem Verhalten der Patienten werden auch diese durch die Krankheit selbst bestimmten Faktoren kaum als Ursache für Ablehnung und Angst erkannt.

Welche Wege gibt es nun, die negative Einstellung gegenüber HIV-infizierten Patienten zu überwinden? Einige Methoden scheitern: Erfolg zu versprechen; die genaue Identifizierung der Ängste, die Stärkung des Verantwortungsgefühls gegenüber HIV-infizierten Personen und die konstruktive Bewältigung der Angst. Häufig fühlen sich Angehörige des medizinischen Personals, die unter den oben erwähnten Ängsten leiden, aufgrund ihrer ablehnenden Haltung isoliert und schuldig. Die Normalisierung dieser negativen Reaktionen und die Überwindung der Angst können - unter Umständen mit professioneller Hilfe durch einen Psychologen - erreicht werden. Sehr oft können jedoch einfühlsame und nichtwertende Fragen die spezifischen Ängste beim Pflege- oder Praxispersonal aufdecken: Wir alle haben Angst beim Umgang mit HIV. Was beunruhigt Sie neben einer möglichen Ansteckung am meisten bei AIDS? oder Manchmal fühle ich mich

durch den Schrecken und die Trauer, die AIDS verursacht, ganz einfach überwältigt. Wie gehen Sie mit diesen Gefühlen um? Diese Art der Fragestellung kann dazu beitragen, daß der Betreffende versucht, in Zukunft seine Haltung zu reflektieren.

Die Intensivierung des persönlichen Verantwortungsgefühls kann auf verschiedenen Wegen erreicht werden. Einige Zweige der Medizin haben eine ausdrückliche Verpflichtung, den Kranken und Leidenden zu helfen und zu dienen - ungeachtet des persönlichen Risikos. Die Berufsethik der Ärzte ist - im Vergleich zu der des Pflegepersonals - in diesem Punkt vielleicht nicht so eindeutig definiert. Obwohl das Verhalten von Ärzten in Epidemiezentren manchmal recht unterschiedlich war, bestätigt die Geschichte der Medizin die große persönliche Verpflichtung des Arztes zu Hilfe und Beistand den Kranken und Schwachen gegenüber. Die Erinnerung an historische Vorbilder und ethische Werte kann das Verantwortungsgefühl durchaus stärken.

Analogien mit anderen Berufen erweitern sich gleichfalls als nützlich. Es kann hilfreich sein, darauf hinzuweisen, daß Angehörige der medizinischen Berufe durchaus nicht dazu verpflichtet sind, jedes Risiko im Umgang mit Patienten auf sich zu nehmen. Wenn ein Bewaffneter mit schußfertigem Gewehr Patienten im Wartezimmer bedroht, kann der Arzt den Versuch unternehmen, ihn zu entwaffnen. Dennoch wird niemand auf die Idee kommen, ihn als pflichtvergessen zu bezeichnen, wenn er statt dessen die Polizei ruft. Der Polizist andererseits ist berechtigt, sich auch in dieser Situation so zu verhalten, daß er seine persönliche Sicherheit nicht gefährdet. Er wird sich aufgrund seiner Berufsauffassung mit großer Wahrscheinlichkeit dennoch auf die Auseinandersetzung mit dem bewaffneten Mann einlassen und ein persönliches Risiko eingehen.

Wie viele Polizisten werden in Österreich in Ausübung ihres Berufes jährlich verletzt oder getötet? Unter denselben Vorzeichen sollten Ärzte und Pflegepersonen ihre beruflichen Verpflichtungen sehen. Die

Motivation, die persönliche Sicherheit nicht zu gefährden, darf nicht dazu führen, daß Patienten die nötige Hilfe und Pflege verweigert wird. Es ist sehr wohl hilfreich, sich in Erinnerung zu rufen, daß bestimmte Berufe - nicht nur der medizinische - zwangsläufig und nahezu natürlicherweise mit einem bestimmten Risiko einhergehen. Eine weitere Möglichkeit, das Verantwortungsgefühl zu stärken, kann in der Erreichung fachlicher und persönlicher Befriedigung bestehen. Sehr oft gehen die positiven Aspekte der Betreuung von HIV- und AIDS-Patienten einfach unter - im Zentrum stehen dann nur noch die schwierigen und negativen Seiten. Wenn man den gegenwärtigen Stand der AIDS-Epidemie und die Projektionen für die nahe Zukunft bedenkt, dann kann man es als Privileg betrachten, auf diesem Gebiet wichtige und notwendige Arbeit zu leisten. In der Betreuung schwerkranker Patienten haben viele Kliniker bereits die Erfahrung gemacht, wie befriedigend es sein kann, Symptome erfolgreich zu bekämpfen und auch den psychologischen und emotionalen Seiten einer Krankheit die nötige Aufmerksamkeit zu widmen. Schließlich ringen uns auch die Würde, der Mut und die Güte, mit denen viele unserer Patienten ihrer Krankheit begegnen, Bewunderung ab. Viele Mediziner und Pflegepersonen haben durch die Auseinandersetzung mit dieser Haltung der Patienten viel für ihr eigenes Leben gelernt.

Der Trost und die Hilfe, die wir AIDS-Kranken spenden können, die Tapferkeit und die Dankbarkeit der Patienten und das Gefühl, eine wichtige und bedeutende Aufgabe zu erfüllen, können eine große Motivation bedeuten. ▼

Fortsetzung dieses Artikels in der nächsten Ausgabe!

Dr. Judith Hutterer ist Dermatologin in Wien, war Mitbegründerin und langjährige Dritte Präsidentin der Österreichischen AIDS-Hilfe, ist Präsidentin des Österreichischen AIDS-Komitees und jene Ärztin, die schon 1982 die ersten AIDS-Patienten in Österreich betreut hat. Dieser Beitrag ist bereits in der # 3/91 von Spectrum AIDS, der Zeitschrift des Österreichischen AIDS-Komitees, erschienen, wurde von der LN-Redaktion leicht gekürzt und wird in der nächsten Ausgabe fortgesetzt.

GO TO HEAVEN



Jeden
Donnerstag
von 23⁰⁰-5⁰⁰
im legendären

U4

Vienna's most
exciting Gay-Night

Wien 12, Schönbrunnerstraße 222



DAS regionale Magazin für
Lesben und Schwule

postfach 3804
nadorster str. 24
2900 oldenburg
0441/86 3 41

Jeden 2. Monat neu & kostenlos auf 60 Seiten Infos, Meinungen, Tips und News aus dem Norden der Republik. Quotiert und partiell, informativ und unterhaltsam. Herausgegeben von NA UND presse. Zusendung gegen 60Pf.-Briefmarke (Portokosten).

RÖMER



SAUNA

Passauer Platz 6
1010 Wien
Telefon 533 53 18

Täglich geöffnet von 14 bis 2 Uhr
Tagescafé ab 14 Uhr

Die In-Sauna in Österreich!

Videofilme am laufenden Band in beiden Clubräumen.
Kondomautomat im oberen WC.

Schüler und Studenten bis 26 Jahre (mit Ausweis)
ermäßigter Eintritt: öS 145,-



Schwerpunkt

Gewalt und Homosexualität

Wie bereits angekündigt, wollen die LN dem Thema Gewalt im allgemeinen und Gewalt gegen Lesben und Schwule im besonderen einen Schwerpunkt widmen. Mittlerweile haben wir soviel Material, daß wir den Schwerpunkt auf zwei Ausgaben der LN aufteilen müssen.

Wir beginnen in dieser Nummer mit einem einführenden Artikel von Gudrun Hauer, einem Interview mit Alfred Guggenheim, Gründungsmitglied der HOSI Wien, und einem Beitrag über sexuelle Gewalt gegen Kinder. Letzterer beschäftigt sich mit Rotraud A. Perners jüngst erschienenem Buch *Zuliebe zu Leibe* und die von diesem ausgelöste Diskussion. Einige Kurzmeldungen schließen den ersten Teil dieses Schwerpunkts ab.

Fortsetzung folgt in den LN # 4/91.



Krieg im Alltag

Gewalt hat viele Gesichter. Krieg, Folter, Mord und Terror sind nur einige davon. Gewalt existiert jedoch auch dort, wo sie gleichsam verdeckt abläuft, sie ist dadurch aber nicht weniger zerstörerisch. Eine kurze Einführung in ein ständig aktuelles Thema von Gudrun Hauer.

Gewalt ist nicht gleich Gewalt. So richtig dieser Satz ist, so oft kann er auch dazu verwendet werden, "weiche", "sanftere" Formen von Gewalt zu bagatellisieren. Darunter fallen meist die nicht-physischen, nicht-körperlichen Formen der Gewaltausübung.

Gewalt gegen Lesben hat teilweise andere Ausdrucksformen als die gegen Schwule. Lesben teilen ihre Gewalterfahrungen mit Heteras. Die Sensibilität dafür ist vor allem durch die Neue Frauenbewegung geschärft worden. Formen nicht-sexueller Gewalt gegen Frauen und damit natürlich auch gegen Lesben werden auch von Schwulen als Männer ausgeübt.

Nicht ausklammern dürfen wir die Gewalt, die wir gegen uns selbst und gegen andere Lesben und Schwule als Lesben und Schwule ausüben, was sich meiner Meinung nach am besten mit der Bezeichnung "homosexueller Selbsthaß" wiedergeben läßt. Und schließlich gehört der Vollständigkeit halber die Ritualisierung der Gewalt in der Sexualität dazu, das S/M-Ritual, das nicht mit der sexuellen Gewalt verwechselt werden darf.

Physische Formen der Gewalt

Opfer physischer Gewalt geworden zu sein gehört, zum historischen Erbe europäischer Schwuler, aber auch europäischer Lesben. Lesben- und SchwulenforscherInnen sind diesbe-

züglich in historischen Dokumenten (Gerichtsprotokollen, Hinrichtungsberichten, Strafrechtsbestimmungen usw.) in reichem Maße fündig geworden. Im NS-Staat schließlich war die Ausrottung nicht nur der Homosexualität, sondern auch der Homosexuellen selbst Bestandteil von Ideologie und Propaganda und wurde in den Konzentrations- und Vernichtungslagern auch realiter durchgeführt - meist an Männern. Dieser willentliche Homozid wird auf staatlicher Ebene derzeit nur von wenigen Staaten praktiziert.

Physische Gewalt gegen Lesben und Schwule wird heute in Europa hauptsächlich privat ausgeübt: durch neofaschistische Gruppen und Parteien, durch meist jugendliche Banden und durch Männerkollektive in *geschlossenen Institutionen* (z. B. Gefängnisse). Lesben und Schwule sind dabei eine Feindbildgruppe neben vielen anderen (AusländerInnen, Juden und Jüdinnen, Farbige). Die Form der Gewalt kann sexuell oder nicht-sexuell sein.

Anwendungsbeispiele für physische Gewaltformen sind auch zuhauf im Medizin- und Psychiatriebereich zu finden, etwa wenn "Homosexuelles" *wegtherapiert, weggeschnitten, niedergespritzt* usw. werden soll (Elektroschocks, Sterotaxie, Lobotomie, Hormontherapien, bestimmte Formen von Aversionstherapien, Kastration).

Nicht vergessen werden darf an dieser Stelle auch das Strafrecht, das ja in

Österreich noch immer Gefängnisstrafen für Schwule und Lesben vorsieht. Das *Wegsperrn* ist jedoch nicht nur im Justizbereich, sondern auch im Psychiatriesektor zu finden.

Daß Österreichs Polizei nicht gerade zimperlich bei Verhaftungen und Verhören vorgeht, was ihr seit Jahren eine Erwähnung in den Folterberichten *amnesty international's* garantiert, ist wohlbekannt. Daß die schlecht bezahlten Ordnungshüter ihre Aggressionen und ihren Frust ganz gerne bei sogenannten Randgruppen abreagieren, wobei sie sich in trauter Eintracht mit der *österreichischen Seele* wissen, ist auch kein Vorurteil. So ist es sicher keine Unterstellung, daß sie Schwule vermutlich auch nicht mit Glacéhandschuhen anfassen.

Und schließlich sollten wir auch nicht bevorzugte Feierabendbeschäftigungen von Herrn Österreicher vergessen, die wohl allen LeserInnen der Chronikseiten in den Zeitungen geläufig sein dürften. Was wäre der österreichische Boulevard ohne die Berichte über in ihrer Männlichkeit verunsicherte Männer, die entweder ihr Eigentum Frau mit tödlicher Konsequenz weiter besitzen wollen oder aber die sexuelle Annäherung anderer Männer mit meist tödlicher Gewalt beantworten.

Sexuelle Gewalt als Verletzung des Selbstbestimmungsrechts

Das Bewußtsein dafür, daß Sexualität alles andere als eine *helle Welt* ist, daß sie in vielen Fällen ein Schlachtfeld des Geschlechterkrieges der Männer gegen die Frauen ist, hat erst die Frauenbewegung zu wecken begonnen. Auch wir Lesben können uns nicht der Vergewaltigungsbedrohung entziehen. Daß die Angst davor keine phantasierte ist, sondern durchaus real besteht, zeigen die Statistiken (jede dritte Frau wird irgendwann in ihrem Leben vergewaltigt) und die alltäglichen verbalen Aggressionen wie z. B. *Du gehörst endlich mal richtig durchgefickt!*

In Gefängnissen werden vor allem Schwule Opfer von Vergewaltigungen durch heterosexuelle Männer, oft in Form von Gruppenvergewaltigung. In den letzten Jahren wird die sexuelle Gewalt gegen Kinder zusehends von einem Thema der Frauenbewegung zu einem gesamtgesellschaftlichen, und zwar unter dem Schlagwort *sexueller Kindesmißbrauch*, das in dieser unglücklichen Formulierung freilich suggeriert, daß es so etwas wie einen "rich-

tigen sexuellen Gebrauch" von Kindern durch Erwachsene gäbe. Zögernd, aber immerhin beginnt auch in der Lesbenbewegung die Diskussion darüber, welche Auswirkungen sexuelle Gewalterfahrungen in der Kindheit auf Leben, Beziehungen und Selbstbild erwachsener Lesben hat. Von außen möchte ich hier konstatieren, daß in dieser Frage in der Schwulenbewegung noch ein Manko herrscht - abgesehen von der Dauerbrennerdiskussion pro und kontra Pädophilie. Als Formen sexueller Gewalt sind weiters noch in unvollständiger Aufzählung Frauenhandel, Prostitution und das Pornogeschäft anzuführen.

Nicht-physische Formen von Gewalt

Prügel, Zusammengeschlagen werden, Vergewaltigt werden, Gefoltert werden, Eingesperrt werden schmerzen und sind unbestritten als Gewalt zu bezeichnen. Gewalt kann oft jedoch sehr verschleiert sein oder so subtil, daß sie auf den ersten Blick nicht als solche erkenntlich ist. Die Palette hierbei ist groß, das Ergebnis meist jedoch identisch: eine drastische Einschränkung der Lebens- und Liebesbedingungen, das Gefühl, nicht *normal* zu sein, sich schämen zu müssen, Angst vor dem *Going Public* usw. Gewalt ist dort noch offensichtlicher, wo ganz konkrete materielle Existenzängste ins Spiel kommen, z. B. entlassen zu werden, die Wohnung zu verlieren, aber auch FreundInnen und Bekannte und das familiäre Bezugsnetz zu verlieren. Zur Gewalt sind auch die tagtäglich formulierten Vorurteile zu zählen (AIDS ist eine Strafe Gottes, Lesben fürchten sich vor Männern), aber auch das Nicht-Existenz-Machen, wie wir Lesben es ständig erleben müssen, denn uns gibt es öffentlich eigentlich nicht oder allenfalls als Anhängsel von Schwulen.

Als Lesben müssen wir uns jedoch auch mit einer nicht-sexuellen Gewaltform auseinandersetzen, die wir vielleicht mit heterosexuellen Frauen teilen, die jedoch Schwule kaum oder selten kennen: Die Zwei-Drittel-Gesellschaft, die Frauen zunehmend in ungeschützte, arbeits- und sozialrechtlich nicht abgesicherte Arbeitsplätze hineintreibt, die Frauen auf dem Arbeitsmarkt primär als Dazuerdienerrinnen zum männlichen Haupteinkommen bewertet, gefährdet eine eigenständige unabhängige wirtschaftliche Existenz von Lesben ganz drastisch.

Lesben teilen mit heterosexuellen Frauen gezwungenermaßen auch andere Formen von Gewalt gegen Frauen, angefangen von blöden Männerprüchen und Abgetatschtwerden auf der Straße über die Präsentation eines vernünftigen Frauenbildes in der Werbung bis zu althergebrachten Kommunikationsritualen, bei denen die Männer die Gewinner und die Frauen die VerliererInnen sind. Auch Schwule sollten sich einmal gründlich an der Nase nehmen und sich bewußt machen, wie sie sprachliche und gruppendynamische Gewalt gegen Lesben (und Frauen generell) in gemischten Diskussionsrunden ausüben. Auch Schwule entkommen dabei nicht dem Patriarchat.

Verdeckte Gewalt, dies ist mir wichtig zu betonen, ist ständig präsent, verändert ständig ihre Formen und verleitet oft genug dazu, sie hinzunehmen, weil sie so gewohnt und so vertraut ist.

Homosexueller Selbsthaß

Daß gesellschaftliche Minderheiten allzu oft die alltäglich erfahrene Gewalt gegen sich selbst und gegen Mitglieder ihrer eigenen Minderheitengruppe richten, ist eine vertraute Tatsache aus der Sozialpsychologie. Der *homosexuelle Selbsthaß*, die Selbstaggression, die Selbststigmatisierung kann sich in Formen wie Alkoholismus, Drogengebrauch, Verzicht auf Lebensmöglichkeiten wegen phantasierter Diskriminierungen (die natürlich oft genug real sind) äußern. Dazu gehört eben auch, daß z. B. andere Mitglieder der eigenen Minderheitengruppe herabgesetzt, geringgeschätzt, ausgegrenzt werden. Wenn ich mich in unserer eigenen Subkultur umsehe, so bezweifle ich oft, daß die meisten Schwulen andere Schwule mögen oder daß Lesben andere Lesben wertschätzen. Der negative Schrott der homophoben Gesellschaft hat sich auch in unseren Köpfen und unseren Gefühlen festgesetzt. Diese Binnenkämpfe innerhalb der eigenen Gruppen nehmen dann offensichtlich zu, wenn frau oder man sich der als übermächtig bewerteten Gesell-

schaft besonders hilflos ausgesetzt fühlt, das Gefühl, passiv sein zu müssen und erfolglos zu sein, dominiert.

Zur Klarstellung: Ich meine damit ausdrücklich nicht die notwendige Kritik innerhalb unserer Gruppen, denn eine solidarische Kritik heißt auch Wertschätzung, und wir Lesben und Schwule sind schließlich alles andere als eine homogene Gruppe, sondern unterscheiden uns ja schließlich auch durch Interessenkonflikte (Klasse, Geschlecht, Nation, Alter, Berufsausbildung usw.).

Lesbian power und *gay pride* können schließlich nicht in einem voluntaristischen Akt hier und heute verordnet werden, sondern sind erst mühsam zu erreichende Ziele.

Abschließend möchte ich festhalten, daß wir als Lesben und Schwule nicht in einem gesellschaftlichen Vakuum leben, sondern daß unsere Lebens- und Liebesmöglichkeiten vielfach sehr sensible Seismographen zur Messung des allgemeinen gesellschaftlichen, politischen und ökonomischen Klimas darstellen. Konkret heißt das

daher auch, daß wir über den eigenen subkulturellen Tellerstand hinaus schauen müssen. Die Zunahme physischer Gewalt gegen Lesben und Schwule ist meist nicht nur ein Ausdruck von Homosexuellenfeindlichkeit, sondern auch Bestandteil zuneh-

mender Aggression gegen Minderheiten und AußenseiterInnen generell. Wenn z. B. in der *okkupierten DDR* neofaschistische Jugendbanden die Einrichtung von Schwulenlokalen zu Kleinholz schlagen, dann ist dies nicht nur ein Indikator für Schwulen- und Lesbenhaß, sondern zeigt zugleich die Auswirkungen einer verfehlten Wirtschaftspolitik, die ein halbes Land ins materielle Nichts gerissen hat.

Gewalt gegen uns als isoliertes Phänomen herauszugreifen verkennt ihre gesellschaftliche Funktion und verschleiert ihre Ursachen. Und wir sollten uns davor hüten, uns ausschließlich eine Identität als Opfer zuzugestehen. Wir sind schließlich auch TäterInnen unserer eigenen Geschichte. ▼

jede dritte
Frau wird
irgendwann in
ihrem Leben
vergewaltigt

“... versucht er schon, mir eine mit der Eisenkrücke über den Schädel zu hauen.”

Interview mit Alfred Guggenheim

Alfred Guggenheim, 65, gebürtiger Schweizer, seit 20 Jahren Wahlwienener, Kaufmann und freier Handelsvertreter für ausländische Firmen in Österreich und in anderen europäischen Ländern, in der Schweiz Mitglied des legendären 'Schweizer Kreises' und Mitbegründer des Nachfolgevereins, langjähriges HOSI-Mitglied, Kenner der österreichischen und anderer europäischer Schwulenszene(n), war immer wieder "Opfer" von Aggression, Gewalt und Kriminalität gegen Schwule.

Er erzählt für die LAMBDA-Nachrichten über seine persönlichen Erfahrungen im Umgang mit Gewalt, vergleicht die Situation von früher und heute und beklagt den fehlenden Mut vieler Schwuler, sich gegen Aggression zu wehren. Das Gespräch führte Michael Handl.

Dein erstes Erlebnis als Schwuler mit Gewalt?

Alfred: Ich hatte - Gott sei Dank - keine schlechten Kindheitserinnerungen. Ich wurde nie mißbraucht.

Mit Gewalt im weiteren Sinne zusammenhängend kann ich zwei mich prägende Erinnerungen aus meiner Jugendzeit nennen: Ich war damals Anfang 20. Das waren zwei Selbstmorde von mir sehr nahestehenden Menschen, die sich das angetan hatten, weil sie nicht glaubten, daß ich homosexuell sei. Der eine war ein enger Schulfreund. Damals wollte und konnte ich ja nicht homosexuell sein. So ergab es sich auch nicht. Erst Jahre später erzählte mir seine Schwester, warum er sich damals erschossen hatte: Er konnte nicht glauben, daß ich schwul sei. Der zweite Selbstmord ereignete sich zwei Jahre später. Ein Militärkollege, mit dem ich mich nicht getraut hatte,

Kontakte aufzunehmen, weil er ja verlobt war. Erst beim Abschiedsbrief erfuhr ich, was los war. Diese zwei Gewalttaten führten mich dann zum Psychiater und schließlich zur Befreiung.

Du meinst also, daß die gesellschaftliche Gewalt, der Druck der Normen, Deine Freunde dazu getrieben hatte ...?

Alfred: Sicher! Ja, aber auch mich dazu brachte, mir meine Homosexualität nicht einzugestehen. Ich hatte damals einfach große Angst, so zu sein.

Mit welchen Formen der Gewalt an Schwulen wurdest du schon konfrontiert?

Alfred: Ich war zwar selbst nie Opfer einer Vergewaltigung, aber andere

haben mir davon erzählt. Das gab es früher viel häufiger als heute ...

Vergewaltigungen von Schwulen ...?

Alfred: ... von Schwulen!

... an Schwulen oder ...?

Alfred: Beides. Außerdem stellt sich die Frage, ob der angeblich nicht-schwule Vergewaltigende nicht doch auch schwul ist. Es ist wirklich so, daß jeder, der Gewalt an Schwulen anwendet, von sich behauptet, er sei nicht schwul.

Aggression gegen Homosexualität, gegen Schwule?

Alfred: Die hat sehr abgenommen. Die war früher natürlich viel, viel stärker. Es spielt sicher entscheidend mit, daß Angst vor Aggression leichter

Aggression provoziert. Da unsere Angst vor Aggression stark abgenommen hat, bin ich davon überzeugt, daß auch die Aggressionen gegen Schwule abgenommen haben.

Du hattest ja selbst schon persönliche Erfahrungen mit Gewalt und Kriminalität?

Alfred: Einige! Eine dürfte noch in alten Wiener Zeitungen nachzulesen sein: Ich hatte in einem Lokal einen Burschen kennengelernt, der mit einer Krücke ging. Nachdem er sich angeblich sehr schwer tat beim Gehen, bot ich ihm an - es war sehr spät und es fuhren keine öffentlichen Verkehrsmittel -, ihn nach Hause zu fahren. Ohne jegliche Absicht! Denn wenn ich Absichten habe, so bringe ich nicht jemanden zu sich nach Hause. Er nannte mir eine Adresse im 7. Bezirk. Es war ein kleiner, sehr dunkler Platz. Nachdem er sich mit dem Aussteigen aus dem Auto schwer tat, ging ich auf die andere Seite, um die Tür zu öffnen.

Er kommt raus und kaum war er draußen, versucht er schon, mir eine mit der Eisenkrücke über den Schädel zu hauen.

Warum tat er das?

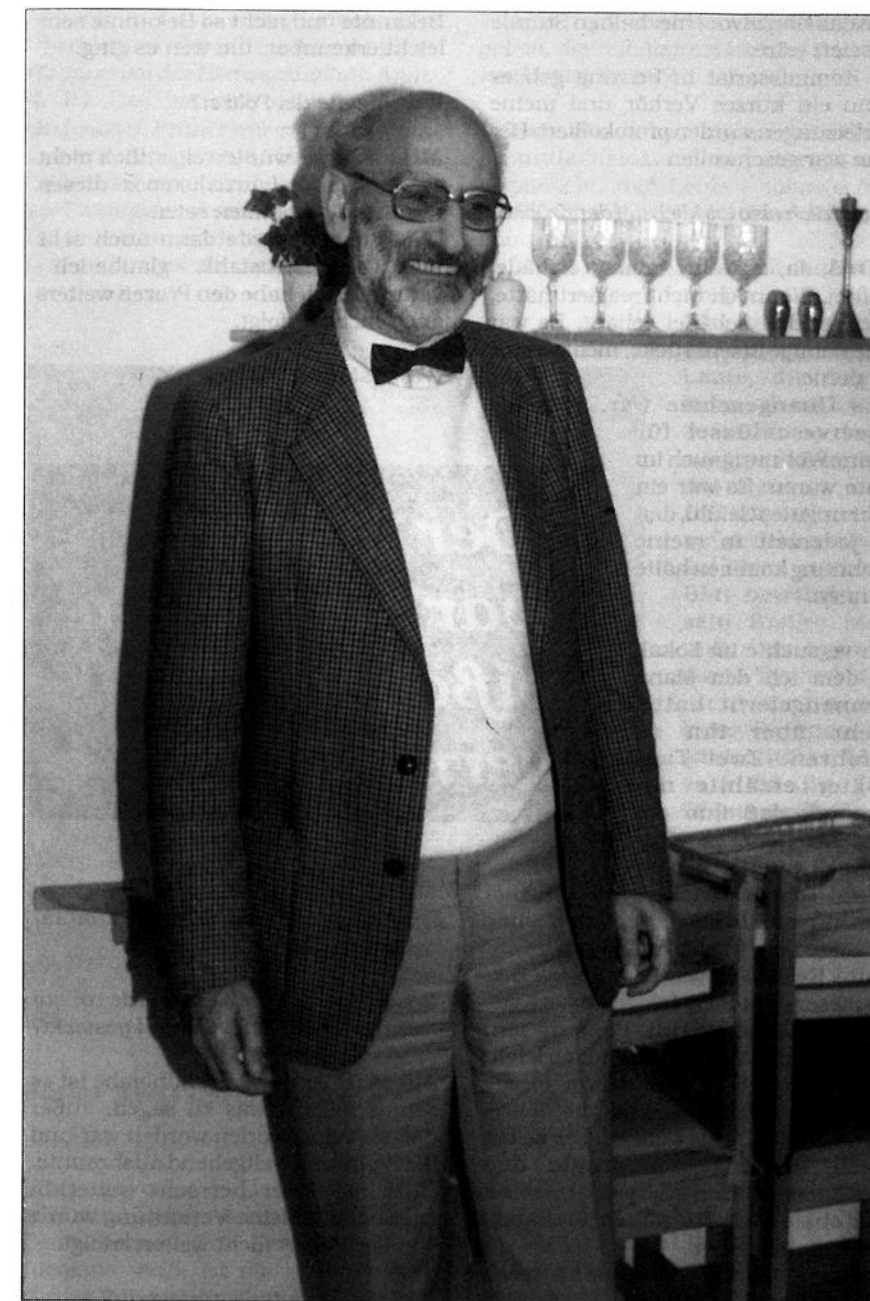
Alfred: Der Mensch war sicher ein bißchen verrückt. Das Spiel ging dann weiter. Er sprach die wildesten Drohungen aus. Er sei als Jugendlicher vergewaltigt worden, und deswegen hätte er einen Riesenhaß gegen Schwule. Er hätte schon einige Schwule krankenhaureif geschlagen. Ich versuchte dann während des Gesprächs immer weiter vom Auto wegzukommen. Doch als ich dann zum Auto eilen wollte, bemerkte ich, daß seine Krücke nur Komödie war. Er war genauso schnell wie ich. Wir waren wieder gemeinsam beim Auto. Das ganze lange Gespräch brachte nicht sehr viel. Erzog nun eine Pistole heraus. Er sagte, ich solle einsteigen und ihn irgendwo anders hinfahren. Ich antwortete, es bringe mir sehr wenig, irgendwo anders hinzufahren. Ob da oder dort, das sei dann schon ziemlich gleichgültig.

Wie fühltest du dich in diesem Moment?

Alfred: Ich beobachte mich in solchen Momenten fast von außen. Neue Erfahrung. Wie reagierst du?

Angst?

Alfred: Ja, eine bestimmte Angst, aber auch diese Neugier. Es ist was ganz Komisches. Spannung ist es sicher.



"Ich beobachte mich in solchen Momenten fast von außen."

Fotos: Michael Handl

... und Panik?

Alfred: Panik eigentlich nicht. Wir fuhren dann raus Richtung Westautobahn. Ich versuchte immer wieder, einen niedrigeren Gang einzulegen. Aber er bemerkte das gleich. Ich fuhr mit aufgeblendetem Licht. Aber wenn man die Polizei braucht, kommt sie nicht. An einem Waldplatz zwang er mich, auszu-steigen. Er wollte aber nur sich selbst ans Steuer setzen. Wir fuhren dann weiter. Er versuchte mir Angst zu machen, indem er auf Bäume zuraste

und erst knapp davor abbog. Ich weiß nicht, aber das fand ich eher interessant. Man muß sagen, er war ein guter Fahrer. Nachdem er sah, daß er mir damit keine Riesenangst einbläuen konnte, hielt er an und forderte mich auf auszu-steigen. Er fuhr weg. Jedesmal wenn mir ein Auto entgegenkam, war ich der Meinung, er sei es. Ich erwartete von ihm eine Hasenjagd. Aber er kam nicht zurück. Ich ging bis zur Stadtgrenze und rief in einer Telefonzelle die Polizei an. Die kamen bald mit Blaulicht und Sirene. Ziemlich witzig! Denn ich sagte ihnen,

daß das Ganze vor einer halben Stunde passiert wäre.
Im Kommissariat in Penzing gab es dann ein kurzes Verhör und meine Verletzungen wurden protokolliert. Der Arm war geschwollen ...

Er traf dich also wirklich mit der Krücke?

Alfred: Ja, er wollte meinen Schädel treffen. Wenn ich nicht reagiert hätte, hätte er den Schädel gehabt. Es war eine richtige Eisenkrücke, nicht so eine moderne.

Das Unangenehme war, daß die Reserveschlüssel für meine Wohnung auch im Auto waren. Es war ein sehr ungutes Gefühl, daß er jederzeit in meine Wohnung kommen hätte können.

Ich versuchte im Lokal, in dem ich den Mann kennengelernt hatte, mehr über ihn zu erfahren. Zwei Tage später erzählte mir jemand, daß ihm der Beschriebene am Tag davor im Meidlinger Spital sehr aufgefallen war. Er kam dorthin auf Besuch und ging ohne Krücke. Ich fragte, wen er besucht hatte. Es hieß, er war beim ersten Bett in diesem Zimmer. Ich rief sofort das Polizeikommissariat Penzing an: 'Erstes Bett, linke Seite, ziemlich leicht zu finden.' Weil ich schon einige schlechte Erfahrungen mit der Polizei hatte, fuhr ich am nächsten Tag selbst nach Penzing. Ich fragte den zuständigen Beamten, was passiert sei und ob sie den Mann hätten. Sie hatten noch nichts getan.

Dann ist es aber doch sehr rasch gegangen. Sie fuhren ins Spital, bekamen sofort die Adresse und eine Stunde später hatten sie ihn und das Auto wieder.

Wie rechtfertigte er seine Tat?

Alfred: Das stand dann sehr groß, doppelspaltig, im *Kurier* und in der *Krone*: Ich hätte versucht, ihn zu vergewaltigen.

Wie reagierst du darauf?

Alfred: Ich beriet mich mit einem Anwalt, der mir davon abriet, von den Zeitungen eine Richtigstellung zu verlangen. Die Richtigstellung wäre sicher mit noch größerem Titel gekommen, denn es stand ja in den Artikeln: *Alfred G., Alter, Kaufmann, Schweizer* - alles drin. Es war für

Bekannte und nicht so Bekannte sehr leicht erkennbar, um wen es ging.

Was meinte die Polizei?

Alfred: Ja, sie wüßten eigentlich nicht genau, wie die Journalisten zu diesen Aussagen gekommen seien. Der Bursche wurde dann auch sehr mild wegen Diebstahls - glaube ich - verurteilt. Ich habe den Prozeß weiters auch nicht verfolgt.

Wurdest du schon erpreßt?

"Der Mensch war sicher ein bißchen verrückt."

Alfred: Es wurde versucht. Es waren Drohungen, meine Homosexualität bekanntzugeben ...

Deine Wohnung in Wien wurde vor gar nicht so langer Zeit in Brand gesteckt?

Alfred: Über diese Brandbombe ist es sehr schwer, etwas zu sagen, außer daß sie reingeworfen worden war und die Wohnung weitgehend ausbrannte. Über die Täter herrscht weiterhin Dunkelheit. Meine Vermutung wurde von der Polizei nicht weiterverfolgt.

Welche Vermutung hattest du?

Alfred: Drei Wochen vor diesem Brandanschlag hatte man mir Nervengift in den Wein gegeben. Ich war 50 Stunden bewußtlos. Die Wohnung wurde ausgeräumt. Durch meine Beschreibung wurde der Täter von der Polizei gefaßt. Aber es war klar, daß es eine Gruppe gewesen sein mußte. Der Abtransport meiner Möbel hätte von einem allein kaum bewerkstelligt werden können. Ich war davon überzeugt, daß der Brandanschlag die Rache der Komplizen war.

Wußte der Räuber von deiner Homosexualität?

Alfred: Wir hatten uns in einem seriösen Homosexuellenlokal kennengelernt.

Die Polizei hielt eine andere, sonderbare Vermutung für wahrscheinlicher?

Alfred: Die Polizei kannte natürlich meine Arbeit und meine Mitgliedschaft in der HOSI und war sofort der Ansicht, es müßte sich um ein Attentat auf die HOSI handeln. Aber ich sagte der Polizei damals: Wir haben einen Brandstifter als Obmann ... (*lacht*), es wäre für Attentäter naheliegender gewesen, die Brandbombe in dessen Wohnung zu werfen.

Schwule sind nicht immer nur Opfer. Wie stark ist Gewalt unter Schwulen selbst verbreitet?

Alfred: Vergewaltigungen passieren immer wieder. Burschen werden zum Analverkehr gezwungen. Am Strich kommt es immer wieder vor, daß es heißt: 'Du hast 500,- Schilling bekommen. Du mußt jetzt einfach hinhalten.' Aber das gibt es nicht nur am Strich. Der Stricher wird sicher seltener vergewaltigt. Aber es ist auch eine Form der Vergewaltigung zu sagen: 'Du hast das Geld genommen, also mußt du auch hinhalten!'

Neigen Männer aufgrund ihrer Erziehung, Sozialisation, eher dazu zu vergewaltigen?

Alfred: Ja. Es ist aber sicher in jedem Menschen so eine Spur vorhanden, jemand anderen zu beherrschen und Gewalt über jemanden zu haben. Das beginnt bei den Kindern: Du zwingst ihn auf den Rücken und er muß stillhalten und sich ergeben. Das ist schon sehr stark Gewalt. Beim Militär spielt man genau die gleichen Spiele weiter ... und in diesem Alter ist das bereits sehr sexuell. Wir sind auch hier nur ein Teil der Gesellschaft.

Im HOSI-Zentrum kam es bereits einmal zu einer Vergewaltigung?

Alfred: Ich kannte diesen "Vergewaltiger" ziemlich gut. Ich persönlich kann über ihn eigentlich nur Gutes sagen. Wieso er völlig ausrastete, wenn er getrunken hatte, das müssen eher Psychiater feststellen.

Wie reagierte die HOSI auf die Vergewaltigung?

Alfred: Die HOSI reagierte mit Ausschluß.

Warum wurde er nicht angezeigt?

Alfred: Anzeigen müssen ja die Leute selbst. Ich habe das schon oft gesehen in der Szene - wenn es um Gewalttaten

ging, waren die Leute nicht bereit, Anzeige zu erstatten.

Spiegt hier wieder die Angst eine Rolle?

Alfred: Nicht nur die Angst. Es ist auch die Art, wie viele Polizeiposten reagieren, wenn ein Schwuler eine Anzeige macht.

Wie reagierst du persönlich auf Druck, Aggression oder Gewalt? Wandelte sich dein Verhalten mit der Zeit?

Alfred: Ich weiß nicht, ob sich mein Verhalten gegenüber Gewalt verändert hat. Ich habe Gewalt immer verabscheut. Es fällt mir sehr, sehr schwer, auf Gewalt Folge zu leisten. Normalerweise reagiere ich ziemlich stur auf Gewalt.

Durch passiven Widerstand?

Alfred: Passiven bis aktiven! Das kommt schon drauf an ...

... du wärst also auch bereit, in Notwehr zu handeln?

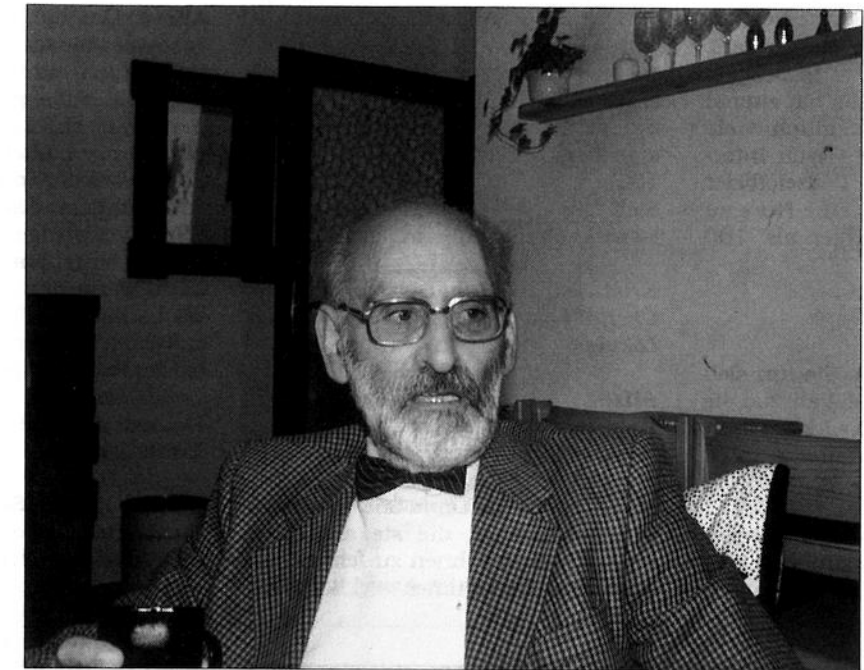
Alfred: Ja. Ob ich - sagen wir einmal - schießen könnte - daran zweifle ich. Gezielt schießen sicher nicht.

Wie reagieren, Deiner Erfahrung nach, andere Schwule auf Aggression?

Alfred: Was mich immer so betrübt hat, ist, daß die meisten Leute ganz passiv reagieren. Das heißt überhaupt nicht. Das Mindeste, was ich immer getan habe, war, anzuzeigen. Eine Anzeige bringt nichts, das ist ganz klar. Wenn einem das Geldbörsel gestohlen wird, bekommt man das sicher nicht zurück. Aber es ist einfach nötig, daß man Anzeige erstattet, auch wenn man den Täter nicht überführen kann. Die Notiz bleibt bei der Polizei, und wenn er wieder beschuldigt wird, dann ist er Hängemann. Man kann diesen Kreis durchbrechen - mit Anzeigen.

Warum reagieren die meisten so passiv?

Alfred: Es ist sicher noch ein Überbleibsel des alten Paragraphen (*Totalverbot der Homosexualität. Anm. d. V.*). Das hat sich doch sehr tief eingenistet. Früher war es ja das Opfer, das verurteilt wurde. Heute ist das Opfer höchstens noch schuldig, aber wird wenigstens nicht mehr verurteilt. Das ist sicher noch einer der Gründe. Der andere ist die Angst, es könnte



"Man kann diesen Kreis durchbrechen - mit Anzeigen."

jemand von der Homosexualität erfahren. Dabei wissen's meist alle Leute schon. Das Gefühl, daß es niemand weiß, ist noch immer weit verbreitet. Schließlich spielt auch das Verhalten der Polizei eine große Rolle.

Gab es eine Veränderung im Verhalten von Schwulen auf Bedrohung und Gewalt? Ist die Situation besser geworden? Wehrt man sich heute öfter?

Alfred: Es gibt sicher eine leichte Besserung. Durch den Wegfall des alten Paragraphen (1971. *Anm. d. V.*) gibt es weniger Erpressung. Auch die leichte Veränderung der Einstellung der Bevölkerung macht etwas aus. Ich glaube, daß sehr viele der Täter, der eventuellen Täter, gar nicht wissen, wie leicht erpreßbar diese Leute wären. Eben weil einfache Homosexualität nicht mehr strafbar ist, glauben die Täter nicht mehr daran, daß sie erpressen könnten. Sonst hätte sich wahrscheinlich verdammt wenig geändert.

Welche Tips könntest du jemandem geben, der mit Aggression und Gewalt konfrontiert wird?

Alfred: Wir haben einmal mit dem Kommissariat in der Berggasse abgemacht, daß Leute - solange die HOSI dafür bürgt - mit ihrer Anzeige anonym bleiben könnten. Ich weiß nicht, ob das noch aktuell ist. Man müßte das vielleicht wieder frisch aushandeln, damit Leute, die Angst haben, eine Anzeige zu machen, doch anzeigen. Das ist das eine. Das andere kommt auf den Menschen an: Wenn er ruhig Blut bewahrt, ist sein Risiko fast null. Der aggressivste Typ schlägt nicht zu, wenn keine Reaktion da ist. Ich hab' schon sehr häufig die Fäuste vor der Nase gehabt und ich bin ganz ruhig stehen geblieben, und meine Nase hat nie etwas zu spüren bekommen.

Das heißt, Ruhe und ...

Alfred: ... Beherrschung.

... und Widerstand?

Alfred: Ruhe und die Bereitschaft zu sprechen. Solange du mit den Leuten sprichst, reduziert das außerordentlich die Aggression.

Wie wirken sich Aggression und Kriminalität auf Schwule aus? Werden sie noch ängstlicher, wenn sie einmal ein derartiges Erlebnis gehabt haben?

Alfred: Viele. Wahrscheinlich die meisten!

Warum reagiert jemand gewalttätig gegenüber Homosexualität, gegenüber Schwulen?

Alfred: Da gibt es wieder verschiedene Gründe. Ich nehme an, und das ist mir in vielen Gesprächen von solchen Burschen bestätigt worden, daß latente Homosexualität zu solchen Reaktionen führen kann. Sie haben große Schwierigkeiten damit, und auf diese

Art wollen sie sich und der Umwelt das Gegenteil beweisen. Wahrscheinlich vor allem sich selbst. Das ist sicher das Wichtigste.

Es gibt sicher auch eine kleine Anzahl von Leuten, die mißbraucht wurden und die aus diesem Grund Schwule hassen.

Viele Homosexuelle sind auch ein sehr leichtes Opfer. Weil man weiß, Homosexuelle zeigen nicht an. Wenn man schon Aggressionen hat und sie irgendwie ablassen will, sucht man sich meistens ein schwaches Opfer. Dafür sind die Homosexuellen ganz besonders geeignet. Ein altes Beispiel dafür: Die Zürcher Polizei hat einmal bei großen Razzien ziemlich viele Homosexuelle verhaftet. Nach Interventionen hat dann ein Polizeioffizier grinsend gesagt: "Naja, eine Hure zu verhaften ist schwieriger als 100 Homosexuelle."

Wie war das gemeint?

Frage: Die wehren sich, die tun sich zusammen, die tun was! Während die andern sich ducken, sich wirklich nicht trauen. Das wirkt sich halt aus, nicht nur auf die Polizei.

Was hältst du von selbstorganisiertem Schutz? Schwule Schutztrupps? Was hältst du von Gegengewalt?

"Es ist aber sicher in jedem Menschen so eine Spur vorhanden, jemand anderen zu beherrschen ..."

Alfred: Von Gegengewalt halte ich überhaupt nichts. Organisierte Gruppen halte ich nur im Sonderfall für notwendig: Wenn eine Gegend besonders gefährlich ist, könnte man eine Gruppe organisieren. Aber diese Gruppe soll nicht als Schlägertruppe auftreten, sondern eher als Schutz- und als Gesprächsgruppe. Man muß versuchen, mit den Gewalttätern ins Gespräch zu kommen. Da kann man sehr viel ändern.

Du hast angesprochen, daß die Erlebnisse von Schwulen, die Opfer von Gewaltakten oder Kriminalität geworden sind, mit der Polizei nicht immer sehr beglückend waren?

Alfred: Wenn man im zweiten Bezirk in der Leopoldgasse beim Journal dienst eine Anzeige z. B. wegen Diebstahls erstatten will, so artet das sofort in ein Verhör aus. Ich stoppte das in diesem Fall einfach einmal und fragte den Beamten: 'Habe ich Anzeige gemacht oder bin ich der Angezeigte?' Daraufhin wurde ich sofort angeschrien, daß er wisse, wie er es machen müsse. Erst als ich dann den Vorgesetzten verlangte und mich weigerte, weiter mit ihm zu sprechen, wandelte sich sein Ton um 180°.

Sich solchen Verhören auszusetzen, ist wirklich alles andere als angenehm.

Erlebtest du schon Razzien und Überfälle von Polizisten auf schwule Lokale?

Alfred: Ja, schon mehrmals. Da kommen plötzlich zehn Polizisten herein, machen eine Personalausweiskontrolle, Paßkontrolle, nehmen ziemlich wahllos Leute mit. Der Blick für die Stricher, die sie angeblich suchen, scheint ihnen zu fehlen. Ich weiß nicht, ob er ihnen wirklich fehlt

oder ob das ganz einfach mit Absicht so gemacht wird. Es gab auch schon sehr krasse Sachen: Einmal nahmen sie in einem Lokal zehn Burschen mit, behielten sie die halbe Nacht dort und mißhandelten alle zehn ziemlich schwer. Das liegt ungefähr fünf oder sechs Jahre zurück. Ich versuchte damals, wenigstens zwei dieser Burschen zu einer Aussage zu bewegen.

Wurden sie geschlagen?

Alfred: Sie wurden geschlagen, man sah es nachher. Ich wollte von wenigstens zwei, einer reicht ja in diesem Fall nicht, eine Aussage bekommen. Es war nicht möglich. Die Angst war zu groß.

Wie verhielten sich und wie verhalten sich Polizisten in Homosexuellen-lokalen?

Alfred: Das hat sich ganz bedeutend gebessert. Sie verhalten sich jetzt meist sehr höflich und ziemlich ruhig. Früher waren sie sehr aggressiv, sind auch mit den Wirten ziemlich aggressiv umgegangen. Also vor ca. fünf bis acht Jahren war der Ton der Polizei wirklich völlig anders. Da wurden auch die Wirte gezwungen, Denunziationen vorzunehmen. Man erklärte ihnen ganz klar: "Wenn ihr nicht mitspielt, werden wir halt täglich da sein und das Lokal ruinieren". Wir intervenierten damals bei der Polizei, damit sie damit aufhört.

Hattest du in der Schweiz ähnliche Erfahrungen?

Alfred: In der Schweiz gibt es das Totalverbot schon sehr lange nicht mehr. Da hat sich bei der Polizei schon einiges geändert. Aber in der Schweiz existieren bis heute die Kartellen (*Rosa Listen. Ann. d. V.*), die man in der Schweiz *Fichen* nennt.

Glaubst du, daß in Österreich auch solche Rosa Listen geführt werden?

Alfred: Ja. Nur bin ich davon überzeugt, daß sie nicht so detailliert sind und vor allem schlechter geführt werden.

Ein besonderes Problem in unserer Gesellschaft ist die Täter-Opfer-Umkehr: Das schwule Opfer wird sehr leicht zum sexuellen Attentäter gestempelt, während der Kriminelle als das in Notwehr handelnde Opfer dargestellt wird. Das gilt sowohl für die Polizei als auch für die Medien.

Alfred: Das ist eher gesamtgesellschaftlich zu sehen. Da ist die Polizei einfach ein Teil der Gesellschaft. Wir sind immer die Täter: 'Denn der arme Bursche würde ja nie auf die Idee kommen, irgendwas zu klauen oder Gewalt anzuwenden, wenn wir ihn nicht dazu provozierten.' Doch ich glaube, daß dieses Gefühl, wir würden die Burschen vergewaltigen, doch ziemlich im Begriff ist zu schwinden. Auch bei der Bevölkerung ist das stark zurückgegangen.

... und bei den Medien?

Alfred: Das sind halt gute Aufhänger!

Wie sieht es mit der Gewalt am Strich aus?

Alfred: Gewalt von Strichern: das wäre die Erpressung.

Stimmen die Geschichten, daß Schwule hinter Büsche gelockt und dann verdroschen und ausgeraubt werden?

Alfred: Sehr selten. Es kommt sicher vor. Aber dadurch, daß die Leute nicht anzeigen, erfährt man natürlich sehr wenig davon.

Ist Gewalt gegen Strichbuben häufig? Werden am Strich Kinder mißbraucht?

Alfred: Kindesmißbrauch ... da gibt es eine Dunkelziffer. Ich bin wirklich überzeugt, daß Schwule relativ wenig daran beteiligt sind. Die mißbrauchenden Typen sind meist latent schwul, oder es sind Menschen, die Schwierigkeiten mit jeder Art von zwischenmenschlichem Kontakt haben und sich dann an Kindern vergehen. Man liest dies auch in allen Prozeßprotokollen: Das sind Menschen, die einfach keine Kontakte haben.

Gibt es in diesem Bereich nicht zwei Arten von Gewalt: einerseits die echte Vergewaltigung und andererseits die Bezahlung von Kindern?

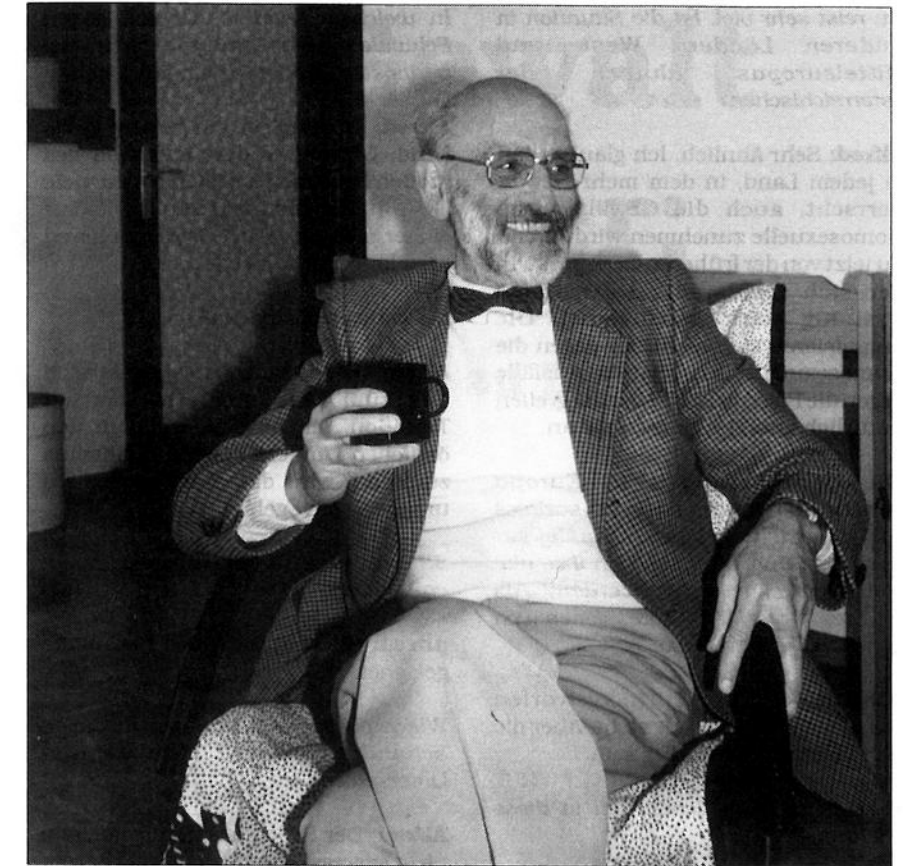
Alfred: In dem Fall muß man den Begriff *Kinder* besser definieren. Für mich ist man Kind bis zum Alter von 12, 13 Jahren. In dem Alter wird man meist schon selbst aktiv, sucht es und will es. Die einen machen es mit Gleichaltrigen, die anderen mit Älteren. Die einen machen es unter Burschen aus, die Zweiten machen's mit Mädchen und die Dritten machen's halt mit Erwachsenen.

Wann beginnt der Mißbrauch, die Gewalt?

Alfred: Gewalt ist für mich immer Gewalt. Das hat mit dem Alter überhaupt nichts zu tun. Mißbrauch kann aber auch die Bezahlung sein, wenn diese für das Opfer halt sehr, sehr verlockend, also fast zwingend ist.

Das heißt, Mißbrauch beginnt, wo die soziale Lage bewußt ausgenützt wird?

Alfred: Da muß man wieder fragen, was heißt bewußt ausgenützt? Wenn



"... eine Hure zu verhaften ist schwieriger als 100 Homosexuelle."

einer in schlechter sozialer Lage ist und Geld bekommt, muß es deswegen noch nicht bewußt ausgenützt werden. Solange man ihn nicht zu Sachen zwingt, die er freiwillig nicht machen würde - dann wäre es bereits wieder Gewalt. Eines geht hier ein bißchen ins andere. Solange es etwas Freiwilliges von beiden Seiten ist, ist alles okay.

Wird in bestimmten gesellschaftlichen Schichten aggressiver, gewalttätiger auf Homosexualität reagiert?

Alfred: Das ist wieder eine Frage der Ausbildung. Wer mit Worten besser manipulieren kann, wird weniger tätlich. Die Art der Gewalt ändert sich je nach gesellschaftlicher Schicht, je nach Bildung.

Ist es leichter, mit jemandem ins Gespräch zu kommen, der seine Aggressionen mit Wortgewalt abbaut, oder mit jemandem, der körperliche Gewalt anwenden will?

Alfred: Der Gewalt mit Worten abbaut, mit dem ist es sicher leichter zu sprechen, weil es gleich zu gleich ist. Aber auch mit den meisten, die es körperlich abregieren wollen, kann

man sprechen. Nur muß man dann versuchen, von gleich zu gleich zu sprechen. Nicht von oben herab. *Das heißt, man muß die Sprache derjenigen finden?*

Alfred: Man muß einfach Zugang zu ihnen finden.

Du hast gesagt, daß die nackte Gewalt in den letzten fünf bis zehn Jahren doch sehr stark abgenommen hat ...

Alfred: ... den Schwulen gegenüber.

Siehst du hier einen Zusammenhang zur Liberalisierung der Strafrechtsbestimmungen?

Alfred: Die Liberalisierung des Strafrechts hat bestimmte gesellschaftliche Veränderungen mit sich gebracht. Das geht sehr langsam, aber es wirkt sich doch aus.

Es ist jetzt weniger legitimiert, jemanden - nur weil er schwul ist - eine auf die Nase zu geben?

Alfred: Ja. Früher hat er ja Recht gehabt - von Gesetzes wegen.

Du reist sehr viel. Ist die Situation in anderen Ländern West- und Mitteleuropas ähnlich der österreichischen?

Alfred: Sehr ähnlich. Ich glaube, daß in jedem Land, in dem mehr Gewalt herrscht, auch die Gewalt gegen Homosexuelle zunehmen wird. Wenn du jetzt von der früheren DDR hörst, in der sich rechtsradikale Gruppen irrsinnig stark organisieren. Die organisieren sich nicht nur gegen die Homosexuellen. Man hat die Ausfälle gegen die Polen gehört. Aber die greifen natürlich auch Homosexuelle an.

Die Veränderungen in Europa verursachen auch größeres soziales Elend. Besteht damit nicht die Gefahr, daß die Schwulen wieder in ihre alte Rolle zurückgeworfen werden? Als leichtes Opfer für Aggressionen von Banden, Neonazis usw.?

Alfred: Daß sie zurückgeworfen werden, das glaube ich nicht. Aber die Schwulen werden Opfer sein.

Gibt es in Wien Tendenzen in diese Richtung?

Alfred: Es gab schon stärkere Tendenzen. Dieser Kühnen war ja auch einmal hier ...

... das ist dieser Rechtsradikale, der ...

Alfred: ... der jetzt an AIDS gestorben ist. Er hatte wahrscheinlich homosexuelle Beziehungen. Kühnen war hier. Es hat in Wien einmal eine sehr starke Gruppe gegeben. Aber sie scheint nicht mehr zu existieren. Sie trafen sich sehr häufig in der Karlsplatz- und in der Opernpassage.

In welchem Land ist Gewalt gegen Schwule - deiner Erfahrung nach - am geringsten, wo ist sie am stärksten?

Alfred: Holland ist ein relativ gutes Land. Obwohl es dort aufgrund des großen Drogenelends sicher sehr viele Gewalttaten gibt. Aber von der Polizei sicher nicht gedeckt. Ostdeutschland wird langsam schlecht ...

... Lokalverwüstungen!

Alfred: Die Bevölkerung eignet sich halt zum Einschüchtern. Das hat Tradition. Ich fürchte, wenn in den östlichen Ländern der Nationalismus zunimmt, wird das auch wieder auf unsere Kosten gehen.

Schwule stehen in der Hierarchie immer ganz unten?

Alfred: Sie sind natürlich besonders geeignet.

Wie gewalttätig sind die verschiedenen schwulen Szenen? Gibt es hier Unterschiede?

Alfred: Der Strich ist im allgemeinen nicht aggressiv. Der Stricher lebt davon. Er hat seine fixen Lokale. Wenn er zu aggressiv ist, verliert er seinen Arbeitsplatz. Er verliert seinen Ruf, das spricht sich herum. Der Wirt wird ihn kaum mehr reinlassen, wenn er gehört hat, daß er mehrere Leute überfallen hat. Der Berufsstrich ist im allgemeinen nicht sehr kriminell. Der Gelegenheitsstrich ist gefährlicher. Wenn ich Schwule schlagen gehen will, muß ich natürlich an Orte gehen, wo sie sind. In den Subkulturlokalen passiert praktisch nichts. Die Schlagkraft der Schwulen wird wahrscheinlich wieder einmal

überschätzt. Am Karlsplatz gibt es wenig Aggression.

Am Schwedenplatz sieht man oft Skinheads und Hooligans vor dem WC warten!

Alfred: Ja.

Wie sieht es auf Klappen aus?

Alfred: Es passiert halt immer wieder einmal, daß jemand eine auf die Nase kriegt. Aber wie weit der andere selbst gereizt hat, um zu diesem Resultat zu kommen, das läßt sich schwer feststellen. Hier wird's auch kaum Anzeigen geben. Die Leute berichten ja auch nicht drüber. Es wäre ja eine Blamage.

Man schämt sich, Klappen zu besuchen.

Alfred: Es gibt Leute, die zugeben, daß sie auf Klappen gehen. Aber daß sie eine auf die Nase bekommen haben, werden sie nicht zugeben. Denn sie sind ja erfolgreich, weißt du.

Das heißt, zur Angst vor Gewalt gesellt sich die Angst als Besucher von Örtlichkeiten, wo anonym Sex stattfindet, ertappt zu werden?

Alfred: Ja.

Nimmt die Angst vor Gewalt zu?

Alfred: In Wien hat sie sicher abgenommen. Man hört sehr wenig davon, daß Leute sich nicht getrauten, dort oder dort hinzugehen. Wie sich allerdings die jüngsten Prozesse und Urteile gegen Schwule in Kärnten (vgl. LN 4/90) auswirken, das kann ich nicht sagen.

Danke für das Gespräch. ▼

Sexuelle Gewalt gegen Kinder:

Rotraud A. Perner: ZULIEBE ZU LEIBE.

Kindliche Sexualität und sexuelle Gewalt gegen Kinder gehören hierzu-lande zu den mächtigsten gesellschaftlichen Tabus. So ist es auch kaum verwunderlich, daß Rotraud Perners Buch darüber eine heftige Mediendiskussion ausgelöst hat, die noch andauert. Gudrun Hauer versteht ihren nachfolgenden Beitrag als Teil dieser aktuellen Kontroverse.

Wie sehr oder wie wenig human eine Gesellschaft ist, zeigt sich u. a. an ihrem Umgang mit Kindern. Und hier kann der österreichischen Gesellschaft nur ein höchst negatives Zeugnis ausgestellt werden. Das noch immer übliche Erziehungsprinzip der sogenannten *gesunden Watschen*, die Tatsache, daß weggeschaut wird, wenn Kinder krankenhaureif geschlagen und körperlich gequält werden, während im Gegensatz dazu bei Quälen von Haustieren sofort die Anzeige bei der Polizei erfolgt, die Tatsache, daß Kinder zu den Hauptopfern des Straßenverkehrs zählen, die zunehmende Kinderfeindlichkeit in den Städten, eine Stadt-, Verkehrs- und Wohnraumplanung, die die vitalen Äußerungen von Kindern erstickt - all dies spricht eine deutliche Sprache.

Auf der anderen Seite finden wir Phänomene wie den Babystrich (weiblicher wie männlicher Jugendlicher),

Drogengebrauch, auflagensteigernde Stories über die Kinder vom Karlsplatz vor.

Ein Bestandteil des Umgangs mit Kindern ist auch die sexuelle Gewalt gegen Kinder. 25.000 Fälle pro Jahr soll es geben, schreiben jüngst diverse Gazetten - die tatsächliche Anzahl dürfte jedoch weit höher liegen. Nach neuesten Schätzungen dürfte jede vierte bis jede dritte Frau in ihrer Kindheit Opfer sexueller Übergriffe durch Erwachsene, fast ausschließlich Männer (Väter, Stiefväter, Freunde der Mütter, männliche Verwandte und Bekannte der Familie), geworden sein. Es ist schwierig, wenn nicht unmöglich zu unterscheiden, ob die Tat-zahlen insgesamt gestiegen sind oder ob aus Gründen wie z. B. erhöhter gesellschaftlicher Sensibilität nur die Anzeigen zugenommen haben. Nicht unbedeutend in diesem Zusammenhang ist, daß unter den Opfern der Anteil der Knaben gestiegen ist. Vielleicht mit ein Grund, warum die Diskussion jetzt intensiver geführt wird - gemäß dem üblichen patriarchalen Vorurteil, daß das, was mit künftigen Männern geschieht, als wichtiger gilt als das, was mit Mädchen gemacht wird.

In diesem Zusammenhang sei außerdem angemerkt, daß sexuelle Gewalt gegen Kinder vor allem durch die engagierte politische Arbeit der Frauenbewegung, die ihren praktischen Ausdruck z. B. in Selbsthilfeorganisationen gefunden hat (bahnbrechend in der BRD war das Mädchenprojekt *Wildwasser*), zum gesellschaftlichen,



politischen Thema geworden ist, dessen sich nun auch Sexualberatungseinrichtungen usw. annehmen.

Rotraud Perners Buch

Der von Rotraud Perner herausgegebene Sammelband markiert hier nun einen wichtigen Einschnitt, als er u. a. als Bilanz einer mittlerweile mehrjährigen professionellen psychologischen Arbeit in diesem Bereich gelesen werden kann. Er beruht auf Vorträgen, die 1990 am Wiener *Institut für Wissenschaft und Kunst (IWK)* gehalten worden sind. Die AutorInnen, Rotraud Perner, Eva Ptak-Wiesauer, Roland



American Discount Comics-Magazines-Books

**GROSSE AUSWAHL
AMERIKANISCHER MAGAZINE**

**IHRE REISELEKTÜRE
AM FLUGHAFEN SCHWECHAT -
NACH DEN ZOLLFORMALITÄTEN**

WIEN 4. RECHTE WIENZEILE 5
WIEN 7. NEUBAUGASSE 39
WIEN 15. LUGNER CITY, GABLENZGASSE 5-13
WIEN 22. DONAUZENTRUM, DONAUSTADTSTR. 1
GRAZ, JAKOMINISTRASSE 12
SALZBURG, ALTER MARKT 1
INNSBRUCK, LEOPOLDSTRASSE 11

Girtler, Manfred Pawlik u. a., rücken Mythen wie Gewaltfreiheit sexueller Beziehungen Erwachsener mit Kindern, Harmlosigkeit, Folgenlosigkeit, Zustimmung der Kinder kräftig nahe. Die Spannweite der Themen reicht von Erfahrungen in der psychotherapeutischen Arbeit mit Opfern, aber auch mit TäterInnen über einen Überblick über die Stellung des Kindes in nicht-weißen nicht-industrialisierten Gesellschaften bis zur Kinderprostitution und der nicht-sexuellen Gewalt gegen Kinder.

Das Buch ist parteilich - für die Schwächeren, die Kinder. Es ist nicht freundlich, es ist keine nette, entspannende Lektüre vor dem Einschlafen - ganz im Gegenteil! Es verstört, es beängstigt, es beunruhigt, und nicht wenige LeserInnen werden sich darin wiederfinden. Es zeigt weiters, daß genaugenommen nichts von dem, wie wir mit Kindern umgehen, natürlich ist, und wie stark wir selbst Gewalt in all ihren Ausdrucksformen verleugnen und verharmlosen. Es ergreift entschieden Partei gegen die Haltung, daß erlaubt ist, was Spaß macht, und es formuliert deutlich, daß - so un bequem diese Tatsache auch sein mag -

in Beziehungen Erwachsener zu Kindern ein eindeutiges Machtgefälle besteht. Auch die Folgen sexueller und nicht-sexueller Gewalt gegen Kinder werden dargestellt - und diese sind keineswegs harmlos.

Gegen die Verquickung von Pädophilie mit Schwulen- und Lesbenbefreiung

In gewisser Weise steht die Schwulenbewegung in dieser Frage vor einem Dilemma: Zum einen müssen und sollen sich Schwule ständig gegen das Vorurteil zur Wehr setzen, *Kinderverzehrer* und *Knabenverführer* zu sein, das ja durch den § 209 auch Eingang ins Strafgesetz gefunden hat; zum anderen gibt es einen gewissen Druck von Pädosexuellen, die Schwulenbewegung für ihre Interessen zu benutzen und auszunützen, indem sie im Jargon sexuellemanzipatorischer Parolen für Sex mit Kindern eintreten. Auch die Lesbenbewegung kennt dieses Phänomen der TrittbrettfahrerInnen (z. B. die Gruppe *Kanalratten*).

Wie brisant dieses Thema ist, zeigt sich momentan daran, daß Ernest Borneman versucht, *Rotraud Perner* medial hinzurichten. Ich meine, daß es in dieser Frage keine Neutralität, keine sogenannte Objektivität geben kann und geben darf. Sexuelle Selbstbestimmung für Kinder heißt für mich: Hände weg von ihnen und Bereitstellen von Raum und Zeit, sie ihre eigenen sexuellen Erfahrungen mit Gleichaltrigen sammeln zu lassen.

Gerade als linke lesbische Feministin wehre ich mich dagegen, daß die Thesen Bornemans und anderer sogenannter *KinderbefreierInnen* als "links", "fortschrittlich", "sozialistisch" oder wie auch immer verkauft werden. Gewaltfreiheit und Gleichberechtigung in der Sexualität sind in dieser Gesellschaft keine Fakten, sondern Ziele, für die wir kämpfen müssen und die leider noch in weiter Ferne liegen. ▼

Rotraud A. Perner (Hg.): *Zuleibe zu Leibe. Über die Möglichkeit und Unmöglichkeit kindlicher Erotik*. Edition Tau, Bad Sauerbrunn 1991.

café

Willendorf

- täglich von 19 h - 02 h
- täglich warme Küche
- jeden Donnerstag = Frauentag

ZEITSCHRIFT FÜR JEDEN
=
EINE SCHWULESLESBISCHE
BLICKWECHSEL
Probeheft: Postfach 385 • A-4010 Linz

Projekt Gewalt gegen Schwule in Wien

In jüngster Zeit hat es auch in Wien vermehrt Berichte über An- und Übergriffe auf Schwule gegeben (im Rathauspark, auf diversen Logen und vor Szenelokalen). Dies hat einige schwul/lesbische Gruppen in Wien veranlaßt, in dieser Sache initiativ zu werden, die Berichte von Übergriffen zu sammeln und Strategien zur Selbsthilfe zu erarbeiten.

Berichte über derartige Vorfälle (auch anonym) werden im Rahmen des Projekts *Gewalt gegen Schwule* von

Thomas E. Schärf, dem Mitarbeiter für schwule Lebensweisen am Zentralschulerausschuß der Österreichischen HochschülerInnschaft (Liechtensteinstraße 13, 1090 Wien), erbeten. Für mündliche Mitteilungen ist auch bei den Treffen dieses Projekts Gelegenheit. Das erste findet am Donnerstag, 18. Juli 1991, 19 Uhr, in der Rosa Lila Villa (Organisationsbüro) statt. Betroffene und Personen, die sich in diesem Projekt engagieren wollen, sind herzlich eingeladen.

KK

Internationale Fachtagung Gewalt gegen Schwule und Lesben

Das Referat für gleichgeschlechtliche Lebensweisen der Senatsverwaltung für Jugend und Familie in Berlin veranstaltet ebendort vom 25. bis 27. September 1991 eine Tagung mit internationalen Fachleuten (aus den Niederlanden, Dänemark, England, Deutschland und den USA) zum Thema *Gewalt gegen Schwule und Lesben*.

Die Fachtagung richtet sich an alle Interessierten, die zur Gewaltproblematik schon gearbeitet haben bzw. dies beabsichtigen. Die Tagung wird sich mit Ursachenforschung und Handlungsperspektiven im internationalen Vergleich beschäftigen. Für die Vorträge ist Simultanübersetzung ins Deutsche vorgesehen, die Workshop-sprache wird voraussichtlich Englisch sein.

Die Workshops werden Möglichkeiten zum Informationsaustausch sowohl zwischen Lesben und Schwulen als auch zwischen WissenschaftlerInnen sowie PolizistInnen bieten. Die Tagungsgebühr beträgt DM 50,-.

Auskunft und Anmeldung (bis 2. 9. 1991) bei:
Senatsverwaltung für Jugend und Familie
Referat für gleichgeschlechtliche Lebensweisen
z. H. Claus Nachtwey
Alte Jakobstraße 12
D-W-1000 Berlin 61
Tel: 060/30/61 00 5-235

KK

Notruf und Beratung für vergewaltigte Frauen

93 22 22

Juristische, medizinische, psychologische Beratung
Montag: 9 - 12 Uhr - Dienstag und Donnerstag: 18 - 21 Uhr
Ansonsten Anrufbeantworter
Auch Beratung von Lesben für Lesben!

Warnung an alle Frauen/Lesben

Ein Mann bricht nachts in Wohnungen von Frauen ein, um sie dort zu vergewaltigen. Er muß die Frauen über einen längeren Zeitraum beobachten, da er in den meisten Fällen weiß, daß die Frauen allein leben. Er hat bereits mehrere Frauen nach demselben Schema vergewaltigt. Allen Frauen ist gemeinsam, daß sie oft im WUK-Bereich (WUK-Beisl, FZ-Beisl) sind.

Der Vergewaltiger ist ca. 25 Jahre alt, ca. 180 - 185 cm groß, hat hellbraune, ganz kurze, vorne etwas längere Haare (keine Stoppeln). Er hat ein schmales, hartes Gesicht, ist stark, durchtrainiert, sportlich und eher dünn. Er war mit einer schwarzen Stoffhose (keine Jeans), weißen Turnschuhen mit schwarzen Streifen in umgekehrter V-Form (A) auf der Außenseite, dunkelbrauner Blousonjacke mit Reißverschluss und Fellbesatz (kurzes Fell) am Kragen sowie dunkelgrauen Lederhandschuhen bekleidet. Er spricht Dialekt und sieht militärisch aus. Er hatte einen leichten Schnauzbart. Er ist sehr gerissen.

Eine Frau hat den Vergewaltiger bei Tageslicht wiedergesehen, sie beschreibt ihn nun wie folgt: die Haare sind auffällig blondiert bis zum Ohr, im Nacken dunkelbraunes Haar mit einer Linie von Ohr zu Ohr, blaugraue Augen (nicht stechend), leichter hellbrauner Schnauzbart, glatte Haut, weiße Turnschuhe mit drei hellblauen Streifen (Adidas), blaue Jeans (eher weiter), grüner einfarbiger Parka mit Schulterlaschen ohne Kapuze, blitzblauer Pullover mit braunem Muster, schlank.

FRAUEN/LESBEN - geht wenn möglich nicht allein nach Hause bzw. achtet darauf, ob ihr verfolgt werden. Keine Panik, aber Vorsicht!

Frauen, denen dieser Typ in irgendeiner Weise auffällt, meldet Euch beim Notruf für vergewaltigte Frauen, Tel: 93 22 22. Mo 9-12 Uhr, Di und Do 18-21 Uhr, sonst Anrufbeantworter. Bitte, Telefonnummer hinterlassen, wir rufen zurück.

Überfall scharf verurteilt

Rechtsradikale Randalie soll politisch beantwortet werden

Berlin. eb Zwei Tage nach dem brutalen Überfall rechtsradikaler Skinheads auf ein schwul-lebisches Frühlingsfest in Mahlsdorf hat die Polizei noch keine neuen Erkenntnisse über den Tathergang. Abschnittsleiter Manfred Seipold weist die gegen die Polizei erhobenen Vorwürfe, man sei nicht konsequent vorgegangen, kategorisch zurück.

Gegenüber der Berliner Zeitung unterstrich er, man sei von der Veranstaltung vorab nicht informiert worden und nach der Alarmierung in wenigen Minuten am Einsatzort gewesen. Entgegen Berichten von Augenzeugen, so der Polizeioberrat, war der Großteil der Randalierer zu dieser Zeit bereits geflüchtet.

Politiker aller Parteien haben den Überfall scharf verurteilt. Bürgermeisterin Christine Bergmann

(SPD) erklärte, daß Polizei und Justiz gegen diese Gewalttätigkeiten entschieden vorgehen müßten. „Politisch motivierte kriminelle Handlungen müssen politisch offensiv beantwortet werden.“

Familiensenator Thomas Krüger (SPD) verlangte angesichts des Überfalls eine verstärkte Sozialarbeit und attraktive Freizeitangebote für Jugendliche. Die Schulen müßten dazu beitragen, Vorurteile gegenüber Homosexuellen abzubauen, erklärte der Senator.

Auch Wolfgang Wieland, innenpolitischer Sprecher der Fraktion Bündnis 90/Grüne, sprach sich für mehr Aufklärung in den Schulen aus. Der parlamentarische CDU-Geschäftsführer, Dieter Hapel, forderte eine länderübergreifende Sonderkommission der Polizei.

Skin-Überfall

BERLIN (ADN). Eine Homosexuellen-Party im Ostberliner Stadtteil Mahlsdorf ist in der Nacht zum Sonntag von Skinheads überfallen worden. Das brutale Vorgehen der etwa 70 Angreifer gegen die Mitglieder des „Sonntagsklubs“ – einer Schwulen- und Lesbenvereinigung – forderte mehrere Verletzte. Eine junge Frau mußte ins Krankenhaus eingeliefert werden. Die Skinheads waren gegen die Gäste des „Gründerzeitmuseums“ im Bezirk Hellersdorf mit Gaspatronen, Feuerwerkskörpern und Holzknüppeln vorgegangen.

Leipziger Volkszeitung

Beim Prügeln von „Homos“ mit AIDS infiziert

Auf einem sehr ungewöhnlichen Weg hat sich wahrscheinlich ein Lastwagenfahrer aus Omaha im US-Staat Nebraska mit AIDS infiziert.

Der 49jährige, der bei einer Routineuntersuchung für eine Versicherung als HIV-positiv entdeckt worden war, stellte die Mediziner zunächst vor ein Rätsel. Er schien keinen der üblichen Risikofaktoren zu haben: Er war seit 25 Jahren verheiratet und bestritt, irgendwelche außerehelichen homo- oder heterosexuelle Kontakte gehabt zu haben. Zudem gab er an, bereits seit über zehn Jahren impotent zu sein. Er hatte auch niemals Bluttransfusionen oder andere Blutprodukte erhalten.

Schließlich gestand der Mann, in den vergangenen Jahren häufig mit Arbeitskollegen zum sogenannten „Schwulen-Klatschen“ gegangen zu sein. Die Männer suchten dazu von Homosexuellen häufig frequentierte Orte auf und verprügelten diese systematisch. Der Lastwagenfahrer gab an, bei diesen Schlägereien häufig mit Blut seiner Opfer in Kontakt gekommen zu sein, auch habe er selbst dabei kleinere Blessuren an den Händen und Armen erlitten. Die betreuenden Ärzte Dr. Paul Larson und Dr. Jonathan C. Goldsmith von der Universität von Nebraska, die über diesen Fall im

Ärzte Woche, 2. 5. 91

Lancet (337, 1991, 731) berichten, glauben nun, daß der 49jährige sich am wahrscheinlichsten durch den Kontakt mit infiziertem Blut bei diesen Schlägereien angesteckt hat.



17jähriger von drei Männern mißbraucht

Salzburg – Ein stundenlanges Martyrium mußte in der Nacht auf Samstag ein 17 Jahre alter Arbeitsloser aus Bischofshofen über sich ergehen lassen. Er war von drei Männern in einer Wohnung in St. Johann im Pongau neun Stunden gefangengehalten und mehrmals sexuell mißbraucht worden. Die mutmaßlichen Täter wurden verhaftet.

Der Bursch hatte Samstag nachmittag beim Gendarmeposten St. Johann Anzeige erstattet, er sei in der Wohnung des 32jährigen arbeitslosen Baggerfahrers Erhard K. mehrere Stunden festgehalten worden. K. und seine beiden Komplizen, der Maschinenschlosser Herbert B. (28) aus Bischofshofen und der Arbeitslose Otto N. (31) hätten ihn mehrmals sexuell mißbraucht und sogar dazu erniedrigt, mit einer Leine um den Hals „wie ein Hund“ unter einem Tisch zu sitzen.

Die Peiniger ließen ihr Opfer schließlich mit der Drohung frei, sie würden ihn umbringen, sollte er Anzeige erstatten. Im Zuge der Verhaftung versuchte Otto N. angeblich, mit der Faust auf einen Beamten loszugehen, worauf die Gendarmen ihre Gummiknüppel zogen – und auch einsetzten. (APA)

Der Standard, 17. 12. 90

International

LAMBDA

Aus dem Inhalt

74

5. ILGA-Regionalkonferenz für Ost- und Südosteuropa
Schwul/lesbische Medien erleben einen fulminanten Aufschwung

75

Aus aller Welt

Die 13. ILGA-Jahreskonferenz (Guadalajara, Mexico) mußte aufgrund von Behördenintervention abgesagt werden.

80

John around the world

ILGA-Generalsekretär John Clark geht in der neuen Kolumne der Frage nach: Wozu eigentlich ein internationaler Lesben- und Schwulenverband?

5. ILGA-Regional-konferenz für Ost- und Südosteuropa

Vom 19. bis 21. April 1991 fand in Prag die traditionelle Ost- und Südosteuropa-Konferenz der ILGA statt - zum zweitenmal nach dem Fall der Mauer und der Entfernung des Eisernen Vorhangs. Dieses Jahr stand die Tagung unter einem Generalthema, nämlich "Schwul/Lesbische Massenmedien - Theorie und Praxis". Bericht von Kurt Krickler.

Die Konferenz war von der tschechischen Gruppe *Spaz Lambda* hervorragend organisiert worden. Von der

HOSI Wien nahmen Andrzej, John, Mia, Waltraud und Kurt teil. Den Ehrenschatz hatte die Parlamentsabgeordnete Kárla Samková, die auch die Eröffnung

übernahm. Daneben begrüßten Jan Lány, Veteran der Bewegung in unserem nördlichen Nachbarland, die rund 70 Gäste aus Ost und West. Jiří Hromada, Präsident des Dachverbands der tschechoslowakischen Lesben- und Schwulengruppen, *SOHO*, und offen schwuler Kandidat bei den letzten Parlamentswahlen, hielt ebenfalls eine Begrüßungsrede, bevor Andrzej von der HOSI Wien uns mit seinem Einleitungsreferat auf das Thema der Tagung einstimmt. Insgesamt sieben Arbeitskrei-

se und mehrere Vorträge bildeten den Rahmen für die inhaltliche Arbeit. In den Workshops ging es auch um schwul/lesbische Literatur, Möglichkeiten des Übersetzens und Verlegens, um AIDS-Prävention durch die Medien, um lesbische Sichtbarkeit u. a.

Wie brennend aktuell das Thema "Medien" eigentlich war, hatten wohl die meisten Westgäste nicht erwartet - und so waren wohl die meisten auch ziemlich überrascht, welche fulminante Entwicklung die Lesben- und Schwulmedien in Osteuropa in den letzten eineinhalb Jahren durchgemacht haben. Innerhalb kurzer Zeit entwickelten sie sich von mit einfachsten Mitteln hergestellten Samisdat-Blättern zu computergesetzten farbigen Hochglanz-Magazinen, die eine Auflagenhöhe - wie im Fall der polnischen Zeitschrift *Inaczej* - von bis zu 20.000 Stück erreichen - und auch verkaufen. Von solchen Auflagen können wir nur träumen. In Polen gibt es insgesamt sechs Schwul- und Lesbenzeitschriften, neben *Inaczej* noch *Okay*, *Kabaret*, *Nie?Tak!*, das alteingesessene *Filo*, das bereits in der 25. Ausgabe erscheint und ebenfalls von der uralten Schreibmaschine auf Computersatz umgestiegen ist, sowie die englischsprachige *Warsaw Gay News* (vgl. LN 1/91). Die meisten polnischen Zeitschriften sind unabhängige kommerzielle Unternehmen, arbeiten aber mit den Organisationen gut zusammen.

Gut getimt zur Konferenz ist auch die erste Nummer der neuen tschechischen *SOHO Revue* erschienen, ebenfalls ein ehrgeiziges Medienprojekt, natürlich gesetzt und vierfarbig; Startauflage: 15.000 Exemplare! Die Sensation unter den neuen schwul/lesbischen Medien ist jedoch die slowenische Zeitschrift *Revolver*, die ebenfalls eine relativ hohe Auflage (3000) aufweist - Slowenien hat zwei Millionen Einwohner! Näheres über diese Zeitschrift ist in nebenstehendem Kasten zu lesen.

Auch in Ungarn gibt es wieder ein schwul/lesbisches Medium. Nachdem die Zeitschrift *Mások* (vgl. LN 1/90) nach drei Ausgaben im Jahre 1990 ihr Erscheinen eingestellt hatte, ist im heurigen Frühjahr nach längerer Pause wieder eine Ausgabe erschienen. Die HOSI-Wien-VertreterInnen waren angesichts der beeindruckenden Leistungsschau der OsteuropäerInnen erleichtert, ja heilfroh, daß die LN mit der letzten Nummer auch auf Computersatz umgestellt worden sind - wir hätten uns ansonsten wirklich genieren müssen; wir wären dagestanden wie die arme Schwester aus dem Westen. ▼

REVOLVER hat im Dezember 1990 einen beeindruckenden Startschuß gesetzt. Und die Nummer zwei, vom Frühjahr (Marec) 1991, hat alle Versprechen gehalten, die die # 1 machen konnte. *REVOLVER* heißt das vierteljährliche Magazin der slowenischen Lesben- und Schwulbewegung. Dieser *REVOLVER* ist nicht irgendein schwul/lesbisches Blatt, sondern wäre Anwärter auf einen Preis für schwule und lesbische Publizistik. Kunst, Kultur, Politik, Vermischtes aus der slowenischen und der internationalen Bewegung sollen ab nun viermal im Jahr 50 ansprechend und übersichtlich gestaltete Seiten *REVOLVER* füllen. Das ganze für nur 55 Dinar pro Einzelheft. Die professionell wirkende Bravour ihrer optischen Aufmachung katalysiert diese *revija za kulturna in politična vprašanja* (*revija s homoerotičnim nabojem*) tatsächlich ins Spitzenfeld einschlägiger europäischer Zeitschriften. Umfang und Qualität der lesbischen Text- und Bildbeiträge sowie auch die augenscheinliche Tatsache, daß hier nicht bloß eine einzelne und überlastete Alibi-Lesbe inmitten einer schwulen Redaktion am Werk ist, sondern sich ein ganzer Kreis erfahrener lesbischer Schreiberinnen und Künstlerinnen im *REVOLVER* engagiert, rechtfertigen die Empfehlung von *REVOLVER* als wahrhaftig schwul- und lesbisches Medium. Wenn diese Lesben und Schwulen in Ljubljana so weitermachen, bringen sie mich noch dazu, Slowenisch zu lernen!

PS: *REVOLVER* kann jede Menge Auslandsabos und bezahlte Anzeigen (wenn nicht auf slowenisch, dann am besten in englischer Sprache) aus dem gesamten europäischen Raum verkraften, um weitere Jahre in solcher Qualität und Frische zu bestehen. Die Adresse: *REVOLVER*, Kersnikova 4, SL-61000 Ljubljana.

Helga Pankratz



Aus aller Welt

PARIS: Ende Mai verabschiedete die konservative, von den Oppositionsparteien gestellte Mehrheit im französischen Senat, der zweiten Kammer des Parlaments, zwei Abänderungsanträge zu einem von der sozia-

Anti-schwule Gesetze verhindert

listischen Regierung präsentierten Entwurf für eine Reform des Strafrechts. Der eine der beiden Anträge sah die Wiedereinführung eines höheren Schutzalters für homosexuelle Handlungen von 18 Jahren vor, wie es bis 1982 in Frankreich bestanden hat. Damals wurde das Mindestalter für homosexuelle Handlungen von der sozialistischen Regierung auf das allgemeine Schutzalter von 15 Jahren herabgesetzt. Der zweite Antrag sah die Kriminalisierung der wissentlichen Weitergabe einer ansteckenden Krankheit vor, zielte also auf die AIDS-Verbreitung ab.

Ende Juni lag das Reformpaket - mit den beiden im Senat verabschiedeten Anträgen - der sozialistisch dominierten ersten Kammer, der Nationalversammlung, vor. Dort wurden die beiden Anträge - wie erwartet - von der Mehrheit der Abgeordneten wieder aus der Strafrechtsreform hinausvotiert. Diese Vorkommnisse in Frankreich müssen uns allerdings eine Lehre sein: Ein einmal abgeschaffter § 209 bedeutet nicht, daß wir dann auf ewig gegen Versuche seiner Wiedereinführung gefeit sind!

KK

Freispruch für SETA

HELSINKI: Wie in den LN 1/91 berichtet, haben sich Aktivisten des finnischen Lesben- und Schwulverbandes SETA selbst bei der Polizei nach dem finnischen Werbeverbotsparagrafen angezeigt, nachdem sie während der schwullesbischen Befreiungswoche im Sommer 1990 auf dem Marktplatz von Turku öffentlich für Homosexualität Propaganda betrieben hatten. Die Staatsanwaltschaft hat die Anzeige aufgegriffen und ein Verfahren gegen die Aktivisten eingeleitet. Im Jänner 1991 begann der Prozeß. Doch

KK

ILGA-Konferenz mußte abgesagt werden

BRÜSSEL/GUADALAJARA: Am 12. Juni 1991 mußte das in der belgischen Hauptstadt beheimatete Informationssekretariat der *International Lesbian and Gay Association (ILGA)* mitteilen, daß die für die erste Juli-Woche anberaumte 13. ILGA-Jahreskonferenz endgültig abgesagt werden mußte. Der Grund für diese Absage war die feindliche Haltung der lokalen Behörden in der mexikanischen Stadt Guadalajara, wo die Tagung stattfinden hätte sollen, sowie des Bundesstaates Jalisco. Bürgermeister Gabriel Covarrubias Ibarra und Landeshauptmann Guillermo Cosío Vidaurri drohten allen Hotels mit Repressalien, die an die Konferenz Räume und Zimmer vermieten würden. Unumgänglich wurde die Absage vor allem aber durch die Weigerung, der Konferenz Polizeischutz angedeihen zu lassen - und das, nachdem dank der Hetze rechtergerichteter Gruppen bereits Anschläge angekündigt worden waren. Zusätzlich drohte der Bürgermeister alle TeilnehmerInnen wegen "unsittlichen Benehmens" verhaften zu lassen, wobei man sich auf irgendeinen längst in Vergessenheit geratenen Gummiparagrafen berief - Homosexualität an sich wird im mexikanischen Strafrecht nicht erwähnt. Pikanterweise hat Mexikos Staatspräsident Carlos Salinas de Gortari der Konferenz seine Unterstützung zugesagt - ebenso wie mexikanische Menschenrechtsgruppen.

Es ist die erste Absage einer ILGA-Jahreskonferenz in der Geschichte der Organisation. Inzwischen haben etliche europäische Gruppen die Außenministerien ihrer Länder verständigt und um entsprechende Proteste bei der mexikanischen Regierung ersucht. Protestbriefe aus aller Welt überschwemmen die Verantwortlichen in Mexiko. Diese Absage ist mehrfach schade; zum einen fehlt der ILGA nun die Gelegenheit, viele wichtige Entscheidungen zu treffen und die neuesten Informationen in bezug auf viele internationale Projekte auszutauschen; zum zweiten entging der lateinamerikanischen Schwul- und Lesbenbewegung eine wichtige Gelegenheit, in ihrer Region das Thema politisch zu thematisieren - schließlich wollte man die Bewegung in Südamerika durch die Abhaltung der Konferenz (sie wäre überhaupt die erste ILGA-Konferenz in einem sogenannten Dritte-Welt-Land gewesen) stärken; zum dritten stellt die Absage einen großen Schaden für die beiden Organisationen, die die Konferenz organisieren wollten, GOHL und Patlatonalli, dar. Sie haben nicht nur finanziellen Schaden, sondern auch zwei Jahre lang umsonst ihre Energien und Ressourcen in die Vorbereitungsarbeiten investiert.

zur herben Enttäuschung der Aktivisten fällt der Richter einen Freispruch. Er bezeichnete die Bestimmung als antiquiert und den Tatbestand als minderes Vergehen, dessen Bestrafung nicht im öffentlichen Interesse liege. Die Angeklagten hätten sich

bloß einer "verzeihlichen Gedankenlosigkeit" schuldig gemacht. Dies hat die SETA-Aktivisten, die von ihrer Schuld überzeugt sind, dermaßen erbost, daß sie sofort gegen das Urteil Berufung eingelegt haben.

KK

ILGA-Lesben-Bulletin

BRÜSSEL: Die jüngste Ausgabe des *ILGA-Bulletin*, der sechsmal im Jahr erscheinenden Zeitschrift der Internationalen Lesben- und Schwulenvereinigung *ILGA*, ist ganz den Lesben gewidmet. Die in englischer Sprache verfaßte Zeitschrift, die an die *ILGA*-Mitgliedsorganisationen in aller Welt verschickt wird und aktuelle Informationen über die rechtliche und soziale Situation von Lesben und Schwulen auf allen fünf Kontinenten bringt, kommt mit der Herausgabe der Lesben-Ausgabe einer Forderung nach, die Lesben auf der *ILGA*-Jahreskonferenz 1989 in Wien stellten.

Im Frühjahr 1990 erschien das erste *ILGA-Lesben-Bulletin*, um die Lesben innerhalb der internationalen Bewegung sichtbarer zu machen und auch verstärkt über Lesbenaktivitäten zu berichten. Das zweite Lesben-Bulletin

ist vor einigen Wochen erschienen und enthält Beiträge über Lesben und Lesbengruppen in Taiwan, Estland, Armenien, Südafrika, der Schweiz, ein Interview mit einer peruanischen Lesbe, das eine Wienerin geführt hat und schon in den *LN* erschienen ist; weiters enthält das Bulletin Artikel über Lesben und AIDS, über Lesben in gemischten Organisationen und einen Bericht über eine lateinamerikanische Konferenz.

Übrigens haben die Lesben der *HOSI* Wien fleißig beim Sammeln von Artikeln für dieses Lesben-Bulletin geholfen und sind auch lobend darin erwähnt worden.

Das Bulletin kann gegen Spenden (Internationale Antwortscheine beilegen) angefordert werden bei: *ILGA Information Secretariat*, c/o Antenne Rose, 81 rue Marché-au-charbon, B-1000 Bruxelles/Brüssel 1.

WR

Homophober Minister geschäft

WARSCHAU: Ministerpräsident Bielecki hat vergangenen Mai seinen Vize-Gesundheitsminister Kazimierz Kapera entlassen, weil dieser öffentlich die Meinung äußerte, AIDS breite sich hauptsächlich unter Homosexuellen aus (was für Polen gar nicht zutrifft!), und Schwule als eine für unser Verständnis perverse Gruppe bezeichnete. Bieleckis Schritt stieß auf Ablehnung durch die Katholische Kirche. Sogar Kardinal Glemp sah sich bemüßigt, in einer Sonntagspredigt Kapera in Schutz zu nehmen und die Frage zu stellen, ob denn nicht die Sünde die größte Quelle der AIDS-Infektionen sei. In der Folge entbrannte einmal mehr eine Diskussion über den Einfluß der Kirche auf die Politik.

KK

Lettland entkriminalisiert Homosexualität

STOCKHOLM: Kom ut, die Zeitung unserer schwedischen Schwesterorganisation *RFSL*, berichtet in ihrer jüngsten Ausgabe, daß das Parlament in Riga das Totalverbot für homosexuelle Handlungen aufgehoben hat. Lettland ist damit die erste sowjetische Unionsrepublik, die diesen Schritt tut. Bleibt abzuwarten, ob dieser Schritt von Moskau akzeptiert wird.

KK

Razzia in Peru

LIMA: Am 16. März 1991 führte die Polizei in einer Bar in der peruanischen Hauptstadt eine Razzia während einer Benefizveranstaltung für HIV-positive Menschen durch. Mehr als zehn Personen, unter ihnen Rebeca Sevilla, die Präsidentin der Lesben- und Schwulenorganisation *Movimiento Homosexual de Lima (MHOL)* (vgl. *LN* 2/91), wurden von 30 schwerbewaffneten Polizisten festgenommen und mit Gewalt zur Polizeistation gebracht. Ein Sprecher der Gruppe *MHOL* teilte der *ILGA* mit, daß es in Peru immer wieder vorkomme, daß Gewalt gegen Lesben und Schwule ausgeübt werde, doch dies sei das erstmalig gewesen, daß die Sicherheitskräfte des Landes gegen eine AIDS-Veranstaltung vorgehen.

WR

Schwul/Lesbische Befreiungswochen in der UdSSR

LENINGRAD(ST. PETERSBURG)/MOSKAU: Vom 24. bis 27. Juli bzw. vom 29. Juli bis 1. August 1991 werden in Leningrad/St. Petersburg bzw. Moskau erstmals öffentlich schwul/lesbische Befreiungsaktivitäten gesetzt. Dazu werden zwei Seminare zum Thema Homosexualität, insbesondere zur Gesetzeslage in der Sowjetunion (es besteht nach wie vor ein Totalverbot homosexueller Handlungen unter Männern), gehören. Arrangiert werden diese schwul/lesbischen Befreiungstage gemeinsam mit Gruppen und Organisationen in den USA, wobei die *International Gay and Lesbian Human Rights Commission* in San Franzisko federführend sein wird. Julie Dorf, Aktivistin der Gruppe, hat bereits die Sowjetunion besucht und vor Ort die Lage sondiert. Roman Kalinin (vgl. *LN* 2/91), Aktivist der älteren der beiden Moskauer Lesben- und Schwulengruppen, hat auf Einladung der Gruppe eine Rundreise durch die USA absolviert und wurde bei dieser Gelegenheit von der US-Bewegung groß gefeiert. Der Bürgermeister San Franziskos hat ihn sogar empfangen und ihm eine Ehrenurkunde für seinen Einsatz in der sowjetischen Schwulen- und Lesbenbewegung überreicht. Das Datum seiner Ankunft in San Franzisko wurde für die Stadt offiziell zum Roman-Kalinin-Tag erklärt. Über Kalinins USA-Reise berichtete ausführlich die

progressive und kritische Zeitschrift *Ogorjok*.

Noch mehr Medienaufmerksamkeit in den sowjetischen Medien erweckte Kalinin jedoch durch seine Ankündigung, für die *Freizügigkeitspartei* gegen Jelzin und Ryschkow als Kandidat für die Wahl des russischen Präsidenten am 12. Juni 1991 antreten zu wollen. Ende Mai beunruhigten internationale Zeitungsmeldungen, wonach Kalinin, der schon früher Übergriffen des KGB ausgesetzt war, während des Wahlkampfes verprügelt worden sein und einen Schädelbasisbruch erlitten haben soll, die westliche Lesben- und Schwulenbewegung (auch *profil* # 21 vom 21. 5. 1991 berichtete von diesem Überfall). Gottseidank stellte sich diese Meldung als Zeitungssente heraus, eine von vielen in den Turbulenzen des Präsidentenwahlkampfes.

Kalinins provokante Aktivitäten waren mit ein Grund für die Abspaltung der Moskauer Gruppe *ARGO* (vgl. *LN* 2/91).

Die vierte Nummer der Moskauer Schwulen- und Lesbenzeitschrift *Tjema*, die längere Zeit druckfertig liegen bleiben mußte, weil die Gruppe den Druck nicht finanzieren konnte (vgl. *LN* 2/91), ist mittlerweile erschienen. Sämtliche Ausgaben von *Tjema* befinden sich im übrigen im *HOSI*-Archiv.

KK

AIDS-Presskonferenz in Budapest

BUDAPEST: Am 15. Mai 1991 arrangierte das Londoner *PANOS Institute*, das seit 1986 international im AIDS-Bereich tätig ist und kürzlich eine Filiale in der ungarischen Hauptstadt errichtet hat, im Haus des ungarischen Journalistenverbands ein Pressekonferenz über das Thema AIDS. Als Referentinnen hatte Martin Foreman vom Panos-Institut Dr. Lajos Rom-sauer vom ungarischen Schwulen- und Lesbenverband *Homerós Lambda*, Małgorzata Rokicka-Piotrowicz von der Medizinischen Schule in Warschau, Frants Staugaard vom WHO-Europabüro in Kopenhagen und Kurt Krickler von der Österreichischen AIDS-Hilfe und der *HOSI* Wien eingeladen. Aart

Hendriks (aktiv beim nationalen Schwulen- und Lesbenverband *COC-NVIH* in Amsterdam, bei Homostudies an der Rijksuniversiteit Utrecht und in der Nationalen Kommission zur Bekämpfung von AIDS der Niederlande) und Kurt Krickler hatten für die *Panos-Zeitschrift WorldAIDS* (# 15, Mai 1991) einen siebenseitigen Spezialreport über AIDS in Osteuropa verfaßt. Dessen Veröffentlichung diente gleichzeitig als Aufhänger für die Pressekonferenz, die auf sehr großes Interesse bei den JournalistInnen stieß. Durch die Anwesenheit zweier Schwulenaktivisten wurde die bedeutende Rolle der Homosexuellenbewegung sowie der nichtstaatlichen AIDS-Hilfen im Kampf gegen AIDS - auch und gerade in den Ländern Osteuropas - entsprechend dargestellt.

KK

Fernsehsendung von und für Lesben

BERLIN: Ganz simpel *Lesbisch* heißt das neue Magazin eines Berliner Privatsenders, der aber leider nur im Raum Westberlin zu empfangen ist. Die erste Sendung lief am 11. April 1991, und seither können die Berliner Lesben jeden zweiten Donnerstag um 22 Uhr ihre 60minütige Lesbensendung aufdrehen. Ich hatte das Glück, eine Aufzeichnung der ersten Sendung ein paar Tage später in Prag zu sehen - ich habe diese erste Magazinsendung genossen.

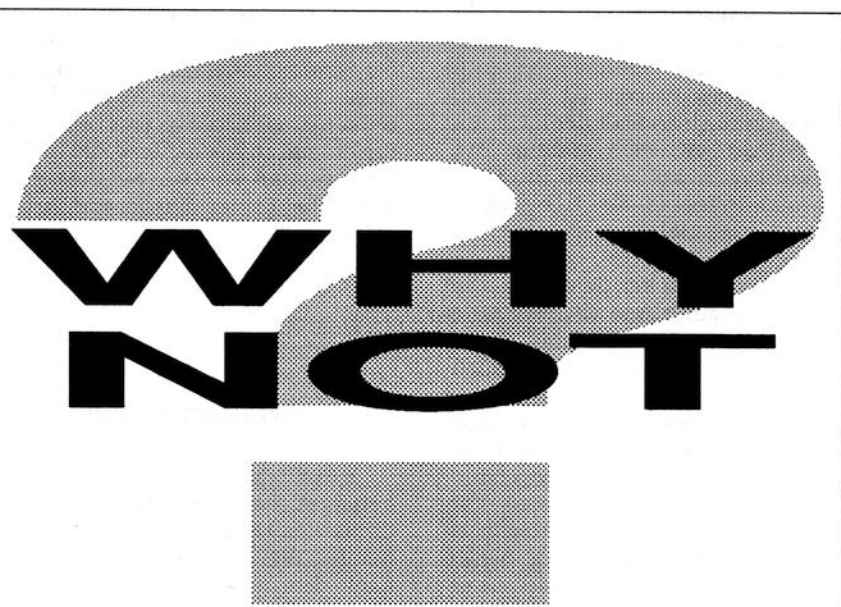
Das Unprofessionelle war herzlich und hinreißend: Da las eine Sprecherin internationale News im lautesten Straßenlärm vor (und erwähnte dabei die *HOSI*-Wien-Lesben), da saß dieselbige später aufreizend in einer Badewanne und moderierte munter vor sich hin, da unterhielt sich ein Lesbenpaar während des Kochens über laufende Berlinaktivitäten und gab die neuesten Veranstaltungshinweise bekannt. Und schließlich durften während der Sendung ZuseherInnen anrufen und ihre Meinung über das Lesbenmagazin kundtun. Zum Abschluß wurden alle noch aufgerufen, einen Lesbenwitz an die Redaktion zu schicken. (Wer kennt einen Lesbenwitz?)

Kurz und gut: Die erste Fernsehsendung von und für Lesben im deutschsprachigen Raum zeigt neue Ideen und Möglichkeiten auf, wie Fernsehen auch gemacht werden kann: lieblich lateinhaf und lebenszenenah. Gerüchten zufolge soll sich aufgrund des enormen Erfolgs auch der Privatsender *RTL Plus* für eine eigene Sendung von und für Lesben und Schwule interessieren. Keine Neuigkeit ist es, daß der *ORF* nicht daran interessiert ist, daß Lesben und Schwule ihre eigenen Sendungen machen...

Kontaktadresse: Lesbisch, c/o Rat und Tat, Schillerpromenade 1, D-W-1000 Berlin 44.

WR

PS: Im selben Sender gibt es auch ein schwules TV-Programm.



Tiefer Graben 22, 1010 Wien
Tel. 535 11 58

Öffnungszeiten: Do & So 22 - 2 Uhr, Fr & Sa 22 - 4 Uhr
(Änderungen möglich - bitte Aushang beachten!)

Donnerstags vor dem U 4 auf einen gemütlichen Drink ins Why not, why not!?

Verlag in Lesbenhand

HAMBURG: Der Schwulenverlag *Frühlings Erwachen* wurde kürzlich von drei Lesben aus Hamburg übernommen. Der Verlag besteht seit vielen Jahren und verlegte 1984 das Buch *Rosa Liebe unterm Roten Stern* der HOSI-Wien-Auslandsgruppe. Die drei Frauen, u. a. Bea Trampenau, Autorin der Studie *Kein Platz für lesbische*

Mädchen, wollen schöne und interessante Bücher über den lesbischen Alltag herausgeben. Das Gesamtverzeichnis 1991, das nicht nur Bücher, sondern auch Briefpapier, Postkarten, Buttons, Spiele und Geschenkpapier umfaßt, kann bestellt werden bei: *Frühlings Erwachen*, Bea Trampenau Buchverlag, Schiffbeker Höhe 39k, D-W-2000 Hamburg 74.

WR

Schweizer
Lesbendachverband

BASEL: Im Februar 1991 gründete sich ein nationaler Dachverband von Schweizer Lesbengruppen. Die Idee dazu war bereits 1989 bei einem Lesbentreffen in Zürich aufgetaucht. Der neuen *Lesbenorganisation Schweiz/Organisation suisse des lesbiennes (LOS/OSL)* gehören derzeit acht Lesbengruppen zwischen St. Gallen und Genf an. Mit der Gründung des Dachverbands, so die Vertreterinnen, sei ein längst fälliger und wichtiger Schritt für die schweizerische Lesbenbewegung unternommen worden. Ziel der LOS/OSL ist es vor allem, politischen Einfluß zu gewinnen und die Sichtbarkeit von Lesben in der Gesellschaft zu hören. Kontaktadresse:

LOS/OSL, c/o LIBS, Postfach 355, CH-4021 Basel.

WR

Einladung zur Mitarbeit
an Buchreihe

FRANKFURT/MAIN: Der HAAG + HERCHEN-Verlag plant, in Zusammenarbeit mit Dr. Jürgen Mey als Herausgeber eine Buchreihe unter dem Leitthema *Schriften zur Lebensform Homosexualität*

KK

Konferenzen &
Veranstaltungen

Schwulen-Sommer-Camp

KOPENHAGEN: Vom 20. bis 27. Juli und vom 3. bis 10. August 1991 finden in Dänemark wieder schwule

tät aufzubauen. Mey ist Autor der Bücher *Lebensform Homosexualität* und *Beziehungsprozesse homosexueller Menschen* (beide Bücher wurden bei HAAG + HERCHEN verlegt). InteressentInnen, die Beiträge zu diesem Generalthema in Buchform veröffentlichen wollen, sind eingeladen, ihre Manuskripte an den Verlag, z. H. Herrn Hans-Alfred Herchen, Fichardstraße 30, D-W-6000 Frankfurt/Main 1, einzusenden.

Die Beiträge sollen sämtliche Bereiche des lesbischen und schwulen Lebens umfassen: vom Sozial- und Arbeitsmilieu bis zum privaten Alltag, Hobbys, sexuelle Aktivitäten vom Strich bis hin zur bürgerlich gelebten DauerpartnerInnenschaft; die Beiträge können Autobiografien sein, Prosa, Lyrik usw.; fiktive Erzählungen, Romane oder pornografische Texte sind nicht gefragt.

Insel-Sommerscamps statt, und zwar diesmal auf der Insel Skarö, die von der Stadt Svendborg (Fünen) aus mit der Fähre erreichbar ist. Schwule Insel-Sommerscamps gibt es in Dänemark seit 1980. Die Camps bieten gemeinsame Schlafzelte für 10-15 Personen, ein Küchenzelt mit Tischen und Bänken sowie einer Ecke zum Waschen und Baden. Die Organisatoren überlassen die Gestaltung der Wochen völlig den Teilnehmern, bieten aber in der ersten Woche Yoga und Massage an und schlagen für die zweite Woche das Diskutieren über Themen wie Leben als Schwuler, schwule Identität, Wohnen als Schwuler usw. vor. Die Preise sind nach Alter gestaffelt: von DKr 525,- für 13- bis 19jährige über DKr 670,- für 20- bis 24jährige bis DKr 840,- für 25jährige und darüber.

Anmeldung und Information: Ølejrkontoret, Vendersgade 8, DK-1363 Kopenhagen K. Tel: 0045-33-11.55.81.

KK

Schwul/Lesbische
Jugendkonferenz

GÖTEBORG: Vom 27. Juli bis 1. August 1991 findet in der westschwedischen Stadt Göteborg die 8. Konferenz der Internationalen Schwul/Lesbischen Jugendorganisation (*IGLYO - International Lesbian and Gay Youth Organisation*) statt. Motto der Tagung ist: *Rollenumkehr - Wie fühlte man sich in den Schuhen von...?* Die Tagung ist offen für alle Lesben und Schwulen

KK

Schwul/Lesbische
Schiffs-Disco

PRESSBURG: Die slowakische Lesben- und Schwulenorganisation *Ganymedes* ladet am 27. Juli und 31. August 1991 wieder zu ihrer bekannten und auch bei WienerInnen äußerst populären *Danube Disco Cruise*, einer Disco-Schiffahrt auf der Donau, ein. Treffpunkt ist jeweils um 18 Uhr 30 am Donaukai in Preßburg, das Schiff heißt *Martin*. Karten sind an Bord (Preis öS 100,-) erhältlich; telefonische Reservierung unter: 0042-7-25 38 88. Die Schiffahrt dauert von 19 bis 24 Uhr.

KK

Lesben- und Schwulen-
woche in Stockholm

STOCKHOLM: Vom 4. bis 11. August 1991 findet in der schwedischen Hauptstadt zum 15. Mal die traditionelle Schwul/Lesbische Befreiungswoche statt. Geplant sind u. a. Ausstellungen, Theateraufführungen, Diskussionen, Picknicks, Parties, ein russischer Abend, an dem es die Möglichkeit geben wird, mit Lesben und Schwulen aus der UdSSR zusammenzutreffen, und eine Kundgebung, die sicherlich wieder der Höhepunkt der Woche werden wird. Organisiert wird die Woche gemeinsam von allen Stockholmer Lesben- und Schwulen gruppen. Für auswärtige TeilnehmerInnen werden Privatquartiere vermittelt. Auskünfte bei:

RFSL-Stockholm, Box 45090, S-104 30 Stockholm.

WR

unter 27. Die Teilnahmegebühr beträgt SKr 700,- und beinhaltet Unterbringung und Mahlzeiten. Die Konferenzsprache ist Englisch; kurzes Konsekutiv-Dolmetschen ins Deutsche und Französische ist vorgesehen. Auskünfte: HOSI-Wien-Jugendgruppe. Anmeldung bei: Organizing Committee Conference 91, RFSL-U, RFSL-Göteborg, Esperantoplatzen 7, S-411 19 Göteborg.

Frauenmusikfestival in
den USA

MICHIGAN: Im US-Bundesstaat Michigan findet vom 13. bis 18. August 1991 das 16. Frauenmusikfestival statt. Es ist weltweit das größte seiner Art und wird jedes Jahr von tausenden Frauen, darunter sehr vielen Lesben, besucht. Das Festival findet auf einem drei km² großen Areal inmitten eines Waldes statt und bietet neben den verschiedensten Frauenmusikdarbietungen über 300 Arbeitskreise an. Geboten werden auch ein Kunstmarkt sowie Tanz- und Theateraufführungen. Das genaue Programm ist erhältlich bei: WWTMC, P.O. Box 22, Walhalla, MI 49458, USA.

WR

Deutschsprachiges
Lesbenforscherinnen-
Symposium

BERLIN: Ein wirkliches Novum findet Ende Oktober in Berlin statt: das von der Wienerin Hanna Hacker und der Berlinerin Sabine Hark organisierte Symposium *Facetten deutschsprachiger Lesbenforschung* mit Teilnehmerinnen aus der BRD, Österreich und der Schweiz. Mit u. a. Ilse Kokula, Jutta Oesterle-Schwerin, Hanna Hacker, Lising Pagenstecher, Ulrike Hänsch u. v. a. ist die deutschsprachige Lesbenforschung fast vollständig in all ihren inhaltlichen Facetten vertreten. Auf diesem Symposium, das das erste seiner Art für die deutschsprachige Lesbenbewegung ist, nehmen von der HOSI Wien Waltraud Riegler und Gudrun Hauer teil.

gh

Lesbenwochenende
in der Schweiz

ST. GALLEN: Im Tagungszentrum Schloß Wartensee gibt es vom 10. bis 11. August 1991 die Möglichkeit, an einem Lesbenwochenende teilzunehmen. Auskünfte bei: LEGS, c/o infra, Löwengasse 3, CH-9000 St. Gallen.

WR

Internationales Studien-
Camp Pink

LAIBACH: Die slowenische Schwulen- und Lesbengruppe *Roza Klub* veranstaltet vom 1. bis 8. September 1991 ein schwullesbisches Studiencamp in der istrischen Ortschaft Grožnjan in der Republik Kroatien (zu erreichen mit dem Bus von Koper nach Buje und von dort mit einem Lokalbus). Als Unkostenbeitrag werden öS 700,- eingehoben. Anmeldung (bis 31. Juli!) und Information bei: Roza Klub, Kersnikova 4, SL-61000 LJUBLJANA.

PS: Ob das Camp wegen der aktuellen Ereignisse abgesagt wurde oder noch wird, war bei Redaktionsschluß nicht bekannt.

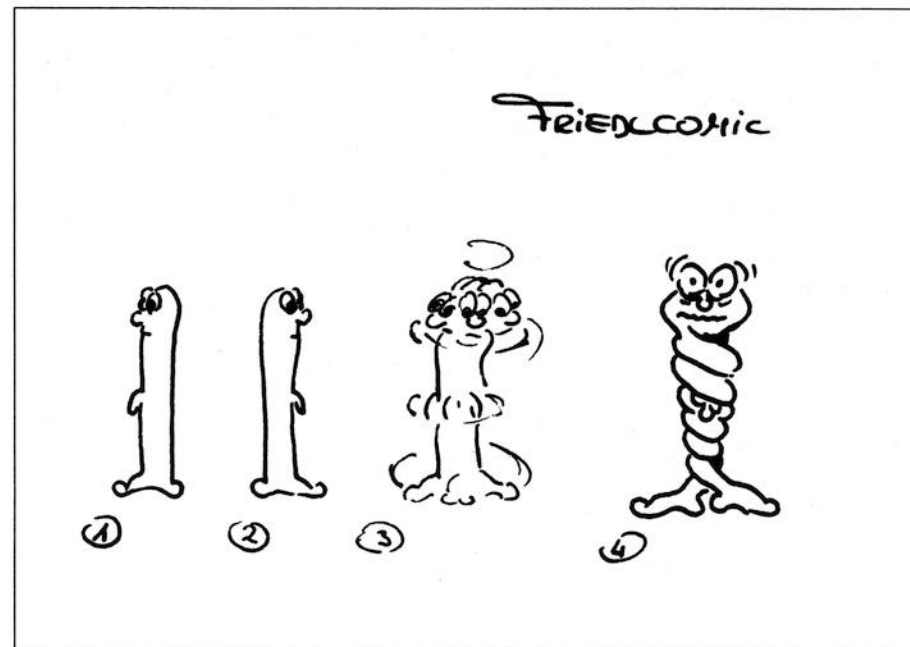
KK

Konferenz für HIV-
Positive und AIDS-Kranke

LONDON: Vom 11. bis 15. September 1991 wird in London (und nicht wie im Vorjahr in Madrid geplant - in Straßburg) die 5. Internationale Konferenz für HIV-positive und AIDS-kranke Menschen stattfinden. Die Konferenz fokussiert speziell auf Fragen der Menschenrechte und deren Verletzung. Die drei Tage werden unter den drei Mottos stehen: Die Menschenrechte verstehen, Sich Wissen und Kenntnisse in Menschenrechtsfragen aneignen, Lösungen für Menschenrechtsverletzungen.

Auskunft und Anmeldungen bei: International Steering Committee for People With HIV & AIDS, 111-117 Lancaster Road, London W11 1QT

KK



John around the world



Die Vorstellung von einer schwulen und lesbischen Identität bzw. von der Entwicklung einer Lesben- und Schwulenbewegung variiert beträchtlich von Region zu Region. Die verschiedenen Kulturen setzen sich mit dem Thema Homosexualität in unterschiedlicher Weise auseinander. In manchen Ländern ist Homosexualität sogar heute noch mit Todesstrafe

Wozu eigentlich ein internationaler Lesben- & Schwulenverband?

bedroht. Und in vielen Ländern müssen Männer und Frauen immer noch Gefängnis und Folter für ihre sexuelle Orientierung gewärtigen. Im besten Fall sind Homosexuelle "nur" Gegenstand sozialer Ächtung. Es gibt einige - allerdings recht wenige - Länder und Gemeinschaften, die sich entschlossen haben, ihren lesbischen und schwulen MitbürgerInnen gesetzlichen Schutz vor Diskriminierung zu gewähren.

Die gesellschaftliche und gesetzliche Lage von Lesben und Schwulen in der Welt bietet ein sehr vielfältiges Bild. Die Ziele und Mittel der Lesben- und Schwulenorganisationen sind oft sehr unterschiedlich. Viele stellen in Frage, ob eine organisierte Bewegung überhaupt notwendig oder wünschenswert ist. Es gibt viele Probleme und Projekte, die aufgrund ihrer Natur regional sind und daher auf regionaler Ebene angegangen und bearbeitet werden müssen. Diskriminierung von Lesben und Schwulen, ob offen oder versteckt, ist

hingegen ein universelles Problem, das nur auf globaler Ebene bekämpft werden kann. Wenn wir unsere Rechte einfordern und unsere Befreiung durchsetzen wollen, müssen wir uns in einem internationalen Forum zu einer globalen Plattform zusammenschließen.

Die ILGA bietet eine solche Plattform. Die International Lesbian and Gay Association ist ein weltweiter Verband nationaler und lokaler Gruppen, die für die Rechte von Lesben und Schwulen auf der ganzen Welt eintreten. Die ILGA wurde 1978 gegründet und hat heute mehr als 200 Mitgliedsorganisationen und viele Einzelpersonen als Mitglieder. Jeder Kontinent und mehr als 40 Länder sind vertreten. Die Regenschirmstruktur der ILGA ist lose genug, daß den Mitgliedsorganisationen ihre volle Autonomie erhalten bleibt, verfügt jedoch trotzdem über das Gerüst, um international getragene Bemühungen im Kampf gegen Diskriminierung voranzutreiben und eine Netzwerkstruktur für Lesben und Schwule aus aller Welt zu fördern, um Ansichten und Informationen auszutauschen und Strategien für globale Aktionen zu entwickeln. Die ILGA hilft ihren Mitgliedern durch weltweite Zusammenarbeit bei der Erreichung ihrer Ziele. Wir lenken die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit und der Regierungen auf die Rechte von Lesben und Schwulen, indem wir Projekte und Protestaktionen unterstützen, diplomatischen Druck ausüben, Hintergrundinformationen zur Verfügung stellen und mit den internationalen Medien kooperieren. Die ILGA verfolgt die Vertretung schwuler und lesbischer Interessen im Rahmen der Arbeit internationaler Organisationen, wie des Weltkirchenrats, der Konferenz für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa, der Weltgesundheits-

organisation, dem Wirtschafts- und Sozialrat der UNO oder von Amnesty International. In vielen Ländern, besonders in Osteuropa, hat die ILGA das Entstehen erster unabhängiger Lesben- und Schwulengruppen unterstützt.

Die Jahreskonferenz, an der Delegierte aus der ganzen Welt teilnehmen, ist das Entscheidungsgremium der ILGA. AktivistInnen aus aller Welt haben dabei die Gelegenheit, von anderen Kulturen zu lernen, eigene Errungenschaften zu präsentieren, mit anderen Gruppen in nationalen oder weltweiten Projekten zusammenzuarbeiten oder den Kurs der internationalen Schwulen- und Lesbenbewegung zu beeinflussen.

Die ILGA unterstützt auch die Regionalkonferenzen, die innerhalb der von der Weltkonferenz festgelegten Rahmenbedingungen Entscheidungen treffen können, die ihre Region betreffen.

Bestandteil der Netzwerk- und Informationstätigkeit der ILGA ist ein zweimonatlich erscheinendes Bulletin, das vom Informationssekretariat herausgegeben wird und es den Mitgliedern in aller Welt ermöglicht, Informationen und Meinungen auszutauschen oder zu Unterstützungsaktionen aufzurufen. Die Vollmitgliedschaft in der ILGA steht allen nicht-kommerziellen Lesben- und Schwulengruppen, die die Ziele der ILGA unterstützen, offen. Außerdem gibt es die assoziierte Mitgliedschaft und eine Mitgliedschaft für Einzelpersonen. Das Gruppenpartnerschaftsprogramm (Twinning) hilft neuen oder Gruppen in Bedrängnis, weil sie dadurch die Möglichkeit haben, mit etablierten Mitgliedsorganisationen zusammenzuarbeiten und von diesen Unterstützung zu erhalten.

Die ILGA als weltweite Organisation hilft und unterstützt nicht nur Lesben und Schwule in aller Welt, sondern fördert unsere Sichtbarkeit in der Gesellschaft generell. Die Rechte der Lesben und Schwulen sind Menschenrechte und gehören in jedes demokratische Forum, das danach strebt, für das allgemeine Wohl der Menschheit zu arbeiten. Es liegt an uns, der Gesellschaft vor Augen zu führen, daß wir wirklich überall sind. ▼

John Clark ist seit 1990 Generalsekretär der ILGA.



Aus dem Inhalt

82

Schwule Kreuzfahrt

Kurt gönnte sich Urlaub von der Redaktion und kreuzte durchs Mittelmeer

83

Mishima - Mensch und Mythos. "Das Meer der Fruchtbarkeit"

Leben und Werk des umstrittenen japanischen Dichters

85

Markus' bunte Steine

Tierische Gelüste oder Wie Mann aus der Not eine Tugend macht. Anregungen für ein phantasievolles Liebesspiel

90

Dieters Seitenhiebe

Borneman boxt oder Wie man am besten seinen eigenen Ruf ruiniert. Österreichs SexualexpertInnen geraten sich in die Haare

94

Peeping Michael

Was rasselt da? Seltsame Geräusche stören Michaels und Friedls nächtliches Idyll

Schwule Kreuzfahrt

Vom 25. Mai bis 1. Juni 1991 erlebte Europa eine schwule Premiere: eine einwöchige, exklusiv für Schwule veranstaltete Kreuzfahrt durchs östliche Mittelmeer auf einem eigens dafür gecharterten Schiff (vgl. LN 1/91). Die LAMBDA-Nachrichten waren dabei. Ein Exklusivbericht von Kurt Krickler.

Wie andere wichtige europäische Schwulenmedien hatte der belgische Reiseveranstalter EURO MAN TRAVEL - zwecks späterer Promotion im jeweiligen Medium - auch die bedeutendste österreichische Schwulen- und Lesbenzeitschrift zur kostenlosen Mitreise eingeladen. Fast hätten die LN diese Einladung verfallen lassen, weil sich kein Redakteur - eine -In kam ja nicht in Frage - fand, der zu diesem Zeitpunkt auf Seereise gehen wollte/konnte. Schließlich "opferte" sich aber doch noch Kurt, der es nicht bereute.

700 Mann kann die unter griechischer Flagge fahrende *La Palma* eigentlich befördern, und die meisten, die die Reise gebucht hatten, rechnen wohl damit, mit 699 anderen Schwulen in See zu stechen. Doch bereits am Hafenterminal in Venedig, wo kurz vor Ablegen des Schiffes nur einzelne Versprengte aufs Einchecken warteten, wurde klar, daß der Ansturm Europas Schwuler auf diese Kreuzfahrt nicht besonders groß gewesen sein konnte. Nur rund 140 Passagiere dampften schließlich Richtung Piräus ab. Für den Veranstalter sicherlich ein finanzielles Debakel. Der unerwartet eingeschränkte Fleischmarkt war dann auch einer der Hauptkritikpunkte an der Reise. Und natürlich litt die Stimmung insgesamt darunter, da sich die wenigen Leute auf dem großen Schiff richtig "verließen", abends die Bars und Aufenthaltsräume gähnend leer waren usw. Aber die geringe Teilnehmerzahl hatte sicher auch ihre guten Seite - es gab keine Gedränge, immer freie Liegestühle an Deck, keine Wartezeiten im Restaurant usw. So gesehen, war es richtig gemütlich.

Die Reiseroute führte über Piräus zum kleinasiatischen Hafen Kuşadası,

weiter nach Mykonos und Korfu und über Dubrovnik wieder zurück nach Venedig. In den angelaufenen Häfen gab es die Möglichkeit, zu überhöhten Preisen an organisierten Landausflügen teilzunehmen, was aber entbehrlich war, da man während der kurzen Aufenthalte, speziell in Mykonos, Korfu und Dubrovnik, viel mobiler auf eigene Faust mit einem gemieteten Mofa unterwegs sein konnte. Nur für den Besuch der Ausgrabungen von Ephesos empfahl sich die organisierte Führung. Aufgrund der zahlreichen Landgänge, dreier mehrgängiger Mahlzeiten täglich (ganz zu schweigen von der Vormittagsbouillon, dem Nachmittagskaffee und dem Mitternachtssnack) sowie der zahlreichen Animation an Bord war die Reise eigentlich ziemlich stressig.

Die *La Palma* bot alles, was so ein Kreuzfahrtschiff üblicherweise zu bieten hat: Bingo, Tontaubenschießen, Show-Time, Kabaret, Morgengymnastik, Jazz Dance, Casino, Disko, Kostümball, Rettungsübung, Kapitänsdinner, diverse Parties und jede Menge Animation. Der Veranstalter, EMT, hat in weiser Voraussicht auch eigene KünstlerInnen engagiert, die das heterosexuell ausgerichtete Standardprogramm der permanenten La-Palma-Truppe ergänzten, darunter das schwule Duo *Boys Affair* aus Amsterdam, die Sängerin Nancy Holloway sowie der herrliche Chansonnier Jürgen mit seinem Pianisten Jean-Pierre Rémy aus dem *Piano Zinc*, der Pariser "Institution" mitten im Marais.

Im übrigen war die Gesellschaft nicht exklusiv schwul. Denn natürlich gab es weibliche Angestellte an Bord, aber auch manches schwule Pärchen

hatte die Mutter auf die Reise mitgenommen, auch jüngere Frauen waren mit von der Partie - und auch Helga, die Wirtin der *Alten Lampe*, war wie etliche Schwulenwirte aus halb Europa auf Einladung der Veranstalter mitgereist. Überhaupt war es ein sehr internationales Publikum, obwohl Franzosen, Belgier, Deutsche und Schweizer dominierten.

Die Deutschen waren eindeutig die Stimmungskanonen. Allerdings wurde dem restlichen Europa das Schunkeln (bis auf einmal) erspart. Und in einer so polyglotten Gesellschaft lernt man, im Gespräch beim Sonnenbaden oder bei Tisch, immer wieder Neues kennen und erweitert seinen Sprachschatz - so erfuhr man etwa vom Wirt des Odeon in Zürich, daß die Schweizer mit *Kabeln* nicht Telegrafieren, sondern Wixen meinen. Der arme Göran aus Stockholm, der mit uns am Tisch saß, tat mir allerdings leid, daß er eine Woche lang unverständliches Schweizerisch, Wienerisch und Düsseldorfer Piefkinesisch über sich ergehen lassen mußte.

Insgesamt war es eine gelungene Fahrt, wiewohl man sicherlich andere, d. h. höhere Ansprüche - die möglicherweise nicht befriedigt worden sind - stellt, wenn man nicht gratis mitfährt, sondern S 20.000,- bis S 30.000,- für die Reise bezahlt. Das ist sicherlich mehr, als man für dieselbe Tour bei Neckermann ausgeben muß. Aber klarerweise muß man für die Exklusivität tiefer in die Tasche greifen. Wenn man es leid ist, als Schwuler oder gar schwules Pärchen von den Mitreisenden bei einer "gewöhnlichen" Charterreise begafft zu werden oder Gegenstand blöder Bemerkungen zu sein, ist eine "schwule Reise" sicherlich eine angenehme Alternative - vorausgesetzt eben, man muß nicht auf das zusätzliche Kleingeld schauen.

Natürlich gab es auch unter dem schwulen Publikum die ewigen Nörgler, denen wirklich nichts paßte. Für manche echte Unzulänglichkeit entschädigt einem andererseits doppelt und dreifach etwa die traumhafte Ausfahrt aus Venedig, vorbei am Markusplatz, oder die Durchfahrt durch den Kanal von Korinth, ein schöner Sonnenuntergang oder ein sternenklarer Nachthimmel mit wunderschönem Honigmond.

Im nächsten Jahr plant EMT, wieder exklusive Kreuzfahrten für Schwule zu organisieren. Ich könnte mir sofort vorstellen, wieder mitzufahren. ▼



Mishima - Mensch und Mythos "Das Meer der Fruchtbarkeit"

Am 25. November 1970 stirbt Yukio Mishima; durch Harakiri auf einem Balkon in Tokio; vor den Augen seiner Leibgarde; nachdem er seinen Selbstmord angekündigt hatte; ein Mensch, der sich seinen größten Wunsch erfüllt. Die Medien reagieren mit großen Schlagzeilen auf diesen Selbstmord. Die Sensationsgier der sonst so prüden JapanerInnen ist gestillt worden. Von Martin Weber.

Vielleicht gibt gerade der Tod Yukio Mishimas, der auch im Westen als einer der aufsehenerregendsten Schriftsteller Japans gilt, Aufschluß über das Leben, das Denken und die Werke jenes Einzelgängers, der, wie er selbst in einem Interview sagt, sein *Leben in einem Elfenbeinturm* verbracht hat, *begafft von allen, mit Narrenfreiheit ausgestattet, aber nie verstanden oder ernst genommen*. Mishima machte weder aus seiner Homosexualität noch aus seinen sadistischen Vorstellungen ein Geheimnis. Im Gegenteil, in seiner Autobiographie *Geständnis einer Maske* (1) schockierte er die JapanerInnen mit ausführlichen Schilderungen seiner Phantasien, in denen er junge Männer zerstückelt, foltert und quält. *In meiner Phantasie schlachtete ich auf diese Weise so manchen griechischen Soldaten, so manchen weissen, arabischen Sklaven, viele Prinzen wilder Stämme, Liftboys, Kellner, junge Burschen, Offiziere, Zirkusakrobaten... Ich war wie ein Wüstling, der irrtümlicherweise die Menschen umbringt, die er liebt, weil er nicht weiß, wie er seine Liebe zum Ausdruck bringen soll* (1, S. 59). Das konservative Japan reagierte jedoch anders als erwartet: Die exotische Welt des Autors, der ihnen den Konflikt eines Menschen,

der außerhalb der Normen steht, drastisch vor Augen führt, weckte ihre Neugierde, entführte sie aus ihrem Alltagstrott, und so wurde Mishima ein Star, dem alles erlaubt war.

Auch eine politische Meinung, die sich ebenso wie seine Sexualität in seinen Werken spiegelt: Er förderte rechtsextremes Gedankengut, brachte bei jeder Gelegenheit reaktionäre Parolen an und scharte Gleichgestimmte in einer eigenen Garde um sich, die schließlich seinem Selbstmord bewohnen mußten.

Dabei war ihm besonders die Verwestlichung Japans ein Dorn im Auge. Immer wieder appellierte er via Medien an die nationalistischen Gefühle der JapanerInnen und erinnerte sie an traditionelle Werte.

Zu diesen zählte auch die untergeordnete Stellung der Frau. Mishima übernahm dabei den strengen Ehrenkodex für Frauen aus der Edo-Zeit (1600-1868), der Frauen keine Rechte zubilligt und ihre völlige Unterwerfung unter den Mann fordert. Dazu kommt die Angst des jungen Mishima vor Frauen, die er verachtet und durch die er sich in seiner Freiheit als schwuler

Mann gefährdet fühlt: *Mich andererseits vermochte das Wort 'Frau' so wenig sinnlich zu beeinflussen wie innerhalb die Worte 'Bleistift', 'Wagen' oder 'Besen'* (1, S. 69).

All das muß man/frau wissen, um Mishimas Werke zu verstehen. Der 25. November 1970 ist nicht zufällig als Todestag gewählt, vielmehr wollte Mishima sofort nach der Fertigstel-



Umstrittene Persönlichkeit:
Yukio Mishima
Foto: Hanser-Verlag

lung seines letzten großen Werkezyklus Harakiri begehen: Seine Tetralogie *Das Meer der Fruchtbarkeit*, bestehend aus *Schnee im Frühling*, *Unter dem Sturmgott*, *Der Tempel der Morgendämmerung* und *Die Todesmale des Engels*, sollte noch einmal sein Können unter Beweis stellen und seinen Pro-



test gegen die Verwestlichung Japans unterstreichen.

Die Handlung ist rasch erzählt: Im Mittelpunkt steht der Rechtsanwalt Honda, der im ersten Band den Tod seines Schulkollegen miterleben muß, diesen jedoch in verschiedenen Reinkarnationen (eine pro Band) wieder sieht: als idealistischen, reaktionären Freiheitskämpfer, als thailändische Prinzessin und als sechzehnjährigen Waisenknaben.

In blumenreicher Sprache erzählt Mishima, schweift aus, beschreibt und läßt immer wieder seine wahren Motive erkennen, die nur der/die versteht, der/die *Geständnis einer Maske* gelesen hat. Immer wieder deutet Mishima die erotisch gefärbten Gefühle Hondas gegenüber seinem Mitschüler und dessen Reinkarnationen an. Zugleich stillt er seine Lust nach Blut, indem er Opferszenen ausführlich beschreibt und Vergleiche anstellt, die das Zerstörerische zum Inhalt haben.

Die weiblichen Figuren sind entweder bedeutungslos, abstoßend oder haben männliche Züge. So liebt Honda nicht die thailändische Prinzessin an sich, sondern beschränkt sein Interesse an ihr auf die Reinkarnation seines Schulfreundes.

Doch am stärksten fasziniert Mishima wohl die Vorstellung des oftmaligen Todes. In *Geständnis einer Maske* verherrlicht er das Sterben, in *Das Meer der Fruchtbarkeit* thematisiert er es. Die Sterbeszenen am Ende jedes Bandes werden zu erotischen Höhepunkten. Viermal stirbt derselbe junge Mann, viermal verliert er seinen Körper: ein Ideal für Mishima.

Er hat viele BefürworterInnen, aber auch viele GegnerInnen. Die einen halten ihm seine Symbolwirkung für die Homosexuellenbewegung zugute, die anderen klagen ihn der Frauenfeindlichkeit an. Die einen preisen seine mutigen Werke, die anderen werfen

ihm sein rechtsextremes Gedanken-gut vor. Was ist wahr?

Alles und nichts. Zu sehr haben sich der Mensch und der Mythos Mishima Yukio vermischt. Seinen Titel als exzentrischster und umstrittenster Autor Japans wird ihm jedenfalls niemand streitig machen. ▼

Literatur:

(1) Yukio Mishima: *Geständnis einer Maske* (Deutsch von Helmut Hilzheimer). Rowohlt-Verlag, Reinbek 1985.

Yukio Mishima: *Das Meer der Fruchtbarkeit* (Schnee im Frühling, Unter dem Sturmgott, Der Tempel der Morgendämmerung, Die Todesmale des Engels) (Deutsch von Siegfried Schaarschmidt). Goldmann-Verlag, München 1985.

Henry Scott Stokes: *Yukio Mishima. Leben und Tod*. Goldmann-Verlag, München 1985.



Markus' bunte Steine

an machte, mich bis auf den letzten Tropfen auszusaugen. Erleichtert atmete ich auf, als er von mir abließ, und freute mich sehr, als ich einen Martenkäfer über meine Bauchhaare hinauf bis zu meinen Wimpern krabbeln sah, wo er sich anstellte, eine derartig große Ladung seiner würzig riechenden, gelblichen Flüssigkeit in meine Augen zu spritzen, daß ich fast schon zu erblinden glaubte. Hatte ich ihn etwa zu heftig gestreichelt?

Jetzt hatte ich aber genug von diesem Ungeziefer und verwandelte mich nun selbst, nämlich in eine Boa Constrictor, die sich fest um den Aufwüchenden schlang und ihm laut ins Ohr zitschte. Er aber entglitt mir als laut kretschender Schimpanse, und wäre ich nicht plötzlich zu einem flinken und Angst einjagenden Löwen geworden (Ich brüllte so laut ich konnte), der ihm nachsetzte, um ihn ein paar Bäume weiter zu Boden zu reißen, dann wäre ich wohl ohne Abendbrot ausgegangen. (Wir konn-

von seinem Gefieder abzuhalten, was ihm aber ob meiner Stärke nicht gelingen konnte. Welches

Tierische Gelüste
oder Wie Mann aus der Not eine Tugend macht

ten froh sein, daß sich die alte Frau, die an und für sich in der Wohnung darüber beherbergt ist, zu diesem Zeitpunkt im Altersheim von der Lärmbelastung erholte. Was hätte die Poltzei - wäre sie verständigt worden - gedacht, wenn sie mich, mein Fell leckend, aufgefunden hätte?!

Gelabt und zufrieden legte ich mich, Schatten und Ruhe suchend, ins meterhohe Zyperngras nieder. Schlafen konnte ich jedoch nicht, da ich fortwährend von einem winzigen kleinen Floh gebissen wurde, den ich mit einer Pettsche von meinem Körper zu vertreiben begann. Bis er von mir abließ, verging so seine Zeit, und nur langsam wie ein getretener Hund konnte ich mich letztlich zum Bette zurückschleppen. Wie groß war meine Freude, als ich dort ein umherstolzlerendes Huhn erblickte, das mir aufretzend seine Blöße entgegenstreckte, um mir endgültig meine letzten Sinne zu rauben. Es versuchte zwar, mich mit Pecken

Getöplein (Getselchen?) hat denn heute einen Uhrkasten in der Nähe parat, um sich vor dem bösen Wolf zu verbergen?! Nun störte kein Getter mehr meine Nachtruhe, und meine täglichen Atem- und Stimmübungen hatte ich auch schon erledigt. (Wenn du tief einatmest, dann hast du auch den längeren Atem!)

Tief in meinen Träumen vermeinte ich, in der Ferne den ersten Hahnenschrei zu vernehmen, und eine fürsorgliche Storchmutter fing an, mich mit frisch gefangenen Fröschen zu füttern. Ich konnte mich erst gar nicht verwöhnen lassen, denn schon im nächsten Augenblick drohte mir eine Tarantel mit ihrem Stachel und machte mich alsbald zum Nestflüchter (So passen die Eltern auf uns auf!), indem sie mich ins Badezimmer trieb, wo ich das nie zuvor so schön ersonnene Rüsselstrecken eines großen afrikanischen Elefanten miterlebte. Ich war sprachlos und bewegungsunfähig

WARUM

loben die Nachtschwärmer der Szene
immer wieder unsere angenehme Atmosphäre?

Unsere Vorzüge:

Charmantes Service, 10 verschiedene Biere, wöchentlich wechselnde Speisekarte, vielfältige Musikauswahl, vernünftige Preise ...

Unsere Nachteile:

Wir verkaufen keine "Lambda-Nachrichten", da für unsere Gäste alle interessanten Zeitschriften zum kostenlosen Schmökern aufliegen. Einfach so.

ANGELO CONTI & TEAM

CAFÉ REMER

CAFÉ RESTAURANT BAR

Kettenbrückengasse 4, 1040 Wien, Tel. 586 23 62



vor Staunen und bekam dadurch von ihm eine saftige Dusche von warmem Nilwasser verpaßt. Während sich ein Seehund daran machte, mit meinen Bällen zu spielen, erwachte ich aufgeregt aus meinem tiefen Schlaf und erschrak, als ich ein großes abstehendes Horn an meinem Körper entdeckte, das wohl über Nacht gewachsen sein mußte und als Liebespfeil den Weg zu

meinem, schon lüstern auf mich wartenden, Liebsten zeigte. Wir rückten ganz nah aneinander, schlossen die Augen und stellten uns vor, zueinander zu winkende Kastanienblüten zu sein ...

(Für Dieter)

PS: Die Stofftiere existieren wirklich! ▼

SOMMERHAUS IN UNGARN: 10 Autominuten von Budapest an einem See (FKK-Gelände) gelegen, auch Wochenendvertrabung. Auskünfte: Tel: 0036-1-1200-106 (Budapest) nach 20 Uhr.

AUSGEBILDETER MASSEUR: 30, sucht kräftige Partner zum gegenseitigen Massieren (von Marnitz bis Polarity). Keine finanziellen Interessen, Tagesfreizeit wäre ideal: Postfach 141, 1033 Wien.

SCHWULE BRIEFFREUNDE: Kontakte mit Gays in allen Teilen der Welt? Das ist möglich über den *Internationale Homo Correspondent Club*. Informationen: INTERGAY, Haagweg 198, NL-2324 NB Leiden, Niederlande. Sie erhalten umgehend Antwort.

SCHWULER PC-FREAK sucht Erfahrungsaustausch mit schwulen IBM-Kompatiblen. Alexander Hoffmann, Postfach 140, 1091 Wien.

BRASILLEN: I'm a Brazilian gay guy, 27/195, into theatre, literature, arts, travelling, nature, and I would very much like to make contacts with gay guys from Austria. Write to: Marcus Menon, Caixa postal 515, BR-08701 Mogi das Cruzes/SP, Brasilien.

WG IN WIEN: Suche ab September 1991 WG-Zimmer im Zentrum von Wien. Bin 24, nicht unhübsch, ziemlich artig und pflegeleicht. Bitte schreibt an: Peter Knögler, Eisenhandstraße 17, 4020 Linz, oder ruft abends an; Tel: 0732/27 47 382 oder 0732/53 72 42 (bei Oliver H.).

Klein Anzeigen

ENGLAND: Gay, 21, London, would like to hear from other interesting gay men with a view to a sincere friendship. Photo guarantees a reply. Write to: Mark Nathan, 1 University Road, Colliers Wood, London SW19 2B4.

RAUM SALZBURG/OÖ: Mann, 44, groß, schlank, sucht bärtigen Freund zwischen 44 und 54. Dauerfreundschaft wird angestrebt. **Chiffre 155.**

BRASILLEN: Interested in exchanging correspondence for scientific and cultural purpose on Homosexuality and Pederasty, and also in History, looking for contacts. Write in English, French, Dutch or Portuguese to: M. G., Caixa postal 09-2927, BR-71609 Brasília DF, Brasilien.

POLLEN: 23jähriger Lehrer, 178/65, schlank, blaue Augen, lange schwarze Haare, interessiert an Reisen, Meer, Film, Musik, guten Büchern und Ausflügen ins Gebirge, möchte hübschen Freund bis 28 kennenlernen. Dauerfreundschaft gesucht. Schreibt (auch auf deutsch) an: Christoph Dudek, K. H., ul. Boh. Stalingradu 13, PL-84-300 Lebnok.

GAY AND LESBIAN TRAVEL LIST: GLTL is a small alternative organisation with the purpose of making accommodation cheaper and more interesting for gay and lesbian travellers: Short term housing in private homes. There are at the moment 45 hosts in 6 countries (UK, Netherlands, Denmark, Sweden, Italy, Germany). The stay with the hosts and being listed as a host is free. For more information write to: GLTL, Postbus 5132, NL-2701 GC Zoetermeer, Niederlande.

ENGLAND: Do you fancy a holiday in England? An English gentleman, aged 43 (but looks 35), is looking for young male gay penfriends, aged 18 to 30, who would like to meet up at some stage. All letters answered. Please, enclose a photograph of yourself if possible. Please write to: Maurice A. Peacock, 23 Dances Way, Hayling Island, Hampshire PO11 OJP.

DEUTSCHLAND: Schwuler Mann sucht schwule Brieffreunde. Hobbies: Reisen und Autos. Schreibt an: Richard Schmitter, Postfach 10 0636, D-W-5060 Berg, Gladbach 1 (Bensberg).

BUCHPROJEKT: Für ein Buchprojekt *Homosexuelle Lebensgeschichten* werden Schwule gesucht, die aus ihrem Leben erzählen wollen. Meldet euch rasch bei: Maria Hauser, Raiffeisenstraße 19, 4190 Bad Leonfelden.

CANADA WELCOMES YOU! Visiting beautiful Québec City soon? Let me be your host-guide-contact here for the simple pleasure to meet you, dine, walks, fun. You, 18-30, smooth, lively, honest, good taste, gay/bl/

hetero. Me young 45 handsome, warm, easy, straight act., into good life, safe sex, nature. No drugs. Letter + photo get mine quick: Pierre, P.O. Box 1212, Hauteville, Québec City, Canada G1R 5A7. Phone: (418)658-1420.

LESBISCHE LEHRERINNEN gesucht, die bereit wären, einen Fragebogen auszufüllen oder auch so mit mir zu korrespondieren. Es geht um einen Erfahrungsaustausch für ein Buch, das die besondere Problematik in diesem Beruf aufzeigen soll. Zuschriften bitte an: Mag. Elisabeth Ehrenberger, Glanz 46, A-5580 Tamsweg.

WO SIND ALL DIE LESBEN, die seit 1981 die Lesbengruppe der HOSI Wien besucht und aktiv mitgearbeitet haben? Wir wollen die 10jährige Geschichte der Lesbengruppe aufarbeiten und bitten alle Lesben, uns ihre Erinnerungen an die Lesbengruppe zu schicken: Wie war das, als du das erstmal in die Lesbengruppe kamst? Welche Bedeutung für dein lesbisches Selbstverständnis hatte der Kontakt zur Lesbengruppe? Bitte, melde dich: HOSI-Lesbengruppe, Novaragasse 40, 1020 Wien.

So antwortet ihr auf die Chiffre-Anzeigen: Ihr legt euren Antwortbrief in ein mit S 5,- (bzw. S 7,- oder S 9,- für offensichtlich ausländische EmpfängerInnen) frankiertes Kuvert, auf dessen Rückseite ihr mit Bleistift die Chiffre-Nummer notiert. Dann gebt ihr dieses Kuvert verschlossen in ein größeres, das ihr an uns schickt: HOSI Wien, Novaragasse 40, A-1020 Wien.

Aus: "ÖHa"-Splitter, Neuigkeiten aus der und um die Österreichische Hochschülerschaft

Fist Fucker

Der sich offen als Homosexueller deklarierende Lintl von einer Grüppierung sucht offenbar krampfhaft Gleichgesinnte für zwischenmenschlichen Kontakt. So beantragte er, daß in einer ÖH-Zeitung eine Rubrik für Partnersuche aufgenommen werde, damit ein Schwuler auch wirklich einen Schwulen fände. Seine wörtliche Begründung am Rednerpult: „Es ist unwahrscheinlich, daß ich bei der Vorlesung als Sitznachbarn mit einem Spezialisten für Fist Fucking zusammenkomme ...“

Neue Kronenzeitung vom 9. 6. 1991

Navratilova auf Millionen geklagt

Am Tag vor ihrem Abflug nach England, wo sie sich auf Wimbledon vorbereitet, bekam Martina Navratilova eine Millionenklage ihrer früheren Freundin Judy Nelson zugestellt. Als sie 1986 zusammengezogen waren, hatten sie einen Vertrag geschlossen, in dem sie sich verpflichteten, gegenseitig für alle Bedürfnisse aufzukommen. Nelson klagt nun auf die Hälfte aller Einnahmen Martinas in der gemeinsam verbrachten Zeit - zwischen fünf und zehn Millionen Dollar.

Durchsetzung dieser Absicht bereit, durch die Instanzen des deutschen Rechtswesens ihr diesbezügliches Recht durchzusetzen.

Auch die lesbischen Tennistars sorgen immer wieder für Schlagzeilen, so jüngst Martina Navratilova, die von ihrer Ex-Geliebten Judy Nelson auf Zahlung ihres Anteils der in der gemeinsamen Zeit erwirtschafteten Einnahmen geklagt wurde (siehe Faksimile).

Und auch die Wellen, die eine Bemerkung der frischgebackenen französischen Ministerpräsidentin Édith Cresson auslöste, muß man eher in die Rubrik Klatsch als in die Rubrik Weltpolitik einordnen. Cresson hatte behauptet, in England sei ein Viertel der Männer schwul, und damit die Zahlen des Kinsey-Reports nach oben revidiert (siehe Faksimile).

Im *Rennbahn-Express* vom Mai 1991 gab der britische Sänger Jimmy Sommerville ein Interview, in dem er auch zu (seiner) Homosexualität und AIDS Stellung nahm und dabei ungehemmt jugendgefährdende Werbung fürs Schwulsein machte: Auf die Frage *Dein Tip für alle Homosexuellen?* hieß er das Schwulsein gut, ja legte es den Leuten sogar richtig nahe: *Laßt euch nicht unterkriegen! Homosexualität ist was ganz Natürliches.* Der RE wurde nicht beschlagnahmt!

Medieninteresse löste auch das Erscheinen der deutschen Übersetzung der Michel-Foucault-Biografie von Didier Eribon (Suhrkamp-Verlag) aus. Sowohl das *profil* # 25 vom 17. 6. 91 als auch der *Falter* # 25 widmeten der Biografie des französischen Philosophen längere Artikel.

In seinem Bericht über das Hrdlicka-Denkmal auf dem Wiener Albertinaplatz in der neuen Wochenzeitung *Saltowidmete* Dieter Schrage auch

MedienSalat

den Ereignissen rund um das HOSI-Transparent ausführlichen Spaltenplatz (vgl. *Neues vom Albertinaplatz* in diesem Heft).

Die Mediendeckung der Aktivitäten der Lesben- und Schwulenbewegung haben wir meist in unseren diesbezüglichen Berichten weiter vorne in diesem Heft schon miterwähnt, erwähnenswert ist noch ein Interview mit der

Ostberliner Lesbenaktivistin Ursula Sillge in der Juni-Ausgabe der feministischen Zeitschrift *feMAIL*. Ja, und das *profil* # 27 vom 17. 6. 1991 kündigte brav unsere Lesbisch-Schwule Festwoche an.

Auf wenig Verständnis stießen die schwul-lesbischen Aktivitäten in der Zeitschrift der FPÖ-Akademikerverbände *Identität* (# 1/91), wie das obenstehende Faksimile beweist. ▼

FRANKREICH Die Ehre der Briten

Die für ihre unverblühte Ausdrucksweise bekannte französische Regierungschefin Edith Cresson hatte die Ehre der britischen Nation schwer angegriffen. Mit der Bemerkung in der Zeitung „The Observer“, ein Viertel aller männlichen Briten sei homosexuell, erregte die Ministerpräsidentin des traditionell mit Großbritannien rivalisierenden Landes Anstoß und drängte die Briten in die Defensive. Während die meisten Zeitungen des Inselreiches am Montag ihrer Empörung freien Lauf ließen, nutzten andere die Bemerkung zu einem markigen Appell an die „echten“ Männer im Land. Cresson hatte - in einem schon Jahre zurückliegenden, jetzt allerdings dementierten - Interview erklärt, den Galliesachen fehle der „gallische Antriebs“ und „das Interesse an Frauen“. In den USA seien 25 Prozent aller Männer homosexuell; in Großbritannien und Deutschland sehe es sehr ähnlich aus. Dies wäre hingegen in Frankreich männermäßig unvorstellbar.

Aus: *Der Standard*, 18. 6. 91

Wien ist anders

oder Safer Sex schon im alten Wien?

Nun - mit dem tröstenden Gsatzl *Deutsche Sprache, schwere Sprache* haben wir uns sicher schon öfters über grammatikalische Unzulänglichkeiten hinwegtrösten lassen; wenn ich da nur an meine Schulzeit denke...! Wieso bloß schreibt man (inzwischen hab' ich es endlich kapiert!) eine *Wipplingerstraße* zusammen, eine *Kärntner Straße* aber getrennt? *Nun paß' auf*, hab' ich mir sagen lassen, "*Wippling*"

gibt es nicht, Kärnten schon! - Aha; damit war mir in meinem Verständnis aber nicht geholfen! Man startete einen neuen Anlauf: Während die *Kärntner Straße* ihren Namen von dem Bundesland mit dem gewissen Mehr an südlichem Flair bezieht, gibt es keinen geographischen Ort, der sich *Wippling* nennt: *Wipplinger* ist ein abgeleiteter Eigenname, daher: *Wipplingerstraße* (zusammen), *Kärntner* ist

ein von einem Orts- bzw. Ländernamen abgeleitetes Wort auf -er (vgl. *Österreichisches Wörterbuch*), daher getrennt! Aha. Der Groschen war gefallen. Daher *Währinger Straße*, aber *Helferstorferstraße*. Ist ja auch logisch: Wer schreibt *Landstraßerhauptstraße* schon zusammen? *Praterstraße* leitet sich zwar auch von einem Ortsnamen ab, doch heißt es sowieso schon *Prater* (und nicht *Prat*) und wird daher zusammen geschrieben! Ja, ja: Deutsche Sprache, schwere Sprache!

Mit diesem neuen Wissen ausgestattet, lustwandelte ich eines schönen Frühlingstages (vier Uhr früh) durch die goldene Wienerstadt (oder Wiener Stadt?). Und plötzlich stand ich da in einem netten Gäßchen - Nähe *Tiefer Graben* (Tiefgrabene könnte man als Befehlsform auffassen!), als meine neu erworbenen Kenntnisse plötzlich wieder ins Wanken gerieten: Sah ich da doch ein Straßenschild - also un-er- hört.

Einerseits ist mir ja klar, daß man über die Entstehung von Straßennamen streiten kann, aber was da stand - ich konnte es nicht fassen! Ist doch jedem von uns erklärlich, was man/frau vor langer, langer Zeit im alten Wien auf einer Wollzelle, einem Kohlmarkt oder auch in einer Bäckerstraße oder am Fleischmarkt für schwer erarbeitetes Geld ersteinen konnte. In der Tuchlauben und der Nagelgasse deckte man sich mit dem ein, was man/frau am Salzries oder in der Seilergasse vergeblich suchte.

Andererseits wissen wir spätestens seit Josephine Mutzenbacher (auch über Geschmäcker läßt sich streiten!), daß "mann" unter Namen wie Freudenau, Große Schiffgasse, Himmelpfortgasse, Jungferngasse, Lustgasse, Schwarzenbergplatz, Süßes Löchl, Rother Hof oder Kanalergasse gerne auch ein und denselben Ort in halber Höhe der weiblichen Anatomie verstehen wollte. Doch auch dieses Wissen brachte mich aus dem Staunen nicht heraus, stand doch da ein Straßennamen (und zwar *zusammengeschrieben* (!) wohl gemerkt, kann also unmöglich von einem Ortsnamen abgeleitet worden sein)... Oder könnt *thr* mir erklären, was es in einer *Partsergasse* zu besorgen gab.

Felix

PS: Simbrunners *Wiener Straßennamen von A bis Z* brachte mir dann die ernüchternde Erklärung!

The Artists Friends

SHAKESPEARE & COMPANY BOOKSELLERS

TEL. (0222) 535 50 53, 535 50 54

A-1010 VIENNA, STERNGASSE 2, AUSTRIA

In Memoriam: Miriam Luger

Ich lernte Miriam Luger (*links im Bild*) in einer Disco in Schärading, OÖ, kennen, wo wir uns oft trafen und bald über alles reden konnten. Wir führten lange Gespräche. Zum Beispiel interessierte sie sich sehr für Hindu-Astrologie oder beschäftigte sich mit den unterschiedlichen Lebensweisen anderer Menschen und Kulturen. Miriam praktizierte Yoga, um ihr Innerstes kennenzulernen. Frau konnte aber auch sehr viel Spaß mit ihr haben, sie lachte und tanzte gerne. Sie war sehr naturverbunden, liebte Blumen über alles und aß nur vegetarisch. Miriam konnte auch chaotisch sein: als sie zum Beispiel im Schäradinger Stadtbrunnenbad ging. Sie wollte nie an einem Ort bleiben. Eines Tages meldete sie sich auf einem Schiff als Köchin und bereiste die Welt. In San Franzisko gefiel es ihr am besten. Sie lernte dort vor zirka zwei Jahren ihre Freundin kennen. In den USA finanzierte sie ihr Leben mit Schwarzarbeit und Gelegenheitsjobs auf Schiffen (Schiffe reparieren, streichen...)



Auch der Fahrer überlebte mit schweren Verletzungen.

Hier bewahrheitete sich wieder der alte Spruch:

Mann am Steuer - nicht geheuer. Frau kann nichts mehr rückgängig machen! Ich werde Miriam sehr vermissen. Zum letzten Mal möchte ich schicken, was ewig sein wird:

BLJOU.

Das Kuratorium für Verkehrssicherheit teilte mir lakonisch mit, daß sie zwar nicht sagen könnten, wie viele Verkehrsunfälle von

Männern verursacht werden, aber in den schweren Unglücksfällen, so wür-



de seine Statistiken erkennen lassen, sind fast immer Männer verwickelt, während Frauen nur etwa an 20 % aller Unfälle beteiligt sind. 90 % der Männer und zehn % der Frauen sind dabei alkoholisiert. Wenn Männer mit ihrer Raserei nicht so angeben würden und nicht immer den starken Macho spielen müßten, würde Miriam jetzt noch leben.

Christa Zauner

ALF'S GOLDENER SPIEGEL

BAR - RESTAURANT

1060 Wien Linke Wienzeile 46 Eingang Stiegengasse
U-Bahnstation Kettenbrückengasse (U4)

Geöffnet 19-2 Uhr Dienstag Ruhetag Telefon 56 66 08

Urlaubssperre: 1. - 31. Juli

Wir freuen uns, Sie im August wiederzusehen!



**Dieters
Seitenhiebe**

Ernest Borneman ist, kein Zweifel, ein verdienter Mann. Ein Kämpfer für sexuelle Freiheit, der die

Borneman boxt

oder: Wie man am besten seinen eigenen Ruf ruiniert

öffentliche Diskussion über Sexualität bereits vor vielen Jahren vorantrieb, zu einer Zeit also, als kaum jemand noch darüber zu reden wagte. Borneman war einmal ein mutiger Mann.

Ernest Borneman ist, kein Zweifel, ein eigenwilliger Mann. Einer, der Thesen vertrat, auch wenn er mit ihnen allein auf wetter Flur stand, wenn sie Diskussionen auslösten, wenn sie zum Widerspruch reizten. Trotzdem ließ er andere Meinungen gelten.

Borneman war einmal ein umgänglicher Mann. Ernst Borneman ist, kein Zweifel, ein fleißiger Mann. Ein Sammler von Volksgut, von Wortgut, von Sitten und Bräuchen der eigenen und von fremden Kulturen. Er veröffentlichte Bücher und Artikel und Aufsätze, um die Menschen zu bilden. Borneman war einmal ein kluger Mann.

Ernest Borneman ist, kein Zweifel, ein ernsthafter Mann. Erging mit wissenschaftlicher Akribie ans Werk und argumentierte sachlich. Daß er emotional werden konnte, verzieh man ihm - das ist menschlich. So genoß er ob seiner Meriten hohes Ansehen. Borneman war einmal ein geachteter Mann.

Es droht, alles anders zu werden.

Seit etlichen Jahren werkt Borneman in verschiedenen Zeitungen und Zeitschriften als Berater und Beantworter von LeserInnenbriefen. In der Neuen Revue hatte er ebenso seine Kolumne wie in der heimischen AZ, seit Bestehen der Sendung ist er als Experte bei der Ö3-Sex-Hotline tätig. Beratend. Ein Berater, der nie dieses Handwerk lernte, theoretisch nicht und auch nicht praktisch, der selbst immer wieder betonte, wie wenig er von Beratung hält, die den Leuten ja doch nur schadet. Manche zweifel-

ten ob dieser Erkenntnis daran, daß Borneman die Ratsuchenden auch ernst nehme. Und spätestens seit sein - bei jedem zweiten Partnerschaftsproblem gegebener - Ratsschlag Dann müssen Sie sich eben trennen zum geflügelten Wort wurde, scheint in diesem Bereich seine Seriosität den meisten zweifelhaft.

Borneman hat eine neue Kolumne in einer neuen Zeitschrift. Bornemans Box in Salto. Im Mai war's, in der Nummer 3, als er eine verbale Attacke gegen seine Kollegin Rotraud Perner ritt, die sich gewaschen hatte. Rotraud Perner hatte gewagt, in ihrem Buch Zuleibe zuleibe, seine Thesen zur Kindersexualität anzugreifen. Mißbrauch von Kindern und Jugendlichen ist ein zu ernstes Thema, als daß es - sexuelle Selbstbestimmung von Kindern hin oder her - bagatellisiert werden dürfte. Kein/e ernstzunehmende/r BeraterIn oder

WissenschaftlerIn spricht heute Kindern noch ihre Sexualität ab; aus männlicher Erwachsenenicht aber über das selbstbestimmte (bestimmt eigentlich Mann, was das Kind selbst zu bestimmen hat?) Recht von Kindern und Jugendlichen auf Sexualität mit Erwachsenen zu urteilen, zu tun, als ob Mißbrauch allenfalls in Einzelfällen vorkäme, ist eine andere Sache.

Borneman, tief verletzt über die Kritik der Kollegin, holte in seiner Kolumne zum Rundumschlag aus. Diskreditierte den Berufsstand der BeraterInnen und derer, die in der Arbeit mit mißbrauchten Kindern tätig sind, unterstellte Perner den Gebrauch von Nazi-Vokabular, malte in etlichen verbalen Untergriffen das Gespenst der Reaktion an die Wand.

Borneman verwechselte offensichtlich (seine) idealen Wunschvorstellungen über eine Gesellschaft ohne Tabus und ohne Gewalt mit der Realität - und die ist gewalttätig. Zehntausende mißbrauchte Kinder jährlich, von den Erwachsenen, vor allem den Frauen, soll hier gar nicht die Rede sein, zeugen davon.

Aus sachlicher und wahrhaft begründeter Kritik in einem wichtigen Buch wurde unversehens ein Streit zwischen ExpertInnen. Die LeserInnenreaktionen auf Bornemans Kolumne waren gewaltig, in Salto # 7 wurden eine Stellungnahme von Perner und Artikel von Joe Aigner und Ruth Aspöck abgedruckt.

Aber Borneman konnte selbst liebevolle und konstruktive Kritik nicht ertragen. Im Standard vom 11. Juni schlug er nochmals hin, und wurde diesmal noch unsachlicher. Unterstellte Rotraud Perner, den Titel "Sexualtherapeutin" zu führen, obwohl dieser nur Ärzten zustünde - was schlichtweg falsch ist. Verstieg sich zur Äußerung, Mütter, die ihre Töchter vor dem vergewaltigenden Vater warnten, machten diese nicht nur orgasmusunfähig (auch im Verkehr mit dem eigenen Geschlecht), sondern erzeugten auch ganze Generationen von NeurotikerInnen. Wenigstens behauptete er nicht mehr, wie noch wenige Wochen zuvor, die "Unterdrückung" sexu-

eller Erfahrung von Kindern, namentlich Mädchen, durch Erwachsene mache diese beziehungsunfähig zum anderen Geschlecht!

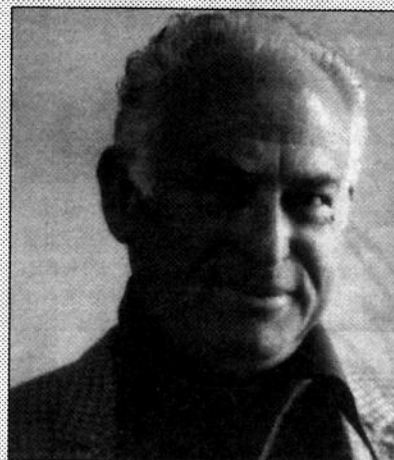
Nun war die Frauenbewegung in Aufruhr gebracht. Borneman, Verfasser des Standardwerks Das Patriarchat (für das er seinen "Doktor" verliehen bekam), wird's noch spüren.

Auch die HOSI meldete sich in einem Leserbrief zu Wort. Sprach von den Meriten des Prof. Borneman und bedauerte, daß über die Frage des Kindesmißbrauchs eine ExpertInnen-Schlamm-schlacht in Gang gesetzt worden war, die dem Thema doch nur schaden könne. Vernünftig wäre es doch, würden die wenigen ernstzunehmenden SexualwissenschaftlerInnen in diesem Land um der Sache willen zusammenarbeiten, auch bei inhaltlichen Auffassungsunterschieden.

Borneman reagierte prompt. Verstand die Kritik der HOSI nicht, wo er doch immer für Homosexuelle eingetreten sei. Unterstellte Rotraud Perner, sie habe sich um eine Beziehung zu ihm bemüht, seit sie abgeblitzt sei, verfolge sie ihn ständig mit ihrem Haß. Das ist letzklassig! Selbst wenn es stimmte, ginge es die HOSI nichts an, und nichts gibt Borneman das Recht, Derartiges in einem Brief an die HOSI zu erwähnen. Die Frage im Nachsatz, ob wir es nicht lieber mit ihm halten sollten, der immer für das Recht von Knaben auf Geschlechtsverkehr mit Männern (bzw. umgekehrt) eingetreten sei, als mit denen, die solches verbieten wollen, scheint mir überflüssig. Niemand hat Borneman um dieses Eintreten gebeten, jedenfalls nicht die HOSI.

Ich habe mir auch erlaubt, einen Leserbrief zu schreiben. Als Kollege sozusagen, der ich durch die gemeinsame Arbeit in der Ö3-Sex-Hotline bin. Habe meinen Eindruck dargestellt, daß ein verdienter Mann, dessen Einfluß im Stricken begriffen ist, zum Rundumschlag gegen jüngere KollegInnen ausholt. Habe ihm geraten, sich doch auf die Dinge zu beschränken, von denen er wirklich etwas versteht - die KlientIn-

nenarbeit und Beratung ist dies nicht. Borneman reagierte prompt, zitierte falsch in seiner Kolumne im Salto # 8, ich hätte ihm als einem, dessen Bedeutung sinkt, den Rat gegeben, nicht mehr zu publizieren. Und verwahrte sich im übrigen gegen den Ausdruck Kollege. Er sei Wissenschaftler, und jemand, der irgendwo irgendein Doktorat erwürbe und dann als Sexualberater tätig würde, hätte nicht das Recht, ihn Kollege zu nennen. Verzeih, lieber Ernest Borneman, aber ich habe mein Doktorat wenigstens durch ein abgeschlossenes Studium und eine Dissertation und Rigorosen erworben.



Ernest Bornemann
Foto: Salto

Es ist bedauerlich, ansehen zu müssen, wie jemand gewaltsam sein eigenes Denkmal ruiniert. Den widersprüchlichen, aber guten Ruf, den er einmal gehabt hat. Wie jemand sich's mit allen, auch den Geduldigsten und Wohlwollendsten anlegt. Ich erlaube mir noch einmal einen kollegialen Rat an Borneman: Ein bißerl mehr Kritik aushalten, ein bißerl weniger Aggression, ein bißerl mehr Wahrheitsliebe und Takt wirken manchmal Wunder, lieber Ernest. Dich so aufzuführen, wie Du es jetzt tust, hast Du nicht nötig. Es bleibt dann von Dir nur der Eindruck eines alternden, frustrierten Mannes. Und das wäre - trotz allem - schade. ▼

MAX & WILLIAM

MÜNCHENS SCHWULER BUCHLADEN. GRENZENLOS SCHWUL.

SELBER

**KOMMEN
ODER
KOMMEN
LASSEN.**

VERSAND-PROSPEKT
GABELSBERGERSTR. 65
8000 MÜNCHEN 2
TEL. 089/52 74 52
ÖFFNUNGSZEITEN :
MO-FR 10-18.30 UHR
DONNERSTAG -20.30
SAMSTAG 10-14 UHR
AM LANGEN - 18 UHR

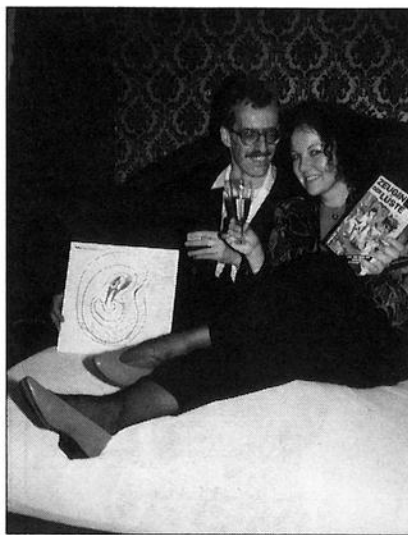


Bücher

Zeugin der Lüste

Garten der Lüste drängt sich da auf und Zeugin der Anklage und alles, was dazwischen liegt. Durchaus beabsichtigt, unterstelleich der Autorin, Rotraud A. Perner, einmal. Ende Juni präsentierte die bekannte Therapeutin und Sexualberaterin in Wien (im Hotel Orient - durchaus stimmiger Rahmen!) ihr neuestes Buch mit dem Untertitel *Lust und Frust der Rundfunk-Sexualberatung*. Drei Jahre Erfahrung als Beraterin der *Ö3-Sex-Hotline* hat Rotraud Perner in diesem Buch zusammengefaßt, informativ, spannend, seriös und dennoch leicht lesbar. In 22 Sendungen war sie als Experte im Studio, um HörerInnenfragen zu beantworten, zu beraten, Information zu vermitteln und Hilfe anzubieten. Einleitend gibt die Autorin einen Überblick über die "Geschichte" der Sen-

dung, erzählt von den MacherInnen und ihren KollegInnen (Ernest Borneman, Gerti Senger, Dieter Schmutzer). Ausführlich behandelt sie die Möglichkeiten und die Gefahren von Beratung im allgemeinen und von dieser Form der Live-Beratung im Hörfunk im besonderen. Den Hauptteil bilden eine statistische Zusammenfassung ihrer 22 Sendungen mit Klassifizierung der Anfragen/der Problemstellungen und eine aus-



D. Schmutzer & R. Perner - Zeugin der Lüste im Hotel "Orient"?
Foto: Josef Gabler

fühliche Darstellung nicht nur zum Schmökern, sondern vor allem auch für alle, die in irgendeiner Form in der

Beratung tätig sind, läßt sich doch aus Problemstellung und deren Beantwortung lernen und/oder eigene Stellung bzw. Haltung überprüfen. Von drei Sendungen sind schließlich die vollständigen Transkripte abgedruckt.

Ein Glossar, wichtige Adressen und Literatur sowie ein Porträt der Autorin runden dieses Buch ab. Ein empfehlenswertes Buch in mehrerer Hinsicht: als durchaus unterhaltsame Lektüre - wenn auch nicht für VoyeurInnen, sondern eher für Interessierte; als Blick hinter die Kulissen einer erfolgreichen Rundfunksendung; als Dokumentation von beraterischer und von Rundfunkarbeit; als bereicherndes Handbuch schließlich für die BeraterInnen, die bereit sind, dazuzulernen und kritisch zu reflektieren.

Rotraud A. Perner: *Zeugin der Lüste. Lust und Frust der Rundfunksexualberatung*. Edition Tau, Wien 1991.

Dieter Schmutzer

Für KrimiliebhaberInnen

Eine Reihe neuer Krimis sind im Argument-Verlag in der Frauenkrimireihe "Ariadne" erschienen, lassen die Herzen der Krimifans höher schlagen und bereiten so manche schlaflose Lesenacht. Einer dieser Lesbenkrimi stammt von der US-Amerikanerin Sarah Dreher und ist ein typisch amerikanischer Roman. Stoner McTavish, die Titelheldin des Krimis, wird von einer Frau um Hilfe gebeten, da deren reiche Enkelin überraschend geheiratet und ihr Testament geändert hat. Und da Stoners Leben öd ist und die Großmutter um das Leben ihrer Enkelin fürchtet, reist Stoner dem frischverheirateten Ehepaar in die Rocky Mountains nach und begibt sich in unmögliche und gefährliche Situationen. Sie verliebt sich in die schöne Gwen und versucht, sie zu überzeugen, daß deren so lieber Mann ihr nach dem Leben trachtet. *Stoner McTavish* ist ein Krimi so richtig fürs Herz und läßt hoffen, daß von dieser Autorin noch Fortsetzungen folgen. Katherine Forrest, die Autorin eines weiteren Krimis, ist für Ariadne-KrimileserInnen keine Unbekannte mehr: Von ihr er-

schien bereits *Die Tote hinter der Nightwood Bar*. Nun liegt der Lesbenkrimi *Amateure* vor, in dem Kommissarin Kate Delafield einen Mordfall in einem Büro lösen muß. Alle Angestellten erscheinen verdächtig, doch was die Kommissarin am meisten bewegt, ist die Ähnlichkeit einer Angestellten mit ihrer verstorbenen Geliebten.

Ein Krimi ganz anderer Art stammt aus der Feder einer Norwegerin. In Kim Småges *Die weißen Handschuhe* steht die arbeitslose Schauspielerin Lene im Mittelpunkt. Sie will ihrem Zwillingbruder Andreas helfen und entdeckt, daß er ein Doppelleben führt und hinter dem erfolgreichen Geschäftsmann und Mitglied der Freimaurerloge ein kranker und verzweifelter Schwuler steckt. In Männerkleidern besucht Lene ein Treffen der Freimaurerloge, lernt den Liebhaber ihres Bruders kennen und erfährt Besorgniserregendes über die Freimaurer.

Die weißen Handschuhe ist ein Krimi unüblicher Art, kommt ohne Kitsch aus und endet leider äußerst tragisch und traurig.

Zur falschen Zeit am falschen Ort der bundesdeutschen Jungautorin Kim Engels ist der erste Lesbenkrimi einer deutschsprachigen Autorin, der in der Ariadne-Reihe erschienen ist. Drei

Frauen verbringen gemeinsam ihren Urlaub, zwei von ihnen haben miteinander eine Beziehung, die dritte, die sensible Maria, spricht ihre Tageserlebnisse auf Tonband. In Paris lernen sie die österreichische Jus-Studentin Beatrice kennen. Gemeinsam fahren sie nach Spanien, und dort beginnt eine wilde Verfolgungsjagd, als sie am Strand zwei Männer beobachten, die kaltblütig eine Frau erschießen. Als sie am nächsten Tag zum Tatort zurückkehren, ist die tote Frau verschwunden. Die vier Frauen melden der spanischen Polizei ihre Beobachtungen und während sie im Kommissariat sitzen, unterhält sich einer der Mörder mit den Polizisten. Die Frauen bekommen Angst, können nicht nach Hause zurück, da die Polizei ihre Adressen genau notiert hat. Von Frankreich über Italien nach England flüchten die vier, immer wieder verfolgt von den Mördern. Sie bringen in Erfahrung, daß die Verfolgung ein Spiel sei, daß sie drei Monate auszuhalten hätten... doch schließlich werden die Frauen von den Verfolgern aufgestöbert. Der Krimi baut eine äußerst spannende Handlung auf und endet leider sehr abrupt, ohne daß die LeserInnen eine befriedigende Antwort auf die Frage nach dem Verfolgungsgrund erhalten. Dieser wird nur angedeutet und macht

somit aus der Geschichte kein rundes Bild. Auch hat die Autorin der Figur der Österreicherin eine Sprache in den Mund gelegt, die nicht österreichisch, sondern bundesdeutsch ist. Für alle KrimiliebhaberInnen sei noch erwähnt, daß die Ariadne-Frauenkrimireihe ein großes positives Echo hervorgerufen hat und deshalb der Verlag die Krimireihe ausweiten wird. In Zukunft werden jedes Jahr zehn neue Krimis erscheinen. Geplant ist auch die Herausgabe einer Ariadne-Zeitung, in der Diskussionen um einzelne Krimis, Leseerlebnisse und Alternativen ausgetragen werden sowie Rezensionen und LeserInnenbriefe erscheinen sollen.

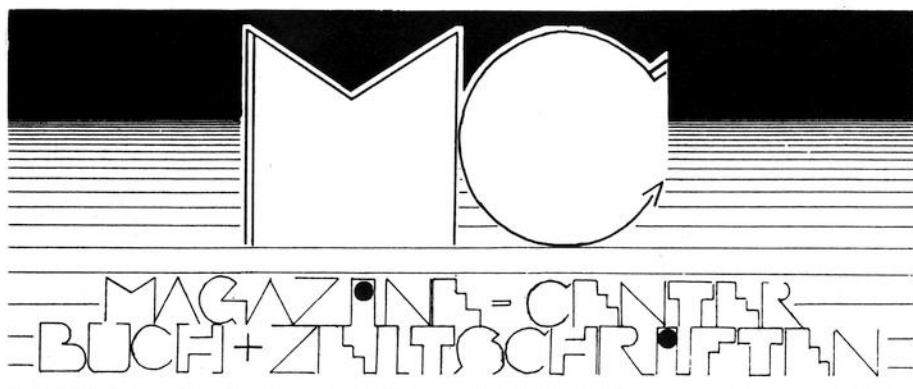
Sarah Dreher: *Stoner McTavish*. Übersetzung: Martina Friedrich und Else Laudon. Argument, Ariadne-Krimi 1011, Hamburg/Berlin 1990.

Kim Småge: *Die weißen Handschuhe*. Übersetzung: Regine Traxel. Argument, Ariadne-Krimi 1014, Hamburg/Berlin 1991

Katherine V. Forrest: *Amateure*. Übersetzung: Anke Grube und Maren Klostermann. Argument, Ariadne-Krimi 1015, Hamburg/Berlin 1990.

Kim Engels: *Zur falschen Zeit am falschen Ort*. Argument, Ariadne-Krimi 1017, Hamburg/Berlin 1991.

W.R.



M. MELENA

EZ Bahnhof Wien-Mitte
Top 21
Landstraßer Hauptstraße 1c
1030 Wien
☎ 712 14 25



EZ Galleria Top U 2a
Landstraßer Hauptstraße 101
1030 Wien
☎ 712 92 87, Fax 712 95 65

Im Bahnhof Wien Mitte täglich von 7 - 20 Uhr, Sonn- & Feiertag 10 - 20 Uhr

Rilke Das Stundenbuch

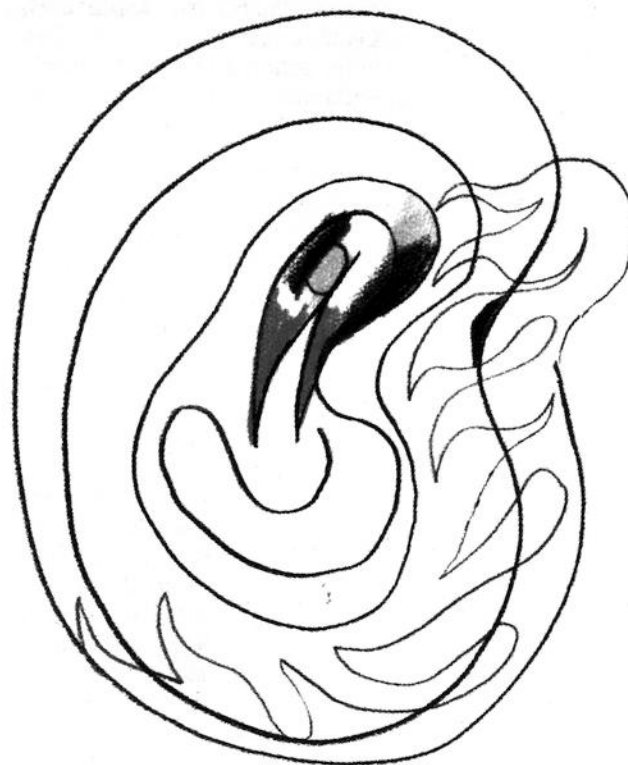
Im Sommer 1990 hatten die Sexualberaterin und Therapeutin Rotraud Perner und Dieter Schmutzer die Idee zu einer Benefiz-Schallplatte zugunsten der Österreichischen AIDS-Hilfe: Prominente lesen aus Rilkes *Das Stundenbuch*. Gemeinsam mit Ö3-Producer Walter Gröbchen wurde das Projekt in die Tat umgesetzt. Nach einjähriger Arbeit und dem unermüdlichen und kostenlosen Einsatz sowie großzügiger Unterstützung aller Beteiligten liegt nun das Ergebnis vor.

Prof. Oswald Oberhuber entwarf das Cover, die technischen Einrichtungen des ORF konnten kostenlos benutzt werden, die Firma Sony Music (Austria) übernahm die Herstellung und den Vertrieb.

Unter den prominenten Mitwirkenden finden sich die Burg-Damen Elisabeth Orth und Hilde Krahl, Alex Goebel, Hans Gratzler, Heinz Zuber, Dieter Dörner u. a. Von Gitarrist Willie Spanblöchel stammt die wunderbare Musik.

Der Reinerlös von S50,- pro Platte kommt - auch nach dem Ende der ÖAH - der Arbeit mit AIDS-Betroffenen zugute. Eine empfehlenswerte Platte, auch als Geschenk, für Rilke-Fans sowie LiebhaberInnen schöner Stimmen und stimmungsvoller Gitarremusik.

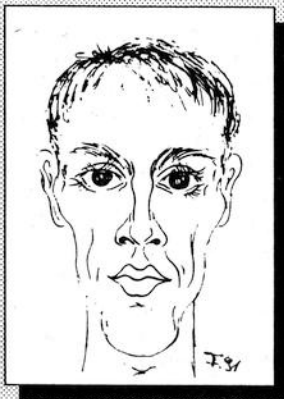
Rilke: *Das Stundenbuch* ist als LP, CD oder MC im Plattenhandel erhältlich.



Es lesen
Dolores Bauer
Dieter Dörner
Alexander Goebel
Hans Gratzler
Hilde Krahl
Peter Michael Lingens
Elisabeth Orth
Rotraud Perner
Dieter Schmutzer
Johanna Tomek
Heinz Zuber

Gitarre
Willi Spanblöchel

zugunsten der Österreichischen AIDS-Hilfe



peeping michael

Meine Mutter hat da mein vollstes Verständnis. Ich verstehe es wirklich, wenn sie ihrem Freund solange den Polster aufs Gesicht drückt, bis er, völlig blau angelaufen, endlich damit aufhört. Schließlich kann er den ja an den Rand des Wahnsinns treiben. Der ungestörte Schlaf ist doch der Jungbrunnen für Geist und Seele, nicht wahr?

Friedl schnarcht eigentlich nur, wenn er verschnupft ist. Friedl hat Heuschnupfen. Eigentlich ist er das ganze Jahr verschnupft. An die letzte schnupfenfreie Zeit kann ich mich gar nicht mehr erinnern.

Vom November-schnupfen in den Weihnachtsschnupfen, nahtloser Übergang zum Osternschnupfen, die Frühlingsschnupfen setzen zum ersten Heuschnupfen, der erste Heuschnupfen unterscheidet sich vom zweiten durch nichts, ist die Pollenwastone endlich zu Ende, beginnt wieder der Novemberschnupfen. Das arme letzgeprüfte Geschöpf an seiner Seite bin ich. Rotzige Leute sind schön, heißt ein altes Sprichwort. Das ist mein einziger Trost in



durchwachten Nächten. Friedl ist zwar schön. Aber Friedl schnarcht - wenn er verschnupft ist. Im Bett! Laut! Unaufhörlich!

Kurz bevor ich in den seltsamen Schlummer fallen kann, beginnt er immer damit. Stellen Sie sich vor, Sie zählen Schäfchen, die über eine Wiese hopsen. Justament in dem Augenblick, in dem Sie den Überblick verlieren und in den friedlichen Dämmerzustand gelangen, in dem Ihnen alle Schäfchen wurscht sind, beginnt das gelbe Biest neben Ihnen im Bett zu rasseln. So als hätte sich ein imaginiertes Schaf der Traumwiese zu Ihnen ins Bett verkrochen und würde plötzlich laut zu blöken beginnen. Friedl ist das Schaf. Friedl ist mein Traummann. Ein Traummannlein, das mir nicht Sand in die Augen streut, sondern statt dem Gute-Nacht-Liedchen die Motorsäge anstimmt. Ich liebe ihn. In diesen Momenten könnte ich ihn umbringen.

Unsere Nachbarin fragte mich unlängst, ob wir einen Vogel hätten. Sie hätte schon öfters in der Nacht ein seltsames Pfeifen vernommen.

Nein. Das bin ich. Ich pfeife, zwischere, knirsche, schnalze mit der Zunge, säusle, singe, schneuze mich 25 Mal hintereinander laut wie ein Elefant. Nur um Friedl wenigstens für die wenigen Minuten zum Stillstand zu bringen, die ich zum Einschlafen dringend benötige. Friedl ist hartnäckig. Er macht zwar kurz Pause. Aber nur bis zum

letzten hopsenden Schäfchen. Dann geht's wieder los. Ich bin ein friedliebender Mensch. Aber um vier Uhr morgens liebe ich nur mehr den

Schlaf. Ein kleiner, fetter Fausthieb auf Friedls Babykinn schließt das lärmende Mädchen. Friedl versetzt er außerdem in einen noch tieferen Schlaf. Knock Out heißt das. Zu dieser Tat mußte ich mich natürlich aufrappeln, meine müden Glieder in Bewegung setzen. Dieser Umstand und mein unermeßlicher Ärger verursachen eine für diese Morgenstund' höchst unsympathische Munterkeit. Friedl ist hinterlistig. Er hat mittlerweile gelernt, durch die Nase und mit geschlossenem Mund zu schnarchen. Ich habe mittlerweile jede Beherrschung verloren. Ich zwischere nicht mehr, sondern ich trete und boxe. Normalerweise läßt mich Friedls hübscher Po zu allerlei Liebkosungen ein. Jetzt muß er dran glauben. "Warum weckst du mich auf?" fragt er unschuldig. "Du schnarchst, du schnarchst. Ich kann nicht mehr!" stoße ich mit hysterisch zitternder Stimme hervor. "Krrchh, krrchh!" ist die bald folgende Antwort.

Was rasselt da?

Strengste selbstaufgelegte Disziplin (Autogenes Training, Fernsehen etc.) und allerlei Tricks ("Friedl - steh' auf! Einbrecher sind auf dem Balkon!") ermöglichen mir es, hin und wieder tief einzuschlafen, bevor Friedl sein schnupfenbedingtes Schnarchen beginnt.

Meine Mutter hat mir Oropax - Friede den Ohren - empfohlen. Kleine, formbare Wachsstückchen, die die Ohren verschließen. Hin und wieder nehme ich sie heraus, um zu hören, ob Friedl schnarcht. Es ist nämlich so unheimlich still, daß ich nicht einschlafen kann. Aber es gibt glücklicherweise noch andere, lustvolle Dinge, mit denen man sich durchaus auch im Bett die Zeit vertreiben kann. Neulich erzählte mir unsere Nachbarin, sie hätte mitten in der Nacht ein seltsames Stöhnen vernommen. Versäumen Sie daher nicht den nächsten Peeping Michael. ▼

Bild: Don Bachardy; Male Nude, 1983



Der größte Rosa Winkel der Welt am Wiener Stephansplatz: vorher - nachher

Fotos: Josef Gabler (oben), Arthur Příkrýl (unten)

Somewhere right now, a lesbian or a gay has just started another day in prison. Behind Soviet barbed wire . . . or Australian steel bars . . . or Chinese bamboo . . . or . . . Profession? Dancer, poet or maybe farmworker . . . The crime? Simply loving another consenting adult of the same sex.

DOES ANYBODY CARE?

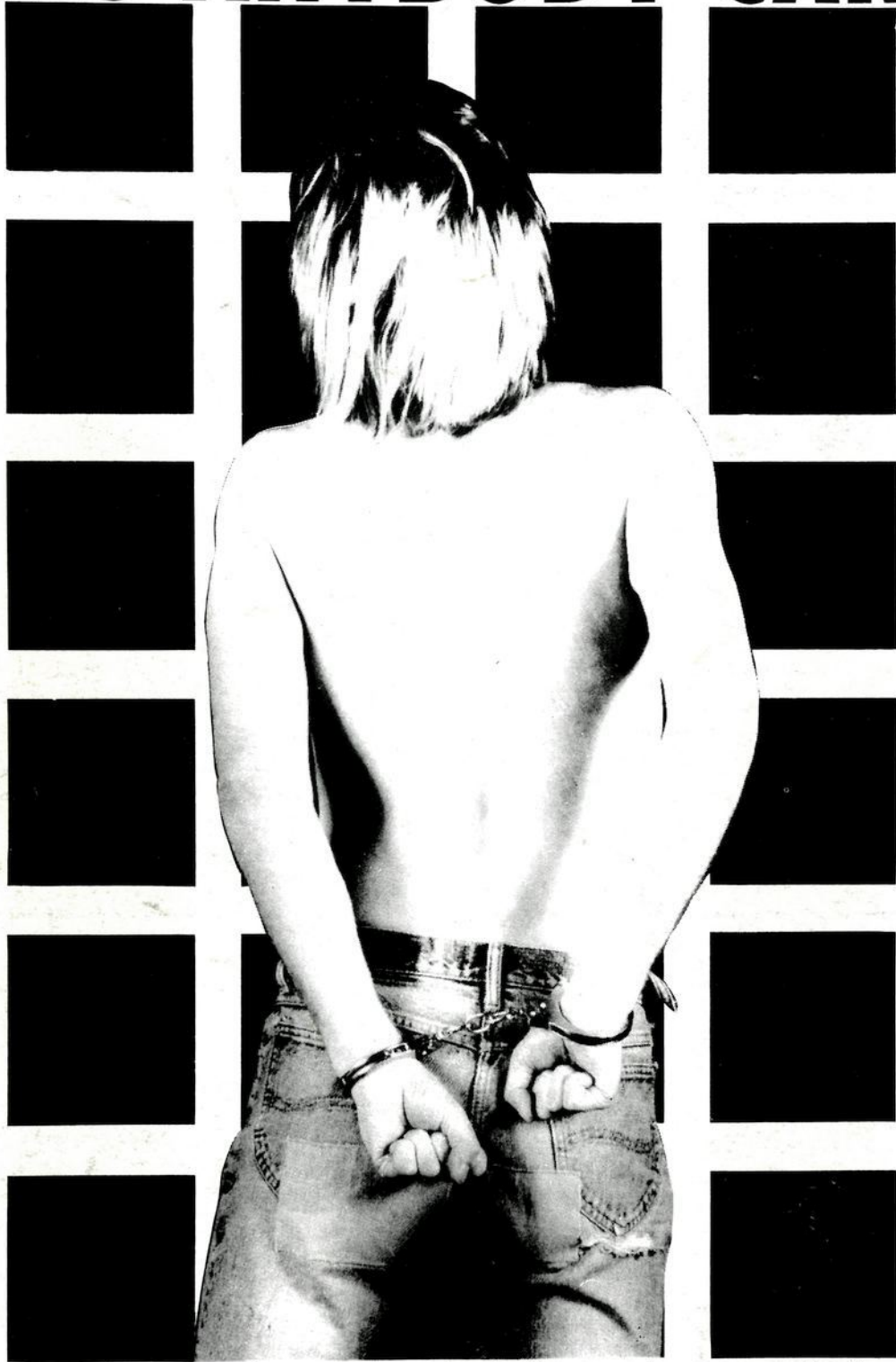


Photo: Hasse Andersson/Layout: Peter Roth

In September, national sections of Amnesty International will once again vote on whether Amnesty should finally begin adopting prisoners jailed because of their homosexuality. Help us convince Amnesty and other human rights organizations to work on behalf of these prisoners.

INTERNATIONAL LESBIAN AND GAY ASSOCIATION "AMNESTY PROJECT"
c/o **Tupilak** (Nordic cultural workers)/**Reporter** (Nordic monthly)
Box 170, 101 22 Stockholm, Sweden
postgiro 498 37 67-7 (ILGA/AI)